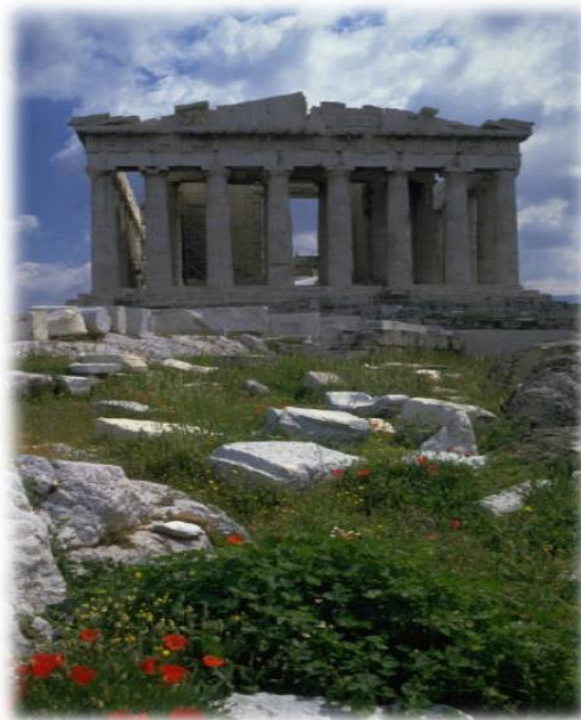




Griechische Philosophie

Georgios Bebedelis

Vorträge aus den Jahren 2004 bis 2016



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Platons Erziehungslehre, April/Juni 2007, Teil 1 - 3	3
Werte in der Ökonomie, Juli/August 2007, Teil 1 und 2	17
Vorsokratiker und Advaita, Mai/Juli/September 2010, Teil 1 - 3	29
Mythen in Platons Philosophie, September/Oktober 2014, Teil 1 und 2	49
Aristoteles über Tugend und Ethik, April 2004	72
Sathyam, Sivam, Sundaram, Oktober 2015, Teil 1 - 4	96
Gurupurnima Ansprache, Juli 2014	126
Gurupurnima Ansprache, Juli 2015	135
Gurupurnima Ansprache, Juli 2016	140

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel

Platons Erziehungslehre

Teil 1

Auf dem Sathya Sai Teachers Training im April 2000 in Bad Wildungen hielt Georgios Bebedelis aus Athen einen Vortrag über die Erziehungs-Lehre Platons im Hinblick auf Sathya Sai Babas Erziehung zu Menschlichen Werten. Wir sehen, wie die Fundamente der Erziehung, d.h. die menschlichen Werte und die Methoden ihrer Vermittlung, dieselben sind.

Wir veröffentlichen den Vortrag in 3 Teilen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1. Das Erziehungssystem
2. Rechtes Handeln im Inneren und Äußeren
3. Der wahre Philosoph, ein Freund (Liebhaber) des Guten
4. Das Gute
5. Erziehung ist die Hinführung der Seele zum Licht des Guten
6. Epilog
7. Anhang

Bibliographie

Einleitung

Erziehung ist das Fundament der Gesellschaft. Erziehung ist die Basis einer gesunden und glücklichen Gesellschaft, denn die Schüler von heute werden die Führer von morgen sein.



Die Schule von Athen (1510 bis 1511) von Raffael, Sokrates im Bild: Hintere Reihe, linke Seite, der nach links gewandte Mann in der braunen Kleidung mit den Händen gestikulierend

Sathya Sai Baba hat immer wieder auf die große Bedeutung des richtigen Erziehungssystems hingewiesen.

In allen Zeiten und überall auf der Welt haben große Weise über dieses entscheidend wichtige Thema Erziehung gesprochen und ihre wertvollen Lehren allen kommenden Generationen weitergegeben. Solch ein großer Weiser, der am Firmament der alten griechischen Philosophie leuchtet, ist Platon, der untrennbar mit seinem geliebten Lehrer Sokrates verbunden bleibt. Sokrates selbst hat nichts geschrieben, man findet seine Lehren in den von seinem Schüler Platon verfassten

Dialogen. In allen Dialogen ist Sokrates der Sprecher; Platon erwähnt seinen eigenen Namen nirgendwo und zeigt damit seine eigene tiefe Demut und Hingabe an seinen geliebten Lehrer. Vielleicht will er uns schon allein dadurch die erste große Lektion vermitteln und die Grundlage von Erziehung aufzeigen, die in der Liebe des Schülers zu seinem Lehrer besteht. Der verdienstvolle Lehrer verdient diese Liebe nicht nur wegen seiner weisen Lehren, sondern vor allen Dingen und hauptsächlich wegen seines persönlichen Beispiels.

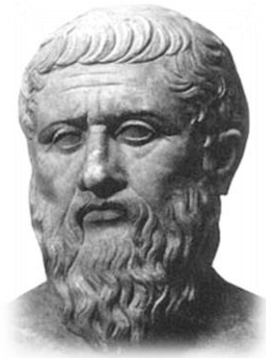
Swami hat uns diesen großartigen Weisheitssatz geschenkt:

„Zuerst sei, dann tu, danach sprich.“

Sokrates war so ein göttlicher Lehrer, der schließlich sein Leben hingab, um seinem Wort und seiner Liebe zur Wahrheit, zum Guten und zur Schönheit treu zu bleiben (*Satyam, Shivam, Sundaram*).

In dieser kurzen Abhandlung wollen wir uns bemühen, die Ansichten von Sokrates/Platon über die wichtigsten Aspekte der Erziehung wiederzugeben. Als Ausgangsquelle für diese Studie wollen wir den berühmten Dialog Platons „Politeia“* benutzen, der ungefähr um 375 vor Christus geschrieben wurde.

Das Hauptziel Platons ist es nicht, eine ideale Stadt zu beschreiben, was den größten Teil des Inhalts des Buches bildet, sondern nach dem **Wesen von Rechtschaffenheit** zu forschen. Deswegen hat der Dialog auch noch einen anderen Titel, nämlich: „Über Rechtschaffenheit“.



Platon will seine Grundthese beweisen, die lautet:

Der rechtschaffene Mensch, der Mensch, der sein *Dharma* (Rechtschaffenheit) lebt, ist ein glücklicher Mensch.

Die Ansicht der meisten Menschen, dass nämlich der gerechte Mensch unglücklich sein müsse, weil die meisten ihn schlecht behandeln, ist völlig falsch. Er sagt:

„Ein moralischer Mensch ist glücklich, wohingegen eine unmoralische Person unglücklich ist. Niemals verleiht die Unmoral mehr Glück als die Moral.“ (Politeia 354 a)

Um das zu beweisen, benutzt er folgenden Gedankengang. Er betrachtet die Stadt als die Erweiterung des Menschen und beginnt seine Untersuchung von der Stadt ausgehend, in der man die einzelnen Situationen leichter untersuchen kann, und geht dann zurück zur inneren psychologischen und geistigen Wirklichkeit des Einzelnen. Er sagt:

„Lasst uns erst versuchen herauszufinden, was Rechtschaffenheit in den Städten ist, und dann können wir sie auch in den Einzelmenschen untersuchen, indem wir die Widerspiegelung des größeren Ganzen in den Wesenszügen der kleineren Einheit sehen.“ (Politeia 369 a)

In dieser Abhandlung wollen wir uns vorwiegend mit dem Teil des Dialogs befassen, der die Erziehung der Menschen beschreibt, die die Bürger dieser Ideal-Stadt sein werden. Wir werden die Ideen Platons über die idealen Herrscher darlegen und dabei nicht vergessen, dass er uns eine Idealvorstellung nicht nur der Führer, sondern aller Bürger gibt. Dieses Ideal ist das Ziel, zu dem die

*Anmerkung: Der Titel des Buches heißt in Wirklichkeit nicht „Die Republik“ (was so viel wie „Demokratie“ heißt), sondern „Die Stadt“; denn es beschreibt eine ideale Stadt, in der laut Platon eben nicht Demokratie herrschen soll, sondern die Herrschaft der Tugendhaften. Sehr seltsam, dass es mit diesem Wort ins Englische übersetzt wurde.

Erziehung der Kinder führen muss. Selbstverständlich werden wir auch darüber sprechen, was Philosophie ist und wer der wahre Philosoph ist, denn das ist schließlich das Ziel des großen Weisen, unseren Blickwinkel auf die Wahrheit und das Licht zu lenken und uns durch das wahre Unterscheidungsvermögen zur Wahrheit, zum Guten, zur Schönheit (*Satyam, Shivam, Sundaram*), d.h. zum Göttlichen zu führen.

Das Erziehungssystem

Zu Beginn seines Gesprächs über Erziehung nennt Platon ihre beiden Grundelemente: Gymnastik für den Leib und Musik für die Seele (*Politeia* 376 e). Im alten Griechenland bedeutete der Begriff „Musik“ die geistige, moralische und künstlerische Erziehung allgemein und nicht nur den Teil, der Melodie und Rhythmus zum Inhalt hat, nämlich das, was man heute unter „Musik“ versteht.

Zuallererst hebt Plato die hohe erzieherische Bedeutung des Geschichten-Erzählens hervor:

„Weißt du nicht, dass wir den Kindern zuerst Märchen erzählen, die - obgleich im Großen und Ganzen „unwahr“ - ja doch Elemente von Wahrheit enthalten.“

Und der Dialog fährt fort: „Nun weißt du doch wohl, dass der Anfang eines jeden Unterfangens das Wichtigste ist, zumal bei irgendeinem jungen und zarten Wesen. Denn da wird vornehmlich der Charakter gebildet und angelegt, und er nimmt jede Prägung auf, die ihm jemand aufdrücken will.“

Vollkommen richtig!

Sollen wir dann unseren Kindern erlauben sich ganz beliebige Geschichten anzuhören und so in ihre Seelen Werte aufzunehmen, die denen entgegengesetzt sind, die wir Erwachsene ihnen zu hören geben wollen?

Nein, das wollen wir keineswegs erlauben!

Demzufolge ist unsere erste Aufgabe, das Werk der Geschichtenerzähler gründlich zu sichten, die guten Geschichten auszuwählen und die schlechten auszusortieren. Wir veranlassen die Mütter und Kinderbetreuerinnen die geeigneten, ausgewählten Geschichten ihren Kindern zu erzählen und sich mit Hingabe zu üben, diese Geschichten zu nutzen, die Seelen der Kinder zu formen, was weit wichtiger ist, als mit ihren Händen den Leib zu formen.“ (*Politeia* 377 a, b, c)

So betont er die Notwendigkeit der richtigen Auswahl der Märchen.

Eine sorgfältige Überprüfung zeigt, dass viele mythologische Traditionen, die in den Werken vieler Schriftsteller und Dichter vorkommen, für Kinder ungeeignet sind; denn in diesen Geschichten sind die Götter voller menschlicher Leidenschaften, wie Eifersucht, sinnliche Begierden, Lügen, Hass, Geiz, Feigheit usw. Wenn aber die Götter, die den Menschen als Ideale dienen sollten, solcherart beschrieben werden, welches Beispiel können sie Kindern geben und was für Werte werden sie aus

solchen Geschichten aufnehmen? So schlägt Platon in Übereinstimmung mit entsprechenden Ansichten älterer Philosophen, wie Xenophanes und Heraklit, vor, ohne Zögern solche ungeeigneten Erzählungen aus der idealen Stadt auszuschließen.

Er schließt dann mit zwei Grundprinzipien, die den Inhalt der Geschichten in Bezug auf Gott betreffen. Das erste Prinzip ist, dass Gott nicht für alles verantwortlich ist, sondern nur für das Gute (*Politeia* 380 c). Das heißt, dass wir Vertrauen haben müssen in Gottes Güte und ihm nicht für die schlechten Dinge, die in unserem täglichen Leben vorkommen, die Schuld geben sollen, wie es ja viele tun. Mit Sai Babas Worten ausgedrückt ist das erste Prinzip, dass Gott *premasvarupa*, die Verkörperung der Liebe, ist.

Das zweite Prinzip, in dem spirituelle Diskussionen und die Literatur übereinstimmen müssen, ist, dass Gott voll und ganz klar und wahr ist, in Wort und Tat, und den Menschen in keiner Weise hintergeht (Politeia 382 e), dass Gott also *satyasvarupa*, die Verkörperung der Wahrheit, ist.

Dann fährt Platon fort und spricht über die Tugenden, die die Geschichten in den Herzen der Kinder kultivieren sollen. Als erstes ist es die Furchtlosigkeit vor dem Tod. Der Tod darf nicht als Unglück dargestellt werden und Klagen passen nicht zu einem tapferen Menschen. Zu diesem Thema möchten wir einen Text aus fernöstlicher Tradition anführen, der uns die Wichtigkeit dieser Tugend zeigt.

„Tajima-no-kami war ein großer Mann des Schwertes und ein Lehrer dieser Kunst des Shogun jener Zeit. Einer der Leibwächter des Shogun kam eines Tages zu Tajima-no-kami mit dem Wunsch, in der Fechtkunst unterwiesen zu werden. Der Meister sagte: „Wie ich sehe, scheinst du selbst ein Meister der Fechtkunst zu sein. Sage mir bitte, zu welcher Schule du gehörst, bevor wir in das Lehrer-Schüler-Verhältnis eintreten.“ Der Leibwächter sagte: „Ich schäme mich zu gestehen, dass ich diese Kunst nie erlernt habe.“

Ich bin der Lehrer des weiß, dass mein kritisches mir leid, Ihnen zu wirklich nichts.“ Diese so Behauptung seiner Gebiet brachte den Weile nachzudenken, bis du das so sagst, dann dennoch bin ich ganz irgendeinem Gebiet ein nicht weiß, auf welchem.“ kann ich es Ihnen sagen. Es gibt ein ein vollkommener Meister zu sein: Schon als kleiner Junge kam mir der Gedanke, dass ich als Samurai unter keinen Umständen Angst vor dem Tod haben dürfte, und so habe ich mit dem Problem des Todes jahrelang gerungen, bis es aufgehört hat, mich zu belasten. Könnte es dieses sein, worauf Sie anspielen?“



„Machst du dich über mich lustig? ehrenwerten Shoguns, und ich Auge mich nie täuscht.“ „Es tut widersprechen, aber ich kann entschieden vorgebrachte Unkenntnis auf diesem Fechtmeister dazu, eine er schließlich sagte: „Wenn muss es wohl so sein, aber sicher, dass du auf Meister bist, wenn ich auch „Wenn Sie unbedingt wollen, Gebiet, auf dem ich behaupten kann,

„Genau!“ rief Tajima-no-kami aus, „das ist es, was ich gemeint habe. Ich bin froh, dass ich mich nicht getäuscht habe. Denn das letzte Geheimnis eines Schwertkämpfers liegt darin, frei zu sein von dem Gedanken an den Tod. Ich habe so viele Hunderte meiner Schüler in dieser Richtung trainiert, aber bis heute verdient keiner von ihnen wirklich das Zeugnis eines wahren Schwertkämpfers. Du brauchst keine praktische Ausbildung mehr, du bist schon ein Meister.““

Sai Baba sagt, dass wir immer an drei Dinge denken sollen:

„Glaube nie an die Welt, vergiss niemals Gott, fürchte dich nie vor dem Tod.“

Aber so wie die jungen Männer keine übertriebene Angst vor dem Tod haben dürfen, sollen sie sich auch nicht zum Lachen hinreißen lassen, denn je größer das Gelächter, umso größer die darauf folgende gefühlsmäßige Aufregung. (Politeia 388 e)

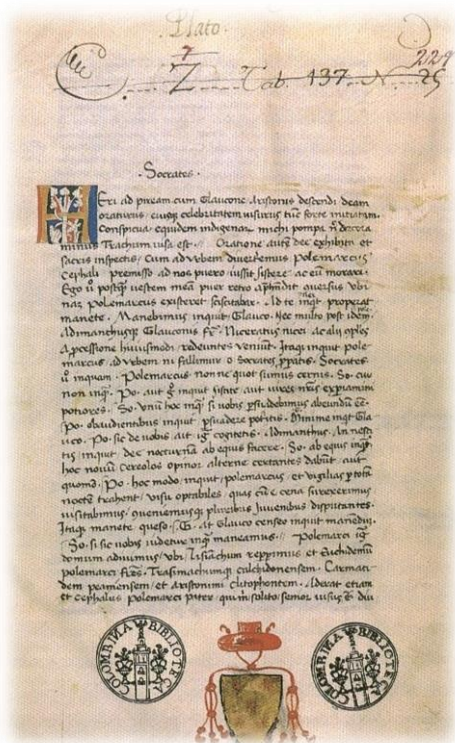
Sai Baba lehrt immer wieder, dass wir sowohl Freude als auch Leid mit Gleichmut hinnehmen sollen, und er weist darauf hin, dass Gleichmut (*samatva*) sehr wichtig ist für einen spirituell Strebenden. Lügen ist völlig falsch, niemand sollte etwas mit der Unwahrheit zu tun haben. (Politeia 389 b - 389 d)

Die nächste Tugend ist Selbstdisziplin, deren wichtigste Aspekte der Gehorsam denen gegenüber sind, die regieren, und das Erreichen der eigenen Herrschaft über die Lust des Trinkens, der Sexualität und des Essens. (Politeia 389 d)

Denn dann können wir allen Versuchungen widerstehen und sie geduldig ertragen (Politeia 390 d), Geiz und Bestechung meiden (Politeia 390 e), die Götter ehren (391 a - 392 a) und die Rechtschaffenheit lieben (392 b - 392 c).

Hier endet die Diskussion über den Inhalt der Geschichten, und Platon wendet sich dem Stil und der Form zu, die sie haben sollten, d.h. der Darbietungsweise.

Plato sagt, dass es zwei Grundstile gäbe, den rein erzählenden und den darstellenden (im Rollenspiel). Beide sollen eingesetzt werden, aber was den darstellenden betrifft, so sagt Platon: „Jede Rolle, die ein junger Mann übernimmt, muss eine angemessene sein. Sie sollte Menschen zeigen, die mutig sind, voller Selbstdisziplin, fromm, gerecht und großmütig; er sollte nie die Rolle eines Menschen spielen, der böse oder unehrlich ist, damit dies nicht Wirklichkeit wird. Habt ihr nicht bemerkt, wie wiederholtes Spielen einer Rolle zur Gewohnheit und zweiten Natur wird und sich auf den Körper, die Stimme und den Charakter des Menschen auswirkt?“ (Politeia 395 c)



Der Anfang der „Politeia“ in der ältesten erhaltenen mittelalterlichen Handschrift: Paris, Bibliothèque Nationale, Gr. 1807 (9. Jahrhundert)

Nun haben wir den Aspekt „Musik“ (geistig-moralisch-künstlerische Erziehung) abgeschlossen, soweit er sich auf Geschichten bezieht; sowohl der Inhalt als auch die Art und Weise, in der sie gelehrt werden sollen, sind zur Sprache gekommen.

Als nächstes müssen wir über die Melodie und den Rhythmus sprechen, nämlich über das, was wir heute „Musik“ nennen.

Zunächst wählt man die Melodien aus. Die elegischen Tonarten, die für Klagelieder geeignet sind, und die sanften und lockeren Tonarten, die sich für Trinkgelage eignen, sind natürlich ausgeschlossen. Es bleiben nur die Melodien, die auf perfekte Weise die großen Taten mutiger Männer voller Selbstdisziplin, sowohl bei Erfolg als auch Misserfolg, sowohl im Kampf als auch in Friedenszeiten besingen. (Politeia 398 e - 399 c)

Dann wählt Platon die Musikinstrumente aus und behält Apollos Instrumente bei, nämlich die Leier und die Gitarre oder selbst auch die Flöte der Hirten auf dem Lande. Er schließt die komplizierten Instrumente aus, die eine Vielfalt von Möglichkeiten bieten, da er zu seiner Grundthese der Einfachheit und Sparsamkeit und Einschränkung von Luxus und Vergnügen steht. (Politeia 399 c - 399 e) In gleicher Weise wird die Auswahl der Rhythmen getroffen. Er vermeidet Komplexität von Rhythmen und Vielfalt der Tempi. Aber wir sollten versuchen, die Rhythmen eines wohlgeordneten und tapferen Lebens zu erkennen, und wir werden das Metrum und den Klang an die Worte anpassen, die so ein Leben beschreiben. (Politeia 399 e - 400 c)

Rhythmus und Harmonie sind von ganz besonderer Wichtigkeit, denn sie sinken tief in die Seele ein und schenken ihr Schönheit und Anmut. Derjenige, der durch die Musik eine gute Erziehung erhält, wird fähig sein, Schönheit von Hässlichkeit zu unterscheiden, und er wird sich nur mehr an schönen Dingen erfreuen und diese als Nahrung in seine Seele aufnehmen, und somit wird er vollkommen in den Werten und ein vollkommener, guter Mensch. (Politeia 401 d - 402 a)

Wirklich gelehrt ist nur der Mann, der zutiefst vertraut ist mit den Werten der Selbstdisziplin, Tapferkeit, Großzügigkeit, geistigen Weite und allen entsprechenden Tugenden und der diese auf Antrieb von ihrem Gegenteil, den Lastern, unterscheiden kann, wo immer diese auch auftreten mögen. (Politeia 402 c)

Da nun aber Selbstdisziplin und ausschweifendes Vergnügen nicht miteinander vereinbar sind, stellt Sokrates die Forderung auf, dass echte Liebe frei von körperlicher Beteiligung sein muss, da sexuelles Vergnügen das größte und ausschweifendste Vergnügen ist. So sollen die Liebhaber sich wie Verwandte lieben und nie den Eindruck entstehen lassen, dass da mehr dahinter ist. Sonst wird man ihnen einen Mangel an spirituellem und moralischem Feingefühl vorwerfen. (Politeia 402 e - 403 c) Und damit ist das Gespräch über „Musik“, d.h. die spirituelle Erziehung, abgeschlossen.

Die nun folgende kurze Abhandlung über die Körperertüchtigung legt großen Nachdruck auf maßvolle Ernährung. Das Abweichen von einer einfachen und bescheidenen Ernährung ist die Ursache schlechter Gesundheit, so wie das Abweichen von der Disziplin die Ursache von Verderbtheit ist. (Politeia 403 d - 404 e) Verderbtheit und schlechte Gesundheit wiederum führen dazu, dass der Berufsstand der Rechtsanwälte und der Ärzte zunimmt. Aber wenn eine Gemeinschaft Ärzte und Rechtsanwälte braucht, dann ist das ein klares Zeichen dafür, dass das Erziehungssystem schlecht ist, denn es fördert Krankheit und moralische Verderbtheit. (Politeia 405 a)

Abschließend stellt Plato fest, dass korrekte, richtige Erziehung eine ausgewogene Verbindung zwischen geistig-spirituellen Lernen und körperlicher Ertüchtigung (Musik und Gymnastik) bedeutet, sodass die beiden Grundelemente der Seele harmonisch geformt werden. Diese beiden Elemente sind die Willenskraft und das geistig-spirituelle Wissen. Durch diese beiden wird die Seele sowohl tugendhaft als auch tapfer. (Politeia 411 e)

Sai Baba gibt uns die vier „Fs“:	Bei Sokrates:
Folge dem Meister (dem Gewissen).	Geistiges Wissen, das durch die Musik
Fliehe den Teufel (Laster).	(musische Erziehung) kultiviert wird.
Führe den Kampf bis zum Ende.	Willenskraft, Tapferkeit durch
Beende das Spiel (Finish the game).	Körperertüchtigung geformt.

Platons Erziehungslehre

Teil 2

Rechtes Handeln im Inneren und Äußeren

Für eine Gemeinschaft kommt es nicht auf die große Anzahl von Menschen eines Volkes an, sondern auf ihre Integrität und Einheit. Wie Sai Baba immer wieder sagt: „Qualität, nicht Quantität.“

Um diese zu erreichen, ist besonders die Qualität der Erziehung bedeutsam, die, wie wir bereits sagten, rein erhalten werden muss; jede gefährliche Änderung oder Neuerung muss vermieden werden, „denn jede Änderung der spirituellen Erziehung hat auf die überaus wichtigen Gesetze der Gemeinschaft ihre Auswirkungen.“ (424 c)

Die Kinder müssen gleich von Anfang an mit den richtigen, den moralischen Anforderungen entsprechenden Spielen vertraut gemacht werden, denn wenn Spiele gesetzlos werden, ist es unmöglich, dass die Kinder zu gesetzestreu, vorbildlichen Menschen heranwachsen. Es ist sogar so, dass, wenn die Kinder in rechter Weise spielen und ihre kulturelle Erziehung Recht und Ordnung in ihre Seelen pflanzt, Gesetzestreue sie in allem, was sie tun, begleitet und ihre Entwicklung bestimmt.

Auf diese Weise lernen sie gutes Benehmen, wie beispielsweise in Anwesenheit älterer Menschen zu schweigen, den Älteren ihren Platz zu überlassen, aufzustehen, wenn ältere Menschen den Raum betreten, sich um ihre Eltern zu kümmern, sowie um ihre eigene Haartracht, Kleidung, Schuhwerk und überhaupt um ihr gesamtes Auftreten. (424 c - 425 b)

All diese Dinge müssen nicht gesetzlich festgeschrieben werden, denn jedes ergibt sich als natürliche Folge aus der ersten spirituellen und moralischen Erziehung. Genauso ist es auch nicht nötig, besondere Gesetze und Regeln für all die kommerziellen Angelegenheiten zu verfassen, die die Menschen miteinander tätigen. Wenn die Bürger reinen Herzens sind und in Liebe zueinander stehen, ist die ganze Bürokratie völlig überflüssig. (425 c, d, e)

Ein wahrer Gesetzgeber muss sich nicht mit solcherart Gesetzen abgeben, weder in einer schlecht noch gut geführten Gemeinschaft. Im ersteren Fall helfen sie nicht und bewirken nichts; im zweiten Fall sind all diese trivialen Gesetze nicht nötig, da sie sich automatisch aus dem guten Charakter ergeben, den die Bürger ja schon erworben haben. (427 a)

Die wichtigsten, wertvollsten und grundlegenden Gesetze sind die, die festlegen, wie man Tempel baut, Opferriten durchführt und überhaupt, wie man den Göttern, Gottheiten und Helden huldigt, wie man Begräbnisse durchführt und all die Dienste, mit denen man diejenigen freundlich stimmt, die in die andere Welt hinübergegangen sind. All diese Dinge sind durch Apoll, den Gott des Lichts und der Musik, festgelegt, der seinen Sitz am Nabel der Welt hat; er ist unser väterlicher Führer. (427 b, e)

Und somit ist nun die Idealgesellschaft gegründet, und Platon bestimmt ihre vier Grundelemente: Weisheit, Tapferkeit, Selbstdisziplin und Rechtes Handeln. (427 e)

Weisheit ist die Wissenschaft von der rechten Unterscheidungskraft. (428 b)

Tapferkeit ist die Fähigkeit, sich unter allen Umständen eine wahre und gesetzeskonforme Vorstellung von dem, was richtig und was falsch ist, zu bewahren. Keine Lust oder Pein, keine Furcht oder Begierde ist in der Lage, die Prinzipien, die die Idealbürger durch die rechte spirituelle und physische Erziehung tief in ihren Herzen verankert haben, zu ändern. (430 b)

Selbstdisziplin ist die Beherrschung der Vergnügungen und Wünsche (430 e) und bedeutet Harmonie innerhalb derjenigen Teile der Gesellschaft, die in der Gemeinschaft herrschen sollten. (432 a)

Und schließlich heißt Rechtes Handeln, seine eigenen Aufgaben zu erledigen und seine Pflicht zu erfüllen.

In der Bhagavadgîta steht geschrieben:

„Es ist besser, seine eigene Pflicht zu erfüllen, selbst wenn dies unvollkommen geschieht, als die eines anderen. Lieber bei der Erfüllung der eigenen Pflicht den Tod erleiden; die Pflicht des anderen ist voller Schrecken.“ (Bhg. 3-35)



Rechtes Handeln ist, wenn jede der drei Klassen (diejenige, die für die Lebensgrundlage arbeitet, die Klasse der Streitkräfte und die der Herrschenden) ihre eigene Aufgabe erfüllt und ihre Arbeit in der Gemeinschaft verrichtet. (434 c)

Nun kommt Platon auf die Beantwortung der Frage nach dem Rechten Handeln des Einzelmenschen zurück. Wie er schon von Anfang an sagte, stellt die Gemeinschaft lediglich die Erweiterung des Einzelnen dar, und durch die

Definition des Rechten Handelns in der Gemeinschaft können wir dieses auch bei einer Einzelperson definieren.

Die drei Klassen des Gemeinwesens entsprechen den drei Teilen im Wesen eines Menschen. Der erste ist der rationale Teil, der Intellekt (*buddhi*), der die Fähigkeit hat, zwischen gut und schlecht, Wahrheit und Unwahrheit zu unterscheiden, zwischen dem, was bleibend und dem was vergänglich ist. Der zweite ist der bestätigende und unterstützende, der tapfere Teil, der ein Helfer des rationalen Teiles ist, es sei denn, er ist durch die Erziehung verdorben. (441 a) Der dritte ist der begehrlche Teil, derjenige, der Sinne, Lust, Hunger, Durst verspürt und durch Wünsche und Vergnügungen erregt wird.

Da diese drei Seiten genau den drei Klassen des Gemeinwesens entsprechen, definiert Platon Rechtes Handeln genau seiner Analyse der Gemeinschaft entsprechend. Der rationale Teil hat das Recht, zu regieren; er ist der Teil, der die Gesamtheit der Seele im Auge hat. Der zweite, der bestätigende Teil, ist sein Unterstützer und Verbinder. Und wenn diese beiden Teile die richtige Erziehung erhalten haben, müssen sie sich des begehrlchen Teils, des unersättlichen und gierigen, annehmen. (441 e - 442 a) Wenn jeder dieser Teile seine eigene Aufgabe erledigt und Harmonie zwischen ihnen herrscht, dann ist der Mensch gerecht.

Also ist Rechtschaffenheit die Harmonie des Denkens (die rationale Seite), des Wortes (die unterstützende Seite) und des Tuns (die begehrlche Seite).

Sai Baba sagt: „Der Körper ist wie eine Wasserblase, der Geist ist wie ein verrückter Affe, also folge nicht dem Körper, folge nicht dem Geist (*mind*), folge dem Gewissen.“

Der Körper ist der begehrlche Teil, und das Gewissen ist der rationale Teil. Der Teil, der die Herrschaft hat, der der Meister ist, muss immer das Gewissen sein, welches der rationale Teil ist.

Der wahre Philosoph, ein Freund des Guten

Platon fährt fort und sagt, dass für wahre Philosophen die einzige Lösung politischer und persönlicher Schwierigkeiten ist, Könige zu werden oder für amtierende Herrscher, wahre Philosophen zu werden. Aber wer verdient es, ein Philosoph genannt zu werden?

Philosophen sind diejenigen, die das wahrnehmen, was dauerhaft und unveränderbar ist, und nicht jene, die sich in der Pluralität und Vielfalt verirrt haben. Diejenigen, die hinter der Vielfalt der schönen Dinge die Schönheit an sich sehen können, das Eine hinter dem Vielen, die Einheit in der Vielfalt. *Satyam, Shivam, Sundaram* - Wahrheit, Güte, Schönheit. Echte Wissenschaft ist das Wissen der Philosophen, das Wissen um das reine Sein. Das Wissen um die äußeren Dinge, die man mit den Sinnen sieht, ist falsches Wissen und kann keinesfalls Wissenschaft genannt werden; und auch die, die solches falsche Wissen haben, können nicht Philosophen genannt werden. Der wahre Philosoph liebt das Studium dessen, was ihm das wahrhaft Seiende enthüllt, das ewig ist, das jenseits des Geschaffenen und der Zerstörung oder irgendeiner anderen Veränderung liegt. Nichts zieht ihn mehr an als die Wahrheit. Er sehnt sich nur nach spirituellen Freuden und hat nichts mit den Freuden des Körpers und der Sinne zu tun. Er ist selbstbeherrscht und nicht an Geld interessiert. Er besitzt Weitblick und denkt über die Ewigkeit der Zeit nach und misst folglich dem Leben des Menschen keine große Bedeutung bei und er fürchtet den Tod nicht. Er ist moralisch gefestigt, sanft und hat gute Umgangsformen; er hat ein gutes Gedächtnis und einen angeborenen Sinn für Proportionen und Eleganz.

Der wahre Philosoph ist ein echter Freund der Weisheit, und er ist geboren, um nach dem wahren Sein (*sat*) zu streben, ohne von der Vielfalt all der äußeren Dinge, von denen man annimmt, sie seien wirklich, abhängig zu sein. Er schreitet fort mit seiner Liebe, die immer gleich stark und beständig ist, bis er mit dem Sein selbst vereint ist, mit dem Teil seiner Seele, der dem Sein verwandt ist. Und wenn er mit ihm verschmolzen ist, werden der Intellekt und die Wahrheit geboren; er verdient das wahre Wissen und führt ein aufrichtiges Leben, für immer frei von den Qualen der Geburt. (490 a, b)

Das Gute

Nachdem er die Tugenden der wahren Philosophen behandelt hat, führt uns Plato zum Höhepunkt, zur Kenntnis des Guten. (*shivam*)

Rechtes Handeln, Tapferkeit, Selbstkontrolle und alle die anderen Tugenden sind wirklich sehr wichtig, aber es gibt noch etwas Höheres. Das ist die Idee des Guten, Gott selbst, der wie die Sonne selbst ist, deren Strahlen die Tugenden sind.

Es ist völlig sinnlos, Expertenwissen zu besitzen, wenn man das Wissen um das Gute nicht hat. Es bringt absolut keinen Vorteil, alles andere in der Welt zu besitzen, aber nicht das Gute. (505 a -b) Danach sehnt sich jede Seele und unternimmt jede Anstrengung es zu besitzen. Viele Menschen stehen in dieser Beziehung im Dunklen, aber wir können es nicht zulassen, dass die besten Mitglieder unserer Gesellschaft, diejenigen, denen wir alles anvertrauen wollen, auch im Dunklen stehen. Aber was ist das Gute?

Sokrates erklärt sich selbst für unfähig, das Gute zu definieren, und bringt stattdessen ein Gleichnis vor, das Gleichnis mit der Sonne: So wie die Sonne die Quelle von Licht und Wachstum ist und für die Sicht und das Sehen verantwortlich und der Inbegriff des Sichtbaren ist, so ist das Gute die Quelle der Wahrheit und Wirklichkeit und ist verantwortlich für das Wissen um alle Ideen in der unsichtbaren Welt des höheren Verstandes. Um ein klares Bild des Guten zu vermitteln, führt Platon hier das berühmte Höhlengleichnis an. (514 a - 518 b)

„Stellt euch Menschen vor, die in einer unterirdischen Höhle leben; am fernen Ende der Höhle befindet sich ein Eingang, der in die äußere Welt führt. Sie befinden sich schon seit ihrer Kindheit darin, und ihre Beine und Hälse sind so angebunden, dass sie immer auf der gleichen Stelle sitzen müssen, was ihnen nur erlaubt, geradeaus zu schauen und nicht gestattet, den Kopf zu drehen. In der Höhle, in größerer Entfernung über ihnen, brennt ein Feuer, und zwischen dem Feuer und den Gefangenen führt eine Straße aufwärts, an der sich eine niedrige Mauer befindet. Stellt euch nun noch vor, dass jenseits der Mauer Menschen sind, die verschiedenste Gegenstände herumtragen, die über die Mauer hinausragen. Einige dieser Menschen sprechen, andere sind stumm. Glaubt ihr, dass

diese Gefangenen etwas anderes von sich selbst oder den anderen oder den Gegenständen sehen als die Schatten, die der Feuerschein auf die ihnen gegenüberstehende Wand wirft, da sie ja gezwungen sind zeitlebens den Kopf nicht zu drehen? Wenn sie nun miteinander sprechen könnten, glaubt ihr nicht, dass ihre Worte das Vorbeigetragene, das sie gesehen haben, benennen würden? Und wenn ihr Kerker einen Widerhall hätte, glaubt ihr nicht, wenn einer der Vorübergehenden spräche, sie meinen würden, dass der Klang von den vorübergehenden Schatten herkäme? Alles in allem also würden die Schatten jener Gegenstände die einzige Realität darstellen, die diese Menschen kennen.

Was würde geschehen, wenn sie von ihren Fesseln befreit und von ihrer Unwissenheit geheilt würden? Stellt euch vor, dass einer von ihnen plötzlich aufstehen, seinen Kopf drehen, zum Feuer



hinübergehen und nachschauen würde. Es tut ihm zu weh, all dies zu tun, und er ist zu benommen, um fähig zu sein, all die Gegenstände auszumachen, auf deren Schatten er vorher geschaut hatte. Und wenn jemand ihm erzählen würde, dass das, was er die ganze Zeit gesehen habe, keine Substanz hätte und dass er jetzt genauer sähe ... was glaubt ihr, was seine Reaktion wäre? Und wenn man ihm irgendeinen der vorüber ziehenden Gegenstände

zeigte und er gefragt würde, was sie seien, wäre er sehr verwirrt. Er würde denken, dass in dem, was er vorher gesehen hatte, mehr Realität stecke als in dem, was er jetzt sieht. Und wenn man ihn zwingen würde, ins Feuer zu schauen, würde das seinen Augen wehtun, und er würde sich abwenden und zu den Schatten zurücklaufen. Er würde denken, dass die Schatten klarer sind als die realen Gegenstände. Und wenn jemand ihn mit Gewalt betäuben und in die Sonne hinauszerrren würde, wäre er nicht in der Lage, auch nur ein einziges der realen Dinge zu sehen, weil seine Augen von den Sonnenstrahlen überwältigt wären. Er wäre nicht in der Lage, die Dinge auf der Erde zu sehen, bis er sich an das Sonnenlicht gewöhnt hätte. Zunächst wären es nur Schatten, die er am leichtesten erkennen würde, dann würde er zu Spiegelbildern im Wasser weitergehen, und später wäre er dann in der Lage, die eigentlichen Dinge selber zu sehen. Als nächstes würde er die Augen auf den Himmel richten, leichter natürlich des Nachts, und er würde das Licht der Sterne und das des Mondes anschauen. Und erst zum Schluss wäre es ihm dann möglich, zu unterscheiden und die Augen bei Tageslicht auf die Sonne zu richten. Danach würde er begreifen, dass die Sonne der Ursprung der Jahreszeiten und des Jahreszyklus ist; dass die ganze sichtbare Welt mit ihr zusammenhängt und dass alles, was er gesehen hatte, durch die Sonne hervorgerufen wird. Und wenn er sich die Höhle, in der er ursprünglich gelebt hatte, und seine früheren Mitgefangenen ins Gedächtnis zurückriefe, würde er sich über seine neue Lage freuen und jene bedauern. Und wenn er wieder in sein unterirdisches Verlies zurückginge, sich auf den gleichen Platz setzte, würden seine Augen wegen des plötzlichen Wechsels aus dem Sonnenlicht von der Dunkelheit überwältigt werden. Und wenn er wieder in der Begutachtung jener Schatten mit jenen wetteifern würde, die immer dort gefangen gewesen waren, würden sie ihn auslachen. Sie würden sagen, dass er von seiner Reise nach oben mit verdorbenen Augen zurückgekommen sei und dass es sich nicht lohne, auch nur zu versuchen dort hinaufzukommen. Und wenn jemand versuchen würde, sie zu befreien und nach oben zu bringen, würden sie ihn ergreifen - wenn sie es könnten - und ihn töten.“

Dieses Gleichnis müsst ihr aber nun auf das übertragen, was wir vorher besprochen haben. Der für uns sichtbare Teil sollte gleichgesetzt werden mit dem Höhlengefängnis, dem Feuerschein dort und dem Sonnenlicht. Ihr solltet die Reise nach oben und den Anblick der Dinge auf der Erde als das Aufsteigen des Geistes in die spirituelle Welt betrachten. Das Letzte, was man im spirituellen Reich

sieht, ist das an sich Gute; und der Anblick des Guten führt zu der Erkenntnis, dass dieses für alles, was gut und richtig ist, verantwortlich ist. In der sichtbaren Welt ist das Gute der Hervorbringer des Lichts und die Quelle des Lichts, und im geistigen Reich ist das Gute die Quelle und der Spender der Wahrheit und des Wissens. Sein Anblick ist die Grundvoraussetzung für Rechtes Handeln, sei es nun in eigenen oder öffentlichen Angelegenheiten. (514 a - 517 c)

Platons Erziehungslehre

Teil 3

Erziehung ist die Hinwendung der Seele zum Licht des Guten.

Nach dieser wunderbaren Höhlenallegorie und der Beschreibung des Aufstiegs der Seele zum Guten-An-Sich stellt Platon fest, dass dies das wirkliche Ziel der Erziehung sei. Er sagt: „Erziehung bedeutet nicht, Erkenntnis in eine Seele zu pflanzen, wenn keine Erkenntnis in der Seele sei, so als setzte man Licht in blinde Augen ein. Die Fähigkeit zur Erkenntnis ist in jeder Seele vorhanden, und so wie sich ein Auge von der Dunkelheit zum Licht hinwendet, so muss sich die Seele von der Welt des Werdenden dem Seienden selbst zuwenden, bis sie fähig wird, das Glänzendste unter dem Seienden, das wir das Gute-An-Sich nennen, sehen zu können. Das sollte Erziehung sein, die Kunst der Orientierung. Erzieher sollten die einfachsten und wirkungsvollsten Methoden entwickeln, um den Geist zum Licht hinzuwenden. Das Sehen soll nicht eingepflanzt werden, denn es besitzt schon diese Fähigkeit, sondern seine Ausrichtung sollte korrigiert werden, weil es jetzt noch nicht die richtige Blickrichtung hat.“ (518c - d)

Sai Baba sagt das Gleiche auf schlichte Weise so:

„Erziehung soll nicht (nur) Information sein, Erziehung soll Transformation sein.“

Der Aufstieg der Seele zu dem Seienden beginnt mit Musik und Gymnastik, wie wir in Kapitel 1 schon gesehen haben. Aber für die Vollendung der Reise zum Guten bedarf es einer höheren Erziehung: Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Harmonie. Und schließlich, nachdem der Geist durch diese geschärft wurde, ist er für die höchste der Künste, die Dialektik, bereit. Vielleicht sollten wir hier fragen, wie diese Künste, die sich mit der Welt des Werdenden befassen, der Seele zum spirituellen Aufstieg, zur Welt des Seienden, verhelfen können. „Das Studieren dieser Künste reinigt das Organ des höheren Intellekts, den jeder hat, während die Beschäftigung mit anderen Dingen ihn verdirbt und blind macht. Dieses Organ ist tausendmal kostbarer als jedes Auge, denn das ist das einzige Organ, das die Wahrheit sehen kann.“ (527 e)

Die wahre Wissenschaft ist nicht das Wissen der weltlichen Welt, sondern sie ist die Spiritualität, die Wissenschaft von dem Seienden, das jenseits von Zeit und Raum ist.

Wie können die oben erwähnten Künste zu diesem Wissen beitragen? Platon sagt über Astronomie:

„Es gibt in der sichtbaren Welt nichts Schöneres als diese Verzierungen am Himmel. Aber da sie sich im sichtbaren Reich befinden, sollte man sie gegenüber der wahren Schönheit als weit minderwertiger betrachten ... Daher sollen wir die himmlischen Verzierungen nur als Hilfsmittel benutzen, die uns helfen, das unsichtbare Reich des Göttlichen zu sehen ... Wenn wir unser Auge nicht vor den Himmelskörpern verschließen, werden wir uns nie mit der wahren Astronomie befassen, und wir werden niemals die unserer Seele eingeborene Intelligenz entwickeln.“ (529 c - 530 b) Wir sehen, dass für Platon der wahre Gewinn der Beschäftigung mit der materiellen Welt nicht darin besteht, in dieser fest zu hängen, sondern durch sie erweckt zu werden, die göttliche Wirklichkeit, die jenseits der weltlichen Erscheinungsbilder liegt, zu erkennen. Das Ziel ist es, mit dem inneren Auge der Weisheit die göttliche Schönheit zu sehen, die hinter der weltlichen Schönheit liegt; den höchsten Gipfel zu erreichen und das Gute selbst zu sehen. Die Dialektik ist das Letzte.

Dialektik ist die höchste Fähigkeit, zwischen dem, was real und nicht real ist, zu unterscheiden, zwischen dem, was bleibend, und dem, was vergänglich ist (Dialektik = *viveka*). „Derjenige, der die Dialektik ohne jeglichen Einsatz der Sinne gebraucht, erreicht den Gipfel der geistigen Welt. Er erfasst mit seinem Geist die Idee des Guten selbst, so wie der Gefangene aus der Höhle beim höchsten Punkt der sichtbaren Welt, nämlich der Sonne, ankommt. (532 a - b) Die Dialektik reißt die Dinge mit

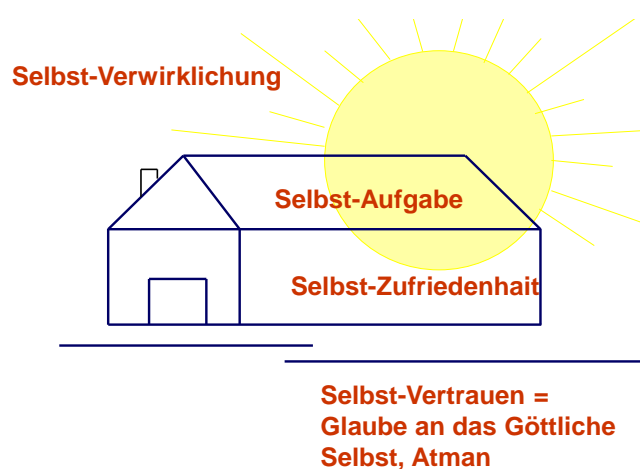
den Wurzeln aus, die noch für selbstverständlich gehalten werden, und führt zum Höchsten. Sie führt sanft das Auge des Geistes aus dem Schlamm heraus, in dem es noch begraben liegt, und führt es aufwärts. (533 d)

Also nimmt die Dialektik den höchsten Platz ein und ist die Krönung des Lehrplans. Es gibt keine höhere Kunst als diese, und folglich schließt die Dialektik das Erziehungsprogramm ab." (534 e)

Epilog

In den voraus gegangenen Kapiteln sahen wir, kurz zusammengefasst, das Erziehungsprogramm, das Platon für eine ideale Gesellschaft entwirft. Es ist genau das Gleiche wie das, was Sathya Sai Baba mit seinem Programm „Erziehung zu Menschlichen Werten“ in der ganzen Welt eingerichtet hat.

Die Grundlage dieses Programms ist Selbstvertrauen, das heißt, der feste Glaube an die spirituelle Natur des Menschen, der Glaube, dass sein wahres Selbst das Göttliche Selbst ist, *Atman*, der im



Gefährt von Körper und Geist wohnt. Das Ziel der Erziehung ist es, den Menschen an diese seine göttliche Natur zu erinnern. Das meint Swami, wenn er sagt:

„Das wahre Studium des Menschseins ist es, den Menschen zu studieren.“

Um dieses göttliche Ziel zu erreichen, muss der Mensch die Wohnstatt seines Lebens mit den Mauern von Selbst-Zufriedenheit errichten, das heißt, er muss lernen, sein Glück in seinem Inneren Selbst zu finden. Dann muss er das Dach aus Selbst-Aufgabe darüber bauen. Wenn er in seinem wahren

spirituellen Selbst ruht, kann er Äußerlichkeiten dem Wohle seiner Mitmenschen opfern. Dann wird in seiner Wohnstatt das Licht der Selbst-Verwirklichung, das Licht des Guten, leuchten.

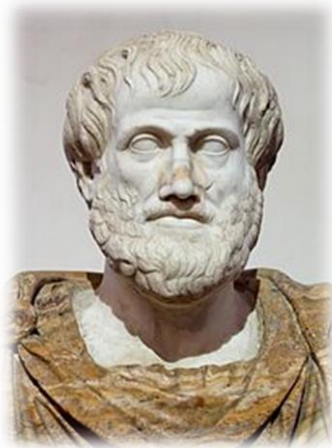
Anhang

Oft spricht Sai Baba in seinen Reden über Sokrates, Platon und Aristoteles. Hier folgt ein Auszug aus einer Rede, die von Bhagavan Shri Sathya Sai Baba für die Fakultät und Studenten des Shri Sathya Sai-Instituts für höhere Bildung in Prasanthi Nilayam gehalten wurde.

„Sokrates bewegte sich auf dem Pfad des *Pariprashna*, indem er Fragen stellte und diese beantwortete. Dies gab der ganzen Jugend Mut. Was sind die Merkmale eines Herrschers? Welche guten Eigenschaften und Gewohnheiten sollten sie haben? Welchen moralischen Grundsätzen sollte er folgen? Welche Art von Hingabe sollte er haben? Er fragte nach all diesen Dingen. Er regte die jungen Menschen an, über all diese Dinge nachzudenken, und sie kamen schließlich zu dem Schluss, dass ein Mensch ohne diese guten Eigenschaften nicht geeignet sei, die Position eines Herrschers einzunehmen. Er sollte Gott lieben. Man kam zu dem Schluss, dass die jungen Menschen für ihr Land kämpfen sollten. Die Herrscher seiner Zeit waren sehr verärgert darüber und beschlossen daher, Sokrates zum Tode zu verurteilen. Das Gute stößt immer auf solche Hindernisse. Die Entscheidung war endgültig. Niemand konnte sie ändern. Sokrates entschied, dass es besser sei, in den Händen seiner Anhänger zu sterben, als in denen der Herrscher.“

Der wichtigste Schüler des Sokrates war Platon. Platon war eine sehr einflussreiche Persönlichkeit. Er bemühte sich, die Lehren des Sokrates über die ganze Welt zu verbreiten. Er lehrte, dass für diese Welt drei Dinge notwendig seien: Wahrheit, das Gute und Schönheit. Was ist Schönheit? Schönheit hat nichts mit dem Körper zu tun. Selbstlosigkeit ist Schönheit. Ein Mensch, der selbstlos arbeitet, ist

der schönste Mensch. Diese drei nennt man auch *Nishcala* (Beständigkeit), *Nirmala* (Reinheit), *Nisvartha* (Selbstlosigkeit).



Aristoteles, der Schüler Platons, hatte gute Kenntnisse der indischen Kultur. Er nahm diese drei Wörter Platons und wandelte sie in *Satyam*, *Shivam*, *Sundaram* um. Er lehrte die Welt, dass *Satyam* (Wahrheit), *Shivam* (das Gute) und *Sundaram* (Schönheit) sehr wichtig sind. Diese drei sind auch der Kern der Lehre von Sathya Sai.

Satyam: die Wahrheit sprechen, *Shivam*: *Mangala* (Glück, Segen, Güte). Was heißt Güte? Selbstlosigkeit ist Güte. Wenn etwas selbstsüchtig ist, wird es *Amangala* (Nicht-Güte). Dann folgt *Sundaram*: Schönheit. Wann ist etwas schön? Alles ist schön, wenn da keine Spur von Anbindung ist. Platon hat alle diese Dinge entwickelt. Wenn ein Land so entwickelt ist, dann können sich die Menschen der Früchte dieser Entwicklung erfreuen. Die Kultur, die Platon und andere für sich angenommen hatten, ist auch die Bharatiya-Kultur."

Bibliographie

1. Platons Republik

- a) Griechische Übersetzung von Ioannis Gryparis, Ausgabe I., Zacharopoulos, Athen
- b) Englische Übersetzung von Robin Waterfield, Oxford University Press

2. Eugen Herrigel, Zen in der Kunst des Bogenschießens, Otto Wilhelm Barth Verlag, 1975

3. Sathya Sai Baba, Man Management, Divine Discourses to the Faculty and Students of The School of Business Management, Accounting and Finance, Shri Sathya Sai Institute of Higher Learning, Prasanthi Nilayam.

Werte in der Ökonomie

Teil 1

Einführung

Ökonomie wird definiert als eine Gruppe menschlicher und sozialer Aktivitäten und Institutionen, die sich auf Produktion, Verteilung, Austausch und Verbrauch von materiellen Gütern und Dienstleistungen bezieht. Ihr Ziel ist, für die materiellen Wünsche und Bedürfnisse der Menschen zu sorgen, sodass das Wohlergehen der Gesellschaft gesichert ist. Infolgedessen wird die Wissenschaft der Ökonomie als materielle Wissenschaft betrachtet, die nicht direkt mit höheren und edleren Lebens-Zielen verbunden sei.

Der Zweck dieses Papiers ist es, eine innere Dimension dieser fundamentalen sozialen Wissenschaft vorzustellen und ihren Bezug zu Spiritualität und den Menschlichen Werten herauszuarbeiten, im Wesentlichen unter Zuhilfenahme der alten griechischen Philosophie.

Bhagavan Baba hat in seiner Segens-Ansprache zur 25. Versammlung des SSSIHL (Shri Sathya Sai Institute of Higher Learning) am 22. November dieses Jahres (2007) eine schöne Geschichte über den berühmten Telugu-Poeten des 16. Jahrhunderts, Tenali Ramakrishna, erzählt. Als Pointe dieser Geschichte hob Er hervor:

„Die Menschen heute lesen viele Bücher, ohne dass sie die wahre Bedeutung der Wörter kennen. Aber in den alten Zeiten kannten die Leute die Bedeutung von jedem Wort, das sie studierten ... Jemand, der die Bedeutung von jeder Silbe, jedem Wort und jedem Satz kennt, ist ein wahrer Poet ... Sogar die Lehrer heute lehren nur die weltliche Bedeutung der Wörter, aber keiner gibt ihre moralische, ethische und spirituelle Bedeutung. Es ist die Verantwortung der Lehrer, das Wissen zu säen, welches zu den moralischen, ethischen und spirituellen Prinzipien gehört. Das ist wahre Erziehung.“

Diesem Rat Bhagavans folgend möchte ich beginnen, indem ich die Etymologie des Wortes „Ökonomie“ erläutere, das aus dem Griechischen kommt. Das griechische Wort „*oikonomia*“ ist ein zusammengesetztes Wort, abgeleitet aus „*oikos*“ (Haus) und „*nomos*“ (Gesetz, Ordnung, Gerechtigkeit). Das Wort „*nomos*“ ist vom Verb „*nemein*“ abgeleitet, welches ursprünglich „verteilen“ bedeutet. Die Verteilung von Gütern, Dienstleistungen, Verantwortlichkeiten und Pflichten ist die Hauptaufgabe eines Herrschers, deshalb hat das Wort außerdem die Bedeutung von managen und verwalten. Also ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Ökonomie (*Oikonomia*) „Verwaltung des Haushalts“. Jedoch hat das Wort „*oikos*“ im Griechischen auch öfter eine breitere Bedeutung, wie „Gesellschaft, Nation oder Vaterland“. In diesem weiteren Sinn also schließt Ökonomie auch einen Kanon von Regeln, Gesetzen und Werten ein, durch die eine richtige Verwaltung der Gesellschaft sichergestellt wird.

Im Lateinischen ist das Wort für Gesetz „*moris*“, wovon das Wort „Moral/Moralität“ abgeleitet ist. Von daher kann das Wort Ökonomie, d.h. „*Oikos*“ (Haus, Gesellschaft) + „*nomos*“ (Gesetz, Moral) auch übersetzt werden als „Moralität in der Gesellschaft“. In diesem Zusammenhang gesehen sollte Ökonomie also nicht nur auf Geld und materielle Güter bezogen werden, sondern in der Hauptsache auf Gesetz und Moralität. Lasst uns hier daran erinnern, was Bhagavan Baba uns oft ins Gedächtnis ruft:

„Geld kommt und geht, Moral kommt und wächst.“

Er betont auch, dass wir beachten sollen: „*Papa bhiti, Sangha niti, Daivam priti*“ (Furcht vor der Sünde, Moral in der Gesellschaft und Liebe zu Gott).

1. Individuelle und soziale Ökonomie

Im Licht der obigen Analyse ist Ökonomie direkt mit Gerechtigkeit und Moral verbunden. Also ist es sehr wichtig, gründlich dem Begriff der Gerechtigkeit nachzuforschen. Zu diesem Zweck möchte ich gern in die alte griechische Philosophie zurückgehen und einige wichtige Aspekte aus der Lehre Platons vorbringen, der untrennbar mit seinem geliebten Lehrer Sokrates verbunden ist. Sokrates hat nichts aufgeschrieben und seine Lehre ist in den Dialogen zu finden, die von seinem hervorragenden Schüler Platon aufgeschrieben worden sind. In allen seinen Dialogen spricht Sokrates, Platon erwähnt seinen eigenen Namen nirgends, was seine tiefe Demut und Hingabe zu seinem geliebten Guru zeigt. Der verehrte Lehrer verdient diese Liebe nicht nur wegen seiner weisen Lehre, sondern am meisten und hauptsächlich wegen seines persönlichen Beispiels. Swami hat uns diesen großartigen Spruch gegeben:

Zuerst sei - dann tu' - dann sprich!

Sokrates war so ein göttlicher Guru, der schließlich sein Leben opferte, um seinen Worten, seiner Liebe zu der Wahrheit, Güte und Schönheit (*Satyam, Sivam, Sundaram*) treu zu bleiben.

Als Hauptquelle für die Lehre von Sokrates/Platon über Gerechtigkeit werden wir den berühmten Dialog Platons „Republik“ nehmen, der etwa um 375 vor Christus geschrieben wurde. Das Hauptziel dieser Schrift ist zu untersuchen, was Gerechtigkeit wirklich ist. Deshalb trägt dieser Dialog den Untertitel „Über Gerechtigkeit/Rechtschaffenheit“. Die fundamentale These von Sokrates ist, dass der rechtschaffene Mensch, der Mensch, der der Rechtschaffenheit und Moral folgt, glücklich ist. Die Sichtweise, die die meisten Menschen haben, dass der rechtschaffene Mensch unglücklich sei, weil die andern ihn vielleicht nicht gut behandeln, ist vollkommen falsch. Er sagt:

„Eine moralische Person ist glücklich, wohingegen eine unmoralische Person unglücklich ist.“
(Republik 354a)

Um dies zu beweisen, verwendet er eine brillante Idee. Er betrachtet eine Stadt als die Erweiterung eines Individuums und beginnt seine Untersuchung bei der Stadt, wo man den Begriff der Gerechtigkeit leichter untersuchen kann. Dann geht er zurück und definiert, was Gerechtigkeit beim Individuum bedeutet.

„Lasst uns zuerst sehen, was Gerechtigkeit in den Städten bedeutet, und dann können wir es auch bei den Individuen untersuchen, indem wir die Widerspiegelung der größeren Einheit in den Zügen der kleineren sehen.“(ibid. 369a)

Platon teilt die Gesellschaft in drei Klassen ein: A) Philosophen/Herrscher, B) Krieger und C) die arbeitende Klasse: Händler, Landarbeiter, Handwerker, Bauarbeiter, Angestellte, Diener. Diese Unterteilung gleicht dem Prinzip des *Varna Dharma* im Hinduismus, d.h. den vier Klassen: Brahmanas, Kshatriyas, Vaisyas und Sudras. Die Philosophen entsprechen den Brahmanen, die Krieger den Kshatriyas und die arbeitende Klasse den Vaisyas und Sudras.

Einen Beruf nach eigenem Wunsch und Fähigkeit zu wählen ist eine allgemeine Erscheinung in den zivilisierten Gesellschaften. In der *Purusha Sukta* im Rig Veda wird das *Varna Dharma* in höchst poetischer und symbolischer Sprache beschrieben:

„Brahmano'sya mukhamasit I bahu rajanyah kritah
uru tadasya yad vaisayh I padbhyagm sudro ajayata.“
„Die Brahmanen kamen aus dem Gesicht von Purusha,
Die Kshatriyas aus Seinen Armen,
Die Vaisyas aus Seinen Lenden und
Die Sudras aus Seinen Füßen.“

In diesen Versen werden die Gesellschaftsklassen beschrieben als Glieder am Körper Gottes. Die Hände und Füße sind genauso wichtig wie die Lenden und der Kopf. Wenn es Streit unter den verschiedenen Klassen gibt, welche überlegen sei, dann wird das ganze soziale Gefüge leiden. Dann gibt es Disharmonie, Spaltung und Zwietracht. Jede Person hat eine bedeutende Fähigkeit und eine besondere Weise, zum Wohl der gesamten Gemeinschaft beizutragen. Sie/Er soll diese Funktion ausführen, ohne sich in die Domänen der anderen einzumischen. Wenn alle Individuen sich nach diesem Prinzip richten und mit ihren Mitbürgern in Liebe und gegenseitigem Verständnis kooperieren, dann wird Harmonie, Einheit und Glück in der Gesellschaft herrschen. Das soziale Gebäude ist auf dem Prinzip von rechter Verteilung und Erfüllung der eigenen Pflicht aufgebaut. Um dies zu erreichen sollte jede Klasse entsprechend ihrer Natur mit einer fundamentalen Tugend ausgestattet sein.

Die Philosophen, die die Pflicht haben, die Könige zu leiten oder selbst Könige zu sein, sollten mit Weisheit und Unterscheidungsfähigkeit ausgestattet sein. Die Krieger, die die Herrschenden unterstützen und die Gesellschaft schützen, sollten mit der Tugend der Tapferkeit ausgestattet sein. Tapferkeit ist die Fähigkeit, unter allen Umständen eine wahre und gesetzestreue Vorstellung zu haben, was richtig und was falsch ist. Kein Vergnügen, kein Schmerz, keine Furcht und kein Verlangen kann die Prinzipien ändern, die die idealen Krieger tief in ihren Herzen bewahren und die sie durch die richtige spirituelle und physische Ausbildung entwickelt haben. Die arbeitende Klasse sollte mit der Tugend der Selbst-Disziplin ausgestattet sein. Selbst-Disziplin ist die Kontrolle über die sinnlichen Freuden und Verlangen.

Schließlich wird Gerechtigkeit (Rechtes Handeln) definiert als der Zustand, in dem jede der drei Klassen ihre eigene Funktion ausführt und ihrer eigenen Beschäftigung in der Gesellschaft nachgeht. In der Bhagavad Gita wird gesagt:

„Die eigene Pflicht unvollkommen wahrzunehmen, ist besser als die eines anderen vollkommen wahrzunehmen. Lieber den Tod in der eigenen Pflicht; die Pflicht des anderen ist voller Furcht.“(Bhagavad Gita, 3-35)

Wie zuvor erwähnt, kommt das Wort „*nomos*“ in Ökonomie von dem Verb „*nemein*“, welches „verteilen“ bedeutet. Also kann man soziale Ökonomie definieren als die Verteilung der Pflichten in einer Gesellschaft (beruhend auf den Fertigkeiten, Fähigkeiten und Dispositionen einer Person), was nach Platon gleichbedeutend mit Gerechtigkeit in einer Gesellschaft ist.

Parallel zu den drei Klassen in der Gesellschaft gibt es drei Teile im Individuum: Der erste ist der rationale Teil, das Gewissen oder der Intellekt (*buddhi*) der die Kapazität hat, zwischen richtig und falsch, zwischen wahr und unwahr, zwischen beständig und vorübergehend zu unterscheiden. Der zweite ist die Willenskraft des Verstandes, welche ein Hilfsmittel des Intellektes ist, es sei denn, er ist korrumpiert durch schlechte Erziehung. Der dritte Teil ist der verlangende, d.h. der Körper, der Lust, Hunger und Durst verspürt und generell durch Verlangen und sinnliche Vergnügen erregt ist

Diese drei Teile mögen mit den drei *gunas* korrespondieren. *Sattva* korrespondiert mit dem rationalen Teil, *rajas* mit der Willenskraft (der heldischen Qualität) und *tamas* mit dem Teil, der nach Vergnügen und Untätigkeit verlangt.

Die gleichen Tugenden, die in den drei Klassen in der Gesellschaft anwesend sein sollten, sollten auch in den drei Teilen des Individuums anwesend sein. Weisheit ist die Tugend des rationalen Teils, sie hat das Recht zu herrschen und sich um das Ganze des menschlichen Wesens zu kümmern. Der Verstand sollte ihr Assistent und Verbündeter sein und daher mit Tapferkeit und Willenskraft ausgestattet sein. Selbst-Disziplin sollte die Tugend des Körpers sein, die wiederum dem Gewissen und der Willenskraft gehorchen sollte.

In der gleichen Weise wie soziale Gerechtigkeit (Rechtschaffenheit/Rechtes Handeln) definiert war, dass nämlich jedes Glied der Gemeinschaft seine eigenen Pflichten erfüllt, wird individuelles Rechtes Handeln (was ja das ursprüngliche Ziel von Platons Analyse war) definiert als Erfüllung der eigenen Pflicht eines jeden Teiles.

„Rechtes Handeln (Gerechtigkeit) wird nicht bezogen auf die äußeren Aktivitäten des Menschen, sondern seine Sphäre ist die innere Aktivität einer Person. Es bedeutet, den eigenen Seelenteilen nicht die Arbeit tun lassen, die nicht die eigene ist oder sich in die Arbeit von jemand anderen einzumischen. Man muss sein eigenes Haus (*ecos*) in Ordnung (*nomos*) bringen und sein eigener Meister und Freund werden. Man muss die drei Teile der eigenen Seele in Einklang bringen, als ob sie die drei Grundtöne einer Oktave wären – tief, hoch und mittel – und eine Harmonie daraus kreieren und sich aus den vielen zu einem machen, selbst-diszipliniert und innerlich ausgewogen.“ (Republik, 443 c9-e2)

Innere Rechtschaffenheit ist Harmonie und Zusammenklang der drei Teile des Individuums unter der Herrschaft des Gewissens. Dies ist genau das, was Swami oft rät:

„Der Körper ist wie eine Wasserblase.
Der Verstand ist wie ein verrückter Affe.
Folge nicht dem Körper.
Folge nicht dem Verstand.
Folge dem Gewissen!“

Wir wollen uns noch einmal erinnern, dass „*ecos*“ aus dem Wort Ökonomie „Haus“ bedeutet und „*nomos*“ außer Gesetz und Ordnung ursprünglich „Verteilung“. Also können wir nun Individuelle Ökonomie definieren als: Ordnung herstellen in seinem eigenen Selbst (durch die Verteilung der entsprechenden Pflichten unter den drei Teilen des Individuums), was zugleich innere Rechtschaffenheit bedeutet.

2. Der wahre Philosoph – ein Liebhaber des Guten

Die oben erwähnte Einheit von Individuum und Gesellschaft kann durch die geeignete Erziehung erreicht werden, die Platon detailliert erklärt. Dieses Erziehungs-Programm vermittelt den jungen Studenten die Werte der Wahrhaftigkeit, Selbst-Disziplin, Mut, Furchtlosigkeit vor dem Tod, Gleichmut, Tapferkeit, Gehorsam, Ausdauer, Standfestigkeit, Hingabe an Gott. So erzogen wird der Mensch zu einem wahren Philosophen, vorbereitet zum Führer (engl.: *governor*) der Gesellschaft.

Darüber hinaus betont Plato, dass die einzige Lösung für politische und persönliche Schwierigkeiten die ist, dass Philosophen zu Königen werden und Herrscher zu wahren Philosophen werden. Wahre Philosophen sind die, die Das erkennen, was permanent ist und unwandelbar und nicht jene, die inmitten der Pluralität und Vielfalt verloren sind; jene, die die Schönheit Selbst schauen hinter der Vielfalt der schönen Dinge, das Eine hinter den Vielen. Wahres Wissen ist das Wissen über das Reine Sein. Die Kenntnis der äußeren Dinge, die mit den Sinnen wahrgenommen werden, ist falsch und kann in keiner Weise Wissen genannt werden; und die, die dieses falsche Wissen haben, können auch in keiner Weise Philosophen genannt werden. Der wahre Philosoph liebt das Studium, das die Wirklichkeit enthüllt, die ewig ist, jenseits von Entstehung und Zerstörung oder irgendeiner Veränderung. Er findet nichts Attraktiveres als die Wahrheit. Er sehnt sich nur nach spirituellem Vergnügen und hat nichts zu tun mit den Vergnügungen des Körpers und der Sinne. Er besitzt Selbst-Kontrolle und hat kein Interesse an Geld. Er besitzt Weite in der Vision und kontempliert über die Ewigkeit von Zeit, so misst er dem menschlichen Leben nicht viel Bedeutung bei und er fürchtet den Tod nicht. Er ist moralisch, sanft und hat gute Manieren; er hat ein gutes Gedächtnis und einen Sinn für Proportionen und Eleganz. (Rep. 484a – 487a)

„Der wahre Philosoph ist ein wahrer Liebhaber der Weisheit, und er ist geboren nach dem Reinen Sein (*Sat*) zu streben, ohne gebunden zu sein an die Vielfalt all dieser äußeren Dinge, die als real angenommen werden. Er geht voran mit intensiver und stetiger Liebe in seinem Herzen, bis er mit dem Wesen Selbst vereint ist, mit dem Teil seiner Seele, der verwandt mit Ihm ist. Und wenn er mit Ihm vereint ist, dann werden Intelligenz und Wahrheit geboren; er hat das wahre Wissen erlangt und lebt ein wahres Leben, für immer befreit von den Schmerzen der (Wieder-) Geburt.“ (Platos Republik, 490 a-b)

Nachdem die Tugenden des wahren Philosophen aufgezählt worden sind, führt uns Plato zu dem äußersten Ziel, welches das Wissen um die Güte ist. Rechtschaffenheit, Tapferkeit, Selbst-Kontrolle und all die anderen Tugenden sind fürwahr sehr wichtig, aber es gibt noch etwas Höheres. Das ist die Idee der Güte; das Gute, das wie die Sonne ist, deren Strahlen die (anderen) Tugenden sind.

„Es macht überhaupt keinen Sinn von allem Experten-Wissen (Spezialwissen) zu haben, aber das Wissen über die Güte nicht. Es bringt keinen Vorteil, alles auf dieser Welt zu besitzen, nur die Güte nicht.“ (Republik, 505a-b)

Güte ist das, wonach jede Seele sich sehnt und die sie mit aller Anstrengung erwerben will. Viele Menschen bleiben darüber in der Dunkelheit, aber Platon betont, dass man nicht zulassen kann, dass die besten Mitglieder der Gesellschaft, die, denen alles anvertraut ist, gleichermaßen in der Dunkelheit sind. Um ein klares Verständnis zu geben, was Güte ist, benutzt Platon das Höhlengleichnis.

Er sagt: „Stellt euch Menschen vor, die in einer unterirdischen Höhle leben; am fernen Ende der Höhle befindet sich ein Eingang, der in die äußere Welt führt.“ (*Anm. d. Red. vgl. S. 12/13*)

Dieses Gleichnis müsst ihr aber nun auf das übertragen, was wir vorher besprochen haben. Der für uns sichtbare Teil sollte gleichgesetzt werden mit dem Höhlengefängnis, dem Feuerschein dort und dem Sonnenlicht. Ihr solltet die Reise nach oben und den Anblick der Dinge auf der Erde als das Aufsteigen des Geistes in die spirituelle Welt betrachten. Das Letzte, was man im spirituellen Reich sieht, ist das Gute-An-Sich, und der Anblick des Guten führt zu der Erkenntnis, dass dieses für alles, was gut und richtig ist, verantwortlich ist. In der sichtbaren Welt ist das Gute der Hervorbringer des Lichts und die Quelle des Lichts, und im geistigen Reich ist das Gute die Quelle und der Spender der Wahrheit und des Wissens. Sein Anblick ist die Grundvoraussetzung für Rechtes Handeln, sei es nun in eigenen oder öffentlichen Angelegenheiten.“ (514 a - 517 c)

Das Ziel des Philosophen ist, das Prinzip der Güte zu erkennen, das Gute schlechthin. Dies ist das höchste Ziel innerer und äußerer Rechtschaffenheit, d.h. individueller und sozialer Ökonomie.

Heute wird Ökonomie nur als ein Hilfsmittel für die Produktion und Distribution vieler materieller Güter angesehen. Jedoch sollte die Ökonomie, wie zuvor dargelegt, auf Güte aus sein, das gemeinsame Gute hinter den vielen. Das sollte ebenfalls das Ziel von Erziehung sein.

„Erziehung bedeutet nicht, Erkenntnis in eine Seele zu pflanzen, wenn keine Erkenntnis in der Seele sei, so als setzte man Licht in blinde Augen ein. Die Fähigkeit zur Erkenntnis ist in jeder Seele vorhanden, und so wie sich ein Auge von der Dunkelheit zum Licht hinwendet, so muss sich die Seele von der Welt des Werdenden dem Seienden selbst zuwenden, bis sie fähig wird, das Glänzendste unter dem Seienden, das wir das Gute-An-Sich nennen, sehen zu können. Das sollte Erziehung sein, die Kunst der Orientierung. Erzieher sollten die einfachsten und wirkungsvollsten Methoden entwickeln, um den Geist zum Licht hinzuwenden. Das Sehen soll nicht eingepflanzt werden, denn es besitzt schon diese Fähigkeit, sondern seine Ausrichtung sollte korrigiert werden, weil es jetzt noch nicht die richtige Blickrichtung hat.“ (518c - d)

„Erziehung sollte nicht Information, Erziehung sollte Transformation sein.“

Sathya Sai Baba

Werte in der Ökonomie

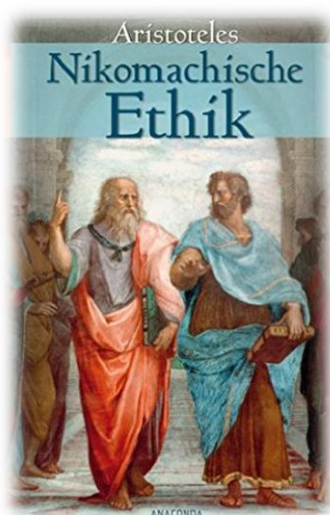
Teil 2

3. Aristoteles über Tugend und Glück

Professor Visvanath Pandit sagt in seinem Artikel „Die Spiritualisierung der trostlosen Wissenschaft“ in dem Buch „Vidyagiri, Göttliche Vision“, veröffentlicht zum silbernen Jubiläum des Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning:

„Wenn wir uns die Entwicklung des ökonomischen Denkens anschauen, stellen wir in der Tat fest, dass es ein klares moralisches Fundament hat. In unserem Land geht es zurück auf Kautilya, dessen Arthashastra man als die erste Abhandlung mit dem Titel „Ökonomie“ bezeichnen kann. Aber das war im Westen genauso, wie man an den Schriften von Aristoteles und anderen sehen kann, und was seinen Höhepunkt findet in der „Nicomachischen Ethik“. Tatsächlich wurde in führenden Institutionen in Europa die Ökonomie als ein Teil des übergeordneten Fachgebietes Moral-Philosophie behandelt. Adam Smith und Stanley Jevons, die Begründer des herrschenden Paradigmas der neoklassischen Ökonomie, hatten Lehrstühle für Moral-Philosophie an der Universität Glasgow bzw. Manchester.“

Wir haben nun gesehen, dass es eine starke Verbindung zwischen Ökonomie und Gerechtigkeit (engl.: *justice*) gibt. Das Thema Tugend, Moral und Rechtschaffenheit wird nun weiter an den Schriften des großen Philosophen Aristoteles diskutiert, der in Platons Akademie in Athen zwanzig Jahre lang, im Alter von 17 bis 37 Jahren, studierte. Die Breite der Studien von Aristoteles und die Masse seiner Schriften ist so immens, dass es fast unbegreiflich ist, wie ein einziger Philosoph zu Lebzeiten ein so riesiges Werk schaffen konnte, das normalerweise die Mitarbeit von Hunderten benötigt hätte. Sein Werk ist tatsächlich einzigartig und ewig.



Ganz zu Beginn seines Buches „Nicomachische Ethik“ stellt Aristoteles eine fundamentale Frage: „Was ist dem Menschen das höchste Gut?“ Die Antwort ist sehr einfach und klar: „Das höchste Gut ist Glücklichsein.“ (1095a, 21) Die Frage, die darauf natürlich folgt, ist: „Was ist die wahre Bedeutung von Glücklichsein?“ Auf diese Frage geben die Menschen unterschiedliche Antworten und viele geben nicht die gleiche Antwort, wie die wenigen Weisen. Der einfache Mensch identifiziert Glück mit Sinnes-Freuden und deshalb lieben sie ein Leben mit Vergnügungen. Andere identifizieren Glück mit Geld, Gesundheit, Macht, politischem Status, sozialem Wohlstand, einem luxuriösen Haus usw. Jedoch nach Aristoteles besteht das wahre Glück nicht aus diesen, denn wahres Glück hat ein Haupt-Charakteristikum: Es ist das letzte Ziel aller Handlungen.

In der Medizin ist das Ziel Gesundheit; in der Strategie der Sieg; in der Architektur ein Gebäude. (1079a, 20-25) Aber warum will der Mensch gesund sein oder siegreich oder ein schönes Haus haben? Um glücklich zu sein. Also sind all diese anderen Ziele nicht das endgültige, denn sie sind da um des Glücklichseins willen. Ehre, Genuss, materielle Güter werden nicht um ihrer selbst Willen gewählt, sondern um des Glücklichseins Willen. Glücklichsein aber wird nicht für etwas anderes, sondern um seiner selbst Willen gewählt. Das letztendliche Gut ist Glücklichsein, denn es wird immer um seiner selbst Willen gewählt und es ist in sich zufriedenstellend, ohne dass es eine Ergänzung bräuchte.

Um das Obige klar zu machen, wollen wir das Modell der 5 Hüllen benutzen, das in der *Taittiriya* Upanischad zu finden ist und oft in Swamis Ansprachen erwähnt wird. Hier lernen wir, dass das

wahre Selbst (*Atma*) des Menschen von 5 Hüllen (*kosas*) verdeckt ist. Diese sind: die Nahrungs-Hülle (*annamayakosa*), die Hülle der vitalen Energie (*pranamayakosa*), die mentale Hülle (*manomayakosa*), die intellektuelle Hülle (*vignanamayakosa*) und die Glückseligkeits-Hülle (*anandamayakosa*). Die letzte ist die Glückseligkeits-Hülle, die wir erreichen müssen, bevor wir mit der göttlichen Einheit, d.h. *Atma* oder *Brahma* oder auch *Mahananda* genannt verschmelzen können. Dies ist die letzte Hülle und die erste Ursache von allem. Alles wird um der Glückseligkeit willen getan. Das ist der Grund, warum die *Anandamayakosa* auch Kausal-Körper genannt wird.

Aristoteles sagt: „Glückseligkeit gehört zu den Dingen, die wertvoll und perfekt sind. Es ist das erste Prinzip, denn es ist um der Glückseligkeit Willen, dass wir alles andere tun; und das erste Prinzip und die Ursache von allem ist etwas Unschätzbares und Göttliches.“ (Nicomachische Ethik 1102 a 1-5)

Wenn Glück das höchste Gut ist, wie können wir es erreichen? Was ist die geeignete Handlung, die den Menschen zu Glück führt? Ein Flöten-Spieler, ein Bildhauer, ein Tischler haben eine spezielle Aufgabe und Aktivität. Augen sehen, Hände greifen, Füße gehen; für alles gibt es eine charakteristische Funktion. Was ist dann die charakteristische Aufgabe des Menschen?

Nach Aristoteles ist die charakteristische Aufgabe des Menschen nicht ein Leben der Nahrungs-Aufnahme und des Wachstums. Das teilt er mit den Pflanzen. Es ist auch nicht das Leben der Sinnes-Wahrnehmungen, Fortpflanzung, Bewegung oder irrationaler Handlungen; dies teilt er mit den Tieren. Was übrig bleibt ist ein spirituelles Leben, geleitet vom *Logos*. Das Wort *Logos* ist in der ganzen alten griechischen Philosophie fundamental. Es ist die Fähigkeit zu unterscheiden (Unterscheidungsvermögen) zwischen Recht und Unrecht (richtig und falsch), wahr und unwahr, permanent und vergänglich. Es ist das Gewissen, die Stimme Gottes im Inneren.

Logos kann auch das/der Göttliche bedeuten, der All-Wissende, allgegenwärtig in den Herzen von allen. Deshalb wurde dieses heilige Wort von dem Evangelisten Johannes und allen christlichen Vätern als Name für Jesus verwendet. In der ersten Zeile seines Evangeliums sagt er:

„Am Anfang war *Logos* und *Logos* war mit Gott, und der *Logos* war Gott ... Und der *Logos* wurde Fleisch und lebte unter uns.“ (Evangelium nach Johannes, A1-14)

Also sagen wir: *Logos* = Fundamentales

Unterscheidungsvermögen = *Buddhi* = *Vignana* = Intellekt = Gewissen = Stimme Gottes im Inneren

Wenn ein Mensch geführt durch den *Logos* handelt, sind seine Handlungen tugendhaft. Deshalb sagt Aristoteles:

„Menschliche Güte besteht aus Handlung mit Tugend.“ (1098a, 18-19)

Hier stoßen wir auf ein zweites, sehr bedeutendes Wort: Tugend oder *Arete*. Es kann übersetzt werden als Tugend oder Güte oder Exzellenz (Vollkommenheit) oder „so gut wie möglich sein“ oder „das höchste menschliche Potential erreichen“. Die alte Form des Wortes ist *Arete*. In der alten persischen Sprache, die wie Sanskrit und Griechisch zur indoeuropäischen Sprach-Familie gehört, gibt es auch genau dieses Wort, welches Perfektion, Vollkommenheit bedeutet. Im Sanskrit finden wir dieses Wort als „*Rita*“ oder „*Ritam*“. In dem zweiten Kapitel der *Taittiriya* Upanischad wird die vierte Hülle *Vignanamayakosa* beschrieben als Vogel. Der Kopf des Vogels ist *Sraddha* (Glaube, Vertrauen, Eifer), der rechte Flügel ist *Ritam* (*Arete*, Tugend oder Exzellenz), der linke Flügel ist *Satya* (Wahrheit), der Körper ist *Yoga* (Kontrolle der Gedanken und Sinne) und der Schwanz ist *Mahattattva* (das große Prinzip oder kosmische Intelligenz).

Tugend
(*Arete, Ritam*)

Kontrolle der Gedanken und Sinne
(*Yoga*)

Wahrheit
(*Satyam*)

Kosmische Intelligenz
(*Mahat Tattva*)

Das Sanskrit Wort *Rita* und das griechische Wort *Arete* oder *Arete* sind nahe verwandt, nicht nur wegen ihrer Etymologie, sondern insbesondere, weil sie die gleiche Bedeutung vermitteln und beide in ihren jeweiligen Traditionen sehr heilig sind.

Aristoteles sagt: „Der Mensch ist von der Natur mit einer spirituellen Sichtweise ausgestattet, die ihn richtig beurteilen und wählen lässt, was wirklich gut ist ... diese größte und edelste Qualität ist nicht etwas, was wir von jemand anderem bekommen oder lernen können, sondern wir haben es als natürliche Qualität. Dieses gute und edle Geschenk der Natur stattet den Menschen mit einer eingeborenen wahren und perfekten Vollkommenheit aus.“ (Nicomachische Ethik 1114b, 7-13)

Wenn der Mensch tugendsam handelt, manifestiert er sein wahres Selbst, indem er das aus sich hervorbringt, was schon in ihm existiert. Das ist die Bedeutung des lateinischen Wortes *educere*, welches die Wurzel des englischen Wortes *education* (Erziehung) ist. In den letzten Jahren hat Swami diese lateinische Wurzel betont, um herauszustellen, dass das wahre Ziel von Erziehung ein Leben ist, das Tugend und Charakter manifestiert. So ein Leben ist wahrhaft süß und angenehm und führt zu wahren Glück.

„Bei den meisten Menschen liegen die Vergnügungen im Konflikt mit einander, denn diese stimmen mit seiner wahren Natur nicht überein, aber die Liebhaber der Güte und Schönheit schmecken die Dinge, die natürlicherweise angenehm sind; und das sind die tugendhaften Handlungen. Ihr Leben hat keinen weiteren Bedarf an anderen Vergnügungen, sondern es ist in sich selbst angenehm, süß und glücklich.“ (ibid. 1099a, 15-19)

Wie wir oben sagten, ist das Ziel der Erziehung, die Seelen zu der Sphäre der Tugenden und Werte zu erheben und die innere Schönheit zu manifestieren. Nach Aristoteles ist dies auch das Ziel der politischen Wissenschaften. Deshalb sagt er:

„Der Mensch, der ein wahrer Politiker ist, muss vor allem große Anstrengungen im Studium der menschlichen Tugenden vollbringen. Denn er möchte seine Mitbürger zu gutem und edlem Charakter führen, dem Gesetz gehorsam und bereit zu tugendhaften Handlungen. Er muss die Wissenschaft der Seele kennen, so wie der Mensch, der die Augen heilen soll, die Wissenschaft des Körpers kennen muss; das umso mehr, als politische (soziale) Wissenschaft wertvoller und höher ist als Medizin.“ (ibid. 1099 b34-37, 1102 a9-12, 1102 a21-25)

4. Zwei Arten von Tugend

Aristoteles unterscheidet zwei Arten von Tugenden: „spirituelle“ und „praktische“ oder „ethische“.

Spirituelle oder theoretische Tugend ist die Fähigkeit des *Logos*, der real und nicht-real unterscheidet und die Seele zum Licht der Wahrheit führt. Das Wort „theoretisch“ kommt von dem Wort „*theoria*“, welches im alten Griechisch Kontemplation der göttlichen Realität bedeutet. Plato spricht in deinem Buch „Phaedon“, wie auch Pythagoras, die Auffassung aus, dass der Mensch ein Fremder in dieser Welt sei und der Körper das Gefängnis der Seele. Wenn die Seele durch „*theoria*“, d.h. durch den Prozess der Kontemplation von den Flecken der Unterwerfung unter den Körper gereinigt ist, ist kein

Bedarf mehr an weiterer Geburt. Pythagoras hatte diese Stufe der Göttlichkeit erreicht, und er war der erste, der die drei Arten Leben unterschied, die Aristoteles in seiner „Nicomachischen Ethik“ anspricht (S. Radhakrishnan, Eastern Religions & Western Thought, S.141):

- Das theoretische Leben (das spirituelle oder kontemplative, ein Leben, das der Erforschung der göttlichen Wahrheit geweiht ist)
- Das praktische Leben (auch das politische genannt, denn es hat mit dem Leben in der Gesellschaft und mit den sozialen Werten zu tun)
- Das Lust-orientierte Leben

Theoretisches Leben heißt in der griechischen Philosophie ein Leben, das den spirituellen Übungen und der inneren Reinigung gewidmet ist. *Theoria* ist die höchste Ebene des spirituellen Lebens, in dem der Mensch die Kommunion mit dem Göttlichen etabliert.

Die zweite Art von Tugend, d.h. die praktische Tugend, wird auch ethische Tugend genannt. Das englische Wort „*ethical*“ kommt von dem Wort „*eth*“, welches Gewohnheit, eine Handlung, die oft wiederholt wird, bedeutet. So eine oft wiederholte Handlung formt den Charakter. „Ethisch“ und „moralisch“ sind synonym. Das Wort „Moral“ ist aus der lateinischen Wurzel „*mor*“ gebildet, welches auch Gewohnheit, Sitte, wiederholte Handlung bedeutet.

„Aktion“ ist ein Wort, das Aristoteles in seinem Buch sehr oft benutzt. Von Anfang an betont er, dass das Ziel der ganzen Abhandlung Aktion und nicht lediglich Wissen ist (1095a, 7-8), und nur für jene, die entsprechend dem *Logos* handeln, ist das Wissen von solchen Dingen nützlich. (1095a, 12-14)

Swami ist auch ein sehr anspruchsvoller Lehrer und erinnert uns ständig, dass wir handeln, tun, praktizieren sollen. Er nennt das praktische Wissen, d.h. die Werte in die Praxis umsetzen, tugendsam handeln. Im Griechischen heißt Aktion „*praxis*“ und von dieser Wurzel stammt das deutsche Wort Praxis und praktisch (Aktion = Praxis, praktisch).

Swami definiert *Educare* als praktisches Wissen:

„Erziehung ist nicht einfach Wissen, sondern es muss dich zur Handlung führen.“ (Ansprache Sathya Sai Babas vom 20.11.2001)

Mit den Worten von Aristoteles: „Allein durch rechtschaffenes Handeln wird der rechtschaffene Mensch geprägt und durch maßvolles Handeln wird der maßvolle, selbstbeherrschte Mensch geformt; ohne zu praktizieren würde niemand je eine Chance haben, gut zu werden. Jedoch praktizieren die meisten Menschen nicht, sondern verlieren sich im Argumentieren und bilden sich ein, dass sie Philosophen seien und dass sie auf diese Weise tugendhaft würden. Sie benehmen sich wie Patienten, die aufmerksam ihrem Arzt zuhören, aber dann keinen der Ratschläge befolgen. Weder werden diese durch so eine Behandlung ihren Körper heilen, noch werden die vorher Erwähnten ihre Seelen durch so einen Philosophie-Kurs heilen.“ (Nicomachische Ethik, 1105b, 10-20)

5. Der Kreis der Ökonomie

Aristoteles definiert praktische Tugend als einen Balance-Zustand, einen Zwischen-Zustand zwischen Exzess und Mangel. Das Prinzip der rechten Balance ist von überragender Bedeutung im alten Griechenland.

„Tugend ist für uns ein Zwischen-Zustand, bestimmt vom *Logos* und vom weisen Menschen. Es ist ein Mittel(-wert) zwischen zwei Lastern, dem Exzess und dem Mangel.“ (ibid. 1106b, 40 – 1107a, 3)

Heute ist diese Balance verloren gegangen, im Menschen, in der Gesellschaft und in der Natur. In Seiner göttlichen Ansprache vom 25. September 2000, während der Konferenz zur „Stärkung der Menschlichen Werte“, sagte Bhagavan Baba: „Das Menschliche ist niedergegangen, weil der Mensch keine Balance mehr im Leben hat. Wenn die menschlichen Werte gefördert werden, soll der Mensch auch sein Wissen in die Praxis umsetzen und die richtige Ausgewogenheit im Leben einhalten. Heute

verliert die Welt ihre ökologische Balance, weil der Mensch aus extremem Egoismus Mutter Erde ihrer Ressourcen wie Kohle, Erdöl und Eisen usw. beraubt. Als Resultat haben wir Erdbeben, Überschwemmungen und ähnliche verheerende Natur-Katastrophen. Das menschliche Leben wird nur Erfüllung finden, wenn die ökologische Balance bewahrt wird. Balance im menschlichen Leben und Balance in der Natur sind beide gleich wichtig. Heute ist sogar das Leben in den Meeren in Gefahr, auf Grund so genannter technischer Fortschritte. Naturwissenschaftlicher Fortschritt ist willkommen, aber er darf nicht zu ökologischem Ungleichgewicht führen. Die Menschen und die ganze Welt sollte von der Wissenschaft Nutzen haben. Aber heute sind alle nur an egoistischen Vorteilen interessiert. Niemand scheint sich um die Gesellschaft zu kümmern. Das Essen, das wir essen, das Wasser, das wir trinken und die Luft, die wir atmen, sind alle verschmutzt. Tatsächlich sind alle 5 Elemente, die für den Menschen von überragender Bedeutung sind, verschmutzt. Es ist die allererste Pflicht der Studenten die Welt von dieser Verschmutzung zu säubern.“

Im ersten Kapitel wurde diskutiert, dass Rechtes Handeln für ein Individuum nach Platon Harmonie oder Balance zwischen den drei Teilen der menschlichen Seele bedeutet. Diese innere Balance wurde zugeordnet der individuellen Ökonomie. Wir sahen weiter, dass Rechtes Handeln in der Gesellschaft als Harmonie oder Balance zwischen den drei Klassen der Gesellschaft definiert werden kann. Das wurde soziale Ökonomie benannt. Wenn diese beiden gesichert sind, dann wird auch ökologische Balance eintreten. Der Terminus „Ökologie“ wurde 1866 von dem deutschen Biologen Ernst Haeckel geprägt und ist von dem griechische Wort *oikos* (Haushalt, Natur) und *logos* (rationales Denken) abgeleitet. Deshalb ergibt sich die Bedeutung von Ökologie als „rational und vernünftig mit der Natur umgehen“, was weiterhin bedeutet, dass man die natürlichen Ressourcen richtig gebraucht und richtig verteilt. Wir erinnern uns jetzt, dass „*nomos*“ aus Ökon-*nomie* von „*nemein*“ abgeleitet ist, welches „verteilen“ bedeutet; also bedeutet ökologische Balance Welt-Ökonomie.“

Das Folgende ist ein sehr häufiger Ausspruch von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba:

Wenn Rechtschaffenheit im Herzen ist, wird Schönheit im Charakter sein.

Wenn Schönheit im Charakter ist, wird Harmonie im Heim sein.

Wenn Harmonie im Heim ist, wird Ordnung in der Nation sein.

Wenn Ordnung in der Nation ist, wird Frieden in der Welt sein.

Wie vorher dargelegt, kann man Schönheit im Charakter und Harmonie im Heim als individuelle Ökonomie bezeichnen. Ordnung in der Gesellschaft und in der Nation als soziale Ökonomie und Ordnung und Frieden in der Welt als Welt-Ökonomie. Das Individuelle (*Vyashti*), die Gesellschaft (*Samashti*) und die Welt (*Srishti*) sind alles Glieder an dem einen Göttlichen (*Parameshti*). Wenn Gleichgewicht und Ordnung in all diesen drei Ebenen gesichert ist, kann man in seinen spirituellen Bemühungen weiter schreiten und die göttliche Wahrheit verwirklichen, die das ganze Universum in einer göttlichen Familie eint. Er verwirklicht dann das Prinzip der Bruderschaft des Menschen und der Vaterschaft Gottes. Dann wird die göttliche Ordnung (*nomos*) im Hause (*ecos*) des Universums eingerichtet, welches dann die göttliche Ökonomie genannt werden kann.

Die vier Aspekte der Ökonomie kann man in einem Kreis darstellen, der vom selben Punkt ausgeht und in ihm endet, welcher die göttliche Ökonomie ist. Das Individuum entsteht aus Gott und geht in Ihn wieder ein durch einen Prozess der Ausdehnung, vom Ich zum Wir und endlich zu Er, d.h. zum EINEN.

6. Der Kreis der Ökonomie

Wenn er dieses Ziel erreicht hat, hat der Mensch das höchste Gut erreicht, welches die Sonne ist, die aus Platos Höhle scheint. Das Erreichen des Einen Gottes ist das Ziel der spirituellen Ökonomie, wohingegen die Produktion und Distribution der vielen materiellen Güter der Zweck der weltlichen Ökonomie ist. Jedoch sollen wir diese beiden nicht als entgegengesetzt sehen; im Gegenteil, sie sind komplementär. Welt-Ökonomie wird manchmal eine „trostlose Wissenschaft“ genannt, (ein Begriff,

der zuerst von Thomas Carlyle benutzt wurde), insofern, als sie sich scheinbar hauptsächlich mit dem menschlichem Elend beschäftigt, das aus seinem fortwährenden Kampf entsteht, seine grenzenlosen Wünsche mit begrenzten Mitteln zu befriedigen. Aber die spirituelle Ökonomie hilft dem Menschen, die Wünsche zu begrenzen (indem man „Begrenzung der Wünsche“ praktiziert) und die Mittel unbegrenzt macht (durch harte Arbeit, selbstlosen Dienst, Opfergeist, ökologische Balance).

Baba sagt: „Arbeite hart – das ist die Botschaft. Und teile den Ertrag mit anderen. Je härter Du arbeitest, desto mehr kannst Du teilen. Arbeite hart, und noch wichtiger, arbeite mit anderen zusammen in liebevoller Verbundenheit.“

Epilog

Der letzte Zweck von Ökonomie ist soziales Wohlergehen und menschliches Glücklichein. Die oben angestellte Analyse zeigte klar, dass dies nur erreicht werden kann, wenn der Mensch eine tiefe innere Untersuchung über seine wahre Natur macht und im täglichen Leben tugendhaft handelt. Ökonomische Entwicklung heißt nicht nur Produktion und Distribution von materiellen Gütern, sondern die Stärkung der Menschlichen Werte und spirituellen Ideale im Leben.

Aristoteles sagt: „Das spirituelle Leben ist das Höchste für den Menschen. Er lebt nicht mehr als ein gewöhnlicher Mensch, sondern als der Besitzer des göttlichen Funkens. Sein Leben wird göttlich und nicht mehr einfach menschlich. Wir dürfen also nicht mehr denen folgen, die uns raten, da wir Menschen seien, über menschliche Dinge nachzudenken, und da wir sterblich seien, über sterbliche Dinge nachzudenken, sondern wir müssen, soweit wir können, uns unsterblich machen und jeden Nerv anstrengen, in Übereinstimmung mit dem wertvollsten Teil unseres Seins zu leben. Denn das göttliche Element in uns, mag es nur klein an Masse sein, übertrifft alles an Kraft und Exzellenz. Mehr noch, dieses göttliche Element ist der Mensch, weil es der kraftvollere und wunderbarere Teil von ihm ist. Es wäre seltsam, wenn er nicht sein eigenes Leben wählen würde, sondern das von jemand anderem ... Für den Menschen ist also das göttliche Leben das höchste und angenehmste, da der Mensch wesentlich Gott ist. Dieses Leben ist auch das glücklichste.“ (Nicomachische Ethik, 1177 b31 – 1178 a9)

Swami hat sehr kurz und klar erklärt: „Glück ist die Vereinigung mit Gott.“

Gott ist Glückseligkeit, *Ananda Svarupa* (Verkörperung von *Ananda*). Wenn der Mensch mit Gott eins wird, erfährt er nicht nur Glückseligkeit, sondern er wird zur Glückseligkeit selbst. Er transzendiert die 5 Hüllen, die sein wahres Selbst bedecken, und wird, was er immer gewesen ist, d.h. *Sat Chit Ananda*, Sein, Bewusstsein, Glückseligkeit. Die Suche nach dem Glück führt uns zurück zu dem Punkt, wo die ganze Philosophie beginnt, d.h. zu dem Delphischen Spruch: „Erkenne Dich selbst!“, welches das Wesentliche in den Lehren des göttlichen Sokrates ist. Sogar in seinen letzten Augenblicken im Gefängnis lehrte er seine Schüler: „Erkennt euch Selbst!“ Lasst uns mit Bhagavans Worten schließen: „Du bist mehr als der Körper, die Sinne und das Gemüt. Du bist das Licht reiner Liebe, die im Altar deines Herzens scheint. Verwirkliche diese Wahrheit und erfülle den Zweck deines Lebens, welches ist, dich selbst zu erkennen.“

Anhang

Swami hat vielfach von Sokrates, Platon und Aristoteles gesprochen. Hier ist ein Auszug von einer Ansprache, die Bhagavan Baba vor der Fakultät und den Studenten der School of Business Management, Accounting and Finance, des Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning, Prasanthi Nilayam, gehalten hat:

„Sokrates folgte dem Pfad des *Pariprasna* - er stellte Fragen und beantwortete sie. Dies ermutigte die ganze Jugend. Was sind die Eigenschaften eines Herrschers? Welche guten Qualitäten und Gewohnheiten sollte er haben? Welcher Moral sollte er folgen? Welche Hingabe sollte er haben? Er untersuchte alle diese Dinge. Er ließ die Jugendlichen über all diese Dinge nachdenken und

schließlich wurde entschieden, dass die Person ohne diese Qualitäten nicht geeignet sei, Herrscher (Führer) zu sein. Er sollte Gott lieben. Es wurde entschieden, dass die Jugend für das Land kämpfen sollte. Die Herrscher seiner Zeit waren darüber sehr verärgert und entschieden daher, Sokrates zum Tode zu verurteilen. Das Gute sieht sich immer mit solchen Hindernissen konfrontiert. Der Entschluss war endgültig. Niemand konnte ihn ändern. Sokrates entschied, dass es besser sei, in den Händen seiner Devotees zu sterben als in den Händen der Herrscher. Der herausragende Schüler von Sokrates war Platon. Platon war eine mächtige Person. Er versuchte, die Lehren des Sokrates in der ganzen Welt zu verbreiten. Er predigte, dass für diese Welt drei Dinge wichtig und notwendig seien: Wahrheit, Güte und Schönheit. Was ist Schönheit? Schönheit bezieht sich nicht auf den Körper. Selbstlosigkeit ist Schönheit. Eine Person, die selbstlos arbeitet, ist die schönste. Diese drei werden auch *Nischala* (Beständigkeit), *Nirmala* (Reinheit) *Nisvartha* (Selbstlosigkeit) genannt.

Aristoteles, der Schüler von Platon, kannte die indische Kultur gut. Er nahm diese drei Worte von Platon und formulierte sie zu: *Satyam Sivam Sundaram*. Er lehrte die Welt, dass *Satyam* (Wahrheit), *Sivam* (Güte) und *Sundaram* (Schönheit) sehr wichtig seien. Diese drei sind auch die Lehre von Sathya Sai. *Satyam*: Sprich die Wahrheit, *Sivam*: Glück (*mangalam*), Güte. Was ist Glück/Güte? Selbstlosigkeit. Wenn etwas egoistisch ist, wird es un-glücklich (*a-mangalam*). Dann kommt *Sundaram*: Schönheit. Wann wird etwas schön? Etwas wird schön, wenn es keine Spur von Bindung gibt. Platon entwickelte all diese Dinge. Wenn ein Land sich auf diese Weise entwickelt, dann können die Menschen die Früchte davon genießen. Die Kultur, der Platon und andere folgten, ist auch die *Bharatiya* (indische) Kultur."

Die Vorsokratiker und Advaita

Teil 1

Zu Pfingsten 2010 fand eine europäische Veranstaltung des ESSE-Instituts im Stillen Haus statt, bei der Teacher Trainer aus Dänemark, Deutschland, Österreich und Griechenland Themen aus dem Diploma Kurs in Sathya Sai Erziehung vorstellten.

Am Ende dieser Veranstaltung erlebten wir eine beeindruckende Präsentation von Georgios Bebedelis (Griechenland). Diesmal durften wir historisch einen Schritt zurückgehen, in die Anfänge griechischer Philosophie, die Vorläufer sozusagen kennen lernen. Georgios referierte über: „Vorsokratische Philosophie und Advaita“.

Wieder einmal konnte uns George mit seinem profunden Wissen der griechischen Philosophie begeistern und an Hand von Kernlehrsätzen der drei großen Vorsokratiker: Pythagoras, Heraklit und Parmenides verdeutlichen, wie diese bereits vor Sokrates und Platon das Wissen um die Einheit allen Seins, wie es die Advaita-Lehre verkündet, entwickelt hatten. Dabei spielten auch Einflüsse aus Ägypten, Persien und insbesondere Indien eine wichtige Rolle.

Mit freundlicher Genehmigung des ESSE Instituts möchten wir hier für unsere Leser von „VonHerzZuHerz“ den Verlauf seiner Ausführungen in drei Teilen nachzeichnen.

Zuerst erzählte uns George, wie die griechischen Devotees zu Swamis 71. Geburtstag ein Theaterstück über König Janaka, den idealen Devotee, aufführten und dass er dabei die Gelegenheit hatte, Swami Fragen zu stellen. Swami antwortete ihm, dass Pythagoras, Heraklit und Parmenides „Rishis“ gewesen seien, ebenso wie Vashishta, Vishvamitra und Suka, die Lehrer von König Janaka. Dann beginnt Georgios mit dem ersten Prä-Sokratiker, nämlich Pythagoras.

„Ich freue mich, dass ich die Chance bekommen habe, hierüber (Griechische Philosophie) zu arbeiten; so habe ich mich entschieden, einige Ideen aus dem Bereich der Prä-Sokratischen Philosophie darzulegen, die wirklich eine wunderbare Quelle ist, und diese dann mit der Advaita-Lehre in Bezug zu bringen, die die Essenz des Vedanta ist. Wir werden sehen, dass diese beiden sehr gut zusammen passen und Swamis Kernaussagen über die ‚Einheit in der Vielfalt‘ sehr schön deutlich machen. Lasst uns also beginnen – aber wie sollen wir beginnen?“



Wir beginnen mit der indischen Erzähl-Tradition, nämlich den Geschichten über Janaka. Im November 1996 hatte eine Gruppe von griechischen Devotees die Möglichkeit, vor unserem geliebten Swami ein Schauspiel in der Purnachandra-Halle aufzuführen. Es waren: „Die Geschichten über Janaka“.

Janaka, wahrscheinlich kennt ihr ihn von Swamis Ansprachen, war ein großer König im alten Indien; er war ein Karma Jogi; Swami erzählt immer wieder, wie er sein Leben dem Dienst an seinem Volk widmete. Diese Geschichte beschreibt, wie Janaka nach Wahrheit und Selbstverwirklichung suchte. Zu diesem Zwecke hatte er die Begegnung mit drei großen Weisen: Vasishta, Suka und Ashtavakra.

Es gibt dazu drei verschiedene Geschichten, alle aus Swamis Ansprachen; und diese haben wir dann in der Purnachandra-Halle aufgeführt. Die erste Geschichte ist die Begegnung des Heiligen Vasishta mit Janaka und die geht so:

Eines Tages, nachdem Janaka seine königlichen Pflichten erfüllt hatte, kam er in seinen Palast zurück. Die Königin setzte ihm Speisen vor, ein reich gedeckter Tisch, ein sehr bequemer Stuhl um auszuruhen. Dann begann sie, ihm die Füße zu massieren. Janaka entspannte sich, die Königin, sein Palast, all die köstlichen Speisen vor ihm; dann fiel er in den Schlaf.

Er träumt: Er sieht sich als Bettler; hungrig, verloren im Wald, nichts zu essen. Er murmelt: „Ich hab Hunger, ich hab Hunger ...“ In seinem Traum nimmt er diese Stimme wahr: „Ich hab Hunger, ich hab Hunger ...“ Dann hört er plötzlich andere Stimmen. Drei Räuber erscheinen, die etwas zu Essen haben. Diese hören Janaka und einer sagt: „Seht ihr diesen Mann da? Er scheint aus vornehmer Gesellschaft ... He, komm her!“ Janaka ist erleichtert. Er will auf die Räuber zugehen und etwas zu Essen holen - aber in dem Moment, wo er sie fast erreicht hat, erscheint ein Tiger! Alle geraten in Panik und fliehen. Janaka, immer noch ohne Essen, gerät in Angst und Schrecken und - wacht auf!



Er öffnet die Augen, er sieht den Tisch voller köstlicher Speisen, sieht die Königin, wie sie seine Füße massiert, sieht seine königliche Kleidung und den Palast ... Er ist König! Dann erinnert er sich: „Aber im Traum war ich doch ein Bettler!“ Er verliert das Bewusstsein. Er fragt: „Ist dies wahr... oder ist jenes wahr?“ ... „Ist dies wahr ... oder ist jenes wahr?“ Die Königin sieht Janaka in dieser Verfassung; sie versteht die Situation nicht ... sie ruft: „Raja, Raja! Was ist los...?“ Janaka antwortet nicht. Er stammelt: „Ist dies wahr ... oder ist jenes wahr?“

Die Königin ruft die Diener und Minister. Der Premier-Minister kommt: „Mein König, was ist los?“ Janaka antwortet nicht. Er ist abwesend, verwirrt. Er versteht nichts. Der Minister denkt nach und sagt dann: „Dies ist wirklich eine schlimme Situation. Nur der große Weise Vasishta kann uns Rat



geben!“ Der Minister schickt seine Boten, den Weisen Rishi Vasishta, den Heiligen Vasishta, zu rufen. Vasishta kommt in den Palast ... er sieht den König, schließt seine Augen und geht in Meditation. Er sieht die Situation klar vor sich, er ist ein *brahma-rishi*, eine verwirklichte Seele, und kann „sehen“. Er geht auf Janaka zu ... dieser murmelt: „Ist dies wahr ... oder ist jenes wahr?“

Dann spricht Vasishta: „König Janaka! Das Leben, bei Tage, ist ein Tag-Traum ... bei Nacht, ein Nacht-Traum! Beide sind Illusion. Nur Du Selbst bist wahr. Das Selbst, das in beiden Zuständen, Traum-

und Wachzustand, anwesend ist, dieses reine Bewusstsein – das ist die einzig wahre Realität. Die Welt ist ständiger Veränderung unterworfen; nur das Selbst ist wahr und beständig (ohne Veränderung) – es ist Brahman, das Eine ohne ein Zweites.“ Janaka hat seine Antwort erhalten, er ist von seinem quälenden Zweifel befreit, er ist „erleuchtet“ ... er fällt seinem Guru Vasishta voller Dankbarkeit zu Füßen.

Dies ist die erste Szene. Sie endet mit dieser höchsten Lehre Swamis: „Dies ist ein Tag-Traum – jenes ist ein Nacht-Traum. Nur du Selbst bist wahr.“

Genauso die anderen beiden Geschichten, die von Suka und Astavakra. Auf der gleichen Ebene – sehr hohe Weisheits-Lehren. Swami war sehr glücklich; und wir wurden gesegnet, indem wir Ihm sehr nahe sein durften. Auf diesem Bild sehen wir, wie Janaka am Ende Erleuchtung erlangt hat.

Was hat all dies mit Prä-Sokratischer Philosophie zu tun?

Während unserer Interviews mit Swami - Swami kam während unserer Proben oft zu uns und wir hatten auch viele Interviews im Mandir - sprach Er zu uns häufig über Griechische Philosophie, über Platon, *sathyam-shivam-sundaram* ... und so weiter. Eines Tages hatten wir Brüder untereinander einige Diskussionen über prä-sokratische Philosophen, über Pythagoras und Heraklit und so weiter und welchen Bewusstseinsstand sie hätten ... Als Swami dann kam, hatte ich die Chance, Ihm Fragen zu stellen. Ich fragte Ihn zu drei Philosophen: „Was ist mit Heraklit, Parmenides und Pythagoras?“ Diese drei. Swami schloss Seine Augen und sagte: „Sie waren Rishis.“ Wir verstanden Ihn zuerst nicht. Er sagte: „Rushis“, so klang es etwa; dann sagten wir: „Wie bitte, Swami?“ Er sagte: „Rishis, wie Suka, Vasishta und Ashtavakra.“ Das sagte Swami.

Swami sagte, dass diese drei großen Philosophen vor Sokrates diesen drei großen Philosophen Indiens gleichen, welche diese höchsten Weisheiten lehrten (s.o.). Seitdem trage ich in mir, dass diese Lehren verbreitet und mitgeteilt werden sollen, dass wir damit arbeiten sollen; und nun bin ich in der glücklichen Lage, damit zu arbeiten und einige Informationen über diese drei großen Philosophen weitergeben zu können.

Deshalb machen wir jetzt diesen Schritt zurück in die antike Griechische Philosophie vor Sokrates, d.h. in das sechste und fünfte Jahrhundert vor Christus.

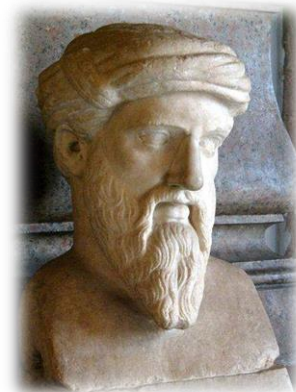


Hier könnt ihr die griechischen Städte und Kolonien des Altertums sehen, denn diese Philosophen lebten nicht auf dem griechischen Festland. Wir gehen nach Italien, genauer gesagt zur „italienischen Philosophie“, wie die Philosophie des Pythagoras genannt wurde. Sie führt uns zu Croton, den Ort, wo Pythagoras seine philosophische Schule gegründet hatte; dann gehen wir nach Ephesus, das ist in Kleinasien,

die Stadt Heraklits, und schließlich nach Elea, welches auch in Süditalien liegt, welches der Geburtsort von Parmenides ist. Wir werden also diese drei Philosophen behandeln. Dann, am Ende, werden wir ihre Lehren mit dem Advaita in Verbindung bringen.

Pythagoras ist der erste

Pythagoras lebte im 6. Jahrhundert vor Christus (575 - 495). Pythagoras wurde genau genommen auf einer kleinen Insel in der Nähe von Ephesus, namens Samos, geboren. In jungen Jahren ging er für 20 Jahre nach Ägypten. Wir wissen nicht viel über Pythagoras, wir haben keine sichere Kenntnis, denn er selbst oder seine Schüler haben nichts geschrieben. Wir haben aber drei Biographen, die allerdings alle aus dem 3. Jahrhundert nach Christus stammen. Sie schreiben also über Texte, die sie gesehen haben, oder vom Hörensagen. Es gibt also keine absolute Sicherheit. Aber es heißt, und das ist sicher, dass Pythagoras über 20 Jahre in Ägypten gelebt hat, um die dortige Philosophie zu studieren, denn diese war sehr hoch entwickelt; darauf ging er für zehn Jahre nach Mesopotamien; das ist das alte Persien. Zu jener Zeit, d.h. zurzeit von Pythagoras und Heraklit, hatte Persien dieses



ganze Gebiet unter seiner Herrschaft. Deshalb lagen Persien und Griechenland damals ständig im Krieg miteinander.

Danach nun, im Alter von etwa 50 Jahren, kam Pythagoras zurück. Er ging nach Samos. Aber er wurde nicht aufgenommen. Vielleicht, weil er eine Philosophie aus dem Osten mitbrachte, die nicht akzeptiert wurde. Also ging er von dort, im Alter von etwa 50 bis 55 Jahren, nach Kroton. Dort hatten die Griechen Kolonien und dort errichtete er seine Schule. Pythagoras war ein großer Mystiker. Das Wort „Mystik“ bedeutet „die Augen schließen“, es kommt von „*myo*“, welches im Altgriechischen bedeutet: „Ich schließe meine Augen.“ Ein Mystiker ist also jemand, der nicht mit seinen Augen schaut, sondern seine Augen schließt und dann mit dem „Auge der Weisheit“ sieht. Das heißt, das Wort beschreibt die Praxis der Meditation, wobei wir die Sinne kontrollieren, sie von der äußeren Welt abschneiden und die Wahrheit mit dem Dritten Auge sehen.

Swami sagte neulich in einem Interview, in dem ich anwesend war:

„Wissenschaftler fragen: Was ist dies?

Aber Heilige fragen: Was ist das?

„Dies‘ ist nah, das heißt: unter den Sinnen.

„Das‘ ist fern, das heißt: jenseits der Sinne.“

So haben wir also diese beiden Aspekte der Wahrheit: die relative Wahrheit, die unterhalb der Sinne ist und die absolute Wahrheit, die jenseits der Sinne ist.

Einer der Biographen von Pythagoras ist Iamblichus. Iamblichus ist auch ein großer Philosoph, nicht nur ein Schreiber. Er folgte der Lehre Platons. Er lebte im 3. Jahrhundert nach Christus. Er schrieb „Das Leben des Pythagoras“ und sagt in einem Gedicht:

„Pythagoras reinigte und heilte die Seele von Zorn, Schmerz, Vergnügen, niederem Verlangen und vor allem von der Unwissenheit, welche die schädlichste und unheiligste von allen ist. Er entzündete wieder und rettete ihren göttlichen Anteil, und richtete auf die Welt der Ideen das Göttliche Auge, das mehr Wert ist zu erhalten, als zehntausend körperliche Augen. Denn nur durch dieses Auge kann die Wahrheit über alle Dinge erkannt werden, vorausgesetzt es ist durch geeignete Mittel gestärkt und geklärt worden.“ (Iamblichus, Das Leben des Pythagoras, v. 70)

Wir sehen hier: Er spricht von diesem Auge der Weisheit, welches wir gut kennen, was wir auch immer auf der Stirn Shivas sehen. Die alten Heiligen wurden „Rishis“ genannt. Und oft wird dieses Wort „rishi“ mit „Seher“ übersetzt, denn „rishi“ hat die Sanskrit-Wurzel „*drish*“, was „sehen“ bedeutet. So ist also die wörtliche Übersetzung von „rishi“ - „Seher“, derjenige, der die Wahrheit sieht. Gestern hörten wir, dass „Gewissen“ („*conscience*“) im Griechischen „*syneidesis*“ heißt, und das bedeutet „inneres Wissen“; denn „*syn*“ bedeutet „innen“ und „*eidesis*“ bedeutet „wissen“.

Aber „*eidesis*“ - um noch einen Schritt weiter zu gehen - kommt vom Altgriechischen „*idein*“ und das bedeutet „sehen“. So ist also die ursprüngliche Bedeutung von „*eidesis*“ „sehen“ – nicht nur „wissen“. Und von dem Wort „*idein*“ kommt das Wort „Idee“; und dies ist das Wort, das Platon benutzt, um diese göttlichen Wesenheiten wie *sathyam-sivam-sundaram* (Wahrheit, Güte, Schönheit) zu beschreiben.

Warum benutzt er dieses Wort? Weil die „Ideen“ mit der Seele gesehen werden. Wir können sagen, dass diese Ideen, über die wir die ganze Zeit sprechen, die ewigen Wesenheiten sind, die wir mit den „absoluten Werten“ in Verbindung bringen können. Wenn wir von den 5 Menschlichen Werten sprechen, sagen wir, dass sie einen absoluten Aspekt haben. Dieser absolute Aspekt der Menschlichen Werte sind die Ideen Platons ... nichts anderes.

Und wie können wir die absoluten Werte sehen? Mit „*syneidesis*“ - denn „*syneidesis*“ hat die Fähigkeit, die Wahrheit zu sehen; das ist das Gewissen („*conscience*“). Sehen und Wissen. Lasst uns nun zu Pythagoras zurückkehren und uns einige Prinzipien der Pythagoräer anschauen:

- Vollkommenes Vertrauen zum Meister („Er sagte“)
- Respekt vor den Älteren
- Tägliche Selbst-Überprüfung
- Was habe ich falsch gemacht?
- Was habe ich gesagt?
- Was habe ich unterlassen zu tun?
- Verzicht auf tierische Nahrung und auf Nahrung die schädlich für die Kontemplationskraft ist.
- Wenig Essen, wenig Schlaf, Stille

Zuerst:

- Vollkommenes Vertrauen zum Meister

Sie sagten immer: „Er sprach ...“; sie widersprachen nicht, sie nahmen alles als wahr an, was Pythagoras sagte; Pythagoras wurde vielfach als göttlich erklärt; bis vor kurzem glaubte man, dass er eine göttliche Inkarnation gewesen sei.

Dann:

- Respekt vor den Älteren
- Tägliche Selbst-Überprüfung

Am Ende des Tages untersuchten sie:

- Was habe ich falsch gemacht?
- Was habe ich gesagt?
- Was habe ich unterlassen zu tun?

Eine weitere wichtige Sache:

- Verzicht auf tierische Nahrung und auf Nahrung, die schädlich für die Kontemplationskraft ist.

So sehen wir hier den Ursprung des Vegetarismus in unserer westlichen Welt bei den Pythagoräern; sie hatten diese Gewohnheit nicht nur, weil sie Tieren kein Leid zufügen wollten - das natürlich auch. Das andere aber ist: Es war schädlich für die Kontemplationskraft; diese Energieform (Fleisch) kann nicht dazu dienen, die Wahrheit zu sehen ...

Dann:

- Wenig Essen, wenig Schlaf, Stille

Und natürlich hatten sie eine fast asketische Lebensweise mit wenig Essen, wenig Schlaf und ständiger Kontemplation über das Göttliche.

Was auch gut bekannt ist, das ist die Freundschaft der Pythagoräer, diese brüderliche Freundschaft unter den Schülern. Und das erinnert mich an die „Sai Familie“, nicht „Sai Organisation“ ... Ich bevorzuge: „Sai Familie“... wir sehen unsere Beziehung als eine zwischen Bruder und Schwester an; wir sagen „Brüder und Schwestern“ und wir fühlen das und wir haben die gleichen Gewohnheiten, genau die gleichen. All dies entsteht, wenn die Seele auf das Göttliche hin ausgerichtet ist. Dann fühlen wir die Nähe zu anderen Seelen.

Und Iamblichus sagt:

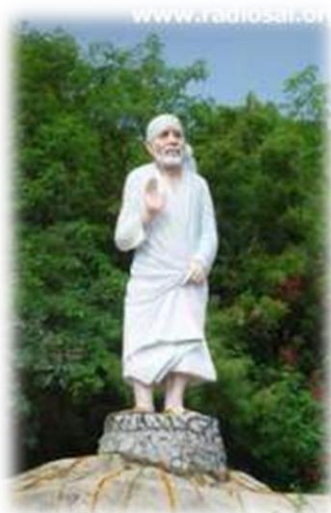
„Sie waren immer dabei, sich gegenseitig zu ermutigen, nicht das Göttliche in sich zu vergessen. Das Ziel ihrer Freundschaft, in Wort und Tat, war, die Vereinigung mit Gott zu erreichen und die

Kommunion mit dem Kosmischen Bewusstsein (*Nous*) und der Göttlichen Seele. Etwas Besseres als diese Art Freundschaft kann man unmöglich finden.“ (Iamblichus, *The Life of Pythagoras*, v. 70)

Einen weiteren wichtigen Aspekt sagt uns Diogenes Laertius. Dieser Biograph lebte im 3. Jahrhundert AD:

„Man sagt, er sei der erste gewesen, der erklärt hat, dass die Seele durch den Kreislauf der Geburten geht und zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Körpern gebunden ist.“ (Diogenes Laertius, VIII 14)

So ist Pythagoras also der Erste im Westen - in der damaligen Zivilisation des Westens -, der über die Trennung der Seele vom Körper und über Reinkarnation spricht.



Einst schlug ein Freund von ihm einen Hund. Pythagoras sagte daraufhin zu ihm: „Schlage den Hund nicht, denn an seiner Stimme konnte ich erkennen, dass er ein Freund von mir ist.“ Dies haben wir schriftlich.

Und es erinnert uns an die Geschichte von Shirdi Sai Baba:

Eines Tages kam ein Devotee zu Ihm und Er sprach ihn an: „Warum hast du Mich geschlagen?“ Der Devotee antwortete: „Aber ich war das nicht. Wie könnte ich so etwas tun?“ „Aber du schlugst den Hund – Ich bin auch in dem Hund.“ Also genau die gleiche Geschichte.

„Die Anhänger von Pythagoras und Empedocles und viele andere Italiener sagen, dass er nicht nur mit Göttern und anderen Menschen vereinigt war, sondern auch mit den vernunftlosen Tieren. Denn es gibt nur einen Geist, der die ganze Welt durchdringt und uns mit allen vereint.“ (Sextus Empiricus, IX 127) Hier sehen wir also die fundamentale Idee: Ein Geist, der alles durchdringt, und Ein Gott.

Was ich zitiert habe, waren Passagen von frühen Philosophen; so auch Justin, ein christlicher Philosoph des 1. Jahrhunderts AD. Er sagt:

„Pythagoras sagte: Gott ist Einer. Er ist nicht, wie einige Menschen meinen, außerhalb des Universums, sondern in ihm. Voll in dem vollen Kreis, Zeuge aller Schöpfung, alle Zeit vereinend, alle Kräfte verkörpernd. Er ist der Anfang des Kosmos, Er scheint als heller Stern am Himmel, Vater aller, Universeller Geist und Seele, der Beweger aller himmlischen Sphären.“ (Justin, „Discourse to the Greeks, 19).

Ich würde jetzt gern mit Pythagoras abschließen, indem ich ein wenig auf die Mathematik eingehe. In der Schule lernen wir im Geometrie-Unterricht den Lehrsatz des Pythagoras kennen, dieses rechtwinklige Dreieck. Wir wissen, dass Pythagoras mit der Mathematik verbunden ist. Das ist nicht zufällig so, denn die Pythagoräer sprachen immer von den Zahlen und der Bedeutung der Zahlen - und hier haben wir eine Passage von Aristoteles.

Er sagt in seinem Buch „Metaphysik“:

„Die Pythagoräer setzen die Zahlen als Ursprung aller Wesen, und die Elemente der Zahlen sind das Gerade und das Ungerade. Die Eins ist beides, gerade und ungerade; sie wird nicht als gewöhnliche Zahl angesehen. Sie ist der Ursprung des Kosmos und alle anderen Zahlen kommen aus der Eins, und das ganze Universum ist aus Zahlen gemacht. Einige der Pythagoräer definieren zehn Gegensatz-Paare.“ (Aristoteles, *Metaphysik*, A5)

Die zehn Gegensatzpaare

begrenzt	unbegrenzt
gerade	ungerade
eins	viele
rechts	links
männlich	weiblich
still	bewegt
gerade	gebogen
Licht	Dunkelheit
gut	schlecht
quadratisch	rechteckig

Auf diese Weise versuchen sie, den Schöpfungs-Ursprung dieser manifesten Welt zu beschreiben. Die Dualität – und diese Dualität kann durch vielerlei Oppositions-Paare beschrieben werden. Später werde ich dies noch einmal ansprechen, denn dies war sehr fundamental in der antiken griechischen Philosophie: dass wir das ursprüngliche EINE haben und aus diesem EINEN die Zwei hervorgeht.

Wir kommen nun zum Ende mit Pythagoras; und weil Pythagoras mit der Wissenschaft und Mathematik verbunden ist, möchte ich die Zeit sehr schnell durchqueren und zu Sir Isaac Newton und seinem monumentalen Buch kommen, das diese drei Gesetze beschreibt, die wir in der Schule lernen, z. B. das Gesetz der Gravitation. Der Titel seines Buches ist: „Philosophia Naturalis, Principia Mathematica“. Das heißt: „Mathematische Prinzipien der Natur-Philosophie“.

Physik wurde Natur-Philosophie genannt. Am Ende dieses Buches schrieb Newton einen Kommentar, „General Scholium“:



Sir Isaac Newton 1643

„Da ist ein bestimmter sehr subtiler Geist, der in allen groben Körpern verborgen ist und sie durchdringt; durch die Kraft und Aktivität dieses Geistes ziehen sich die Partikel der Körper gegenseitig an ... Dieses wunderschöne System der Sonne, Planeten und Kometen konnte nur aus dem Beschluss und der Macht eines Intelligenten und Machtvollen Wesens hervorgehen ... Dieses Wesen herrscht über alle Dinge als Herr über alles. Er ist ewig und unendlich, allmächtig und allwissend ... Er erschafft Zeit und Raum.

Da jedes Partikel im Raum immer ist, und jeder unteilbare Augenblick der Zeit überall ist, kann gewisslich der Schöpfer und Herr aller Dinge niemals und nirgends sein ... In Ihm sind alle Dinge enthalten, alle Dinge bewegen sich in Ihm. Er ist ganz Auge, ganz Ohr, ganz Hirn, ganz Arm, ganz die Kraft, die wahrnimmt, versteht und handelt.“ (Principia Mathematica, General Scholium)

Das hört sich an wie das *Purusha Suktam*:

„Sahasra sirsha Purushah sahasraaksha sahasrapat.“

Das heißt: *Purusha* hat tausend Augen, tausend Hände, tausend Füße ...

Ich war sehr erstaunt, als ich auf diesen Text von I. Newton stieß. In der Schule lernen wir nur all diese physikalischen Gleichungen und Gesetze; niemand sagt uns, dass Newton so sehr mit dem

Ursprung dieser phänomenalen Welt verbunden war. Später, als ich weiter nachforschte, erfuhr ich, dass er sich den größeren Teil seines Lebens mit dem Studium der Metaphysik und mit Gott beschäftigt hatte. Natürlich ist er uns wegen seines monumentalen Werks über die Physik bekannt; aber das war nicht seine Hauptbeschäftigung.

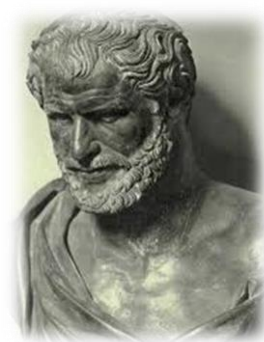
Gewiss werden wir in den Sathya Sai Schulen, in der Sathya Sai Erziehung, solche Wissenschaftler nehmen, und den Kindern diese Informationen geben, die heute in Vergessenheit geraten sind.

Das betrifft nicht nur Newton. Alle großen Wissenschaftler dieser wissenschaftlichen Revolution des 16. und 15. Jahrhunderts waren nahe mit Gott verbunden, große Gott-Gläubige; und was immer sie entdeckten, sie sagten: Dies kommt von Gott. Aber dies wurde im Laufe der Zeit leider vergessen oder heraus genommen.

Die Vorsokratiker und Advaita

Teil 2

Nun komme ich zum zweiten prä-sokratischen Philosophen, nämlich Heraklit.



Heraklit ist etwas jünger als Pythagoras, etwa 40 Jahre (540 – 480 BC). Man nennt ihn den „dunklen Philosophen“.

Als ich einmal hier im Stillen Haus war und über Plato und Aristoteles berichten durfte, war die ganze Zeit unser geliebter Thorbjörn unter uns. Nach meinem Vortrag ging ich zu ihm und fragte ihn: „Thorbjörn, wir haben jetzt den Plato und Aristoteles durchgenommen, und gesehen, dass das für unsere Arbeit wichtig ist – kannst du mir bitte sagen, was du mir raten würdest, wenn ich noch ein bisschen mehr über diese große Philosophie forschen möchte?“ Er dachte ein wenig nach und dann sagte er: „Heraklit.“

Heute nun, an diesem wundervollen, sonnigen Pfingsttag, haben wir eine weitere Möglichkeit dazu; die Pfingst-Feier ist für das Christentum sehr gesegnet. Leider hat man das Wichtigste dabei vergessen. Man feierte die Erleuchtung der Apostel. Das heißt: Sie empfingen das Göttliche Licht und das Dritte Auge wurde geöffnet – sie konnten die Wahrheit sehen und sie den Menschen mitteilen.

Zurück zu Heraklit.

Von Heraklit selber gibt es keine Text-Überlieferung. Aber wir wissen von Schreibern aus vielen Jahrhunderten später, dass er tatsächlich ein Buch geschrieben hat und dass der Name dieses Buches war: „Über die Natur“ (*Peri Physeos*; *Physis* = Natur); all diese Texte der Philosophen waren mehr oder weniger über die „Natur“. Diogenes Laertius berichtet uns, was Sokrates über das Buch des Heraklit gesagt hat:

„Die Tradition sagt, dass Euripides das Buch des Heraklit an Sokrates weitergegeben und ihn um seine Meinung gebeten habe. Sokrates habe geantwortet: „Was ich verstanden habe, ist groß(artig); was ich nicht verstanden habe, glaube ich, ist ebenso groß(artig). Jedoch bedarf es eines Delischen Tauchers, um seine Bedeutung zu ergründen!“ (Diogenes Laertius, II 22)

„Delischer Taucher“ bedeutet: ein Taucher von der Insel Delos - einer Insel in der Nähe von Tenos - und diese Taucher waren in antiken Zeiten sehr berühmt als ausgezeichnete Fischer von Schwämmen und Perlen. Das sagt also Sokrates: Man muss ein Delischer Taucher sein, um zu verstehen, was Heraklit gesagt hat. Ich glaube, dass unser Hintergrund, nämlich die Lehre Swamis, uns beträchtlich helfen kann, jene Passagen zu verstehen, mit denen sich heute viele Philosophen herumplagen. Viele dicke Bücher werden über seine Philosophie geschrieben; manches Mal verlieren sie sich in Worten und Analysen. Aber mit dem Schatz, den Swami uns gegeben hat, können wir leicht ihren Sinn verstehen. Leider fragen die modernen Philosophen: „Was ist dies?“ und damit bleiben sie unterhalb der Sinne; sie gehen nicht über die Sinne hinaus, zur Frage: „Was ist das?“

Ich werde nun über drei Dinge in diesem Buch von Heraklit sprechen:

- Feuer
- Logos und
- Das Paar der Gegensätze.

Feuer – „Pyr“ ist das Originalwort.

Was sagt Heraklit im Fragment 30?

Es ist ein Fragment, denn wir haben lediglich Fragmente von Heraklit - und wer hat sich die Arbeit geleistet, diese Fragmente zusammenzustellen? Dieses monumentale Werk wurde von einem Deutschen Gelehrten zu Beginn des letzten Jahrhunderts zusammengestellt; es war Hermann Diels (1922+)*. Dieser Mann suchte alle alten Texte durch und stellte alle Fragmente zusammen, sodass wir nun leicht sehen können, was Heraklit gesagt hat.



Er sagte:

„Dieser Kosmos wurde nicht von einem Gott oder Menschen gemacht; sondern er ist immer gewesen und wird immer sein: ein ewig lebendes Feuer, sich immer wieder in regelmäßiger Folge entzündend und in regelmäßiger Folge erlöschend.“

„Alle Dinge werden zu Feuer und Feuer zu allen Dingen; so wie Waren zu Gold werden und Gold zu Waren.“ (Heraklit, Fragment 90)

Swami sagt:

„Juwelen gibt es viele; Gold ist Eins.

Sterne gibt es viele; der Himmel ist Eins.

Nationen gibt es viele; die Erde ist Eins.

Wesen gibt es viele; der Atem ist Eins.“

Wir können hinzufügen:

„Funken gibt es viele; Feuer ist Eins.“

Dieses „pyr“, Feuer, ist mit dem einen Ursprung des ganzen Universums verbunden. Heraklit nennt es „pyr“, Feuer, warum? Weil Ephesus, wie ich schon erzählt habe, von den Persern besetzt war und in Persien die Zoroaster zu Hause sind; und im Zoroastrismus gibt es das Feuer-Symbol. Gott wird mit Feuer verehrt. So können wir das Feuer Heraklits mit dem Feuer des Zoroastrismus in Verbindung bringen, denn die Griechen waren mit den Weisheiten des Ostens sehr gut vertraut.

Ein anderes Wort „Feuer“ zu beschreiben ist „Donner-Blitz“, denn dieser war mit Gott Zeus verbunden; auch Indra hat einen Donner-Blitz und es gibt eine Passage, die lautet:

„Heraklit sagt, dass der Donnerblitz alle Dinge steuert als Ewiges Feuer. Er sagt auch, dass dieses Feuer mit Intelligenz ausgestattet ist und die Ursache ist, die alles dirigiert.“ (Hippolyt, Widerlegung, IX, 10, 7).

Wie wir sehen, ist es nicht nur das Element Feuer; sondern er spricht sehr deutlich davon, dass dieses Feuer mit Intelligenz ausgestattet ist. Dies Feuer ist ein Symbol des Göttlichen Ursprungs, das Göttliche „Nous“, der Göttliche Geist.

Nun zu Logos.

Das Wort „Logos“ ist euch bekannt aus meinen Vorträgen über Aristoteles und Platon – aber ursprünglich geht es auf Heraklit zurück. In den Fragmenten 1, 2 und 34 zusammen genommen sagt er:

„Obgleich ‚Logos‘ immer gegenwärtig ist, bemerken die Menschen Ihn nicht, selbst wenn sie Ihn hören ... Und obgleich alles in Übereinstimmung mit dem Logos geschieht, sind sie nicht in der Lage, Ihn zu erfahren ... Obgleich Logos allen gemein ist, leben viele, als hätten sie eigenes Wissen ...“

Das ist auch ein wichtiger Punkt, dass dieses Göttliche Bewusstsein, dieser Logos, diese Weisheit allen zugänglich ist.

„Sie sind wie Narren, die taub sind, obgleich sie hören.“ (Heraklit, Fragmente 1, 2, 34)

Dies verbindet uns mit dem Christentum, mit dem Evangelium des Johannes: „Zu Anfang war das Wort.“ Aber ursprünglich stand geschrieben: „Am Anfang war Logos“ – denn Johannes lebte in Ephesus und Ephesus war der Geburtsort von Heraklit; das war zwar fünfhundert Jahre später, aber in dieser Gegend ist die Bedeutung des Wortes Logos noch lebendig gewesen: Göttliches Prinzip, das alles durchdringt.

Zu Beginn seines Evangeliums sagt er also, dass Gott dieser Logos ist, der dann im Körper Jesu zu Fleisch wurde.



Oben seht ihr ein Bild der Heiligen Trinität; Jesus hält eine Tafel auf der „LOGOS“ steht – das Gemälde ist aus einer orthodoxen Moskauer Kathedrale; sie sind dort orthodox wie die Griechen. Ich war überrascht, als ich das sah. Wir hatten ein Seminar in Moskau und ich besuchte die Christ-Erlöser-Kathedrale. Ich schaute nach oben und sah dies: „LOGOS“. Dieser LOGOS ist das Göttliche/Gott.

Schließlich:

Die Einheit der Gegensätze.

Heraklit sagt:

„Der Weg aufwärts und der Weg abwärts sind ein und derselbe.“ (Fragment 60)

„Die Lebenden und die Toten, die Wachenden und die Schlafenden, Jung und Alt sind ein und dasselbe. Denn Ersteres verändert sich und wird Letzteres und Letzteres verändert sich und wird zu Ersterem.“ (Fragment 88)

Also gibt es keinen Unterschied zwischen Gut und Schlecht.

Einmal fragte ich Swami:

„Swami, was ist mit Gut und Schlecht?“ Er antwortete: „Gut und Schlecht? Es gibt kein Gut und Schlecht. Nimm diesen Apfel...“, sagte Er, „iss ihn. Morgen – was ist mit dem Apfel?“

Was ist gut und was ist schlecht? Er sagte mir, dass es nur eine Sache der Zeit sei. Zeit macht das Gute zum Schlechten und das Schlechte zu Gutem.

Das bedeutet, dass wir - wenn wir uns an Zeit binden - unweigerlich in der Dualität sind. Die Gegensatzpaare konstituieren diese phänomenale Welt.

Heraklit sagt:



„Gott ist Tag und Nacht, Winter und Sommer, Krieg und Frieden, Sättigung und Hunger; aber er nimmt verschiedene Formen an; wie das Feuer, wenn es mit verschiedenen Inzensen vermischt wird, entsprechend des Duftes benannt wird.“ (Fragment 67)

Gott ist Tag und Nacht, Winter und Sommer, Krieg und Frieden: Einheit in der Vielfalt – es gibt nur EINS.

Und dies erinnert mich an die Narayana Upanishad, die fast täglich in Prasanthi Nilayan rezitiert wird:

Dyavaprithivyau ca Narayanaha
Himmel und Erde sind Narayana
Kalasca Narayanaha
Zeit ist Narayana
Disasca Naraynaha
Raum ist Narayana
Urdhvasca Narayanaha
Die Höheren Welten sind Narayana
Adhasca Narayanah
Die Unterwelt ist Narayana
Antarbahisca Narayanaha
Die innere und äußere Welt ist Narayana
Narayana evedagm sarvam
Alles ist Manifestation von Narayana
Na dvityo' sti kascit
Es gibt kein Zweites.

Dies wird täglich vor Swami rezitiert, alles ist Narayana, alles ist Gott.

Und ich komme zum Schluss mit Heraklit:

„Hört nicht auf mich, sondern auf den Logos; weise ist es zu sagen: Alles ist Eins.“ (Heraklit, Fragment 50)

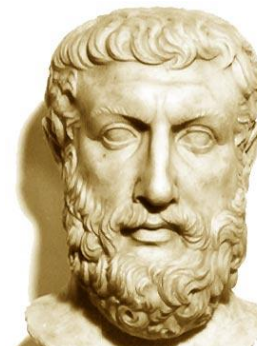
**Die Fragmente der Vorsokratiker* ist die in Deutschland maßgebliche Sammlung aller überlieferten Texte, Lehrmeinungen und Zeugnisse der griechischen Philosophen vor der Zeit von Sokrates, also im Wesentlichen bis zum Ende des 5. Jahrhunderts vor Christus. Nach dem Herausgeber Hermann Diels und seinem Mitarbeiter Walther Kranz wird das Werk als Diels/Kranz oder Diels-Kranz zitiert. (*Anm.d.Red.*)

Die Vorsokratiker und Advaita

Teil 3

Parmenides ist der dritte große prä-sokratische Philosoph. Er ist derjenige, der bekanntlich den Non-Dualismus, oder Monismus, verkörpert. Parmenides von Elea.

Auch Parmenides ist mit Sokrates verbunden. In einem Dialog beschreibt Platon ein Treffen des alten Parmenides mit dem jungen Sokrates. Parmenides war 70 Jahre alt, Sokrates 20. Sokrates trifft also den Parmenides – dies ist ein großer Dialog. Und Platon ist sehr stark von Parmenides beeinflusst, besonders in seinen letzten Dialogen. Die ersten Dialoge sind mehr von den Sokratischen Lehren beeinflusst. Später versucht er diese hohen Lehren der Nicht-Dualität, der Einheit, zu untersuchen.



Schauen wir, was in Platons Theaetetus geschrieben steht.

Sokrates spricht:

„Ich habe eine hochachtungsvolle Ehrfurcht davor, jene (Philosophen) zu studieren, die lehren, dass das Universum eins und bewegungslos ist, (denn es gab eine Schule, die lehrte, dass das Universum eins und bewegungslos ist, nämlich die Eleatische Schule, Anm.d.Ref.) und ich verehere mehr noch einen Mann, nämlich Parmenides. Parmenides scheint mir in Homers Worten „höchst vereherungswürdig und ehrfurchtgebietend“ zu sein. Ich traf ihn, als ich jung war, und er war alt, und er schien mir eine majestätische intellektuelle Tiefe zu besitzen. Ich fürchte also, dass wir seine Worte nicht verstehen werden, sondern sehr weit abweichen könnten von dem, was er wirklich meinte.“ (Platons Theaetetus, 183 e)

Seht, wie so ein weiser Mann wie Sokrates in so hohen Tönen über Parmenides spricht.

Parmenides hat gerade mal ein Werk geschrieben: „Über die Natur – *Peri physeōs*“ – und das ist ein Gedicht, ursprünglich nicht wie ein philosophischer Text geschrieben. Und das Gedicht hat eine Einleitung. Ich möchte sie mit euch teilen, denn sie ist wundervoll; sie führt uns jenseits der Sinne. Das ist Mystik.

Er sagt:

„Die weisen Stuten tragen mich, soweit mein Herz verlangt, auf der berühmten Straße des Göttlichen. Auf ihr voran wurde ich von den Töchtern der Sonne geführt, nachdem ich das Haus der Dunkelheit aufbrechend zum Licht verlassen hatte. Voraus liegen die ätherischen Tore der Nacht und des Tages, deren Schlüssel die Gerechtigkeit hält. Mit zarten Worten überreden die Jungfrauen sie, den Riegel aufzustoßen. Die Türen wurden weit geöffnet und die Mädchen führten geradewegs den Wagen und die Stuten den breiten Weg hinauf.“



Auf seinem Wege also öffnen sich die Tore von Tag und Nacht. Dann tritt er ein, ist jenseits von Tag und Nacht, jenseits der Gegensätze ... dann ist er auf der breiten Straße und:

„Die Göttin empfing mich gnädig; nahm meine rechte Hand in Ihre und sprach zu mir folgendermaßen: ‚Jüngling, an meinen Hof geführt von unsterblichen Wagenlenkerinnen, sei willkommen! Es war kein böses Geschick, das dich auf diesen Weg geführt hat, der weitab von den Pfaden der Menschen liegt, sondern der rechte Weg der Gerechtigkeit (göttlichen Ordnung). Du wirst alles lernen, sowohl das unerschütterliche Herz der wohl-gerundeten Wahrheit, als auch die Ansichten der Sterblichen, in die kein wahres Vertrauen zu setzen ist.‘“



Die beiden Wege, der eine: „das unerschütterliche Herz der wohl-gerundeten Wahrheit“ und der andere: „die Ansichten der Sterblichen, in die kein wahres Vertrauen zu setzen ist.“

Dies ist wundervoll: „das unerschütterliche Herz der wohl-gerundeten Wahrheit.“

*Das unerschütterliche
Herz der wohl-
gerundeten Wahrheit*

Was ist ein Kreis? Purna (das Volle/die Fülle).

Swami sagt:

„Purnam adah Purnam idam
Purnat Purnam udachyate
Purnasya Purnam adaya
Purnam eva avasishyate.“

Das ist Fülle, dies ist Fülle.

Aus der Fülle ist die Fülle entstanden.

Ogleich die Fülle aus der Fülle gekommen ist,
Bleibt sie immer die Fülle.

Dies ist das Einleitungs-Gebet der Isavasya Upanischad. Purnam ist der volle Kreis aber Wissenschaft ist der halbe Kreis.

Der eine Weg also, den die Göttin dem jungen Parmenides erklärt, ist der Weg der Wahrheit, *aleitheia*. Was ist dieser Weg? Nur das Sein existiert. Das ist genau die Wahrheit. Sie sagt zu ihm: Nur ein SEIN existiert – nichts sonst. Und dann beschreibt er das Wesen/Sein. Er sagt: ungeboren, unpersönlich, ganz, unbewegt, vollständig ...

Der Weg der Wahrheit (Aleitheia): Nur das Sein (ON) existiert.

- Ungeboren
- Unsterblich
- Ganz
- Unbewegt
- Vollständig
- Es war nicht, noch wird es sein; da es jetzt Alles ist.
- Eins
- Permanent
- Unteilbar
- Alles enthaltend
- Ohne Anfang und Ende. Es bleibt immer gleich, am gleichen Ort; es ruht immer fest in sich selbst.
- Ihm fehlt nichts.
- In allen Richtungen vollkommen, wie eine perfekte Sphäre, aus dem Zentrum gleich ausbalanciert
- Sich selbst gleich in alle Richtungen

All dies haben wir in diesem Gedicht. Im ersten Teil wird die Wahrheit beschrieben. Dies ist das Wort ON, griechisch ΩΝ, was das Wort für SEIN war. SAT. Ο ΩΝ – das Sein (O ist der Artikel und ΩΝ ist maskulinum), denn Jesus ist ein Mann, wohingegen ΩΝ neutral ist, denn SEIN ist in der antiken Philosophie jenseits der Gegensätze und unpersönlich wie SAT.

Danach, nach der Beschreibung des SEINs, sagt er: Nun kommt der Weg der menschlichen Ansichten – die Gegensätze.

Die Göttin sagt:

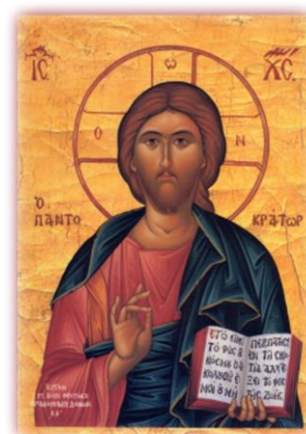
„Hier nun beende ich meine vertrauensvolle Rede über die Wahrheit. Von nun an lerne von meinen Worten die Ansichten der Sterblichen über die Welt der Illusion kennen. Denn sie haben sich entschieden, zwei Formen zu benennen, nicht nur eine – darin liegt ihre Täuschung. Sie haben zwei Gegensätze unterschieden: einerseits die ätherische Flamme des Feuers, zart und hell; und andererseits die dunkle Nacht, dicht und schwer. Diesen illusionären Kosmos präsentiere ich dir jetzt, damit kein sterblicher (Irr-)Glaube dich jemals täuschen kann.“

Das führt uns geradewegs zur Chinesischen Philosophie.

Wir kennen *Ying-Yang*; aber: Die Chinesische Philosophie sagt, dass *Ying-Yang* aus einem einfachen Kreis entstanden ist: *purna* ... einem vollen Kreis (ohne Unterteilungen in die Polaritäten).

Aus diesem vollen Kreis stammt *Ying-Yang*. Dieser volle Kreis heißt: *Wu-Chi* (das EINE). Das *Ying-Yang* wird *Tai Chi* (Zwei) genannt. Der ganze Kreis ist *TAO*. Das Tao, über das man sprechen kann, ist nicht das wahre Tao. Denn wie kann man über das EINE sprechen – Sprechen gibt es nur in der Dualität.

Und schließlich, um auch mit Parmenides abzuschließen; Aristoteles sagt in der Metaphysik:



„Parmenides schaut auf die Totalität des Universums und sagt, dass Gott der Eine ist ... Er bekräftigt, dass außer dem Sein nichts existiert; also ist notwendigerweise das Sein das Eine und es gibt nicht außer ihm ... Logos ist mit diesem Einen verbunden und die Sinne mit den Vielen.“ (Aristoteles, Metaphysik A5)

Also ist Logos die Fähigkeit, die die Wahrheit zeigt, die Wahrheit sieht, das dritte Auge, das Auge der Weisheit, *syneidesis*, welches die Wahrheit sieht.

Und nun ist es Zeit zu Advaita weiter zu gehen, was der Höhepunkt von alledem ist.

Advaita bedeutet Non-Dualismus oder Monismus. Die Wurzel des Wortes ist „a“ plus „*dvaita*“. „*Dva*“ bedeutet „zwei“ und ist etymologisch mit dem Englischen Wort „*two*“ verbunden. „*A-dvaita*“ bedeutet „nicht-zwei“. So ist also die wörtliche Übersetzung „Nicht-Dualismus“, nicht: „Monismus“.

Swami sagt:

„Ein Mensch mit dualem Geist ist halb blind.“

Und Er zitiert einige Verse aus den Veden, den Upanischaden:

„*Vasudevam Idam Sarvam*.“ Das bedeutet: Alles ist Vasudeva.



Einmal kam Thorbjörn zum Darshan – er hatte ein Buch bei sich und sagte zu mir: „George, schau: *Vasudevam Idam sarvam*.“

Swami sagt: „Dies ist die Höchste Wahrheit.“

Vasudevam Idam Sarvam. Alles ist Gott.

Sarvam Kalvidam Brahma. Alles ist wahrhaft Brahman.

Wer ist die große Persönlichkeit des Advaita?

Adi Shankaracharya, er ist der Lehrmeister des *Advaita Vedanta*.

Der große Shankaracharya, über den Swami oft spricht.

Hier nur ein Zitat, das in der *Viveka Chudamani*, einem berühmten Buch von ihm, zu finden ist.

„*Brahma Satyam Jagat mithya Jivo Brahmaiva naparah*.“

Das heißt:

Brahma ist Wahrheit, die Welt ist nur eine illusorische Erscheinung.

Jiva ist in Wahrheit *Brahma*, es gibt keinen Unterschied.

Das ist die Zusammenfassung von Advaita: Die Welt ist illusorisch; *Jiva* und *Brahma* sind eins. Seil oder Schlange. Wir sehen in der Dämmerung ein Seil und wir halten es für eine Schlange. Aus Unwissenheit sehen wir nicht das wirkliche Ding und halten es für das falsche. Und dann: Sorge und Ärger, und wir haben Angst, denn wir sehen die Schlange und nicht das Seil.

Swami sagt:

„Die Ursache von all dieser falschen Erscheinung ist die Dämmerung der *Maya* (Täuschung). Das Seil kann als Schlange erscheinen. Aber es hat sich nie in eine Schlange verwandelt. Genauso kann *Brahma* (Gott) sich in vielfacher Weise manifestieren, aber es ist immer Eins. Für all die verschiedenen Manifestationen ist *Brahma* die eine wirkliche Basis und die einzige Existenz.“ (Jnana Vahini)

Brahma ist Wahrheit – Brahma = Sathya. Das, was ist.

Brahma ist Wahrheit, d.h.: Das, was IST.

Englisch: „IS“
 Latein: „EST“
 Griechisch: „ESTI“
 Sanskrit: „ASTI“
 ASTI < SAT ◊ SATYA

Also ist die Bedeutung von Sathya: Das, was ist. Das, was existiert; das bedeutet: *ON*. SEIN. Die ursprüngliche Bedeutung von Sathya > *Sat* ist: SEIN.

Ist dies nicht etymologisch offensichtlich? „*Sat*“ kommt von „*esti*“.

Swami singt oft dieses Gedicht:

Satyambunandundi sarvambu srishtinche
 Satyambunandanage sarva srishti
 Satya mahima leni sthalamedi kanugonna
 Suddha Satvam idiye chudarayya

Alles in der Schöpfung ist aus der Wahrheit geboren.

Alles geht wieder in die Wahrheit ein.

Gibt es einen Ort, wo die Wahrheit nicht existiert?

O Mensch! Erkenne diese reine, unbefleckte Wahrheit.

Die Welt ist also nicht *Sat*, nicht SEIN. Sie ist auch nicht *a-sat*, d.h. nicht-SEIN, wie der Sohn einer unfruchtbaren Frau. Ein Sohn einer unfruchtbaren Frau ist etwas, was man nicht finden wird ... es ist *sat-asat*, SEIN und nicht-SEIN, eine Erscheinung, *mithya*.

Sie hat nur eine relative Existenz und diese Erscheinung wird *mithya* genannt.

Die Höchste Realität oder *Brahma* befindet sich hinter den erfahrbaren Objekten der Welt als ihre Basis und ihr Substratum. Sie sind alle nur Namen und Formen in denen *Brahma* erscheint.

Deshalb ... und das ist sehr, sehr überraschend ... ist das Universum – aus advaitischer Sicht – niemals geschaffen worden! Es ist nur eine Erscheinung im Geist (*mind*) auf Grund seines Unwissens und der Täuschung. (Upanischad Vahini, *Mandukyopanishad*)

Alle Wissenschaftler und Philosophen fragen: Was ist der Ursprung der Welt? Ja, wir müssen nach dem Ursprung suchen, wenn es einen gibt. Aber: Wenn es keinen gibt, warum sollten wir dann nach ihm suchen?

Die letztendliche Antwort von Advaita ist: Suche nicht nach einem Ursprung, denn es gibt keinen Ursprung; denn es gibt keine Welt, es ist alles nur Erscheinung. Es ist nur eine Erscheinung im Geist (*mind*) aus Unwissenheit und Täuschung. Das ist es, was Advaita lehrt.

Das ist es, was Advaita über die Welt lehrt. Die Welt ist Gott.

Was ist mit dem Zeugen? Was ist dieser *Jiva*?

„*Jivo Brahmaiva naparah*“ - *Jiva* ist *Brahma*.

Und dies wird in den vier 4 *Mahavakyas* gesagt:

1. *Aham Brahmasmi*: Ich bin Brahman. (*Yajur Veda, Brihadaranyaka Upanishad, 1.4.10*)
2. *Prajnanam Brahma*: Bewusstsein ist Brahman. (*Rig Veda, Aitareya Upanishad, 3.1*)
3. *Tat Tvam Asi*: Du bist Das. (*Sama Veda, Chandogya Upanishad, 6.8.7*)
4. *Ayam Atma Brahma*: Dieser Atma ist Brahman. (*Atharva Veda, Mandukya Upanishad, 2*)

Diese vier hat Shankara aufgestellt. Shankara schrieb Kommentare zu allen Upanishaden und verkündete seine Botschaft des Advaita in diesen Schriften.

Über diese vier Mahavakyas spricht Swami immer wieder. Shankaracharya wurde oft als Avatar angesehen, als eine Verkörperung des Göttlichen.

„Der Schwan (*Hamsa*) ist ein wichtiges Motiv im Advaita Vedanta, wegen seiner tiefen symbolischen Bedeutung: Erstens weil das verbale Wiederholen von „Hamsa“ zu „Soham“ wird („Ich bin Das.“). Zweitens: Obgleich ein Schwan im Wasser lebt, werden seine Federn nicht verunreinigt; ein befreiter Advaitin lebt in der Welt voller Maya, aber ist von ihrer Illusion nicht berührt. Drittens wird ein verwirklichter Yogi „Paramahamsa“ genannt („Höchster Schwan“).



Ramakrishna Paramahamsa, Yogananda Paramahamsa.

Es gibt auch ein Hamsa-Gayathri dazu:

Hamsa Hamsaya vidmahe

Paramahamsaya dhimahi

Tanno Hamsa prachodayat

Es wird täglich in Puttaparthi gesungen.

Hier ist ein Zitat aus der Jnana Vahini. Swami sagt:

„Es ist Maya, die die Illusion von ‚Jiva‘ (Seele), ‚Ishvara‘ (Gott) und ‚Jagat‘ (Welt) erzeugt! Dies wird in den Schriften erklärt. Die *Vasishta-smriti* macht deutlich, dass der mentale Prozess für den magischen Tanz von Er, Ich und die Welt verantwortlich ist. ‚Sa‘ bedeutet ‚Er‘, ‚Aham‘ bedeutet ‚Ich‘, ‚Idam‘ heißt ‚Dies‘, d.h.: die objektive Welt, wahrgenommen durch die Sinne. Es ist damit klar, dass diese drei nur Produkte des Geistes (*mind*) sind und keine absolute Existenz haben; ihre Existenz ist nur relativ.“ (Jnana Vahini, p. 48-49)

Und hier schließen wir an die Quanten Theorie an. Die Wissenschaftler sagen – und das klingt verrückt:

„Wir schaffen die Realität durch unsere eigene Imagination. Es existiert eine Schatten-Welt (so sagen sie). Wir sind die Schöpfer unserer Welt.“

Das sagt die Quanten Theorie – es ist also genau das Gleiche, was Advaita sagt.

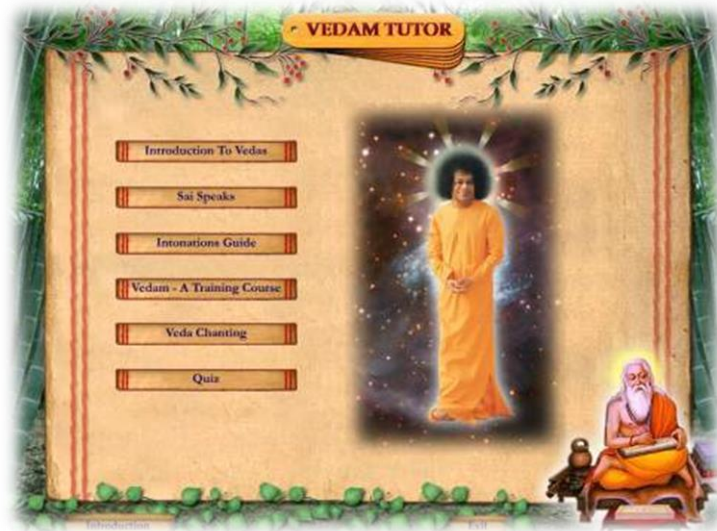
Und hier komme ich zum Schluss. Was gibt es noch zu sagen?

Nur einige Worte noch von Swami, die Er gerade vor kurzem gesprochen hat:

„Von der kleine Ameise, den Mücken und Vögeln bis zum mächtigen Elefanten – alle Wesen sind eine Manifestation Gottes. Sogar die Bäume, Hügel, und Berge sind Manifestationen Gottes. Eine zweite Wesenheit ist nur deine Imagination und täuschende Einbildung. Es gibt nur das EINE.“ (Kodaikanal, 29th April 2009)

Oft sagt Er:

„*Ekam eva advitiam Brahma.*“ – Gott ist nur EINER ohne einen Zweiten.



Und so möchte ich mit einem Gedicht von Shankaracharya abschließen, welches heißt:

Nirvana Shatkam – Sechs Strophen über Nirvana:

1. Ich bin nicht der Geist, die Intelligenz, die Erinnerung, das Ego,
Noch die Ohren, die Zunge oder das Riechen oder Sehen,
Weder Raum, noch Luft, noch Feuer, noch Wasser, noch Erde.
Ich bin ewige Glückseligkeit, das nicht-duale SEIN (Wesen).
Ich bin Shiva! Ich bin Shiva (Gott)!
2. Ich bin nicht die Lebenskraft, noch die fünf vitalen Energien,
weder die Elemente des Körpers, noch die fünf Hüllen;
weder Hände, noch Füße, noch Zunge, noch die Handlungs-Organen.
Ich bin ewige Glückseligkeit, das nicht-duale SEIN (Wesen).
Ich bin Shiva! Ich bin Shiva (Gott)!
3. Weder Habgier, noch Täuschung, Verlangen, noch Vorlieben habe ich,
kein Stolz oder Ego, kein dharma oder Befreiungswunsch,
weder Begehren des Geistes, noch Begehren nach Objekten;
Ich bin ewige Glückseligkeit, das nicht-duale SEIN (Wesen).
Ich bin Shiva! Ich bin Shiva (Gott)!
4. Jenseits von Tugend und Laster, jenseits von Freude und Kummer bin ich,
jenseits der Mantras und heiligen Orte, jenseits der Veden und Rituale;
Ich bin nicht der Genießer, noch das Objekt des Genusses, noch der Akt des Genießens.
Ich bin ewige Glückseligkeit, das nicht-duale SEIN (Wesen).
Ich bin Shiva! Ich bin Shiva (Gott)!
5. Weder Tod, noch Furcht davor habe ich, noch Kasten-Zugehörigkeit,
Weder Vater, noch Mutter, nicht einmal eine Geburt.
Weder Freund, noch Kamerad, weder Schüler, noch Guru.
Ich bin ewige Glückseligkeit, das nicht-duale SEIN (Wesen).
Ich bin Shiva! Ich bin Shiva (Gott)!
6. Ich habe keine Form, keine Grenze; der All-Durchdringende bin ich;
Überall existiere ich, jenseits der Zeit, jenseits des Raumes.

Weder Bindung, noch Erlösungsverlangen habe ich.
 Ich bin ewige Glückseligkeit, das nicht-duale SEIN (Wesen).
 Ich bin Shiva! Ich bin Shiva (Gott)!

Ich möchte nun abschließen mit einem Lied, das Swami oft singt:

Na punyam na paapam	Keine Tugend, keine Sünde
Na sukham na duhkam	Keine Freude, kein Leid
Na mantram na tirtho	Keine Mantren, keine heiligen Orte
Na veda na yagnam	Kein Veda, keine Rituale
Naaham bhojanam	Ich bin nicht der Genießer, das Objekt
naiva bhojyo na bhokto	des Genusses oder der Akt des Genießens.
Sadaananda rupam Advaitam	Ich bin die Verkörperung des Einen,
Shivoham Shivoham	die immerwährende Glückseligkeit
	Ich bin Shiva, Ich bin Shiva (Gott).

Die Verwendung von Mythen in Platons Philosophie

Teil 1

Überarbeitete Mitschrift der Einleitung „Zwei Aspekte der Wahrheit“ und der Präsentation „Die Verwendung von Mythen in Platonischer Philosophie“ von Georg Bebedelis während des Wochenendes „Mythos und Logos: Eine Reise zur Wahrheit“ im Stillen Haus am 26. April 2014

Guten Morgen - Om Sai Ram!

Ich bin sehr glücklich, hier zu sein.

Ich möchte mit drei „Om“ anfangen und dann werde ich ein kleines Mantra rezitieren. Wenn ihr das Mantra kennt, könnt ihr einstimmen.



OM OM OM

Om Saha nāvavatu

saha nau bhunaktu

saha vīryam karavāvahai

tejasvi-nāvadhītamastu

mā vidvishāvahai

Om ShāntiH ShāntiH ShāntiH

Om, Möge Er uns alle schützen,

Möge Er uns alle ernähren.

Mögen wir gemeinsam mit vollem Krafteinsatz arbeiten.

Möge unser Studium lebhaft und effektiv sein.

Mögen wir nicht miteinander streiten und immer in Freundschaft und Liebe leben.

Om, Frieden, Frieden, Frieden.

Sai Ram – zuerst möchte ich in aller Bescheidenheit dieses Wochenende zu den Lotosfüßen unseres geliebten Swami niederlegen, der dieses Treffen möglich gemacht hat.

Swami war derjenige, der viele Male während unseres Kontaktes (der griechischen Gruppen, die nach Puttaparthi pilgerten) die Wichtigkeit der Philosophie der Griechischen Antike hervorhob. Dieses war für mich die Motivation, diese Philosophie der Antike tiefgründig zu studieren, wie Swami

es nahegelegt hatte. Ich entdeckte dort dieselben universalen Wahrheiten, die Swami uns heute wieder lehrt.

Swami hat wiederholt betont, dass Er nicht gekommen sei, um etwas Neues zu lehren, sondern um das alte Wissen, das schon in unserer eigenen Tradition vorhanden ist, zu erwecken und neu zu beleben. So ist es unsere Pflicht, diese Untersuchung zu machen, um diese verborgene Wahrheit zu entdecken. Und das Allerwichtigste ist, diese Wahrheit zu leben, nicht nur sie zu lesen, nicht nur sie zu diskutieren.

Für das Seminar dieses Wochenendes haben wir einen sehr anspruchsvollen Titel:

„Eine Reise zur Wahrheit!“

Ich denke, diese Reise ist nicht eine Reise von zwei Tagen, sie ist eine Reise des ganzen Lebens. So könnt ihr nicht erwarten, dass ihr morgen Erleuchtete sein werdet und dass ihr vor euren Augen die Wahrheit seht. Jedoch hoffe ich, dass wir alle inspiriert werden, mit neuer Begeisterung diese spirituelle Reise zur Wahrheit fortzusetzen – nicht anzufangen, denn ich weiß, dass jeder von euch schon vor einigen Jahren angefangen hat.

Wir werden diese Wahrheit, wie der Titel sagt, mit *Mythos* und *Logos* untersuchen, mit diesen zwei wichtigen Wörtern, die mit der Philosophie Platons verbunden sind. Wir werden zwei Präsentationen haben: Die erste, in zwei Teilen, ist über die Platonische Philosophie. Diese Präsentation findet heute Morgen statt. Und die zweite ist über die Vorsokratische Philosophie, weil mit Sicherheit Platon und Sokrates viele Wahrheiten ihrer Lehren aus der antiken Tradition übernahmen - so wie die Lehren immer vom Lehrer an den Schüler weitergegeben werden. Morgen werden wir dann damit abschließen, dass wir die Vorsokratische Philosophie mit Advaita verbinden, denn nach Swamis Lehren ist die Erkenntnis der Einheit, die Erkenntnis von Advaita - nicht zwei, nicht viele, nur Eins – die letztendliche Wahrheit.



So lasst uns mit der Wahrheit anfangen.

Einleitung

Zwei Aspekte der Wahrheit

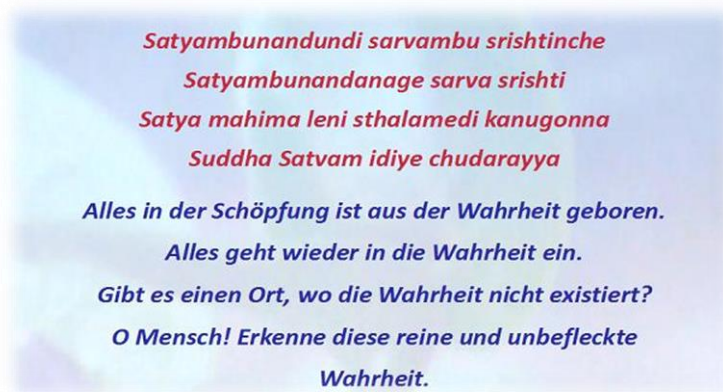
Was ist Wahrheit? Wenn wir „Wahrheit“ sagen, was meinen wir damit?

Das Hauptanliegen der Philosophie seit uralten Zeiten ist das Konzept der Wahrheit zu studieren. Die Wahrheit ist nicht immer klar in unserem Leben. Das ist der Grund, warum ihr die Wahrheit hier verborgen, wie in den Höhen der Himalayas, die wolkig sind, sehen könnt: ab und zu verborgen hinter den Wolken, ab und zu klarer zu sehen.



In Sanskrit heißt Wahrheit *Satyam*. Normalerweise, wenn wir jemand fragen, was Wahrheit ist, ist die erste Antwort, die einem einfällt, das zu berichten, was durch die Sinne wahrgenommen worden ist. Wenn etwas geschieht und wir es genauso berichten, wie es geschehen ist, das nennen wir dann Wahrheit. Diese ist die relative Wahrheit. Aber hier, wenn wir über Wahrheit sprechen, sprechen wir über diese Realität, die jenseits der offensichtlichen Manifestationen dieser Welt ist. So ist das Konzept der Wahrheit oder von *Satyam* nicht mit den Sinnen verbunden.

Ich möchte euch dieses schöne Gedicht von Swami vortragen. Mit diesem Gedicht fängt er oft seine Ansprachen an:



Das ist eine viel tiefere Bedeutung der Wahrheit. Die Wahrheit ist das, woraus alles anfängt, worin alles existiert und worin alles schließlich eingeht.

Ein anderes schönes Gedicht, das Swami singt, ist:

„Dies ist unsere wahre Familie. Wir haben so viele Familien: Wir haben die Familie mit Frau und Kindern, wir haben Sai-Familie, aber das allerwichtigste ist die spirituelle Familie, die sich aus diesen hohen Idealen Wahrheit, Weisheit, Tugend, Mitgefühl, Frieden und Geduld zusammensetzt. In dieser Familie ist die Mutter die Wahrheit.“

Um wirklich zu erklären, was diese Wahrheit ist, gibt Swami folgende Definition:

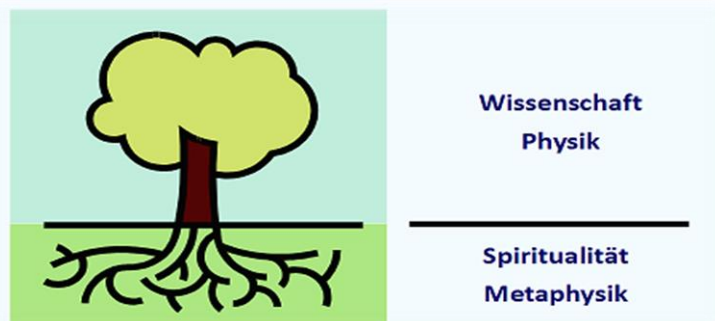
„Wahrheit ist das, was in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bestehen bleibt; was weder Anfang noch Ende hat; was unveränderlich ist und immer gleich bleibt. Absolute Wahrheit ist jenseits der Zeit und des Raums. Sie ist ohne Anfang, ewig, immer gegenwärtig. Sie ist die Grundlage und die Ursache von allem.“

Jnāna Vahini, p. 26

Somit ist dies unser letztendliches Ziel. Wenn wir eine Reise anfangen, müssen wir uns sehr sicher sein, was unser Reiseziel ist. Und wir müssen unser Reiseziel die ganze Zeit in unserem Denken klar

halten. In derselben Weise müssen wir, wenn wir die Reise zur Wahrheit beginnen, das Ziel der Wahrheit kristallklar vor unserem geistigen Auge haben. Ehe einem der Plan klar wird, wie man hinkommt, ist das Wichtigste, dessen sicher zu sein, was das Ziel ist.

Somit gibt es zwei verschiedene Ebenen der Wahrheit. Swami gibt uns eine sehr feine Illustration von einem Baum.



Ein Baum hat zwei Teile. Der Teil, den wir mit unseren Augen sehen können, ist oberhalb der Erdoberfläche; aber der wichtigste Teil des Baums ist die Wurzel, die unterhalb der Erdoberfläche ist und nicht mit Augen gesehen werden kann. Ohne die Wurzeln gibt es keine Nahrung oder Wasser.



Quelle:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Eisberg#mediaviewer/File:Iceberg.jpg>

Der Baum wird sterben. In derselben Weise haben wir in unserem Leben zwei Ebenen der Wahrheit. Die eine ist die manifestierte Wahrheit, die wir durch unsere Sinne wahrnehmen. Und diese ist das Objekt der Wissenschaft oder der Physik. *Physis* ist ein griechisches Wort und bedeutet „Natur“. Somit ist die Physik die Wissenschaft, die all diese manifestierte Realität um uns untersucht. Aber wir haben auch die Wurzeln, die nicht den Augen sichtbar sind. Für diesen Teil haben wir die spirituelle Wissenschaft oder die Metaphysik. Diese wird das Hauptanliegen dieses Wochenendes sein, d.h. die metaphysische Wahrheit, die verborgenen Wahrheit.

Wenn wir einen Eisberg sehen, ist nur ein sehr kleiner Teil von ihm oberhalb der Wasseroberfläche. Aber wenn wir unter das Wasser schauen, sehen wir, wie viel größer der Teil ist, der unter dem sichtbaren Teil liegt. Das Essentielle ist für die Augen nicht sichtbar:

Wir können das Obige in der folgenden Tabelle zusammenfassen – dort können wir diese beiden Aspekte der Wahrheit sehen:

WAHRHEIT	
WAHRNEHMBARE WAHRHEIT	TRANZENDENTALE WAHRHEIT
<ul style="list-style-type: none"> • Die materielle Welt • Die Sinnesobjekte • Die wissenschaftliche Wahrheit über die weltlichen Erscheinungen • Das zu berichten, was über die Sinne wahrgenommen worden ist 	<ul style="list-style-type: none"> • Das, was jenseits der materiellen Welt der Sinne ist • Das Ewige, Unveränderliche, Glückselige Sein • Der Eine jenseits der Zeit und des Raumes • Die Grundlage und Ursache von allem

Die eine ist die wahrnehmbare Wahrheit oder die relative Wahrheit, wie wir sie benennen können. Die andere können wir die absolute oder die transzendente Wahrheit nennen. Die wahrnehmbare Wahrheit ist die materielle Welt, die wissenschaftlichen Wahrheiten über die physischen Phänomene, d.h. das zu berichten, was auch immer durch die Sinne wahrgenommen worden ist. Sicher ist diese Art von Wahrheit sehr wichtig, aber sie ist nur die halbe Wahrheit!

Die transzendente Wahrheit ist das, was jenseits der Welt der Sinne ist; das Ewige, Unveränderliche, Glückselige Sein; das Eine jenseits von Zeit und Raum; die Grundlage und die Ursache von allem.

Der Schöpfer und die Schöpfung: Der Schöpfer ist die transzendente Wahrheit, während die Schöpfung die relative und die wahrnehmbare Wahrheit ist. Nun, mit was für Instrumenten können wir diese zwei Ebenen der Wahrheit untersuchen? Für die wahrnehmbare Wahrheit, wie jedermann weiß, haben wir die Sinne und den Verstand (*mind*), die Logik.

Logik und Logos

Für die transzendente Wahrheit haben wir den *Logos*.

Und das werden wir nun etwas erklären. In der Einladung für dieses Seminar steht folgende sehr treffende Aussage aus einer Ansprache von Swami, schon vom Jahr 1959:

„Die Logik muss dem Logos weichen und die Deduktion (Ableitung des Besonderen aus dem Allgemeinen) muss der Hingabe Platz machen.“

Sathya Sai Baba, Venkatagiri, Adhyaathmik Conference, 12-4-1959

Somit haben wir die *Logik* und den *Logos*. Das bedeutet, dass es im Menschen zwei verschiedene kognitive Kräfte gibt. Die eine ist mit dem Physischen, die andere mit dem Metaphysischen verbunden. Das, was wir jetzt besprechen, ist sehr, sehr wichtig, weil diese metaphysische Realität heutzutage total vergessen ist. Infolge der Entwicklung der Wissenschaft im 20. Jahrhundert hat die logische Betrachtung der Welt Vorrang bekommen. Das Konzept der Metaphysik ist aus unseren wissenschaftlichen Interessen vollkommen verbannt worden. Somit haben wir diese Verbindung verloren. Und das ist genau das, was wir heute wiederzuentdecken haben: Die Relation zu dem Metaphysischen durch die tiefe kognitive Kraft, die *Logos* genannt wird.



Die *Logik* ist unterhalb der Sinne. Der *Logos* ist jenseits der Sinne. *Logos* ist ein Wort aus der Antike. Der Vorsokratische Philosoph Heraklit war der erste, der das Wort „*logos*“ in seiner Lehre verwendete. Das Wort *logos* wurde in das Lateinische mit dem Wort „*ratio*“ (von diesem Wort ist das

Englische Wort *reason/rational* abgeleitet) übersetzt und das war das Schlüsselkonzept, dem alle westlichen Philosophen folgten.

Somit haben wir verschiedene Übersetzungen, die wir versuchen, zu klären. Die Logik ist die Intelligenz. Der Logos ist die Weisheit. Ab und zu wird in den englischen Übersetzungen das Wort „*intellect*“ verwendet. „*Intellect*“ scheint wie ein Synonym für die Intelligenz zu sein. Aber in dem spirituellen Sprachgebrauch, wenn wir Intellekt sagen, beziehen wir uns auf den höheren Bereich des Verstandes.

Ein weiteres wichtiges Wort, das ich zu erwähnen vergaß, ist „*Nous*“ im Griechischen. Das Wort „*nous*“ wurde von Cicero ins Lateinische mit dem Wort „*intellectus*“ übersetzt. Und aus dem lateinischen Wort „*intellectus*“ haben wir das englische Wort „*intellect*“. Heutzutage meint „*intellect*“ eher den Verstand (*mind*), aber in der antiken Philosophie Griechenlands ist „*nous*“ dieser höhere Teil des Menschenverstandes. Jetzt können wir im Deutschen Logik mit den Worten „Verstand“ oder „Deduktion“ übersetzen.

Der Logos ist jedoch nicht mit dem Verstand (*mind*) verbunden, sondern mit dem Herzen und mit der Hingabe. Nicht eine blinde und unintelligente Hingabe, sondern eine Hingabe, die eine wahre Erfahrung des Göttlichen hat. Für die Logik können wir auch das Wort „Analyse“ anwenden. Heutzutage ist die Analytische Philosophie in dem philosophischen Feld sehr bekannt. Sie nennen diese Philosophie so, weil sie eine Philosophie ist, die hauptsächlich mit dem Verstand arbeitet.

Der Logos kann als „Intuition“ oder „Einsicht“ übersetzt werden. Und wieder ein Griechisches Wort „*theoria*“. Dieses Wort ist sehr alt und hat nichts mit der Bedeutung „Theorie“ zu tun. „*Theos*“ im Griechischen bedeutet Gott (*Theos - Deus - Divine* = das Göttliche). „*Oro*“ bedeutet „zu sehen“, so ist die Bedeutung: die göttlichen Wahrheit zu sehen, Gott zu sehen. Das ist die ursprüngliche Bedeutung von „*theoria*“. Und das wurde als das höchste Stadium des philosophischen Wissens angesehen, d.h. wenn man die



Immanuel Kant
(1724-1804)

verborgene göttliche Realität sehen und realisieren kann. Im Sanskrit bedeutet das Wort „*darshan*“ „sehen“. Somit, wenn wir Darshan von Swami haben, auch wenn wir es nicht zu realisieren vermögen, ist das die heiligste Erfahrung, weil wir die manifestierte Wahrheit vor unseren Augen sehen konnten.

Ein anderes Wort ist „Vernunft“. „Vernunft“ ist sehr stark mit Immanuel Kant verbunden. „Kritik der reinen Vernunft“ ist wirklich ein sehr bekanntes Buch. Kant wird von den Philosophen der modernen Zeit als einer der bedeutendsten angesehen. Seine Lehren sind nicht metaphysisch. Er will sagen, dass die menschliche Logik nicht die metaphysische Realität fassen kann. Und er hat damit sehr recht. Er akzeptiert, dass es eine metaphysische Realität gibt; er verneint das nicht. Er will nur klären, dass die Logik – die Vernunft – es wegen ihrer Begrenztheit nicht begreifen kann. Sie kann nicht jenseits dieser Grenzen gehen und etwas untersuchen, was jenseits ihres Fassungsvermögens ist.

Ich denke, in Deutschland gibt es ein anderes wichtiges Wort „Geist“. Hegel hat das Wort „Geist“ benutzt. Hegel ist Idealist. Es wird als der Gründer des Deutschen Idealismus angesehen. Er ist sehr stark mit der Philosophie von Platon verbunden. Ich will nicht vorschlagen, dass ihr anfangt, die Philosophie von Kant oder Hegel zu lesen. Ich will nur zeigen, dass auch in der jüngsten Vergangenheit Philosophen über dieselben Dinge wie die Philosophen der Antike sprechen und diskutieren. Also lasst, durch das Beispiel der modernen Philosophie, uns nicht verwirrt werden und die Dinge nicht kompliziert machen. Wir müssen sehr sorgsam damit umgehen. Swami sagte einst: Die Philosophie von heute sei ein voller Verlust (Versagen, engl.: *philosophy = full-loss-sophie*).

Meiner Meinung nach waren die Philosophien der Antike viel klarer. Aber trotzdem, wir sollen die Wahrheiten wertschätzen, die wir bei den modernen Denkern finden können. Kant war wirklich ein sehr hochfliegender Denker - nicht eine gewöhnliche Person. Durchgehend können wir bei ihm Brauchbares finden.

In seinem Buch „Kritik der reinen Vernunft“ benutzt er zwei Begriffe, die aus dem Griechischen entnommen sind: „*Phenomenon*“ und „*Noumenon*“. „*Phenomenon*“ bedeutet „Erscheinung“, das, was den Sinnen erscheint. „*Noumenon*“ ist mit „*nous*“ verbunden, d.h. damit, was mit „*nous*“ begriffen wird. Wenn Ihr die Kritik lest, findet ihr diese zwei Begriffe aus dem Griechischen: „*Phenomenon*“ und „*Noumenon*“. Das, was Kant sagt, ist, dass die Logik nur das „*Phenomenon*“ untersuchen kann. Er akzeptiert, dass es eine verborgene Wahrheit gibt, die er „*Noumenon*“ nennt, aber er erklärt, dass ihr diese nicht mit der Logik begreifen könnt. Wie können wir es denn begreifen? Mit dem Logos.

In Sanskrit wird die relative Wahrheit „*nijam*“ bezeichnet, d.h. das Wissen der Fakten. Die andere Wahrheit ist „*satyam*“, wie oben erklärt worden ist. Letztendlich, um die Tabelle zu vervollständigen, können wir die Sanskrit-Begriffe anwenden: „*Medhā Sakti*“ steht für die Logik, während „*Buddhi*“ oder „*Prajñāna*“ oder „*Vijnāna*“ für den Logos steht.

Es gibt eine sehr wichtige Ansprache von Swami. Sie ist in Sanātana Sārathi vom September 2009 enthalten. Die Ansprache ist vom 21. Juni 1996. In dieser Ansprache erklärt Swami sehr klar den Unterschied zwischen „*Medhā Sakti*“ und „*Buddhi*“. Ich empfehle wärmstens, diese Ansprache zu lesen, weil sie sehr stark das behandelt, was wir hier jetzt diskutieren. In dieser Ansprache sagt er:

„Es ist ein Fehler, die heilige *Buddhi* mit *Medhā Sakti* zu vergleichen. *Medhā Sakti* bezieht sich auf die Sinne. Sie ist nicht jenseits der Sinne wie *Buddhi*. *Medhā Sakti* ist nur brauchbar, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Sie kann euch nicht helfen, die Einheit von *Ātma* zu erfahren.“

Sathya Sai, 21. Juni 1996

Und dann, um etwas näher zu erläutern, was diese „*Buddhi*“ ist, benutzt er dieses Bild des Vogels, das in der *Taittirīya* Upanischad gefunden werden kann.



Die *Taittirīya* Upanischad ist die Upanischad, die das Modell der fünf Hüllen (*koshas*) enthält. Kennt ihr diese fünf Koshas? Wer kennt sie? Die meisten von euch. Ich ging davon aus, dass das Modell bekannt ist, weil ihr schon viele Jahre den spirituellen Weg geht. Das Wissen dieses Modells ist sehr grundlegend, weil ihr in diesem sehr klar diese zwei kognitiven Kräfte sehen könnt. Die dritte Ebene –

das dritte Kosha ist *Manomayakosha* – *Manas*. Oberhalb des Verstandes (*mind*) ist das *Vijnānamayakosha*. *Vijnāna* und *Buddhi* sind Synonyme. Die Upanischad erklärt, dass *Buddhi* fünf Glieder hat, wie ein Vogel. Der Kopf ist der Glaube. Der rechte Flügel ist *Ritam*, der linke Flügel ist *Satyam*, der Körper ist *Yoga*, was die Kontrolle des Verstandes (*mind*) und der Sinne bedeutet, und die Basis oder der steuernde Schwanz des Vogels ist der kosmische Intellekt. So ist der Glaube oberhalb des Verstandes (*mind*). Der Glaube ist eine Fähigkeit des Herzens, das fühlen kann, etwas Verborgenes wahrnehmen kann. Wenn jemand sehr stark auf den Verstand (*mind*) konzentriert ist, ist er voll von Zweifeln, und der Glaube ist verschwunden. In der „Kritik“ sagt Kant etwas sehr Wichtiges:

„Ich musste das Wissen aufheben, um für Glauben Platz zu bekommen.“

Kant, Kritik der reinen Vernunft

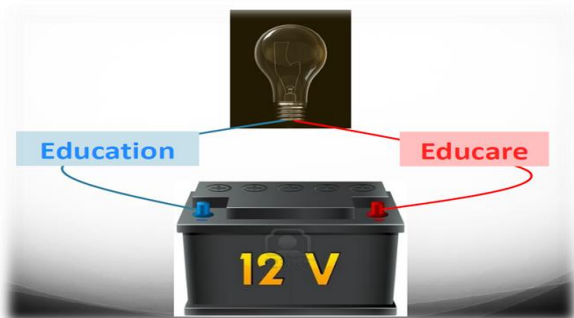
So müssen wir den Verstand (*mind*) begrenzen und dann haben wir Platz für den Glauben. In dieser Ansprache sagt Swami:

„Derjenige, der Intelligenz besitzt, ist voll von Zweifeln und ihm fehlt der Glaube.“

Sathya Sai, 21. Juni 1996

„Moderne Erziehung entwickelt nur Intelligenz und hilft nicht, *Buddhi* (Intellekt) erblühen zu lassen. Man kann allerlei Arten von Erziehung erlangen, aber was nützt es, wenn der Intellekt nicht erblüht. Solche Erziehung hat weder einen Wert noch hat sie eine Anwendung.“

Sathya Sai, 21. Juni 1996



Somit ist die wirkliche Erziehung eine Kombination der weltlichen Erziehung und der spirituellen Erziehung – *Education* und *Educare*. Eine nette Illustration: Es gibt eine Batterie – wir wollen eine Lampe anzünden. Der negative Pol ist *Education* (Erziehung) und der positive Pol ist *Educare* (Bildung). Das Licht ist an, wenn diese zwei zusammenwirken.

Somit sind diese beiden Aspekte wichtig.

So – das war eine Einführung. Eine lange Einführung. Allerdings, das war nicht das Hauptthema! Was ich klären wollte, ist: die zwei Aspekte der Wahrheit und die zwei kognitiven Kräfte, die sich auf diese zwei Aspekte - Logos und Logik - beziehen. Jetzt kommen wir zu den Mythen.

Ich hoffe, ihr seid nicht sehr müde. Eine Stunde spreche ich über diese philosophischen Dinge. Der Verstand (*mind*) wird müde und schläfrig. Unser Verstand (*mind*) - lasst ihn schlafen - *Buddhi* hört zu!

Lasst uns mit einem Bhajan über Wahrheit aufwachen:

„Satyam Jnānam Anantam Brahma

Satyam Brahma

Jnānam Brahma

Anantam Brahma

Satyam Jnānam Anantam Brahma.“

Wenn wir das (obiger Text) verwirklicht haben, brauchen wir keine Präsentation mehr. Zu eurer Information: Dies ist ein Vers aus der *Taittirīya* Upanischad - vom Anfang des zweiten Kapitels. Unmittelbar danach fängt die Theorie der 5 Koshas an. Wenn wir dieser Wahrheit näher kommen wollen und sehr ernsthafte spirituelle Sucher sein wollen, müssen wir unsere Energie, unsere Zeit und unser Bewusstsein hingeben, um diese ernsthafte Untersuchung zu machen.

Die Verwendung von Mythen in Platons Philosophie

Teil 2

Lass uns jetzt mit „Mythos“ weitermachen. Ein Mythos ist ein Märchen, etwas, das nichts mit der tatsächlichen Wahrheit zu tun hat. Aber der Mythos hat Konzepte der Wahrheit in sich. Platon ist hauptsächlich ein intellektueller Philosoph, seine Schriften sind wirklich wunderbar und er bewegt sich auf sehr tiefen Ebenen der Analyse und wir sind überrascht, wie diese hohe Ebene des Denkens vor vielen Jahrhunderten entwickelt wurde. Somit ist es sehr überraschend, dass er oft in seinen Schriften Mythen anwendet. Und das ist es, was wir jetzt diskutieren wollen.



Lass uns zuerst Platon etwas genauer anschauen. Viele, viele Bücher gibt es über ihn. In vielen Interviews, die wir mit Swami hatten, sagte Swami: „Oh, ihr seid Griechen – Alexander der Große, eine sehr wichtige Person.“ Alexander der Große war aus dem Westen einer der ersten, die nach Indien kamen. Jeder im Osten kennt sehr gut Iskander, Alexander den Großen. Sogar den Namen „India“ haben die Griechen gegeben – nach dem Fluss „Sindhu“, der an der Grenze zu Indien fließt, an der westlichen Grenze mit Iran. So nannten die Griechen das Land jenseits des „Sindhu“-Flusses „India“. Der ursprüngliche Name von India ist „Bharat“. Die Inder sagen nicht „India“. Sie schreiben auf ihre Landkarten „Bharat“. Somit ist Alexander sehr berühmt. Swami sagte, dass Alexander wirklich eine große Persönlichkeit war. Und dann fragte Swami oft: „Wer ist der Guruji (Lehrer) von Alexander dem Großen?“ Dann antwortete Er: „Aristoteles.“ Einst sagte Er uns: „Aristoteles hatte Alexander einen grünen Ring gegeben.“ Und dann machte er eine drehende Bewegung mit seiner Hand und manifestierte einen unglaublich großen Ring mit einem riesigen Stein; in den Ring passten drei oder vier Finger! Wir starrten den Ring sprachlos an. Er sagte, dass dieser der Ring war, den Aristoteles Alexander gab. Alexander war sehr kräftig, sehr groß. Und dann spielte er mit uns. „Wer will diesen Ring haben?“ Dann hielt er den Ring vor seinem Mund und – phuuuh – er verschwand.

Das Wichtige ist, dass Er sagte: „Wisst ihr, was Aristoteles zu Alexander sagte? Wenn du den Osten erreichst, wirst du in ein großes Land, Bharat, kommen; du wirst dieses Land ehren. Dies ist - in keinem Geschichtsbuch niedergeschrieben, aber die Wahrheit ist, dass Alexander der Große die östliche Zivilisation sehr ehrte. Das ist auch der Grund, warum er eine iranische Königin heiratete. Und er hatte sogar seinen Generälen den Rat gegeben, Iranerinnen zu heiraten, weil er den Traum hatte, die zwei großen Zivilisation zu vereinen. Er hatte ein universales Denken (*mind*). Dann fragte Swami, nicht nur einmal, sondern viele Male: „Wer war der Guruji (Lehrer) von Aristoteles? Platon. Und wer war der Guruji von Platon?“ Und Er sagte: „Sokrates.“ Wenn Swami über Sokrates sprach, war Er voll in Glückseligkeit und wir sahen ihn oft im Trancezustand.

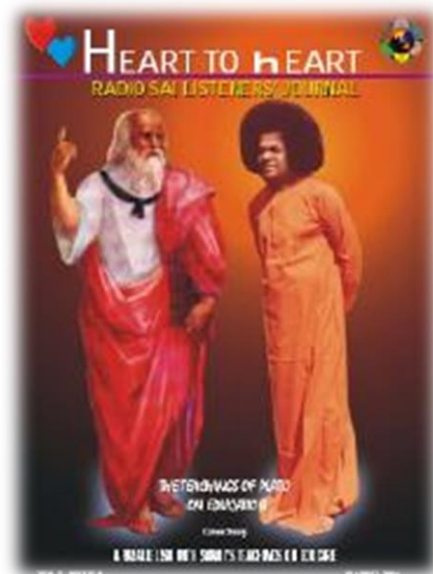


Swami ehrte Sokrates sehr. Sokrates war der erste. Er war der Eine, der wahre Guru (Lehrer), der das Wissen gab. In den Büchern finden wir keinen Lehrer für Sokrates; er sprach immer über die göttliche Stimme in ihm, die sprach und ihn führte. Einmal – ich war nicht dabei, es war ein anderer griechischer Devotee – fragte Swami in einem Interview: „Wer war der Guru (Lehrer) von Sokrates?“ Dieser Devotee war sehr schlau. Er schaute auf Swami und sagte: „Du, Swami!“ Und dann antwortete Swami: „Oh, Ich, eine sehr gute Antwort!“ Swami ist nicht nur diese kleine Form in der orangenen Robe; Er ist die universale Form, die Göttlichkeit überall. Dies ist der wahre Lehrer.

In diesem Zusammenhang fragte Swami oftmals: „Was ist Platons Lehre?“ Das war eine sehr schwere Frage, weil es so viele Bücher gibt. Wir hatten keine Ahnung, weder über Platon noch über die antike griechische Philosophie. So antwortete Swami selbst: „Die Essenz der Lehren von Platon war Wahrheit, Güte und Schönheit – *Satyam, Sivam, Sundaram.*“

Viele Male sagte Er das. Ich hörte das oft von Swami, weil wir den Segen hatten, einen engen Kontakt mit Ihm zu haben, und Er stellte diese Frage viele Male. Das ist der Grund, warum ich es als meine Pflicht empfinde, dieses Wissen weiterzugeben, weil ich nach so vielen Jahren verstand, wie wichtig die Platonische Philosophie ist.

Für mich war das die Initiation in die Platonische Philosophie. Weil ich Maschinenbau studiert habe, hatte ich keine Ahnung von der Philosophie. Somit fing ich an, Philosophie zu studieren, nachdem Swami darüber gesprochen hatte. Genau vor 10 Jahren hatte ich einen Artikel für das H2H-Magazin in Prasān̄thi Nilayam über die Lehren von Platon zur Erziehung in Parallele zu den Lehren von Sai-Educare eingereicht. Und das ist das Titelblatt, das Swamis Studenten anfertigten. Ich war sehr glücklich, das zu sehen.



Ich gab einfach den Artikel ab. Ich wartete, ob er veröffentlicht würde. Das würde ein Segen und eine Bestätigung von Swami sein. Ich gab ihn nicht an Swami. Ich gab ihn den Studenten dort. Und dann nach einiger Zeit kam er in dieser Form. Ich war so glücklich, weil ihr hier Swami und Platon nebeneinander sehen könnt. Dieser Artikel basiert hauptsächlich auf einem berühmten Buch von Platon, das „Republik – Staat“ heißt. „Republik“ ist nicht die korrekte Übersetzung - „Staat“ ist korrekt.

In diesem Buch erörtert Platon bis ins Detail das ideale Erziehungssystem. Er spricht über Philosophie, er spricht über diese transzendente Wahrheit, weil, wie Swami uns auch immer

erinnert, die Erziehung uns letztendlich zu der höchsten Realität, zu Gott, führen sollte. Das ist das, was Platon in „Der Staat“ über Erziehung sagt:

„Erziehung bedeutet nicht: Ein Wissen in eine Seele hineinzulegen, das die Seele nicht hat, so wie etwa Sehen in ein blindes Auge geben. Die Fähigkeit des Wissens ist in der Seele eines Jeden anwesend. Und genauso wie ein Auge von der Dunkelheit sich dem Licht zuwendet, muss sich die Seele von der Welt der Erscheinung zur Wahrheit hin wenden. Die Erziehung sollte die Kunst der Orientierung sein. Lehrer sollten die einfachste und effektivste Methode zur Verfügung haben, um die Seele zum Licht der Güte hin zu lenken.“

Platons Staat, 518c

Das Gute oder die „Güte“ ist *Sivam* von *Satyam*, *Sivam*, *Sundaram*.

Güte

Sokrates wurde gefragt, diese Güte etwas klarer darzulegen, weil wir nicht verstehen, was dieses Gute ist. Um das zu beantworten, gibt er die folgende Illustration einer Höhle:



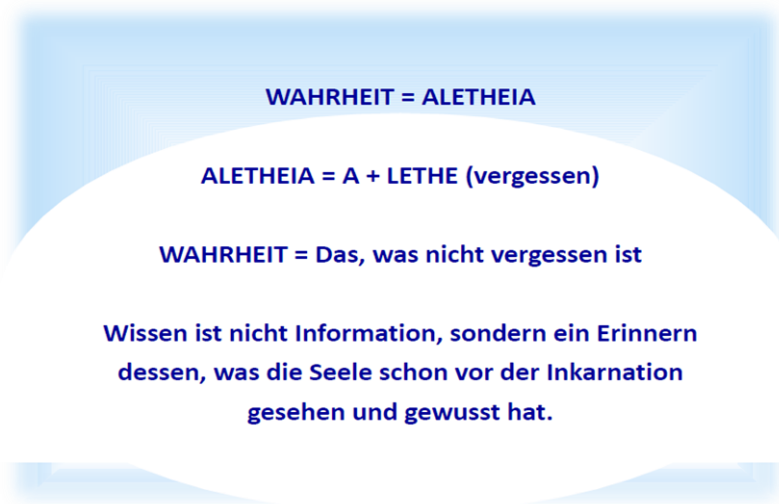
Er sagt: „Stellt euch eine Höhle mit einem Gefangenen auf dem Boden der Höhle vor. Der Gefangene ist an Füßen und Händen mit Ketten festgebunden. Er kann seinen Hals nicht drehen, denn er kann nur auf die Wand der Höhle schauen, wo er nur Schatten sieht. Diese Schatten entstehen durch wirklich existierende Objekte und ein Feuer, das oberhalb von ihm ist. Es mag geschehen, dass der Gefangene selbst sich von den Ketten befreien kann. Er kann seinen Kopf drehen und er kann anfangen, die Höhle hoch zu klettern. Dann wird er wahrnehmen, dass es mehr als den Schatten, den er bis dahin gesehen hat, gibt. Und wenn er stark genug ist und wenn er nicht aufgibt, weil das Klettern nicht so leicht ist, dann wird er eine Öffnung der Höhle sehen und er wird aus der Höhle hinausgehen. Und er wird sehen, dass außerhalb der Höhle vielmehr Licht ist als das Feuer innerhalb der Höhle. Am Anfang ist er fähig, nur die Erde um sich zu sehen, denn er kann nicht den Himmel anschauen. Die Augen sind noch nicht an das Licht gewöhnt, aber allmählich gewöhnt er sich daran, letztendlich kann er aufblicken und die Sonne selbst sehen. Und diese Sonne ist die göttliche Kraft, die jedem das Leben gibt. Somit ist diese Sonne – im Deutschen ist die Sonne feminin – die Mutter der gesamten sichtbaren Welt ist *Satyam* von *Satyam*, *Sivam*, *Sundaram*. Diese Wahrheit und die Güte ist die metaphysische Mutter, die diese manifestierte physische Welt um uns gebiert. Und das ist die letztendliche Erkenntnis und das ist das Ziel der Erziehung.“

Wenn dieser Philosoph hinunter in die Höhle geht, erklärt er seinen Mitgefangenen, was er außerhalb gesehen hat. In dieser Weise definiert Platon das Ziel der Philosophie. Die Philosophie ist das Aufsteigen der Seele zur Sonne, die Güte, *Sivam*, und transzendente Wahrheit, *Sathyam*, ist.

Dieser Weg nach oben ist das spirituelle Leben, das nicht mit dem Verstand (*mind*) zu schaffen ist, sondern mit dem Herzen.

Wahrheit

Das Wort „Wahrheit“ im Griechischen heißt „*Alethia*“. „*Alethia*“ ist ein zusammengesetztes Wort von der Vorsilbe „*a*“ und dem Wort „*lethe*“, was „zu vergessen“ bedeutet. So ist die Wahrheit das, was nicht vergessen ist. Somit ist das wirkliche Wissen nicht Information, sondern Wieder-Erinnerung –



sich daran zu erinnern, was die Seele schon vor ihrer Inkarnation gesehen hat.

Dies ist ein fundamentales Konzept in den Lehren von Platon: Das Wissen ist Wieder-Erinnerung, nicht Information. „Erziehung ist nicht Information, Erziehung ist Transformation“, das ist das, was Swami sagt.

So – ich denke, hier können wir eine Pause machen – danach kommt die andere Hälfte über die Mythen.



OM – OM – OM
Ganeshāya namaH
Sarasvatyai namaH
Srī Gurubhyo namaH – hariH OM

Es ist gut, Ganeshas Segen anzurufen, weil er einen sehr großen Kopf hat und er sehr weise ist. Und auch Sarasvati, die die Gottheit der Weisheit ist. Und dann „*Sri Gurubhyo namaH - hariH OM*“ - *Gurubhyo* ist Plural, das bedeutet, wir rufen nicht nur den Segen von einem Guru – von einem Lehrer an, sondern von allen Lehrern der Vergangenheit, denn das ist es, von wo wir diese Lehren nehmen. Und hier haben wir es mit den Lehren eines großen Lehrers der Vergangenheit, des großen Lehrers Platon und mit allen anderen griechischen Gurus, Philosophen, zu tun. Ich erinnere mich, dass ich überrascht war, als Swami alle diese Philosophen als „*gurujji*“ bezeichnete.

Sokrates und die Mythen



Sokrates im Gefängnis (Jean-François-Pierre Peyron, 1744-1814)

Ich werde nun etwas über die Wichtigkeit der Mythen sprechen, damit wir die Wahrheit erkennen. Ihr seht hier Sokrates im Gefängnis. Er ist bereit, das Gift zu trinken. Alle seine Schüler weinen. Aber er ist nicht traurig. Bis zum Ende seines Lebens lehrte er seine Schüler: „Ich bin nicht der Körper. Ich bin die unsterbliche Seele.“ Als der Wächter kam, um ihm das Gift zu bringen, nahm er es sehr leicht und trank es. Warum? Weil er die Anhaftung an den Körper transzendierte hatte. Dies ist die fundamentale Lehre von Sai. Wer bin ich? Ihr seid nicht der Körper, ihr seid nicht der Verstand (*mind*), ihr seid nicht die Sinne, nicht die individuelle Persönlichkeit, der Name, die Form. Ihr seid der unsterbliche *Ātma*! Und das ist *Jnāna*. *Ātma* und *Paramātma* sind eins. Du und das Baby sind letztendlich eins. Somit gibt es letzten Endes keinen Unterschied zwischen *Bhakti* und *Jnāna*, weil der Mensch des Wissens, der *Jnāni*, voll von *Bhakti* zu Gott ist, weil er weiß, dass Gott existiert. Und der Mensch, der wahre *Bhakti* hat, ist ein *Jnāni*, weil er in seinem Herzen die Präsenz Gottes wahrnimmt.

Dieser große *Jnāni*, Sokrates, teilt im letzten Moment seines Lebens eine wichtige Erfahrung von sich mit. Er sagt: „Während ich im Gefängnis bin und darauf warte, zu sterben, höre ich dieselbe Stimme in mir zu mir sagen: Sprich durch Mythen. Dichte Geschichten.“

Ich erwähnte schon die „Republik (Staat)“. Ich werde über drei wichtige Dialoge sprechen: „Staat“, „Phaedon“ und „Phaedros“. Wenn ihr interessiert seid, ihr könnt diese leicht finden und sie lesen. Es gibt viele Übersetzungen, auch sehr gute Übersetzungen ins Deutsche.

In diesen ersten Seiten des Dialogs „Phaedon“ sagt Sokrates: „Während meines Lebens hat mich oft dieselbe Figur in meinen Träumen besucht, immer dieselben Worte sagend: ‚Sokrates, sei emsig und mache Musik!‘ In der Vergangenheit hatte ich angenommen, dass die Figur mich dazu ermuntere, mit dem fortzufahren, was ich schon tat. Denn die allerhöchste Musik ist Philosophie - und Philosophie ist das, was ich mache.“

Platons Phaedon, 60e – 61b

Hier haben wir eine andere Definition von Philosophie – Philosophie ist Musik. Ihr drückt eure Liebe mit Musik aus. Das Wort „Musik“ hatte im antiken Griechisch eine breitere Bedeutung. Nicht nur die Melodie und der Rhythmus. Ihr habt von den neun Musen gehört. Musen waren Göttinnen, die viele verschiedene Bereiche der Erziehung wie Theater, Geschichte, Rhetorik, Astronomie schützten. Urania zum Beispiel war die Muse, die die Astronomie schützte, und sie inspirierte Menschen dazu, Astronomie zu studieren (*Uranus* bedeutet der Himmel). Homer, als er anfang, die „Ilias“ zu schreiben, ruft den Segen der Muse an, um ihn zum Schreiben zu inspirieren.



Meyers Lexikon 1888

Diese Muse ist Kalliope, die Beschützerin der epischen Poesie. Kalliope war die Leiterin der neun Musen. Somit bedeutete das Wort „Musik“ spirituelle Kultur im Allgemeinen. Wenn man im antiken Griechenland sagte, dass ein Mensch eine musikalische Person ist, meinte man: Diese Person ist spirituell kultiviert. In diesem Sinne sagt Sokrates, dass Musik Philosophie ist. Der Hauptgott aller neun Musen war Apollo. Apollo war der Gott des Lichts, der Gott der Musik mit der Leier (Lyra), Gott der Weisheit. Zufälligerweise hatte das Festival von Apollo begonnen, als Sokrates im Gefängnis war, und während dieses Festivals wurden keine Gefangenen hingerichtet. So blieb er einen Monat im Gefängnis und wartete auf die Hinrichtung. So sagt er:

„Aber jetzt, wo meine Gerichtsverhandlung vorbei ist und das Fest des Apollo meine Hinrichtung verschoben hat, dachte ich, dass die Verfügung des Traums sein mag, Musik im allgemein angenommenen Sinne zu komponieren, das heißt, ein Gedicht zu schreiben. Ein Dichter aber, wenn er wirklich ein Dichter ist, muss Mythen und nicht Reden komponieren.“

Platons Phaedon, 60e – 61b

Wir sehen, ein Dichter will von Gott singen. Er will Musik machen. Dies ist nicht die Logik, aber der Logos. Er will vom Herzen aus dasselbe in einer poetischen Art und Weise, in einer anderen Weise ausdrücken. Und dann sagt er:

„Und weil ich nicht die Gabe hatte, Mythen zu komponieren, benutzte ich das erste zur Verfügung stehende Material, nämlich die Mythen von Aesop.“

Platons Phaedon, 60e – 61b

Kennt ihr die Mythen von Aesop? Aesop ist rund um die Welt sehr bekannt; er schrieb sehr bekannte, kleine Geschichten über Tiere. So sagt dieser große Philosoph Sokrates, dass es wichtig für ihn ist, solche Geschichten zu erzählen.

Der Platonische Dialog

Der Platonische Dialog ist ein Drama, in dem der philosophische Diskurs die Aktion ist und Sokrates und seine Begleiter Akteure sind. Die zwei Hauptelemente dieses Dramas sind:

- a) Argumentatives Gespräch
- b) Die Mythen


Wir haben diese philosophische Analyse, die – wie wir früher sagten – mit dem Logos durchgeführt worden ist, aber wir haben auch ein anderes wichtiges Element, welches in den Mythen, der Poesie, der Musik, der Freiheit, sich selbst in einer anderen Art und Weise auszudrücken, enthalten ist.

Wir alle wissen, dass wir, wenn wir kleine Kinder unterrichten wollen, anfangen, Märchen zu erzählen. Das ist nichts Verwunderliches. Das ist etwas, das jeder weiß. Die Großmutter nimmt das kleine Kind in ihre Arme und dann fängt sie an, einen Mythos, ein Märchen, zu erzählen. Und wir können sagen, dass das einen großen Einfluss auf die Seele des kleinen Kindes hat. Das, was durch das einfache Erzählen des Mythos weitergegeben wird, wird später in einer mehr philosophischen und abstrakten Art von einem spirituellen Lehrer unterrichtet. Platon betont dieses in der „Republik“. Weil er, wie ich euch erzählte, darin über Erziehung spricht und er sagt, dass wir mit Mythen anzufangen haben:

„Es gibt zwei Arten von Diskursen, der eine ist wahr und der andere falsch. Wir sollten beide Arten in unser Erziehungssystem integrieren, aber wir sollten mit dem Falschen anfangen. Merkt ihr nicht, dass wir damit anfangen, den Kindern Mythen zu erzählen, die im Großen und Ganzen unwahr sind, obgleich sie wahre Prinzipien enthalten?“

Wenn ihr Lehrer für menschliche Werte seid, wisst ihr, dass das Wichtigste einer Unterrichtseinheit ist, eine nette Geschichte zu finden – eine nette Geschichte – und dann kommt alles andere.

Nun wenn wir einen Mythos erzählen, sprechen wir nicht die Logik oder den Verstand (*mind*) an, sondern wir gehen tiefer und wir überführen die Botschaft jenseits der Grenzen des logischen Denkens. Lass uns sagen – es kommt ein kleiner Esel und er trifft einen Fuchs und sie sprechen miteinander. Das ist eine große Lüge. Aber das kleine Kind ist fasziniert. Wenn du anfängst, zu philosophieren, werden Kinder hinausgehen, um zu spielen, aber wenn du anfängst zu sprechen, dass Tiere kommen und dann einige überirdische Sachen ... dann sind sie fasziniert.

 <p>Griechische Briefmarke (Katalogangabe (Michel): <Ausgabedatum> 5. März 1987; <Anlass> Die Fabeln Äsops)</p>	<p>Der Fuchs und der Esel</p> <p>Ein Esel warf einmal eine Löwenhaut um sich her, lustwandelte mit stolzen Schritten im Wald und schrie sein „Ia - Ia“ aus allen Kräften, um die andern Tiere in Schrecken zu setzen. Alle erschranken, nur der Fuchs nicht. Dieser trat keck vor ihn hin und höhnte ihn: „Mein Lieber, auch ich würde vor dir erschrecken, wenn ich dich nicht an deinem „Ia“ erkannt hätte. Ein Esel bist und bleibst du!“</p>
---	---

Und dann, vielleicht später, werden sie erfahren, dass ein Esel nicht spricht und ein Fuchs nicht spricht. Sie mögen enttäuscht sein – warum sagtet ihr mir jene Lügen. So haben wir ihnen zu erklären – schau, mein kleiner Junge, ich erzählte dir nicht Lügen. Ich sagte die Wahrheit verborgen in einer Hülle. Zum Beispiel, wenn ihr über die Geduld sprechen wollt – Geduld ist eine sehr abstrakte Idee. Die Kinder verstehen das nicht. Aber wenn ihr einen Esel habt – ein kleiner Esel ist da und ihr beladet ihn, aber der Esel geht und ist gehorsam – dann können sie Geduld verstehen. Und wenn ihr einige Intrigen und schlechtes Denken erklären wollt, ist es schwierig, aber wenn ihr einen Fuchs in das Spiel einführt, der lügt, dieses und jenes macht, dann verstehen sie. So ist das sehr wichtig. Das ist der Grund, warum Platon diesen Mythos eine edle Lüge nennt. Eine nette Erfahrung. Es ist nicht eine Lüge, die ihr aussprecht, weil ihr jemandem einen Schaden zufügen wollen, sondern ihr wollt jemandem etwas Gutes zukommen lassen. So ist sie eine noble Lüge.

Der Platonische Mythos

Welchen Teil der Seele spricht der Platonische Mythos an?

„Platon spricht den wesentlichen Teil der Natur des Menschen an, der nicht redegewandt und logisch ist, sondern die Ewigen Ideale, Gesetze und Taten spürt. In dieser Tiefe ist der Mensch eins mit dem allumfassenden Wesen, das jenseits der Welt der Sinne und des wissenschaftlichen Verstehens wie ein inneres Orakel ist. Die Antworten dieses Orakels sind nicht in einer syllogistischen (folgerichtigen) Sprache gefasst, die durch wissenschaftliches Verstehen erklärt werden kann, sondern sie kommen als „Visionen“ und experimentelle Gefühle ohne Gedanken einer analytischen Interpretation.“

Ein sehr schöner Text ist von einem englischen Gelehrten, der tiefgehend die Lehren von Platon studiert hat. Lasst uns diese schöne Beschreibung der Kunst Platons genießen:

J. A. Stewart, *The Myths of Plato*

„Der wesentliche Zauber und Hauptzweck der Platonischen Mythen ist derselbe wie jener der Poesie. Der Zauber liegt in der Kraft der Erweckung, der Zufriedenstellung und Regulierung, was

„Transzendentes Gefühl“ genannt werden kann. Dieses Transzendente Gefühl manifestiert sich selbst als eine erhabene Empfindung der überschattenden Gegenwart vom zeitlosen Wesen, von „Dem, was war und ist und ewig sein wird.““

Im gewohnten Leben der Sinneswahrnehmung und der Wissenschaft beansprucht der Verstand, der Maßstab der Wahrheit zu sein. Das „Transzendente Gefühl“ jedoch, welches aus einem anderen Teil der Seele empor quillt, flüstert dem Verstand und der sinnlichen Wahrnehmung zu, dass sie etwas auslassen. Aber was? Nichts Geringeres als den geheimen Plan des Universums. Der andere Teil der Seele empfängt diesen Plan in der Stille und kann ihn dem Verstand nur in der symbolischen Sprache der Vorstellung und der Vision und des Mythos erklären.

Im „Transzendentalen Gefühl“, nicht im Denken, kommt das Bewusstsein der höchsten Wirklichkeit am nächsten. Das „Transzendente Gefühl“ ist somit der Anfang der Metaphysik, aber auch ihr Ende, denn rationales Denken kann uns nicht wirklich zu den Höhen der Höchsten Wahrheit führen.“

J. A. Stewart, The Myths of Plato

Wahrheit ist das, was wir im ersten Teil diskutiert haben. Um diese äußerste Realität zu erreichen, welche jenseits der Logik ist, sind die Mythen ein Instrument. Am Ende des „Phaidon“ schließt Sokrates den Dialog mit einem Mythos ab. Dieser Mythos wird eschatologischer Mythos genannt, weil er das Leben nach dem Tode mit behandelt. Dies ist eine von den Hauptfragen der Metaphysik: Was geschieht der Seele nach dem Tode? Gibt es Leben außerhalb des Körpers? Die Unsterblichkeit der Seele und die Existenz Gottes sind die Grundfragen der Metaphysik.

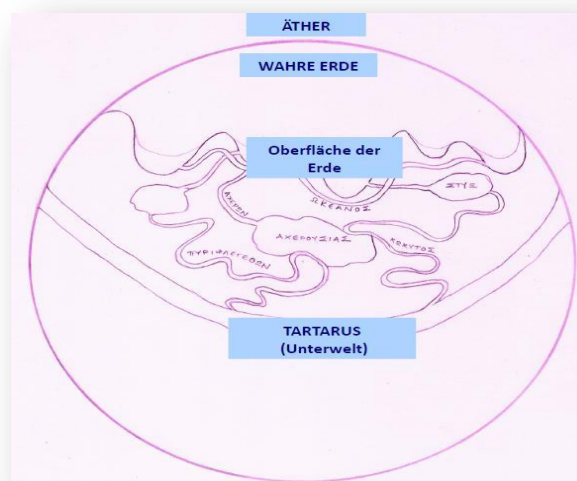
Wenn seine metaphysische Rede geendet hat, sagt er:

„Jetzt, wo ich mich an dem Punkt des Übergangs in eine andere Welt befinde, ist es sehr angebracht, diesen Übergang sowohl rational zu untersuchen als auch Mythen darüber zu erzählen.“

Platons Phaidon, 61e

So gibt er eigentlich diesen Mythos – wie wir sahen – vor der Illustration mit der Höhle.

Illustration der Erde



Er gibt eine andere Illustration. Und er beschreibt die Oberfläche der Erde, wo wir leben, nicht so, dass sie die obere Ebene der Erde sei. Das ist nicht die wahre Erde. Es gibt eine andere Erde, die wir auch die wahre Erde nennen. Und die Oberfläche der wahren Erde ist nicht da, wo wir jetzt leben, aber im Himmel, im Äther. Dort ist alles strahlend, wird nie zerstört – sie ist ewig, sie ist unwandelbar. Sogar die kostbaren Steine vergehen nicht, sondern die Edelsteine strahlen ewig. Er beschreibt in dieser Weise den spirituellen Raum der ewigen, universalen Ideen. Das Wort „Idee“

stammt von Platon. Er nannte die unveränderlichen Wahrheiten Ideen, weil sie mit dem Auge der Seele gesehen werden können („*idein*“ im Griechischen bedeutet „sehen“). So kann die Seele sehen, kann erleben, kann einen Darshan der unsterblichen Wahrheiten haben. Diese Ideen sind tatsächlich die menschlichen Werte. Die Essenz der Lehren von Sai sind die Menschlichen Werte. Was ist Liebe? Was ist Dharma? Friede? Diese sind unveränderliche Wahrheiten, unveränderliche Realitäten, die wir wirklich in unserem Herzen erfahren können. Die Welt kann sich jederzeit verändern, der Friede verändert sich nie. So ist die Wahre Erde der Raum der Ideen. In der Illustration sind die Mulden der Ort, wo wir jetzt leben; er nennt sie „Mulde“, Matsch. Er betrachtet sie nicht als die wahre Oberfläche.

„Die „Mulde“ im Phaidon-Mythos ist eine andere Version der berühmten Höhle in „der Staat“ und die „Wahre Erde“ ist eine andere Version der Welt außerhalb der Höhle, die den spirituellen Bereich der Ideen symbolisiert.“
R. Hackforth, Platos Phaedon, p. 174

„Sie entspricht den ‚Inseln der Seligen‘ in dem Mythos ‚Gorgias‘ und dem ‚Bereich jenseits des Himmels‘ in dem Mythos ‚Phaidros‘.“
J. A. Stewart, The Myths of Plato, p. 126

„Georgias“ ist ein anderer Dialog. So ist Platons Hauptanliegen sowohl mittels eines philosophischen Diskurses als auch der Mythen zu betonen, dass die Realität, die wir mit den Sinnen erfahren, nur eine vorübergehende Erscheinung ist. Sie ist nicht ewig. Es gibt eine andere Realität, die ewig ist und die Seele kann diese letztendliche Wahrheit erreichen.

Halber Kreis – voller Kreis

Diese weltliche Wahrheit ist wie ein halber Kreis. Die Wissenschaft ist nur ein Halbkreis. Das ist ein Wortspiel von Swami. Der Kreis fängt an einem Punkt an und erreicht nur einen halben Kreis. Die Wissenschaft untersucht diesen, erklärt diesen, aber kann nicht zurück zu dem Anfang gelangen. Aber die Spiritualität ist ein voller Kreis.



Einst erklärte uns Swami dieses in einem Interview. Er sagte: Um den vollen Kreis zu schaffen, müssen wir perfekt sein und Er gab ein Beispiel. Ich erinnere mich, dass eine Person da war – ein griechischer Freund – er war verheiratet und er hatte drei oder vier Kinder. So viele zu versorgen.

Drei, vier, vielleicht fünf Kinder. Swami fragte ihn: „Wie viele Kinder?“ Und er sagte: „Vier, Swami“ - Swami sagte: „Oh, mein Gott, vier – armer Kerl.“ Dann fragte er ihn: „Wie heißt du?“ Er sagte „Anthony“. Und Swami sagte: „Oh Anthony! Anthony war eine große Person, er baute Geigen. Und diese Person war sehr spirituell, weil er ein Jahr brauchte, um eine Geige zu bauen. Warum – weil er dachte: ‚Gott ist perfekt. Ich muss auch perfekt sein.‘ So wollte er die Geigen perfekt bauen. So sind bis jetzt die Geigen sehr berühmt.“ In dieser Weise erklärte Swami uns, dass wir auch perfekt sein müssen. Um die Wahrheit zu erlangen, d.h. Gott, muss man perfekt sein.



Mit diesen zwei Teilen sehen wir, dass der metaphysische Kontrast zwischen der weltlichen Realität und der Welt der Erscheinungen ein fundamentales Prinzip der Philosophie Platons ist. Und ihr müsst diesen vollen Kreis schaffen. Als Swami dies über den vollen Kreis sagte, sang Er diesen sehr berühmten Shloka in Sanskrit:

Um die Verwirklichung dieser perfekten Realität zu erreichen, müssen wir perfekt sein. Der Charakter ist essenziell für den

spirituellen Sucher - und das ist die ethische Absicht von Mythen. In dieser Weise hilft der Mythos zum besseren Leben mit mehr Ethik.

Verschiedene Arten von Menschen

Platon erklärt, dass es fünf verschiedene Arten von Menschen gibt:

- Jene, die ein Durchschnittsleben gelebt haben.
- Jene, die wegen der Größe ihrer Sünden unheilbar sind.
- Jene, die Sünden begangen haben, die aber heilbar sind.

Diese drei Kategorien haben nicht die Möglichkeit auf die Oberfläche der Erde zu gelangen.

Aber dann haben wir jene, die ein gottgefälliges Leben mehr als die anderen gelebt haben. Und höher sind jene, die sich völlig mittels Philosophie gereinigt haben. Und dann erklärt er, dass, wenn ihr in dieser Art und Weise lebt und ihr durch das richtige Verstehen der Philosophie gereinigt seid, ihr diese unveränderliche Realität erreichen könnt, wo alles ewig und strahlend wie die Sonne außerhalb der Höhle ist.

Das moralische Ziel des Mythos

So ist dies das moralische Ziel des Mythos. Er sagt:

„Wegen all der Dinge, die wir in unserem Mythos durchlaufen haben, müssen wir unser Bestes tun, um Tugend und Weisheit in unserem Leben zu erlangen; denn der Preis ist herrlich und groß die Hoffnung. Jedoch für einen Menschen mit feinem Verstand ziemt es sich nicht, darauf zu bestehen, dass all das so ist, wie ich es beschrieben habe.“ Phaidon, 114 c6-d2

Und dann unterstreicht er wieder: Nehmt das nicht als Fakt. Eine solche Erde gibt es nicht, es gibt nicht solch einen Platz wie diesen. Das alles ist Symbolik. Das Wichtige ist, zu verstehen, wie fundamental es ist, uns selbst zu reinigen.

Und was ist Reinigung? Wie ich sagte, bevor wir anfangen:

„Reinigung bedeutet, die Seele möglichst vom Leibe zu trennen und ihr beizubringen, sich aus allen Teilen des Körpers zu sammeln und zusammenzuziehen und sowohl gegenwärtig als auch hernach für sich allein zu bestehen, befreit vom Körper, wie von Fesseln befreit ... Die wahren Philosophen sind immer darauf aus, die Seele zu befreien; dies, und nichts anderes ist das Anliegen der Philosophen, die Befreiung und Trennung der Seele vom Körper.“

Phaidon, 67 c5-d10

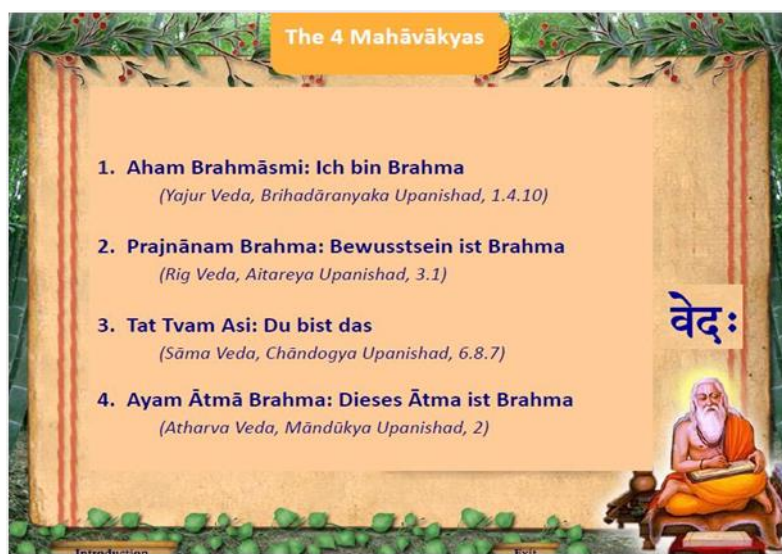
Das klingt wie die Lehren von Swami, der uns einen leichten Weg – ein leichtes Mantra gegeben hat:



Deham bedeutet Körper in Sanskrit. Bin ich dieser Körper? *Naham* – Nein, bin ich nicht. *Koham?* *Soham*.

Swami sagt, dass das Kind weinend in diese Welt kommt. Und was sagt das Weinen? *Koham koham koham koham* - weil das Kind kommt, inkarniert in dieser Welt. Es weiß gar nichts, es hat seine göttliche Natur vergessen, ist in diesem Körper, in dieser Welt. Jedoch jeder lacht das Kind an - OH! - dieses kleine Baby ist geboren – wie glücklich! Das kleine Baby weint *koham koham koham koham?* Swami sagt: Ihr müsst den Punkt erreichen – wenn ihr in dieser Welt lebt, während jeder weinen will, dann sollen wir lachen und sagen *Soham* und diese Welt sehr glücklich verlassen. Das ist der Grund, warum wir sehr auf der Hut sein müssen, sehr wachsam, weil die Welt so ist: Lachend bei der Geburt, weinend beim Tod. Aber das spirituelle Leben ist das Gegenteil: Weinend bei der Geburt und lachend beim Tod.

Die vier Mahāvākyas



Hier sind die vier Mahāvākyas, die großen Weisheiten.

Ādi Shankarācārya, ein großer Heiliger, hob diese vier Mahāvākyas hervor, welche die Antwort auf die Frage *koham?* – Wer bin ich? geben.

Aham Brahmāsmi. Ich bin Brahma. Aus dem Yajur Veda.

Einst hielt Swami gerade eine Ansprache und alle, die vor ihm saßen, waren Studenten. Er fragte einen Studenten: „Junge, komm her! Wer bist du?“ Und der sagte:

„Vinaya Kumar, Swami.“ „Nein“, sagte Swami, „das ist eine falsche Antwort. Wenn jemand dich fragt, wer du bist, dann sage: „*Aham Brahmāsmi*.““ *Aham Brahmāsmi* - diese Wahrheit ist sehr

grundlegend. In einem Interview fragte er einen Mitreisenden: „Wie heißt du?“ Und er sagte: „Spiros. Spiros ist ein griechischer Name, Spiros.“ Und Swami sagte: „Nein, nicht Spiros – Spirit (Geist).“ So machte er ein Wortspiel mit dem griechischen Wort. Spiros ist der Name für den Körper. Aber die Bezeichnung von Atma, meinem wahren Selbst, ist *Spirit*.

Das nächste große Wort ist: *Prajñānam Brahma* – dieselbe Bedeutung im Rig Veda – *Prajñāna* ist das innere Bewusstsein, wir sagten oben *buddhi*. Tatsächlich ist *buddhi* nicht verschieden von *Brahma*. Ihr müsst erkennen, dass dieses und jenes eins sind. *Prajñānam Brahma*.

Tat Tvam Asi - aus dem Sama Veda - Du bist Das.

Ayam Ātma Brahma - Atharva Veda - Dieser Ātma ist Brahma.

Ādi Shankarācārya hat diese 4 großen Worte gesammelt. Und Swami wiederholt sie immer und immer wieder. Wir werden diesen Ausflug mit Advaita Vedānta von Shankarācārya schließen. Mit Swamis Worten sehen wir das in den Gedanken des Tages vom 19.2.1964:

„Ihr seid das Formlose, gekommen in der Form des Menschen, das Unendliche, gekommen in der Rolle des Endlichen, das Absolute, vorgebend, das Relative zu sein, der Ātma, sich wie der Körper verhaltend, das Metaphysische, als das rein Physische sich verkleidend. Das Universale Selbst ist die Basis von allen Wesen. Und so durchdringt der Ātma den Körper und existiert weiter, auch wenn der Körper zu Staub verfallen ist.“

Sathya Sai Baba, 19/2/1964

Wir können hier schließen, aber es gibt noch etwas mehr. Swami sagt, dass die Stille die wahre Sprache des spirituellen Suchers ist und dass die Weisheit nur in der Stille erkannt wird. Aber ich versprach, dass ich ein wenig über den „Phaedros“-Mythos sprechen werde.

Der Phaedros-Mythos



* Der Mythos PHAIDROS



„Phaedros“ ist ein ansprechender Mythos. In diesem Mythos spricht Platon wieder über die Unsterblichkeit der Seele. Und er beschreibt die Seele mit einem wunderbaren Bild.

Ein schwarzes Pferd, ein weißes Pferd und der Kutscher. Wenn diese Kutsche mittels des spirituellen Lebens gut gelenkt wird, dann kann die Seele aufwärts gehen, weil diese Pferde Flügel haben. Und sie können den Kutscher jenseits des Himmels bringen, und dort kann er die ewige Realität der unveränderlichen Ideen sehen.

Hier ist ein Bild aus dem Mittelalter, viele, viele Jahre – viele Jahrhunderte nach Sokrates. Aber der Kontext ist derselbe.

Da sind die Sterne und der Himmel und wir versuchen hinauszugehen und zu sehen, was da ist. Und was sehen wir dort? Das, was wir sehen werden, ist nichts Neues; es ist das, was wir schon wissen. Hier erinnere ich euch wieder an

das grundlegende Konzept der Lehren von Platon, das Erinnern oder Anamnesis. Wir sehen hier die göttliche Schönheit.

Aber diese Welt ist auch schön, ist sehr schön. Jedoch, die Schönheit dieser Welt ist nur eine Reflexion der göttlichen Schönheit, die unsere Seele einst erblickte, als sie mit Gott reiste. Somit müssen wir sehr sorgfältig sein, wie mit der Spiegelung in einer Wüste. Wir sehen Wasser, aber es ist kein wirkliches Wasser. Es ist ein Trugbild. Und hier brauchen wir *Viveka* – Unterscheidung – und *Vairāgya* – Nichtanhaftung.

Dasselbe sagten wir oben über Liebe. Wir haben göttliche Liebe und dann haben wir verschiedene Manifestationen, Spiegelungen dieser göttlichen Liebe, die die wahre Schönheit ist. Wir müssen sehr sorgfältig sein, diese zwei Ebenen nicht durcheinander zu bringen.

Lasst uns jetzt zurückkommen zu den drei Teilen der Seele - zwei Pferde und ein Kutscher sind die drei Teile der Seele nach Platon. Der Kutscher ist der spirituelle Teil: der Intellekt, das Herz, das spirituelle Herz, die Weisheit, das Gewissen. Das weiße Pferd ist die Kraft des Willens. Die Stärke, die wir in uns haben. Und dann das schwarze Pferd ist mit den Wünschen des Körpers verbunden. Nun kann diese Willenskraft nach oben oder nach unten ziehen. Die Zielsetzung der Philosophie ist dieses schwarze Pferd so zu trainieren, dass es nicht nach unten läuft und das weiße Pferd, sehr kraftvoll und ein Gefährte des Kutschers zu sein. Und wenn wir diese Anordnung der Teile haben, ist der Mensch glücklich, friedlich und er kann aufsteigen und kann die göttliche Wahrheit erfahren.

Sai: Die Einheit von Haupt, Herz und Hand

In den Worten von Sai: Die Einheit von Haupt, Herz und Hand.

Hände sind mit dem Körper, mit unseren Taten verbunden. Das Haupt ist der Ort der Gedanken und auch das, was wir oben über die Willenskraft sagten, ist mit dem Verstand (*mind*) verbunden. Das Herz ist das spirituelle Herz.

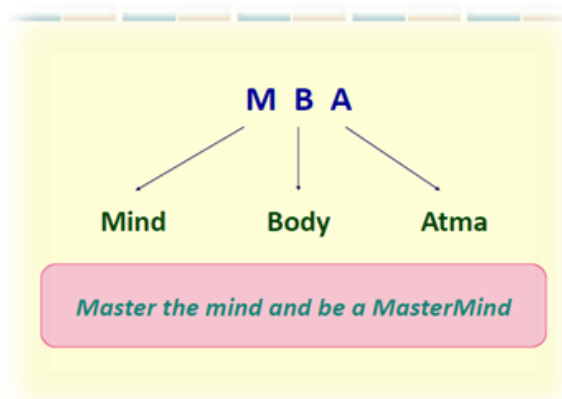


„Die bloße menschliche Form ist nutzlos. Durch seine reinen Gedanken und Taten tritt des Menschen Menschlichkeit in Erscheinung. Somit sollten alle Studien, die unternommen werden, in Verbindung mit dem Körper, dem Verstand und dem Geist (Spirit) geschehen. Die Erziehung von heute hört bei der Berücksichtigung des Körpers und des Verstandes auf, ohne zum Geist oder Herzen voranzuschreiten. Wir sprechen oft über Erziehung in menschlichen Werten (*Education in Human Values = EHV*). Es sollte nicht bloß EHV sein, sondern 3HV. Das ist eine Erziehung, die Haupt, Herz und Hand einbezieht.“

Sathya Sai Speaks, Vol. 22, 15 Juni, 1989

Ein sehr leichter Merksatz: EHV = 3HV. Dieser Merksatz enthält die ganze platonische Philosophie über die drei Teile der Seele! EHV ist 3HV – die Einheit von Haupt, Herz und Hand. Swami erfindet so viele Wortspiele, um in unseren Verstand (*mind*) diese Wahrheiten hineinzubringen. Er sagt seinen Studenten in der Universität; jeder von euch will seinen MBA (*Master of Business Administration*) machen.

Das ist sehr bekannt. Jeder, wenn er das Studium absolviert hat, will nach beendetem Studium Master of Business Administration werden, um ein Manager, ein Leiter, der erste zu sein. Aber dann erklärt Swami, was der wirkliche MBA ist: Die Einheit von Verstand (*mind*), Körper (*body*) und Ātma! Das ist der wahre MBA – die 3 HV (menschliche Werte). Und dann berät er: „*Master the mind and be a Master-Mind.*“ Somit, wenn wir Leiter werden wollen, wenn wir Manager werden wollen, müssen wir zuerst uns selbst meistern.



„Jeder Mensch sollte anstreben, die Einheit in Gedanke, Wort und Tat zu erlangen. Das ist das Kennzeichen der Menschlichkeit. Diese grundsätzliche Wahrheit ist durch die uralte vedantische Verkündigung proklamiert worden, die besagt, dass der Körper ein Tempel ist, dem der ewige Ātma innewohnt. Die Essenz der Vedānta-Philosophie ist die dreifache Einheit von Gedanke, Wort und Tat. In dieser Einheit kann wahre Glückseligkeit erfahren werden.“

Sathya Sai Speaks, Vol. 28, Ansprache vom 14-1-1995

Das Bild der Seele



Dann – wie schön wird das Bild der Seele. Schaut! Wie schön!

Jetzt ist das schwarze Pferd nicht so schwarz – ist braun. Es hat auch Flügel und ist glücklich, dem Meister zu dienen. Der Meister muss nicht ein sehr wilder starker Mann sein. Er ist eine freundliche Frau geworden, eine schöne Frau, weil sie mit Liebe, mit Frieden lenkt. (Auf dem Bild sollte nicht „*reason*“- Vernunft geschrieben sein, seid nicht verwirrt, es sollte *Buddhi* heißen). Diese Frau ist *Buddhi*, nicht der Verstand (*mind*). Sie ist höher - wir können sagen höhere Vernunft (*reason*).

So, das ist der Mythos von „Phaedros“ und die innere Bedeutung hinter dieser symbolischen Abbildung, was uns hilft, das leicht in unserem Gedächtnis zu behalten.

Zum Schluss möchte ich einige Worte von diesem großen Gelehrten, J. A. Stewart, zitieren:

„Durch Verfeinerung und Veredelung der Mythen werden wir befähigt, Moral, Glauben und Weisheit zu verfeinern und zu veredeln. Dies ist der Nutzen der Mythen bei Platon, nicht nur in der Erziehung von jungen Kindern, sondern auch in Dialogen, die den erwachsenen Lesern gewidmet sind. Dies ist auch der Sinn großer Poesie, wie Dantes „*Divina Commedia*“ oder großer Malerei, wie z.B. des Freskos auf der linken Wand der Spanischen Kapelle von Santa Maria Novella in Florenz. Philosophie und Poesie gehen dort ineinander über, wo Platon auf höchstem Niveau ist – in seinen Mythen. Das moralische Gesetz und die göttliche Wahrheit können nicht in wissenschaftlichen Begriffen erklärt werden, aber sie können in einem Mythos abgebildet werden. Ein Mythos ist nicht wörtlich zu verstehen, sondern man muss sich länger damit befassen, bis dessen Zauber einen tief berührt und den Augen der Seele die letztendliche Wirklichkeit offenbart: Wahrheit-Güte-Schönheit - *Satyam-Sivam-Sundaram.*“

J. A. Stewart, *The Myths of Plato*

Lasst mich mit diesem wunderbaren Gedicht von Swami schließen:

Sarvarupadaram Shantam

Sarvanamadaram Sivam

Sat-Chit-Ananda Rupam Advaitam

Satyam Sivam Sundaram.

Die Basis aller Formen ist Friede.

Die Basis aller Namen ist Güte.

Das ist das Nicht-duale Sein-Bewusstsein-Glückseligkeit

Das ist Wahrheit-Güte-Schönheit.

OM – OM – OM

ShāntiH ShāntiH ShāntiH

Danke für die Stille – das ist der beste Weg zu schließen. Lasst uns die Stille innen bewahren!

Aristoteles über Tugend und Ethik

Eine Parallele mit Sathya Sais Lehren



Auf dem Foto sehen wir das berühmte Kunstwerk „Die Schule von Athen“, das vom bekannten Künstler Raphael Anfang des 16. Jahrhunderts gemalt wurde. Dieses Gemälde zeigt Platon und Aristoteles im philosophischen Diskurs. Bis zum Tode seines verehrten Lehrers studierte Aristoteles ganze 20 Jahre an der Akademie von Athen. Platon lehrte ihn die Essenz seiner Philosophie: Wahrheit, Güte und Schönheit.

Einführung

1. Glückseligkeit ist das Ziel und der Grund aller menschlichen Aktivitäten
2. Wie können wir Glückseligkeit erreichen?
3. Die Teile der Seele – zwei Arten von Tugend
4. Ethische Tugend ist ein Zustand richtigen Gleichgewichts
5. Die innere Natur von Freundschaft
6. Glückseligkeit entsteht durch Kontemplation der Wahrheit

Epilog

Bibliographie

Einführung

Aristoteles wurde 384 v. Chr. in der kleinen griechischen Gemeinde Stagira, Mazedonien, im Norden Griechenlands geboren. Sein Vater, Nicomachus, war Hofarzt bei Amyntas III., König von Makedonien, Vater von Philipp II. und Großvater von Alexander dem Großen.

Erster Abschnitt: in der Athener Akademie

Aristoteles Vater verstarb, als er noch sehr jung war, und so wurde der junge Mann im Jahre 367 v. Chr. an Platons Akademie nach Athen geschickt (Aristoteles war gerade 17 Jahre alt) und studierte dort 20 Jahre lang. Aristoteles nutzte die grundlegenden Ideen und Begriffe von Platon, Sokrates und den anderen früheren Philosophen. Zum Studieren seiner Werke ist es also wichtig, diesen geschichtlichen Hintergrund zu kennen. Nach Platons Tod im Jahre 348/347 v. Chr. wurde sein Neffe Speusippus zum Leiter der Akademie ernannt. Kurz darauf verließ Aristoteles Athen und ging 12 Jahre lang auf Reisen.

Zweiter Abschnitt: seine Reisen

Nach Platons Tod verließ Aristoteles Athen, um nach Kleinasien in die neu gebaute Stadt Assus zu reisen. Der Gouverneur von Assus, Hermias, hatte nach seinem Besuch an der Athenischen Akademie zwei von Platons Absolventen eingeladen, eine kleine Zweigstelle aufzubauen, um griechische Philosophie auf asiatischem Boden zu verbreiten. Aristoteles kam nun in dieses neue intellektuelle Zentrum.

Nach drei Jahren an der neu gegründeten Akademie in Assus, zog Aristoteles auf die nahe gelegene Insel Lesbos und ließ sich in der Hauptstadt von Mytilene nieder. Mit seinem Freund Theophrastus, einem Einheimischen der Insel, gründete er einen philosophischen Kreis nach dem Muster der Athenischen Akademie. Dort verlagerte sich sein Hauptinteresse auf die Biologie, worin er wegweisende Untersuchungen anstellte

Im späten Jahre 343 v. Chr. oder im frühen 342 v. Chr. wurde Aristoteles, etwa im Alter von 42 Jahren, von Philipp II., König von Makedonien, in seine Hauptstadt nach Pella eingeladen, um seinen 13-jährigen Sohn Alexander zu unterrichten. Alexander sagte später: „Ich bin meinem Vater für mein Leben zu Dank verpflichtet, aber meinem Lehrer, dass ich gut lebe“. Das erinnert uns an Sai Babas Worte: „Bildung ist für das Leben, nicht für den Lebensunterhalt.“

Nach drei Jahren am mazedonischen Hof kehrte Aristoteles zu seinem väterlichen Eigentum bei Stagira zurück (339 v. Chr.). Dort setzte er seine Verbindung mit dem philosophischen Kreis, zu dem Theophrastus und andere Schüler Platons gehörten, fort.

Dritter Abschnitt: Gründung und Leitung des Lyceums

Aristoteles blieb bis 335 v. Chr. in Stagira und kehrte, als er auf die 50 zuzuging, wieder nach Athen zurück. Dort gründete er eine spirituelle Institution, die nach einem nahe gelegenen Apollo-Tempel „Lyceum“ genannt wurde. In den folgenden zwölf Jahren gestaltete er es zu einem Zentrum für Theorie und Forschung für alle wissenschaftlichen und philosophischen Gebiete und hielt Vorträge über ein breites Spektrum von Fragestellungen.

Als Alexander der Große im Jahre 323 v. Chr. verstarb, verließ Aristoteles Athen und zog sich auf den Landsitz seiner Mutter in Chalcis auf die Insel Euböa zurück. Dort starb er im darauffolgenden Jahr im Alter von 62 oder 63 Jahren an einer Magenkrankheit.

Das Ausmaß der Aristotelischen Studien und die Menge seiner Schriften sind derart, dass es fast unverständlich ist, wie nur ein Philosoph in einer Lebensspanne ein so umfangreiches Werk schaffen konnte, das normalerweise eine Zusammenarbeit von Hunderten erfordern würde.

Die vorliegende Arbeit basiert auf Aristoteles' Abhandlung „Nikomachische Ethik“, benannt nach seinem Vater oder Sohn Nikomachus und es behandelt einige fundamentale Prinzipien seines philosophischen Denkens über Tugend und Ethik. Die auffälligen Übereinstimmungen zur Lehre von Sri Sathya Sai Baba werden herausgearbeitet. Hoffentlich stiften diese Studien Freude und inspirieren dazu, die Lehren der großen Philosophen auch in den Alltag mitzunehmen: Aristoteles legt großen Wert auf den praktischen Aspekt der Philosophie, wie auch Sri Sathya Sai Baba, der nicht gekommen ist, um etwas Neues zu unterrichten, sondern um die alten Weisheiten wieder ins Leben zu rufen und um uns an das Zitat aus den Veden zu erinnern:

„Ekam Sat Viprah bahudha vadanti“ (Rig Veda, 1.164.46)

„Wahrheit ist eine, aber die Weisen haben sie in unterschiedlicher Weise beschrieben.“

1. Glücklichsein ist das Ziel und der Grund aller menschlichen Aktivitäten

Gleich zu Anfang seines Buches sagt Aristoteles:

„Jedes praktische Tun und jede Untersuchung, hat etwas Gutes zum Ziel. Das Gute ist zu Recht als dasjenige bezeichnet worden, was das Ziel alles Strebens ist.“ (Nikomachisch Ethik, 1094^a1-3)¹.

Aber was ist das höchste Gut für den Menschen? Die Antwort auf diese fundamentale Frage ist sehr einfach und klar:

„Das höchste Gut ist Glücklichsein.“ (1095a21)

Die Frage, die sich dann natürlich anschließt, ist, wie man Glücklichsein erreichen kann. In Bezug auf diese entscheidende Frage unterscheiden sich die Menschen, und die Mehrheit gibt nicht die gleiche Antwort wie die Weisen. Viele meinen, Glücklichsein sei Genuss; und das ist der Grund dafür, warum sie ein Leben des Vergnügens lieben. Wieder andere meinen, Glücklichsein sei Geld, Gesundheit, Macht und politischer Status, soziales Wohlbefinden etc. Allerdings ist das nicht wahres Glücklichsein, weil wahre Glückseligkeit eins auszeichnet: Es ist das letztendliche Ziel oder das Ultimative.

Die Medizin zielt auf Gesundheit ab; die Strategie auf Erfolg; die Architektur auf ein Haus. Aber warum will man gesund oder erfolgreich sein oder ein schönes Haus haben? Um glücklich zu sein. Alle diese Teilziele sind nicht endgültig, weil sie alle entstanden sind, zum Glücklichsein. Ehre, Genuss, materielle Dinge sind nicht ihrer selbst wegen gewählt worden, sondern des Glücks wegen. Glückseligkeit hingegen wird nie für einen anderen Grund als sich selbst gewählt. Deswegen ist das letztendliche Gut die Glückseligkeit, weil sie immer um ihrer selbst willen und niemals aufgrund von etwas anderem gewünscht wird. Diese Selbstgenügsamkeit ist das Hauptmerkmal von wahrer Glückseligkeit.

„Glückseligkeit ist etwas Endgültiges und Selbstgenügsames; es ist das Endziel des Handelns.“ (1097b24-25)

Um das Gesagte zu verdeutlichen, schauen wir uns das Modell der fünf Hüllen an (Abb. 1), das aus der Taittiriya Upanischad stammt und das oft von Sathya Sai Baba in seinen Diskursen angesprochen wird. Nach diesem Modell ist das wahre Selbst von folgenden fünf Hüllen (*kosas*) bedeckt: die Nahrungshülle (*annamaya kosa*), die vitale Hülle (*pranamaya kosa*), die mentale Hülle (*manomaya kosa*), die intellektuelle Hülle (*vignanamaya kosa*) und die Hülle der Glückseligkeit (*anandamaya kosa*). Diese ist die letztendliche Hülle und die primäre Ursache für alle anderen Hüllen. Deshalb wird *anandamaya kosa* auch als Kausalkörper bezeichnet.

¹Fußnoten zu Aristoteles, siehe Bibliographie, Nummer 2.

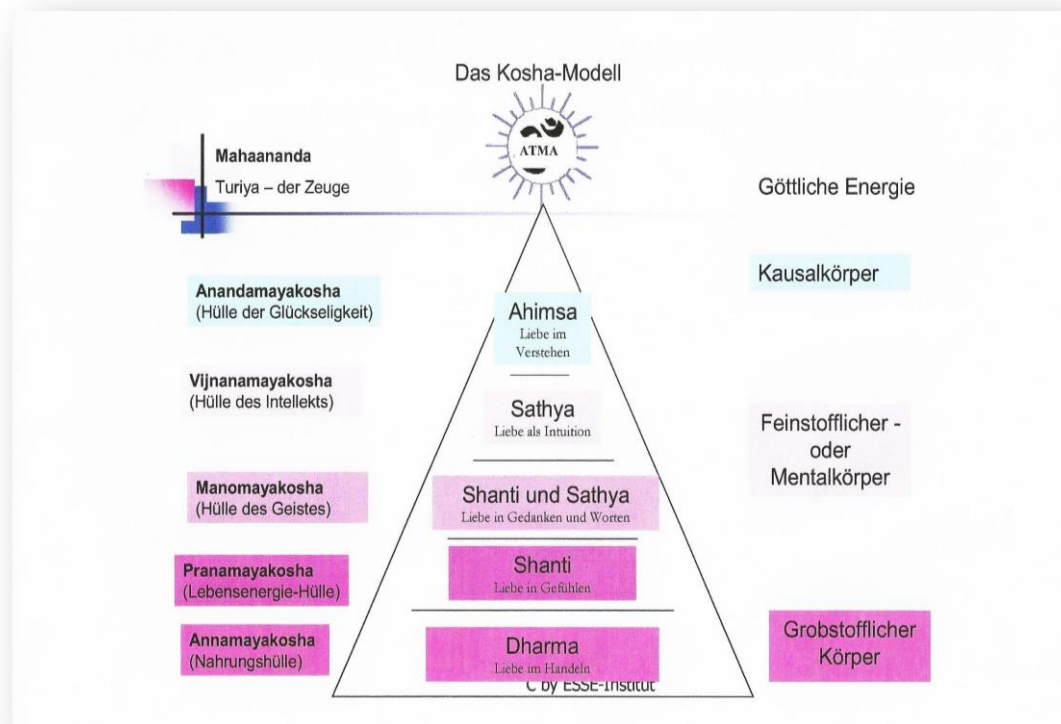


Abbildung 1: Die fünf Hüllen der Seele
(„Sathya Sai Babas Lehre“, ESSE Institut, Oktober 2001, Seite 16)

Aristoteles sagt:

„Glückseligkeit zählt zu den wertvollen und vollkommenen Dingen. Sie ist das erste Prinzip, denn um des Glückes willen tun wir alles Übrige. Dieses erste Prinzip aber und der Grund des Guten ist etwas Kostbares und Göttliches.“ (Nic. Ethics, 1102^a1-5)

2. Wie können wir Glückseligkeit erreichen?

Falls Glückseligkeit, das letztendliche Gut, nicht durch Reichtum oder materielle Güter oder sozialen Status erreicht werden kann, wie kann sie dann erreicht werden? Was ist die geeignete Tätigkeit für den Menschen, Glückseligkeit zu erlangen? Ein Flötenspieler, ein Bildhauer, ein Tischler, alle haben eine besondere Funktion und Aufgabe. Augen sehen, Hände greifen und Füße gehen; alles hat eine charakteristische Funktion. Welche bezeichnende Funktion hat dann der Mensch? Was ist die eigentliche Ursache des eigenen Handelns? Es ist nicht bloße Ernährung, Leben und Wachstum; auch Pflanzen haben lebenswichtige Funktionen. Es ist nicht nur die Wahrnehmung der Sinnesorgane und irrationales Handeln; dies teilen wir mit Pferden, Ochsen und allen anderen Tieren (Ernährung, Leben, Wachstum, Fortpflanzung, Wahrnehmung, Bewegung, irrationales Handeln etc. bilden die ersten beiden Kosas/ Hüllen und einen Teil der dritten). In Aristoteles Worten:

„Was den Menschen auszeichnet, ist Handlung, die auf Vernunft beruht.“ (1098a14-15)

Der Begriff „logos“ (Vernunft) taucht häufig in der Nikomachischen Ethik auf, und nicht nur hier, er ist auch von größter Bedeutung in der altgriechischen Denkweise. Logos ist die Unterscheidungsfähigkeit zwischen Richtigem und Falschem, Wahrheit und Illusion, Beständigkeit und Vergänglichkeit. Im Sanskrit wird dies „buddhi“ genannt. Logos ist das Herzstück des spirituellen Lebens und kommt deshalb so häufig in den Texten der altgriechischen Philosophen vor. Logos kann sogar das Göttliche bedeuten, der Wissende aller Wesen, der in den Herzen aller Menschen stets gegenwärtig ist, und in der Hinsicht beinhaltet das auch das Bewusstsein, die innere Stimme Gottes. Sathya Sai Baba sagt: „Rechtschaffenheit bedeutet nach dem Diktat seines Gewissens zu leben.“ (Sanatana Sarathi, April

1996, S. 93) „Folge dem Meister, der dein Gewissen ist.“ (Sommersegen in den blauen Bergen, 1976, S. 115-119, Das Gewissen ist der wahre Lehrer)

Aus diesem Grunde verwendet der Evangelist Johannes und alle übrigen christlichen Väter dieses heilige Wort bei der Beschreibung von Jesus. In den ersten Zeilen des Evangeliums nach Johannes heißt es:

„Im Anfang war Logos und Logos war bei Gott, und Logos war Gott. Im Anfang war er bei Gott. Alles ist durch den Logos geworden und ohne Logos wurde nichts, was geworden ist.“ (Johannes-evangelium, Kapitel 1, Zeile 1-14)

In Englischer Sprache wurde die erste Zeile oft wie folgt übersetzt: „Am Anfang war das Wort“, aber das ist nicht die richtige Übersetzung. Logos bedeutet hier nicht Wort. Das ist nur *eine* Bedeutung von Logos in der altgriechischen Sprache, obwohl es die hauptsächliche im modernen Griechisch ist. Sprache ist ein lebendiges Wesen; sie ändert sich im Laufe der Jahre und wichtige Worte nehmen unterschiedliche Bedeutungen an. Der sorgfältige Leser muss also zunächst die richtige Bedeutung der Schlüsselwörter untersuchen und dies unter Berücksichtigung von Zeit und Ort. Andernfalls wird er sicherlich in die Irre geleitet und verfehlt die tatsächliche Essenz. Das ist der Grund dafür, dass die Gelehrten meinen, um altgriechische Philosophie richtig studieren zu können, sind Kenntnisse der altgriechischen Sprache sehr wichtig. Das gleiche gilt für die altindische Philosophie und das Sanskrit, welche die älteste aller indoeuropäischen Sprachen ist. Somit gibt es für *logos* viele Bedeutungen: Unterscheidungsfähigkeit, *buddhi*, *vignana*, Intellekt, Bewusstsein, innere Stimme Gottes.

Wenn man geführt von Logos handelt, dann werden die Handlungen tugendhaft sein. Aristoteles sagt:

„Das menschliche Gut ist der Tugend gemäße Tätigkeit der Seele.“ (1098a18-19)

Auch hier begegnet uns ein weiterer wichtiger Begriff: Tugendhaftigkeit oder *Arete* im Griechischen. Der am meisten genannte Wert der Griechischen Kultur ist *Arete*. Es könnte mit Tugendhaftigkeit oder Güte oder Exzellenz oder „die beste Version seiner Selbst“ oder „die Erreichung seines höchsten menschlichen Potentials“ übersetzt werden. Dieser Begriff ist der wichtigste in Aristoteles' Werk und wird immer und immer wieder verwendet. Das gesamte Buch ist eigentlich eine Abhandlung über *Arete*, Tugendhaftigkeit.

Die alte Form des Wortes ist *Areta*. Im Altpersischen, das zu Indoeuropäischen Sprachfamilie gehört, wie Sanskrit und Griechisch, existiert dasselbe Wort und bedeutet Perfektion, Exzellenz. Im Sanskrit gibt es auch ein ähnliches Wort: *Rita* oder *Ritam*.

Sathya Sai Baba spricht sehr oft über dieses Wort als fundamental für ein spirituelles Leben. Zum Beispiel sagt er in seinem Diskurs über Bildung am 20.11.01:

„Wie lange können wir ein wahrhaftiges und ideales Leben auf dieser Welt leben, ohne das Konzept von *Ritam* erkannt zu haben?“

Dieses alte Wort findet man sehr häufig in den vedischen Texten, so zum Beispiel auch im Bittgebet der Taittiriya Upanischad, in dem das Wort *Ritam* für Brahman (Gott) verwendet wird, verknüpft mit dem Wort *Sathyam*:

„Möge Mitra, Varuna, Arjaman, Indra, Brihaspati und der alles durchdringende Vishnu uns gnädig sein und uns Wohlbefinden und Glückseligkeit schenken. Ich verbeuge mich vor Brahma und Vayu in liebevoller Ehrfurcht. Wahrlich bist Du spürbar Brahman. Ich verkünde Euch: Du bist *Ritam*; Du bist *Sathyam*. Möge das Universelle Wesen mich beschützen. Möge Es meinen Lehrer beschützen. Schenke uns Frieden, Frieden und Frieden.“

Das zweite Kapitel der Taittiriya Upanischad enthält das Kosa-Modell (siehe Abb. 1), von dem die vierte Hülle, *vignanamaya kosa*, als Vogel beschrieben wird (siehe Abb. 2).

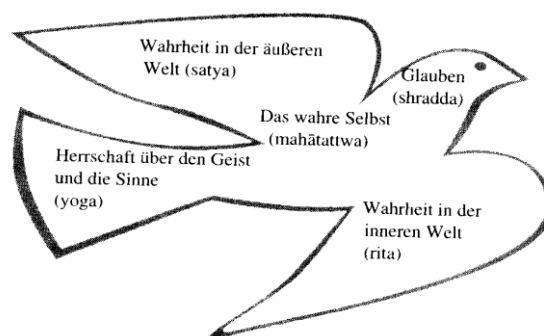


Abbildung 2: Die vierte Hülle als Vogel
(„Sathya Sai Babas Teachings“, ESSE Institut, Oktober 2001, Seite 43)

Der Kopf des Vogels ist Sradha (Glaube und Eifer), der rechte Flügel ist Rita (Tugend oder Arete), der linke Flügel ist Sathya (Wahrheit), der Körper ist Yoga (Kontrolle über Geist und Sinne) und der Schwanz ist Mahat Tattva (das große Wesen oder die kosmische Intelligenz). Das Sanskrit Wort Rita und das griechische Wort Areta/Arete haben dieselbe Bedeutung und sind in ihrer jeweiligen Tradition sehr heilig.

Bislang haben wir gezeigt, dass die ausschlaggebende menschliche Qualität, die ursprüngliche Natur eines Menschen, die Tugendhaftigkeit ist. Wenn man tugendhaft handelt, dann manifestiert sich die wahre Menschliche Natur, indem man nach außen bringt, was bereits innen vorhanden ist. Ein adäquates Bildungssystem sollte fähig sein, die Schönheit und Güte aus der Seele der Schüler hervorzurufen. Um dieses Ziel zu verdeutlichen hat Sathya Sai Baba den Begriff EDUCARE² eingeführt, basierend auf dem lateinischen Wort für Erziehung. Er sagt:

Bildung hat zwei Aspekte: Der erste bezieht sich auf die externe und weltliche Erziehung, was nichts anderes bedeutet als den Erwerb von Bücherwissen. In der heutigen Welt, finden wir in diesem Bereich viele Menschen, gut versiert und hochqualifiziert. Der zweite Aspekt, bekannt als "Educare" bezieht sich auf die menschlichen Werte. Das Wort "Educare" bedeutet, das Innere nach außen zu bringen. Die menschlichen Werte Wahrheit, Rechtschaffenheit, Frieden, Liebe und Gewaltlosigkeit sind in jedem Menschen verborgen. Man kann sie nicht im Außen erwerben; man muss sie von Innen herauslocken. Aber weil der Mensch seine angeborenen menschlichen Werte vergessen hat, kann er sie nicht manifestieren. "Educare" bedeutet, die menschlichen Werte hervorzubringen und sie in die Tat umzusetzen.

Sathya Sai Baba, 26-09-2000; (Sathya Sai Spricht, Bd. 33, S. 252)

Ein auf Werte basiertes Leben ist beileibe süß und angenehm und führt zu wahrer Glückseligkeit. Aristoteles sagt:

„Bei der Menge freilich steht das Lustgewährende miteinander im Widerspruch, weil es diese Eigenschaft nicht von Natur hat, dagegen gewährt den Liebenden des sittlich Guten dasjenige Lust, was sie von Natur aus gewährt. Diese Eigenschaft haben aber die tugendgemäßen Handlungen, und so müssen dieselben gleichzeitig für den Tugendhaften und an sich mit Lust verbunden sein. Daher bedarf auch sein Leben der Lust nicht wie einer äußern Zugabe, sondern es hat dieselbe schon in sich.“

(Nik. Ethik, 1099^a15-19)

²Laut dem Oxford Dictionary hat das Wort „education“ (Bildung) zwei Abstammungen. Die erste ist „educare“, was erziehen, aufziehen und großziehen bedeutet. Die zweite ist „educere“, was herausführen, erziehen und herausziehen bedeutet. Beide Bedeutungen sind im Begriff „Educare“ enthalten, bei dem es darum geht, die in jedem Individuum vorhandenen menschlichen Werte hervorzubringen und zu entfalten. Sathya Sai Baba hat immer wieder betont, dass das, was heutzutage benötigt wird, „Educare“ ist, und nicht bloße Bildung, sondern Transformation und nicht nur Information.

„Daher nennen wir billigerweise weder einen Ochsen, noch ein Pferd, noch sonst ein Tier glücklich. Denn kein Tier ist einer solchen Tätigkeit fähig. Und aus demselben Grund ist auch kein Kind glücklich, weil es wegen seines Alters noch nicht in der gedachten Weise tätig sein kann.“ (1100^a1-3)

Wie bereits erwähnt, ist das Ziel von Bildung die Anhebung der Seele der Schüler ins Reich der menschlichen Werte und die Manifestation der Schönheit, die in ihren Herzen versteckt ist. Nach Aristoteles ist das auch das Ziel der Politikwissenschaften. Er sagt:

„Um die Tugend scheint auch der wahre Staatsmann sich am meisten zu bemühen, da er die Bürger tugendhaft und den Gesetzen gehorsam machen will. Der Staatsmann und der Lehrer der Staatswissenschaft muss bis zu einem gewissen Grade mit der Seelenkunde vertraut sein, grade wie der, der die Augen oder sonst einen Leibesteil heilen will, deren Beschaffenheit kennen muss, und zwar jener noch viel mehr als dieser, weil die Staatskunst viel würdiger und besser ist als die Heilkunst.“
(Nik. Ethik, 1099^b34-37, 1102^a9-12, 1102^a21-25)

Ein wichtiger Parameter für Glückseligkeit ist die Zeit. Glückseligkeit ist ein Zustand, ein dauerhaftes Gut und nicht vergänglich. „Eine Schwalbe bedeutet noch lange keinen Frühling; genauso, macht ein Tag einen Menschen nicht glücklich und selig und eine kurze Weile auch nicht.“ (1098^a21-23)

Die einzige Form von Glückseligkeit, die permanent und dauerhaft ist, ist die Glückseligkeit, die auf Tugendhaftigkeit beruht.

„Bei keinem menschlichen Ding ist eine solche Beständigkeit zu finden wie in den tugendhaften Tätigkeiten. Sie erscheinen ja noch beständiger als das Wissen.“ (1100b14-16)

Darüber hinaus hängt das Glück, das aufgrund von edlen Tätigkeiten entsteht, nicht von äußeren Umständen ab.

„Der wahrhaft Tugendhafte und Verständige wird, das steht zu hoffen, jedes Geschenk mit Würde tragen und immer dasjenige tun, was unter den jeweiligen Umständen das Beste ist, wie wir uns ja auch den guten Strategen als einen Mann vorstellen, der sein Heer, wie es eben ist, so gut als möglich zum Kriege verwendet, und den guten Schuster als einen Mann, der aus dem verfügbaren Leder so gute Schuhe wie möglich macht. Der Glückselige (dessen Glückseligkeit auf Tugendhaftigkeit beruht) kann niemals ganz unglücklich werden.“ (1101a1-8)

„Auch in großem Unglück kommt seine Vornehmheit zum Schein und er trägt alle Lebenschancen mit Gelassenheit, Großherzigkeit und Großartigkeit der Seele.“ (1100b35-37)

„Also sollten wir denjenigen Menschen, der sein gesamtes Leben vollkommen tugendhaft handelt, glücklich nennen.“ (1101a15-16)

Wenn wir das bisher Gesagte resümieren, dann sehen wir, dass der einzige Weg zur wahren und dauerhaften Glückseligkeit jenes Handeln ist, das durch Logos, das heißt durch tugendhafte Tätigkeiten geleitet wird; und dies ist es, was den Menschen auszeichnet. Dasselbe sieht man in der Abbildung der Kosas. Logos ist die vierte Ebene oder *vignanamaya kosa*, das heißt, Intellekt oder Unterscheidungsfähigkeit. Der Aspekt der Unterscheidungsfähigkeit, als Grundlage eines spirituellen Lebens, wurde sehr oft von Sathya Sai Baba betont. In seiner Eröffnungsrede während der dritten Weltjugendkonferenz in Prasanthi Nilayam, sagte Er:

„Heutzutage ist das Wissen der Menschen weit wie ein Ozean. Trotz all seines Wissens ist die Unterscheidungsfähigkeit der Menschen gleich Null. Was ist gut und was ist schlecht? Was ist richtig und was ist falsch? Was sollte getan werden und was nicht? Diese unterscheidende Kraft ist heutzutage in den Menschen gleich Null. Das ist der Grund, warum die Menschheit einen großen Rückschlag erlitten hat. Der Wert der Menschheit ist nur abhängig von seiner

Unterscheidungsfähigkeit. Der Mensch kann alles besitzen, aber was ist der Nutzen, wenn er keine Unterscheidungsfähigkeit hat?“
Sathya Sai Baba, 26. Juli 2007.

Die englischen Worte *dis-crimination* (Diskriminierung), *dis-cretion* (Diskretion) und *dis-cernment* (Diskrepanz) stammen alle vom Griechischen Wort *dia-crisis* ab, das wiederum abgeleitet ist von *crisis* bzw. dem Verb *crinein*, was „trennen, sortieren, entwirren“ bedeutet. Sokrates benutzt dieses Wort, wenn er seine Kunst der Geburtshilfe beschreibt und betont, dass die Kunst zwischen Richtigem und Falschem zu unterscheiden das besondere Merkmal seiner Kunst ist. Er sagt:

„Von meiner Hebammenkunst nun gilt übrigens alles, wie von der ihrigen. Sie unterscheidet sich aber dadurch, dass sie Männern die Geburtshilfe leistet und nicht Frauen und dass sie für ihre gebärenden Seelen Sorge trägt und nicht für Leiber. Das Größte aber an unserer Kunst ist dieses, dass sie imstande ist zu prüfen, ob die Seele des Jünglings Missgestaltetes oder Falsches zu gebären im Begriff ist oder Gebildetes und Echtes.“
(Platons Theaitetos, 150 b)

Wenn man in dieser edlen Qualität der Unterscheidungsfähigkeit geübt ist, und man sich von seiner eigenen inneren ethischen Verantwortlichkeit leiten lässt, wird man schließlich auf die höchste Ebene der Pyramide geführt, wo man Glückseligkeit/Ananda erfährt.

3. Die Teile der Seele – zwei Arten von Tugend

Nachdem Aristoteles deutlich erklärt hat, dass der Weg zum höchsten Gut, das heißt zum Glücklichen, die Tugend ist, fährt er fort, weiter und tiefgreifender zu erforschen, was Tugend ist und was ihre zwei Formen sind. Er sagt: „Unter menschlicher Tugend verstehen wir nicht die des Körpers, sondern die der Seele; und Glücklichen ist eine Aktivität der Seele.“ (1102a19-21)

Von daher ist eine Analyse der Seele erforderlich, um die wahre Bedeutung von Tugend zu erkennen.

Es gibt zwei Haupt-Teile der Seele, einer ohne Logos, der irrationale Teil, und einer mit Logos, der rationale Teil. Diese sind wiederum in jeweils zwei Teile unterteilt. Ein Teil des irrationalen Anteils ist allen lebenden Wesen, Menschen, Tieren und Pflanzen gemeinsam. Das ist der Teil, der Ernährung und Wachstum bewirkt und generell aus allen lebenswichtigen Funktionen besteht, die einen lebenden Organismus am Leben erhalten. Da diese Funktionen ebenfalls in Pflanzen und Gemüse gefunden werden, nannte Aristoteles dies den vegetativen Teil. Dies entspricht *pranamaya kosa*, der Hülle der lebenswichtigen Funktionen des Körpers (*pranas*).

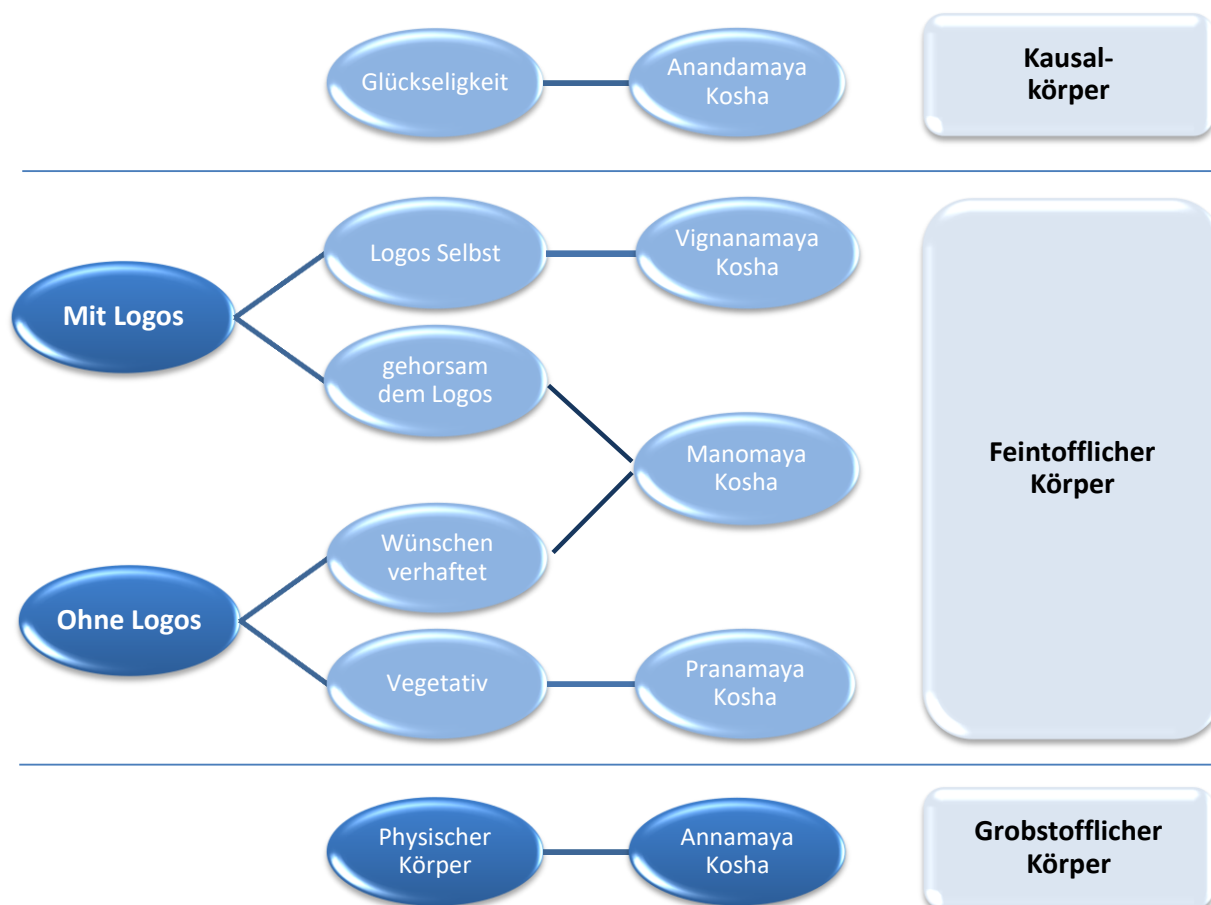
Der zweite Teil des irrationalen Teils hat eine Verbindung zum Logos. Er besteht aus den Impulsen und Verlangen und kämpft oft gegen den Logos und leistete ihm Widerstand und bewegt sich in entgegengesetzte Richtungen. Jedoch in einem gestandenen Menschen, dem Menschen mit Selbstkontrolle, ist er gehorsam und unterwirft sich dem Logos; und in dem weisen und tapferen Menschen ist er noch gehorsamer, denn bei ihm sind alle Handlungen in Harmonie mit dem Logos. Der zweite Anteil des irrationalen Teils ist das fordernde und wunschverhaftete Element, welches man den „niederen Geist“ nennen könnte.

Auf gleiche Weise gibt es beim rationalen Teil zwei Bereiche: Einer, welches der Logos selbst ist (reiner Intellekt), und der andere Teil, welcher dem Logos gehorcht, den man „höheren Geist“ nennen könnte. Die Kombination des zweiten Elementes des irrationalen Teiles (niederer Geist) und dem zweiten Element des rationalen Teils (höherer Geist), entspricht *manomaya kosa*, der mentalen Hülle.

Der rationale Teil selbst entspricht *vignamaya kosa*, welches der Intellekt ist oder *buddhi*. Im sechsten Buch seiner Abhandlung spricht Aristoteles wieder von der zweifachen Aufteilung des rationalen Teils, und in diesem Abschnitt nennt er den Logos selbst den „wissenschaftlichen“ Teil.

Das Wort „Wissenschaft“ bedeutet: vollständiges Wissen haben. Nach Platon bedeutet es Göttliches Wissen, durch welches der Mensch die unveränderbare Realität schaut, das spirituelle Reich des Seins selbst, welches im Sanskrit oft als *Sat* bezeichnet wird. Wissenschaft ist das Wissen, das vom Logos herrührt, also dem spirituellen Wissen, während Platon für das Wissen, das von den Sinnen herrührt (das heutzutage Wissenschaft genannt wird) den Begriff „Glauben“ benutzt. Also ist ein wahrer Wissenschaftler einer, der spirituelles Wissen hat und tugendhaft ist. Wieder einmal sehen wir, wie die Bedeutung des Wortes sich im Laufe der Zeit ändert und wie wichtig die Kenntnis alter Sprachen für das rechte Verstehen von Texten ist.

Wie wir bisher gesehen haben, existiert hier eine vollkommene Ähnlichkeit zwischen der Analyse der Seele nach Aristoteles und dem Kosa-Modell des Vedanta, d.h. der uralten Weisheit der Upanischaden. Des Weiteren bilden der irrationale Teil und der rationale Teil in ihrer Gesamtheit (*pranayama - manomaya - vignamaya*) den feinstofflichen Körper (*sukshma sarira*). Der körperliche Organismus ist der grobstoffliche Körper (*sthula sarira*) und die Glückseligkeit, die das erste Prinzip und der Beweggrund all unseres Handelns ist, ist der Kausalkörper (*kāraṇa sarira*) oder die Glückseligkeits-Hülle (*anandamaya kosa*). Die folgende Abbildung zeigt die oben aufgeführte Übereinstimmung.



Gemäß dieser Analyse kann die Tugend, welche eine Funktion des rationalen Teils ist, in zwei Teile unterteilt werden. Den Teil, der direkt mit dem Logos verbunden ist und der von Aristoteles als „intellektuelle Tugend“ bezeichnet wird, und den Teil, der mit dem Anteil verbunden ist, der dem Logos gehorcht, d.h. dem praktischen Intellekt, und der daher „praktische Tugend“ genannt wird.

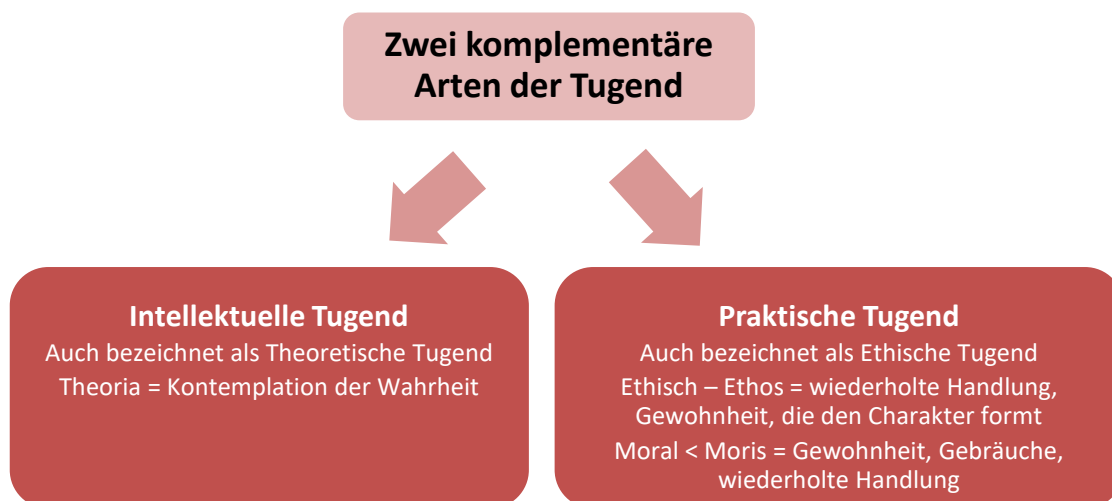


Abbildung 4: Die zwei komplementären Arten der Tugend

Die intellektuelle Tugend ist eine Fähigkeit des Logos, welcher zwischen Gut und Böse, Wirklichem und Unwirklichem unterscheidet und die Seele hin zum Licht oder zur Wahrheit führt. Ein anderes Wort, welches Aristoteles oft benutzt für intellektuelle Tugend ist *theoretisch*. Die moderne Bedeutung des Wortes führt uns jedoch in die Irre. Das Wort *theoretisch* leitet sich ab von *theoria*, welches im Altgriechischen „Kontemplation der Wahrheit“ bedeutet. Plato vertritt in seinem Buch *Phaedo*, ähnlich wie Pythagoras, die Ansicht, dass die Menschen Fremde in dieser Welt sind und der Körper das Gefängnis der Seele. Wenn die Seele durch den kontemplativen Prozess der *theoria* gereinigt wird von der Verunreinigung ihrer Unterwerfung durch den Körper, dann besteht keine Notwendigkeit mehr für weitere Wiedergeburten. Pythagoras hatte diese Schwelle zur Göttlichkeit erreicht und war der Erste, der diese drei Arten von Leben unterschied, von denen auch Aristoteles in seiner Ethik Gebrauch macht. (S. Radhakrishnan, Eastern Religions & Western Thought, S.141)

- das theoretische (das spirituelle oder kontemplative Leben, das der Erforschung des Göttlichen Wahrheit gewidmet ist)
- das praktische (auch politische genannt, weil es mit dem Leben in der Gesellschaft und den sozialen Werten zu tun hat)
- das vom Verlangen gesteuerte oder Vergnügens-Leben.

Daher ist *Theoria* die höchste Ebene des spirituellen Lebens, in welchem der Mensch die Einheit mit der Wahrheit entwickelt. Um jedes Missverständnis zu vermeiden, sollten wir dies in Erinnerung behalten, wenn wir die Begriffe „intellektuelle“ oder „theoretische“ Tugenden benutzen. Solche Tugenden sind Weisheit, Unterscheidungsvermögen, Umsicht, Klugheit usw.

Die zweite Art von Tugend, d.h. die praktische Tugend, wird auch ethische Tugend genannt. Das Wort Ethos rührt von dem Wort *ethos* her, welches Gewohnheit bedeutet, eine Handlung, die oft wiederholt wird. Solche eine wiederholte Handlung formt den Charakter. Deshalb bedeutet im Griechischen das Wort *ethos* Charakter. Ethische Tugend ist die Tugend, die sich auf Handeln und praktische Anwendung bezieht, deshalb benutzt Aristoteles den Begriff „praktische Tugend“. Das englische Wort *moral* hat genau die gleiche Bedeutung, da es aus dem lateinischen Wort *moris* entstanden ist, was so viel bedeutet wie Gewohnheit, Sitten, wiederholte Handlung.

Handlung (*praxis* im Griechischen) ist ein Wort, das Aristoteles sehr oft in seinem Buch gebraucht. Von Anfang an betont er: „Das angestrebte Ziel ist nicht Wissen, sondern Handeln.“ (1095^a7-8) und „für diejenigen, die ihre Wünsche und Handlungen gemäß dem Logos einrichten, wird das Wissen über diese Dinge von großem Vorteil sein.“ (1095^a12-14)

Sathya Sai Baba ist ein ebenso anspruchsvoller Lehrer und betont immer wieder, dass spirituelles Wissen nutzlos oder sogar gefährlich ist, wenn man nicht die philosophischen Prinzipien praktiziert und tugendhaft im Alltag handelt. In Seiner Eröffnungsrede anlässlich der ersten Welt-Konferenz der Sathya Sai Schulen, am 20. November 2001, sagte Er:

„Die Bildung ist heutzutage nur Buchwissen, das nur oberflächlich ist und sich jeden Moment ändert. Deshalb müssen wir diesem Bücherwissen EDUCARE hinzufügen. EDUCARE ist praktisches Wissen. Vom oberflächlichen Wissen muss man zum diskriminierenden Wissen voranschreiten, indem man gründlich den Unterschied zwischen Gut und Böse, Richtig oder Falsch untersucht. Von diesem diskriminierenden Wissen muss man sich zum praktischen Wissen hinbewegen. Praktisches Wissen ist wahre und ewige Bildung. Sie ist heilig und unveränderlich, weil sie das Herz mit Mitgefühl füllt und Wohlstand für alle anstrebt. Eine gebildete Person sollte keine schlechten Eigenschaften haben oder schlechte Taten vollbringen. Bildung ist nicht nur reines Wissen, sondern muss dich zum Handeln führen.“ Sathya Sai Baba, 20. November 2001, (Sathya Sai Speaks, Band. 34, S.307)

Aristoteles sagt:

„Wir sind von Natur aus geschaffen, die Tugenden zu empfangen, aber wir werden vollkommen durch ständige Übung (*ethos*.) Die Natur schenkt uns zuerst das Potential, und es hängt später von uns ab, dies im Handeln zu zeigen. So bekommen wir die Tugenden, indem wir sie zuerst üben, wie das auch bei den Künsten der Fall ist. Weil wir nämlich lernen, indem wir die Dinge, die wir tun müssen, auch tun, nachdem wir sie gelernt haben; zum Beispiel werden Menschen zu Baumeistern, indem sie bauen, zu Gitarrenspielern, indem sie Gitarre spielen. Auf dieselbe Art und Weise werden wir gerecht, indem wir richtige Handlungen ausüben; maßvoll, indem wir gemäßigt handeln und tapfer, indem wir tapfer handeln.“ (Nic. Ethics, 1103a26-1103b3)

„Wir sollten deshalb auf die richtige Art und Weise handeln, denn die Art des Charakters wird durch die Art unserer Handlungen geformt. Es macht also keinen geringen Unterschied, welche Art von Gewohnheiten wir uns in der frühen Jugend angewöhnen. Im Gegenteil, es macht einen großen Unterschied oder besser gesagt, den entscheidenden Unterschied.“ (1103b27-30)

„Durch rechtes Handeln wird der gerechte Mensch geschaffen, und indem wir gelassen handeln, werden wir zu maßvollen, selbstbeherrschten Menschen; ohne zu praktizieren, würde keiner die Chance haben, gut zu werden. Jedoch die meisten Leute praktizieren nicht, sondern verlieren sich in Argumenten und stellen sich dabei vor, dass sie Philosophen wären und dass sie dadurch eines Tages tugendhaft würden. Sie verhalten sich wie Patienten, die aufmerksam ihren Ärzten zuhören, aber nicht eine einzige Sache tun, die ihnen empfohlen wird. Weder werden diese ihren Körper heilen durch solch eine Behandlung, noch wird ihre Seele heil durch diese Art der Philosophie.“

(1105b10-20)

Die Notwendigkeit der praktischen Anwendung wird sehr schön durch Sai Baba demonstriert, der sagt:

Übe das Wissen, nicht töte das Wissen!
(Skill the knowledge, don't kill the knowledge!)

Die Fähigkeit, die richtige Wahl zu treffen, ist die Grundlage der ethischen Handlung. Richtige Wahl ist das Kennzeichen des Logos.

Aristoteles sagt:

„Die richtige Wahl findet man nicht bei irrationalen Wesen, sondern Begierden und Zorn sind dort. Der unkontrollierte Mensch handelt gezwungen durch seine Begierden, aber nicht durch die richtige Wahl. Im Gegenteil, der gestandene Mensch handelt mit der richtigen Wahl und nicht gezwungen durch Begierde. Begierden stehen im Gegensatz zur richtigen Wahl. Begierden sind damit verbunden,

was als angenehm oder unangenehm empfunden wird, aber richtige Wahl ist jenseits von Vergnügen oder Schmerz.“ (1111b13-20)

Die richtige Wahl zu treffen, muss man sich jenseits der gegensätzlichen Paare befinden, wie zum Beispiel Kummer und Freude. Sathya Sai Baba spricht sehr oft über die große Bedeutung von Gleichmut oder unserer Fähigkeit, unberührt zu bleiben durch gut oder schlecht, angenehm oder unangenehm, süß oder sauer, Ruhm oder Schande (*Engl: Fame and blame, all the same*).

„Beschenkt mit der richtigen Wahl wird der tugendhafte Mensch richtig urteilen und die Wahrheit in jeder Situation sehen, so wird er Vorbild und Ideal. Jedoch werden die meisten Leute getäuscht durch Vergnügen, die ihnen als gut erscheinen, und vermeiden unangenehme Dinge als schlecht.“

(1113a33 1113b2)

Genau so war es in der Geschichte von Herakles; da sind zwei Pfade im Leben, der Pfad der Tugend und der Güte, der manchmal hart und unangenehm sein kann, und der Pfad des Vergnügens, der vielleicht süß und bezaubernd zu Beginn erscheinen mag, aber letzten Endes zu Schmerz und Sorgen führt. Der Mensch ist verantwortlich dafür, den einen oder den anderen zu wählen und so sein eigenes Glück oder Unglück zu schaffen.

„Tugend und Laster sind beide in unserer Macht. Es ist unsere eigene Macht, zu handeln oder nicht zu handeln, ja oder nein zu sagen, edle oder böse Taten zu vollbringen oder auch sie nicht zu tun. So ist es in unserer eigenen Macht, tugendhaft oder böse zu sein.“ (1113b7-15)

Und Aristoteles fasst zusammen:

„Der Mensch ist von Natur aus mit der Gabe der spirituellen Einsicht beschenkt, welche ihn richtig urteilen lässt und wählen lässt, was wahrhaftig gut ist. Die größte und edelste Eigenschaft ist nicht etwas, was wir bekommen oder voneinander lernen können, sondern wir haben sie als natürliche Fähigkeit. Dieses gute und edle Geschenk der Natur stattet den Menschen mit angeborener Vollkommenheit und wahrer Größe aus.“ (1114b7-13)

Hier ist ein Zitat von Sathya Sai Baba bezüglich der großen Wichtigkeit der richtigen Wahl:

„Mit einem scharfen Messer können wir mehrere nützliche Dinge tun, wie Früchte und Gemüse schneiden. Aber wenn man einen Wutanfall bekommt, kann man damit andere Leute verletzen. Wenn ein Arzt ein scharfes Messer hat, wird er es gut gebrauchen. Wenn das gleiche scharfe Messer in der Hand eines Mörders ist, wird er Menschen töten. Für beide Handlungen ist die innere Einstellung verantwortlich, nicht das Messer. Wenn wir tun, was wir tun sollten und dem rechten Pfad im Leben folgen, dann können wir Glückseligkeit und Furchtlosigkeit erreichen. Andererseits, wenn wir falsch wählen, werden wir Sorgen und Angst erfahren. Dies sind nur die Ergebnisse von Teilbereichen des Verstandes und den Begierden des Menschen.“

(Summer Showers in Brindavan, Mai-Juni 1974, S. 183-184)

4. Ethische Tugend ist ein Zustand richtigen Gleichgewichts

Aristoteles definiert praktische oder ethische oder moralische Tugend als ein Zustand der richtigen Balance, ein Zustand zwischen Exzess (Überschuss) und Mangel. Das Prinzip des richtigen Gleichgewichts ist von überragender Bedeutung im alten griechischen Gedankengut. Aristoteles sagt: „Exzess und Mangel sind Kennzeichen des Lasters, während der Mittelweg (der Zwischenzustand) das Kennzeichen von Tugend ist.“ (1106^b36-38)

„Tugend ist ein Zwischenzustand bezogen auf uns, bestimmt durch den Logos und durch den weisen Menschen. Es ist der Mittelweg (das rechte Maß) zwischen zwei Untugenden, die eine ist der Exzess und die andere ist der Mangel.“ (1106^b40 1107^a3)

Jedoch ist es nicht einfach, diesen Zwischenzustand zu definieren, weil er in Bezug auf unterschiedliche Leute und unterschiedliche Umstände variiert. Wenn zehn viel ist und zwei wenig, dann ist sechs das arithmetische Mittel. Aber diese Mitte kann nicht so einfach auf Menschen angewandt werden. Wenn zehn Essensportionen zu viel für einen Athleten sind und zwei Portionen zu wenig, dann heißt das nicht, dass der Trainer dann sechs Portionen bestellen wird. Während es für Milo (der berühmte Gewinner der Olympischen Spiele) zu wenig sein könnte, könnte es für einen Anfänger im athletischen Training zu viel sein. Tugend ist dann die Wissenschaft, den Zwischenzustand zu definieren. (Nic. Ethics, 1106^a35 1106^b10)

Das gilt jedoch nicht für alle Handlungen, weil manche schon von vornherein schlecht sind, wie Neid, Ehebruch, Diebstahl oder Mord. All diese sind in sich selbst schlecht, nicht weil ein Exzess oder Mangel in ihnen existiert. (Nic. Ethics, 1107^a10-20)

Der Exzess kann dabei mit *Rajas* verglichen werden, der Mangel mit *Tamas* und der Zwischenzustand mit *Sattva* (siehe Abbildung 5).³

³Gemäß der indischen Philosophie besteht die manifestierte Welt aus den drei Gunas, bekannt als *Sattva*, *Rajas* und *Tamas*. Das Wort *Guna* wird normalerweise im Englischen mit „Eigenschaft“ übersetzt, was jedoch nicht der genauen Bedeutung des Originals entspricht. *Sattva*, *Rajas* und *Tamas* sind keine Eigenschaften von physischen Objekten im gleichen Sinne wie Härte eine Eigenschaft von Eisen ist oder Weichheit von Butter oder Hitze von Feuers. Die drei *Gunas* sind Bestandteile der Natur. Sie können verglichen werden mit den drei Strängen, die das Seil der Natur bilden. Die manifestierte Welt hat keine eigenständige Existenz ohne die *Gunas*. Die drei *Gunas* sind in unterschiedlichen Anteilen in allen Objekten vorhanden, grob oder feinstofflich, einschließlich dem Verstand, dem Intellekt und der Persönlichkeit. Das Essen, das unseren Körper nährt, der Gedanke, der eine Funktion des Verstandes ist, die Pflicht, die den Menschen über das Niveau des Tieres erhebt, Wohltätigkeit, Anbetung, Opfer – in Kürze: Alles, was zum Universum gehört, enthält die drei *Gunas*. *Rajas* und *Tamas* haben gegensätzliche Eigenschaften, während *Sattva* das Gleichgewicht schafft zwischen den beiden. Die Haupteigenschaft von *Rajas* ist Energie und aus ihr heraus entstand der „primäre Fluss des Handelns“. Durch ihre Kraft wechselt das phänomenale Universum zwischen Evolution und Involution, Manifestation von Name und Form und den Rückzug in den Samenzustand. Der sichtbare Zustand von *Rajas* in einem Menschen ist endlose Aktivität, das sich gegebenenfalls durch Ehrgeiz, Lust, Wut, Geiz, Arroganz, Egoismus, Neid, Stolz, Eifersucht und so weiter ausdrückt. Unter diesem Einfluss wird ein Mensch gewaltsam an die Welt gebunden. *Tamas* ist die Macht, die verschleiert, die die wahre Natur der Dinge versteckt und sie als etwas anderes erscheinen lässt, als was sie wirklich sind. Der Einfluss von *Tamas* manifestiert sich im Menschen als Ignoranz, Niedergeschlagenheit, Dumpfheit, Unaufmerksamkeit, Dummheit, Mangel an Unterscheidungsvermögen und so fort. Wenn *Tamas* über *Sattva* und *Rajas* dominiert, dann geht er schlafen oder bleibt inaktiv. Es raubt dem Menschen das rechte Urteil oder den sicheren Glauben und unterwirft ihn dem Zweifel und der Unsicherheit. *Sattva* gibt Glück und ist der wahre Freund des Menschen in seinem Bestreben, die Wahrheit zu realisieren. Es manifestiert sich als Bescheidenheit, Reinheit, Selbstkontrolle, Uneigennützigkeit, Zufriedenheit, Wahrhaftigkeit, Furchtlosigkeit, Glauben, Verehrung, Sehnsucht nach Weisheit und andere ähnliche spirituelle Eigenschaften. Wenn *Sattva* dominiert, fühlt sich der Mensch losgelöst von der Welt., verringert seine Schwächen, intensiviert seine Kontemplation und strebt auf verschiedene Art und Weise danach, Frieden und Segen zu erlangen. Durch die Pflege von *Sattva*, werden beide, *Rajas* und *Tamas*, unter Kontrolle gehalten.

(Aus: „Self-Knowledge“ von Swami Nikhilananda, S. 54-56)

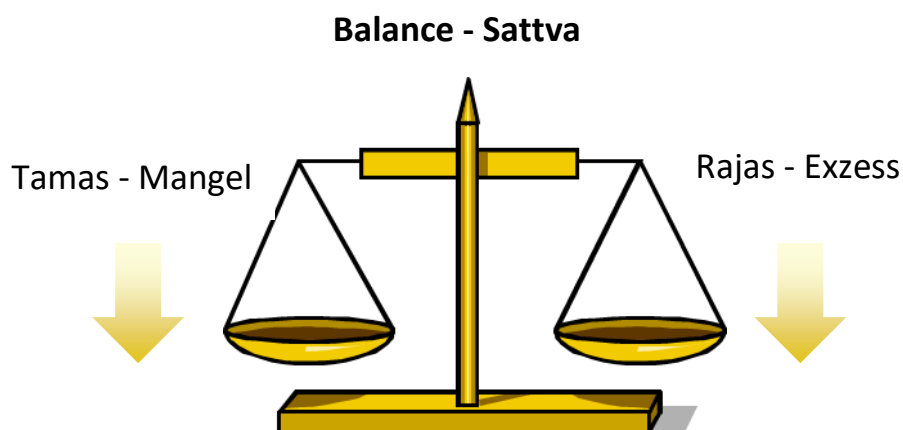


Abbildung 5: Tugend ist ein Zustand des Gleichgewichts zwischen Exzess und Mangel

„Es ist keine leichte Aufgabe, tugendhaft zu sein, weil es nicht leicht ist, die Mitte zu finden. Jeder kann wütend werden oder Geld ausgeben und spenden; aber dies zu tun für die richtige Person, im richtigen Ausmaß, zur richtigen Zeit, mit dem richtigen Motiv und in der richtigen Art, das gelingt nicht jedem, noch ist es einfach. Daher ist Tugend selten und lobenswert und edel.“ (1109^a26-33)

Basierend auf der oben angeführten Definition macht Aristoteles eine Analyse von verschiedenen Tugenden, indem er in jeder einzelnen von ihnen Exzess und Mangel aufweist. Diese Tugenden werden im Einzelnen in den Büchern C, D und E seiner Abhandlung erläutert. Nur ein paar Hinweise bezüglich dieser Tugenden werden hier gegeben.

1. Mut - Tapferkeit

Das ist der Zwischenzustand zwischen Feigheit und Unbesonnenheit

„Tapferkeit besteht darin, Schmerz unberührt und gelassen zu ertragen.“ (1117^a36-37)

2. Mäßigung - Selbstkontrolle

Der Mangel ist Genusssucht des Selbst und der Exzess ist eine Art von Unsensibilität.

„Der maßvolle Mensch handelt gemäß dem richtigen Logos.“ (1119^a23-24), (1119^b21)

„Im irrationalen Menschen ist der Wunsch nach Vergnügen unersättlich; die Erfüllung der Begierden erhöht ihre innewohnende Kraft, und wenn sie stark und gewalttätig werden, dann gehen sie gegen die Vernunft. Daher sollten die Begierden bescheiden und wenige sein und in keiner Weise dem Logos entgegengesetzt sein. Und wie ein Kind entsprechend den Regeln des Lehrers leben sollte, so sollte das begehrende Element den Anweisungen des Logos folgen, weil das Ziel beider die Vollkommenheit ist. Der gemäßigte Mensch sollte sich nach Dingen sehnen, die er braucht, und wenn er sie braucht, dann sind sie vom Logos geleitet.“ (1119^b10-21)

Sai Baba sagt sehr oft:

Der Körper ist wie eine Wasserblase. Der Verstand wie ein verrückter Affe.

Daher, folge nicht dem Körper. Folge nicht dem Verstand. Folge dem Gewissen!

3. Toleranz – Großzügigkeit

Dies ist die Mitte in Bezug auf Reichtum und richtigen Gebrauch von Geld.

„Der großzügige Mensch gibt reichlich an andere und behält sehr wenig für sich selbst, weil es in der Natur des großzügigen Menschen liegt, nicht auf sich zu schauen.“ (1120^b5-7)

„Es ist nicht leicht für den großzügigen Menschen, reich zu sein, da er weder im Nehmen noch im Behalten begabt ist, sondern im Verschenken; und er schätzt den Reichtum nicht als einen Wert an sich, sondern als ein Mittel zum Geben.“ (1120^b16-19)

Sai Baba sagt:

„Das Ego bekommt und vergisst - Liebe gibt und vergibt.“

Großzügigkeit ist der Zwischenzustand zwischen Geiz und Verschwendung. Von den beiden wird Geiz als ein größeres Laster angesehen als Verschwendung, und die Menschen verirren sich öfter in dieser Richtung.“ (1122^a16-19)

4. Großartigkeit - Größe

Diese Tugend ist ähnlich der vorhergehenden. Sie bezieht sich auf Handlungen bezüglich Opfergaben und übertrifft Großzügigkeit im Umfang, wie der Name selbst schon sagt.

„Der großartige Mensch ist weise, weil er sehen kann, was passend ist und große Summen für den richtigen Zweck spendiert. Er spendet, um Güte und Schönheit zu vermehren, und er tut es gerne und bereitwillig, weil zu viel Kalkulation kleinkrämerisch ist. Er überlegt, wie das Ergebnis am schönsten gemacht werden kann und am passendsten, anstatt wie er es möglichst billig machen kann.“ (1122^b1-12)

„Großartigkeit bedeutet, Ausgaben mit einer Haltung zu tätigen, die wir ehrenhaft nennen; sie sind - mit anderen Worten - mit den Göttern verbunden, wie Opfergaben, Bauen von Tempeln und Opferhandlungen, ähnlich für jede Form religiöser Anbetung und für alles, was wohltuend für die Gesellschaft ist, so wie die Unterstützung eines kulturellen Ereignisses, die Opfergabe einer Trireme oder die Unterhaltung einer Stadt.“ (1122^b23-28)

Der Mangel an Großartigkeit ist Geiz und der Exzess Vulgarität und Geschmacklosigkeit, der dazu führt, dass prahlerische Opfer unter den falschen Umständen und auf eine falsche Art und Weise dargeboten werden.

5. Seelengröße - Großherzigkeit

„Der großherzige Mensch ist zu großen Dingen berufen. Vermögen, Macht, Glück und Unglück gegenüber bleibt er unter allen Umständen bescheiden. Er ist im Glück weder außer sich vor Freude, noch zutiefst betrübt im Unglück.“ (1124^a15-18)

Sogar Ehre ist für ihn von geringer Bedeutung. Er wird sich großen Gefahren stellen und ist bereit, sogar sein eigenes Leben dafür zu opfern, da er weiß, dass es Umstände gibt, in denen das Leben nicht lebenswert ist. Er zieht es vor, Wohltaten auszuteilen, als sie zu empfangen. Er erinnert sich an seine Wohltäter, aber nicht an jene, die von ihm unterstützt wurden. Es ist das Zeichen eines großherzigen Menschen, um nichts oder kaum etwas zu bitten, jedoch seinen Dienst bereitwillig anzubieten.“ (1124^a20 - 1124^b25)

Andererseits macht Mangel an Großherzigkeit einen Menschen engherzig oder unangemessen bescheiden.

„Der engherzige Mensch aber, obwohl auch er großer Dinge wert ist, beraubt sich dessen selbst, was er verdient und scheint sich selbst nicht zu kennen. Solche Leute sind eigentlich keine Dummköpfe; aber sie sind ziemlich faul und vermeiden edle Handlungen und Unternehmungen, da sie sich selbst als unwürdig betrachten.“ (1125^a23-32)

Ein Übermaß an Großherzigkeit führt zu Arroganz, Stolz und Eitelkeit. Eitle Menschen sind Narren und ihrer Selbst nicht bewusst, weil sie ehrenhafte Unternehmungen beginnen, obgleich sie ihrer nicht würdig sind.

6. Rechte Ambition

Diese Tugend ist der Großherzigkeit sehr ähnlich und liegt zwischen Ambition und völligem Mangel an Ambition. Ehre sollte in einem angemessenen, rechten Maß gewünscht werden.

„Wir tadeln beide, den ehrgeizigen Menschen, der auf unangemessene Ehre abzielt und aus falschen Quellen; sowie den nicht strebsamen Menschen, der nicht einmal gewillt ist, aus edlen Gründen geehrt zu werden.“ (1125^b11-14)

7. Sanftmut - Milde - Ausgeglichenheit

Diese Tugend erinnert uns an die Worte Jesu in seinen Seligpreisungen:

„Gesegnet seien die Sanftmütigen, denn sie werden die Erde erben.“ (Matthäus, Kap. 5, Vers 5)

Ein Zuviel an Sanftmut bedeutet, schwach zu sein. Jene, die sich nicht über die Dinge ärgern, über die sie sich ärgern sollten, hält man für Dummköpfe. Ein Zuwenig ist Hitzköpfigkeit.

„Die hitzköpfigen Menschen regen sich schnell auf, mit den falschen Menschen, zur falschen Zeit und mehr als nötig ist.“ (1126^a15-17)

8. Unterwürfigkeit und Schmeichelei

Dieser Eigenschaft wurde kein Name gegeben; sie sieht der Freundlichkeit ähnlich. Es ist ein Zustand zwischen dem unterwürfigen Menschen, der schmeichelt, allen gefällig sein will und von allen geliebt werden will, und dem Menschen, der derb und streitsüchtig reagiert, mit allen zankt und gegen alles ist, unberührt davon, andere zu verletzen.

9. Prahlerei und Pseudo-Bescheidenheit

„Der überhebliche Mensch beansprucht für sich Dinge, die Ruhm versprechen, obwohl er sie nicht hat; oder verlangt mehr, als er bereits hat. Der pseudo-bescheidene Mensch andererseits leugnet, was er bereits hat oder zeigt weniger. Der Mensch, der auf das Maß achtet, nennt die Dinge bei ihrem Namen; beides, Handlung und Worte sind wahrheitsgetreu und stellen dar, was er hat, nicht mehr und nicht weniger.“ (1127^a25-30)

10. Witz - Humor

„Da das Leben Ruhe wie Aktivität beinhaltet, in dem Freizeit und Vergnügen enthalten sind, scheint es hier ebenso eine Art gediegenen Umgang mit anderen zu geben. Offensichtlich gibt es auch hier beides, einen Exzess und einen Mangel, verglichen mit dem richtigen Maß. Jene, die Humor zum Exzess treiben, hält man für vulgäre Witzbolde; während man jene, die weder einen Witz machen können, noch das Witze-Erzählen dulden mögen, für einfalllos und ungeschliffen hält.“ (1128^a5-14)

11. Scham

Wie Aristoteles erklärt, ist Scham eine quasi-Eigenschaft; denn sie ist mehr eine Emotion, die als Konsequenz einer schlechten Handlung aufsteigt. Sie kann nicht als Charakteristik eines tugendhaften Menschen betrachtet werden, da seine Handlungen ja gut und edel sein sollten. Deshalb ist Scham nicht für jedes Alter angemessen, sondern vor allem für die Jugend, denn junge Leute werden von der Leidenschaft angetrieben und begehen viele Fehler. Niemand würde einen älteren Menschen lobpreisen, weil er dazu neigt, Schamgefühle zu hegen; denn von ihm erwartet man nicht, dass er Dinge tut, die Scham verursachen.

12. Gerechtigkeit

„Oft wird gedacht, Gerechtigkeit (Rechtschaffenheit) sei die größte der Tugenden, weder der Abendstern noch der Morgenstern sind so funkelnd und wundervoll; und wie das Sprichwort sagt: In Gerechtigkeit ist jede Tugend enthalten.“ (1129^b33-37)

Aristoteles hebt hervor, dass Gerechtigkeit durch Milde ergänzt werden muss. Jedes Gesetz ist allgemein und nicht für jeden und in allen Umständen anwendbar. Eine universelle Anwendung der Gesetze birgt Fehler, was durch Nachsicht korrigiert werden muss. Wie das lateinische Sprichwort sagt: „*summum jus - summa injuria*“, d.h. wenn Gerechtigkeit zu strikt angewendet wird, mag

exzessive Ungerechtigkeit und Verletzung entstehen. Im antiken Griechenland wie im antiken Rom wurde Nachsicht wie eine Göttin verehrt, die Begnadigung und Vergebung personifizierte.

Die oben erwähnten ethischen Tugenden sind in folgender Tabelle enthalten, zusammen mit dem Mangel und Exzess einer jeden von ihnen.

	Mangel	Balance	Exzess
1	Feigheit	Tapferkeit	Draufgängertum
2	Nachsicht	Selbstkontrolle	Gleichgültigkeit
3	Gier	Großzügigkeit	Verschwendung
4	Geiz	Großartigkeit	Prahlerei
5	Engherzigkeit	Edelmut	Arroganz
6	Mangel an Ehrgeiz	Rechter Ehrgeiz	Eitelkeit
7	Dummheit	Demut	Ärger
8	Verdrießlichkeit	----	Schmeichelei
9	Falsche Bescheidenheit	----	Überheblichkeit
10	Tölpelhaftigkeit	Humor	Anstößigkeit
11	Schamlosigkeit	Anständigkeit	----
12	Weniger bekommen	Gerechtigkeit	Mehr bekommen

Tabelle 1: Ethische Eigenschaften als die Mitte zwischen Mangel und Exzess.

5. Die innere Natur von Freundschaft

Aristoteles analysiert die Tugend der Freundschaft im 8. und 9. Buch seiner Abhandlung. Freundschaft ist die höchste Tugend, und sie „...ist im Leben äußerst notwendig. Denn, niemand würde ein Leben wählen ohne Freunde; auch wenn er alle anderen Güter besäße.“ (1155^a1-4)

Sogar reiche Menschen, wie jene, die über Amt und Macht verfügen, brauchen vor allem Freunde. Was nützt Wohlstand ohne Freunde? Freundschaft ist eine natürliche Qualität nicht nur unter Menschen, sondern auch unter Vögeln und Tieren. Sie ist für die Gesellschaft von höchster Wichtigkeit, denn sie stellt ein weitaus kräftigeres Band als die Gerechtigkeit dar.

„Freundschaft hält die Gesellschaft zusammen, und Gesetzgeber sollten sich mehr noch darum kümmern, als um Gerechtigkeit. Denn aus Freundschaft entsteht Einvernehmen, und das ist es, was sie am allermeisten im Auge haben sollten, gegen alle anderen ausschließenden Fraktionierungen, die die schlimmsten Feinde sind. Wenn Menschen Freunde sind, brauchen sie keine Justiz; wenn sie jedoch rechtschaffen sind, brauchen sie Freundschaft genauso; die wahre Form von Rechtschaffenheit ist Freundschaft.“ (1155^a25-32)

Unter allen Arten von Freundschaft oder Liebe ist die Liebe der Eltern zu ihren Kindern die stärkste, und die Kinder sollten ihren Eltern sogar mehr dienen als ihrem eigenen Selbst.

„Man sollte den Eltern die Ehre erweisen, die man auch den Göttern erweist.“ (1165^a27)

Sathya Sai Baba erinnert seine Studenten sehr oft an einen sehr wichtigen vedischen Vers aus der Taittiriya Upanischad: „*Matr Devo bhava, Pitr Devo bhava*“, was bedeutet: „Diene deiner Mutter wie Gott, diene deinem Vater wie Gott.“

Man sollte nicht nur die Eltern lieben und respektieren, sondern ebenso ältere Menschen.

„Wir sollten auch älteren Menschen, ihrem Alter angemessen, Respekt zollen, indem wir aufstehen und ihnen einen Sitzplatz anbieten.“ (1165^a31-32)

Wahre Freundschaft basiert auf Tugend und gutem Charakter und nicht auf Profit oder Vergnügen. In den Kapiteln 4 und 8 des Buches IX bearbeitet Aristoteles die innere Natur der Freundschaft. Sein Grundgedanke ist dabei, dass Freundschaft und Liebe anderen gegenüber von der Freundschaft und Liebe sich selbst gegenüber abhängen, da „ein Freund ein anderes Selbst ist.“ (1166^a35)

Die charakteristischen Merkmale einer Beziehung zwischen einem tugendhaften Menschen und seinen Freunden sind:

1. Er wünscht und tut, was für seinen Freund gut ist. Diese fundamentale Charakteristik der Freundschaft wird sehr oft erwähnt. (1156^a4, 1156^a9, 1156^b8, 1156^b9)
2. Er wünscht, dass sein Freund existiert und lebt, wie Mütter das für ihre Kinder tun.
3. Er wünscht, mit seinem Freund zu leben.
4. Er hat dieselben Vorlieben wie sein Freund.
5. Er leidet mit seinem Freund, und er freut sich mit seinem Freund.

Die charakteristischen Merkmale von Freundschaft anderen gegenüber scheinen von der Beziehung eines tugendhaften Menschen zu sich selbst zu stammen. Diese sind:

1. Er wünscht und tut, was für ihn selbst gut ist (indem er das tut, was für das weise Element in ihm gut ist; denn das wird als der eigentliche Mensch betrachtet).
2. Er wünscht sich, selbst zu existieren und zu leben (im Kontrast zu dem Unredlichen, der manchmal wünscht, sein Leben zu beenden).
3. Er wünscht, mit sich selbst zu leben, denn er tut das mit Freude, denn die Erinnerungen an seine vergangenen Handlungen sind erfreulich und seine Hoffnungen für die Zukunft gut.
4. Er hat dieselben Ausrichtungen für sich selbst und er wünscht dieselben Dinge mit ganzer Seele.
5. Er leidet und freut sich mit ganzer Seele; er muss nichts bedauern.

Denn bei dem tugendhaften Menschen gibt es keine innere Uneinigkeit (Zerrissenheit); Gedanken, Worte, Taten sind Eins.

Nun zeichnet Aristoteles ein Bild des schlechten, unredlichen Menschen. Seine Charakteristika sind:

1. Er hat kein Gefühl der Liebe für sich selbst.
2. Er will nicht leben und setzt manchmal seinem Leben ein Ende. Aufgrund vieler seiner schlechten Taten wird er für seine Bösartigkeit gehasst.
3. Er rennt vor sich selbst weg; denn er ist voller Bedauern. Er möchte seine Tage mit anderen verbringen, um seine schlimmen Taten zu vergessen.
4. Er ist uneins mit sich selbst, denn er begehrt Dinge, die im Gegensatz zu dem stehen, was sein Intellekt wünscht, so wie es bei instabilen Menschen der Fall ist. Sie wählen Dinge, die angenehm aber schädlich sind; anstatt das zu wählen, was sie selbst als gut und nützlich erachten.
5. Weder freut er sich, noch leidet er mit seinem ganzen Wesen. Ein Teil seiner Seele (der begehrende) leidet, wenn er sich gewisser Vergnügen enthält, während der andere Teil (der Intellekt) zufrieden ist. Der eine zieht ihn in diese Richtung, der andere in die andere Richtung, als ob sie ihn in Stücke reißen wollten.

Man sollte sich also bis zum Äußersten anstrengen, um Boshaftigkeit zu vermeiden und sich bemühen, gut und tugendhaft zu sein. Denn nur auf diese Weise kann man sowohl sich selbst als auch für andere ein Freund sein. Die rechte Anweisung für eine wahre Freundschaft ist:

Tugend ➔ Freundschaft zu sich selbst ➔ Freundschaft zu anderen

Wahre Freundschaft setzt eine innere Einheit, eine Harmonie der Seelenteile voraus. Diese innere Harmonie erinnert an die Definition von Rechtschaffenheit, wie Platon sie definiert. In der „Republik“ sagt er:

„Rechtschaffenheit bezieht sich nicht auf die äußeren Aktivitäten eines Menschen, sondern ihre Sphäre ist die innere Aktivität einer Person. Es bedeutet, dass man die Seelenteile nicht Aufgaben ausführen lässt, die ihnen nicht entsprechen, oder sich in die Aufgaben der anderen Teile einmischt. Man muss diese Teile in Ordnung bringen, entsprechend ihrer eigenen Funktionen und sein eigener Meister und Freund werden. Er muss die drei Teile seiner Seele vereinen, so als wären sie die drei Grundtöne einer Oktave, tief, hoch und mittel, und Harmonie aus ihnen erschaffen; aus sich selbst Einen aus vielen machen, selbst-diszipliniert und innerlich gestimmt.“ (Republic, 443c9-e2)

Und an anderer Stelle sagt Plato:

„Nennen wir einen Menschen nicht dann selbstdiszipliniert, wenn Freundschaft und Eintracht unter seinen Seelenteilen herrschen; d.h., wenn der herrschende Teil und seine beiden Untergebenen einmütig vereinbaren, dass der intellektuelle (spirituelle) Teil herrschen muss und sie nicht gegen ihn rebellieren?“ (Republic, 442c10-d1)

Die Natur wahrer Selbst-Liebe

Wie wir also gesehen haben, kommt die Selbst-Liebe vor der Liebe zu anderen. Jedoch was bedeutet die Liebe zum eigenen Selbst? Wer ist das wahre Selbst von einem? Aristoteles erläutert dies an vielen Stellen.

„Jedes Selbst eines Menschen ist der Mensch selbst, ist das weise Element in ihm.“ (1166^a18-19)

„Das Selbst eines tugendhaften Menschen ist das Element, das weise denkt.“ (1166^a20)

„Jenes scheint das betrachtende Element zu sein.“ (1166^a25-26)

„Der Intellekt (*nous*⁴) ist mehr als alles andere der eigentliche Mensch.“ (1178^a8-9)

Wie im 2. Kapitel gezeigt wurde, ist das Element, das über die Wahrheit nachsinnt und weise denkt, der Logos oder Intellekt oder das Gewissen oder das Höhere Selbst. Die Liebe eines Menschen zu seinem Selbst bedeutet die Liebe des spirituellen Elements in ihm.

⁴*Nous* ist ein weiteres Griechisches Wort, welches man gebraucht, um das spirituelle Element im Menschen zu bezeichnen. Für den prä-sokratischen Philosophen Anaxagoras ist *nous* der Kosmische Geist, der aus dem Ur-Chaos die Ordnung in die ganze Schöpfung bringt. Für spätere Philosophen wird das Wort *nous* nicht nur für die großartige kosmische Kraft außerhalb des Menschen verwendet, sondern es kennzeichnet auch die innere Fähigkeit des höheren Intellekts, der ein Funke des Kosmischen Intellekts ist. Platon betrachtet *nous* als den einzigen unsterblichen Teil der Seele, der die ultimative Wahrheit erfasst, ohne sich der Sinne zu bedienen. Aristoteles identifiziert den Ur-Beweger mit *nous*. Für die Stoiker war es dasselbe wie *logos*, und Plotin beschrieb *nous* als eine Emanation des göttlichen Wesens.

Normalerweise werden diejenigen, die sich selbst lieben, kritisiert, und man nennt sie „Selbstverliebte“, was „Egoisten“ bedeuten soll. Ein egoistischer Mensch scheint alles um seiner selbst Willen zu tun; während der tugendhafte Mensch um seiner Freunde Willen handelt und dabei seine eigenen Interessen opfert.

„Die Leute sagen, man müsse am meisten den besten Freund lieben. Der beste Freund ist der, der das Beste für uns wünscht, auch wenn niemand davon weiß. Diesen besten Freund findet man in

seinem eigenen Selbst; deshalb sollte man sein eigenes höheres Selbst als seinen besten Freund lieben.“ (1168^b1-12)

Üblicherweise nennen die Leute „Selbstverliebte“ diejenigen, die Reichtum, Ehren und körperlichen Vergnügungen hinterher jagen; sowie im allgemein jene, die ihre Wünsche und Leidenschaften zufrieden stellen und von dem irrationalen Element in sich gesteuert werden. Die meisten Menschen gehören zu dieser Art, und das ist der Grund, warum das Wort „Selbst-Liebende“ eine negative Bedeutung angenommen hat. Es hat diese Bedeutung von der weitverbreiteten Art von Selbstliebe angenommen, die negativ ist. Sich selbst Liebende dieser Art werden daher zu Recht dafür geschmäht.

Jedoch die, die ihr wahres Selbst lieben, sind im wahrsten Sinne diejenigen, die angemessen handeln. Sie sind kontrolliert und edel, denn sie bieten sich selbst die Dinge an, die die edelsten und besten sind. Sie dienen ihrem eigenen wertvollsten, inneren Element und gehorchen diesem in jeder Situation. Da also das wahre Selbst *nous* oder *logos* (Intellekt) ist, hat Selbstliebe im wahren Sinne nichts mit dem Selbstliebenden zu tun, der von vielen geschmäht wird; es ist eher das Gegenteil. Der edle Mensch ist wirklich ein Liebender des Selbst; denn er bringt beiden Nutzen, sich selbst und seinen Kameraden. Der verdorbene Mensch ist hingegen kein Liebender seines Selbst, weil er beide, sich selbst und seinen Nachbarn verletzt, indem er seinen üblen Leidenschaft folgt. Was der üble Mensch tut, kollidiert mit dem, was er tun sollte; der edle Mensch hingegen tut, was er zu tun hat. In ihm gibt es keine Disharmonie oder Uneinigkeit; denn seine Handlungen sind in Übereinstimmung mit seinem höheren Selbst (*nous* oder *logos*).

„Der edle Mensch handelt um seiner Freunde und seines Landes Willen und stirbt für sie, wenn nötig. Er würde Vermögen, Ehre und begehrenswerte Güter fortwerfen, um dafür Vollkommenheit zu erlangen. Er würde eine kurze Periode wahrhafter Zufriedenheit einer langen Periode unbedeutender Vergnügungen vorziehen; ein Jahr edlen Lebens vielen Jahren eintöniger Existenz; eine großartige und edle Handlung vielen trivialen. Er würde Vermögen, Ehre und Stellung seinen Freunden opfern und so Ehre ernten. Der Mensch sollte in diesem Sinne ein Liebender seines Selbst sein und nicht in dem Sinne, wie die meisten Leute denken.“ (1169^a21-41)

Diese Art der Selbstliebe unterscheidet sich nicht von dem Selbstvertrauen (d.h. Glaube an sein wahres Selbst), welches nach Sai Baba das Fundament des Lebens sein soll. Wenn Selbstvertrauen gut im Herzen des Menschen gegründet ist, wird ein Gefühl inneren Glücks erfahren, das nicht von äußeren Dingen abhängt. Diese Selbstzufriedenheit stellt die Wände des Hauses des Menschenlebens dar. Selbstzufriedenheit und die Erfahrung von Liebe gegenüber allen Wesen führen den Menschen zur Selbstaufopferung, welche das Dach ist. Schließlich wird das Haus von der Sonne der Selbstverwirklichung oder Selbsterkenntnis erleuchtet. (Siehe Abbildung S. 15)

6. Glückseligkeit entsteht durch Kontemplation der Wahrheit

Im letzten Buch der Nikomachischen Ethik greift Aristoteles erneut die vordergründige Fragestellung der gesamten Abhandlung auf: Glückseligkeit. Das ist das größte Gut, weil alle Anstrengungen der Glückseligkeit Willen gemacht werden, die alle ersehnen.

Glückseligkeit ist nicht bloßes Vergnügen. Vergnügen ist umso überlegener und reiner, je höher es über das materielle Niveau steigt. Geistiges Vergnügen ist viel höher, als das von den Sinnen abgeleitete. Aristoteles wiederholt das immer wieder:

„Und ist die Tugend und der Tugendhafte jedes Dinges Maß, so folgt auch, dass wahre Freuden jene sind, die er dafür hält, und wahrlich erfreulich das ist, woran er sich erfreut.“ (1176^a18-23)

„So leuchtet denn ein, dass man die anerkannt schimpflichen Arten der Lust nicht als Lust gelten lassen darf, außer für verderbte Naturen.“ (1176^a27-28)

„Mag es nun der Tätigkeiten des vollkommenen und glückseligen Mannes nur eine oder mehrere geben, so wird die sie vollendende Lust es sein, die man für die eigentlich und vorzüglich menschliche Lust zu erklären hat.“ (1176^a31-34)

„Nun ist aber einem jeden diejenige Tätigkeit am liebsten, die seiner eigentümlichen Beschaffenheit entspricht. Also kann das für den guten Mann nur die der Tugend gemäße Tätigkeit sein. Die Glückseligkeit besteht mithin nicht in den Vergnügungen, nicht in Spiel und Scherz. Es wäre ja ungereimt, wenn unsere Endbestimmung Spiel und Scherz wäre, und wenn die Mühe und das Leid eines ganzen Lebens das bloße Spiel zum Ziele hätte.“ (1176b 30-37)

„Auch scheint das glückselige Leben ein tugendhaftes Leben zu sein. Dieses aber ist ein Leben ernster Arbeit, nicht lustigen Spiels. Nun ist aber die Tätigkeit des Besseren vorzüglicher und so denn auch seliger. Auch kann die sinnliche Lust jedermann genießen, auch das Tier. Aber die Glückseligkeit besteht nicht in solchen Vergnügungen, sondern in den tugendgemäßen Tätigkeiten, wie wir schon früher erklärt haben.“ (1177a 2-13)

Die obigen Zitate zeigen deutlich, dass Glückseligkeit das Ergebnis von tugendhaftem Handeln ist. Gibt es jedoch einen Zustand des Glücks, der höher ist als der, der mit edlen und tugendhaften Tätigkeiten verbunden ist? Nach der Analyse des in Kapitel drei dargestellten Menschen gibt es zwei Unterteilungen des rationalen Teils oder *Logos*: Der eine ist der Logos selbst (reine Intellekt), und der andere ist dem Logos ergeben. Logos selbst ist mit den intellektuellen oder spirituellen Tugenden verbunden, wie Weisheit und Kontemplation mit der Wahrheit (*theoria*). Das ist der höchste Teil des Menschen, der auch, wie bereits erklärt, *nous* genannt wird, Aristoteles sagt:

„Der höchste Teil in uns ist *nous* – wesensgemäß der Meister und Führer, der das Edle und Göttliche betrachtet. Dieser Teil ist göttlich und seine kontemplative Aktivität bringt vollkommenes Glück.“

(1177^a16-21)

„Nun ist aber unter allen tugendgemäßen Tätigkeiten die der Weisheit zugewandte eingeständenermaßen die genussreichste und seligste. Und in der Tat bietet das Studium der Weisheit Genüsse von wunderbarer Reinheit und Beständigkeit.“ (1177^a28-32)

„Der Weise (Philosoph) ist sich selbst genug. Er kann, auch wenn er für sich ist, betrachten, und je weiser er ist, desto mehr.“ (1177a38-40)

„Die die kontemplative Tätigkeit des *nous* ist der praktischen Aktivität oder ethischen Werte überlegen. Sie hat keinen anderen Zweck als sich selbst. Dass Glück, das aus ihr kommt, ist endgültig und perfekt; es genügt sich selbst, bringt Frieden, Wohlbehagen und Ruhe und alle anderen Vorzüge, die man einem höchst glücklichen Menschen zuschreibt. Und somit wäre dies die vollendete Glückseligkeit des Menschen.“ (1177^b22-29)

Die kontemplative Tätigkeit von *nous* wird „*theoria*“⁵ genannt. Sie ist die höchste Erfahrung im spirituellen Leben. Durch sie wird der Mensch mit der Vision der göttlichen Wahrheit gesegnet.

„So ein kontemplatives Leben ist das Höchste für den Menschen. Er lebt nicht mehr wie ein normaler Mensch, denn als Besitzer des Göttlichen Funkens ist sein Leben göttlich und mehr als ein normales menschliches Leben. Wir dürfen deshalb nicht jenen folgen, die uns raten, an menschliche Dinge zu denken, da wir doch Menschen seien, bzw. an die vergänglichen Dinge zu denken, da wir doch sterblich seien, sondern wir müssen, soweit es möglich ist, uns bemühen, unsterblich zu sein, und

⁵Im Englischen wird der Begriff *theoria* mit „Kontemplation“ oder „Kontemplation auf die Wahrheit“ übersetzt. Das kommt vom lateinischen Wort *contemplatio*, das von den christlichen Vätern verwendet wurde, um den Begriff *theoria* zu übersetzen. Der heilige Augustinus sagte: „Kontemplation (*theoria*) ist die Situation, in der die Seele die göttliche Wahrheit endgültig sieht. Das ist die höchste Glückseligkeit, die der Mensch immer anstrebt.“

alles zu dem Zweck tun, dem Besten, was in uns ist, nachzuleben. - Denn obgleich klein an Umfang, ist er doch an Kraft und Vollkommenheit das bei Weitem über alles Hervorragende. Ja, man darf sagen: Dieses Göttliche in uns ist unser wahres Selbst, da es unser vornehmster und bester Teil ist. Mithin wäre es ungereimt, wenn einer nicht sein eigenes Leben leben wollte, sondern das eines anderen. Und wie wir oben gesagt haben, was des Menschen wahre Natur ist, ist das Beste und Angenehmste. Also ist für den Menschen das Leben unter Führung des *nous* das Beste und Angenehmste, weil der Mensch wesentlich *nous* ist. Mithin ist dieses Leben auch das glücklichste.“

(1177^b31 - 1178^a9)

Anaxagoras hatte gesagt: „Das Ziel des Lebens ist *theoria* und die daraus resultierende Freiheit.“

(Clemens von Alexandria, Stromateis, II 130)

Und Aristoteles fährt fort:

„Die Glückseligkeit eines Lebens in Übereinstimmung mit ethischen Tugenden ist von sekundärem Wert. Denn diese Aktivitäten passen zu unserem menschlichen Status. Gerechte und mutige Taten, die Ausführung der täglichen Pflichten, sozialer Dienst und ähnliche tugendhafte Handlungen sind typisch menschlich. Die Glückseligkeit des *nous* ist noch etwas anderes. Der Mensch, der über die Wahrheit kontempliert, braucht keine materielle Ausstattung, oder er braucht sie zumindest weniger als der, der nur die moralischen Tugenden praktiziert. Diese materielle Ausstattung kann sogar seine Kontemplation behindern. Natürlich, sofern er als Mensch mit vielen anderen zusammenlebt, wird er auch sittliche Taten ausüben, und so wird er ein Minimum solcher materiellen Dinge benötigen, damit er in rechter Weise in der Gesellschaft tätig sein kann. Die Aktivität Gottes, die an Seligkeit alle anderen übertrifft, ist kontemplativ. Und unter den menschlichen Tätigkeiten ist diejenige die gesegnetste, die ihr am nächsten verwandt ist. Das Leben der Götter ist glücklich; und das Leben der Menschen ebenfalls, insofern ihr Leben so wie das der Götter ist. Deshalb wird Glückseligkeit insoweit erfahren, wie die Kontemplation der Wahrheit (*theoria*) praktiziert wird. Und jene, die darin vollkommen gefestigt sind, sind wahrhaft die glücklichsten.“

(1178^a10 1178^b37)

„Wer aber nach dem *nous* handelt und ihm dient, ist in der besten geistigen Verfassung und wird von den Göttern am meisten geliebt. Denn die Götter haben die meiste Freude an dem, was edel ist und ihnen gleich (d.h. *nous*) und sie belohnen diejenigen, die diese am meisten lieben und ehren, statt dass sie sich um die Dinge kümmern, die ihnen lieb sind und recht und nobel handeln. All diese Attribute gehören am ehesten dem Weisen. Deshalb ist er der Liebste bei Gott und auch der Glückliche.“

(1179^a28-39)

In der Pyramide der fünf Hüllen der Seele (Abb. 1) gibt es einen Zustand, der alle Schichten transzendiert und der im Sanskrit „*Turiya*“ genannt wird. *Turiya* ist ein Zustand des reinen Bewusstseins, in dem der Mensch die höchste Wirklichkeit und Wahrheit erfährt. *Turiya* ist ein vierter Bewusstseinszustand, der die drei anderen Bewusstseinszustände transzendiert: (i) den Wachzustand, (ii) den Traumzustand, (iii) den traumlosen Schlaf. Dieser Bewusstseinszustand wird auch „*Mah-nanda*“ genannt, was höchste Glückseligkeit bedeutet.

Aristoteles hat betont, dass die Kontemplation der Wahrheit (*theoria*) zur höchsten Form des Glückes oder der Glückseligkeit führt. Dies ist eine Tätigkeit des Verstands (*nous*), die über die Grenzen des Körper-Geist-Komplexes hinausgeht und das menschliche Glück, das von edlen und tugendhaften Handlungen abgeleitet ist, übertrifft. Man könnte schließen, dass *theoria* das gleiche bedeutet wie *Turiya*, was die höchste Erfahrung des spirituellen Lebens ist.

Epilog

Die Antwort, die Aristoteles auf seine ursprüngliche Frage zur Glückseligkeit gibt, ist nicht anders als das, was sein Lehrer Platon gelehrt hat:

„Das höchste Ziel des Menschen ist es, EINS mit Gott zu werden; indem der Mensch tugendhaft und heilig wird und voller Weisheit.“ (Theaitetos, 176b)

Sathya Sai Baba sagt häufig: Glückseligkeit ist das Einswerden mit Gott.

Gott ist *Sat-Chit-Ananda*, d. h. Ewiges Wesen, Absolutes Wissen, Unendliche Glückseligkeit. Wenn der Mensch sich mit Gott vereinigt, erlebt er nicht nur Glückseligkeit, sondern wird Glückseligkeit. Er wird, was er schon immer war.

Indem er die Kontemplation der Wahrheit an die Spitze der ethischen Tugenden setzt, betrachtet Aristoteles die Tugenden nicht als weniger wichtig. Im Gegenteil, er betont, dass die praktische Umsetzung der Werte das Mittel ist, mit denen der Mensch auf die Höhe der *theoria* aufsteigen kann, die erlaubt, die Glückseligkeit, das Einssein mit Gott, zu erfahren. Deswegen hat er den Hauptteil seines Buches der Analyse der moralischen Werte gewidmet, die den spirituell Suchenden in seinem täglichen Leben begleiten müssen.

Lasst uns mit einem Zitat von Sathya Sai Baba schließen, das den Kern der Aristotelischen Lehre zusammenfasst:

„Das Ergebnis von richtigem Handeln ist Reinheit des Herzens, die zum Erwerb von Weisheit führt. Das Zusammenspiel von tugendhaftem Handeln und Weisheit führt zur höchsten Glückseligkeit. Das ist das letztendliche Ziel eines jeden Menschen.“

(Aus: „108 Edelsteine des selbstlosen Dienens“, Prasanthi Nilayam, Nov. 2000, S. 4)

Bibliographie

1. *Aristotle's Nicomachean Ethics*, Greek translation by Andreas Dalezios, Papyros publications, A. Pournara 6, Athens.
2. *Aristotle's Nicomachean Ethics*, Translated with an Introduction by David Ross, revised by J. L. Ackrill and J. O. Urmson, Oxford University Press, Great Clarendon Street, Oxford OX2 6DP.
3. *Sathya Sai Speaks, Vol. 1-36*, Discourses of Sri Sathya Sai Baba, Sri Sathya Sai Books and Publications Trust, Prashanti Nilayam, Andhra Pradesh, India.
4. *Taittiriya Upanishad*, a) Introduction, translation, notes and comments by Swami Sarvananda, Sri Ramakrishna Math, Mylapore, Madras 600004, b) Commentary of Sri Sankaracharya, Translated by Swami Gambhirananda, Advaita Ashrama, 5 Delhi Entally Road, Calcutta 700 014
5. S. Radhakrishnan, *Eastern Religions & Western Thought*, Oxford University Press, Walton Street, Oxford OX2 6DP, seventh impression 1996.
6. Sri Sankaracharya, *Atma Bodha (Self Knowledge)*, a) Introduction, translation, notes and comments by Swami Nikhilananda, Sri Ramakrishna Math, Mylapore, Madras 600 004, b) Commentary by Swami Chinmayananda, Central Chinmaya Mission Trust, Mumbai 400 072, Edition 1987
7. Plato, *Theaetetus*, Introduction, translation and commentary by Takis Demopoulos, Papyros publications, Athens.
8. Plato, *Republic*, Greek translation by Ioannis Gryparis, I. Zacharopoulos editions, Athens; English translation by Robin Waterfield, Oxford University Press, Walton Street, Oxford OX2 6DP, 1993.
9. European Sathya Sai Education (ESSE) Institute, *Sathya Sai Baba Teachings*, Copenhagen, Denmark, October 2001.

10. Fritjof Capra, *The Tao of Physics*, Shambhala Publications Inc., Horticultural Hall, 300 Massachusetts Avenue, Boston, Massachusetts 02115, first edition 1975.
11. Bebedelis George, *The theory of the five sheaths*, ESSE Institute, Copenhagen, Denmark, 2001

Anmerkung 1:

Bei einigen Zitaten von Sathya Sai Baba wurde die genaue Quelle nicht angegeben. Dies ist absichtlich, da diese Zitate von Ihm sehr häufig wiederholt werden. So können sie in Fülle in Seinen Ansprachen der Reihe Sathya Sai Spricht, die bereits erwähnt wurde, gefunden werden.

Anmerkung 2:

Die Angaben, die bei den Zitaten von Aristoteles verwendet wurden, sind bekannt als Bekker-Zählung. Diese Zählung wurde von der Preußischen Akademie der Wissenschaften bei der Gesamtausgabe der Aristotelischen Werke verwendet. Ihr Name stammt vom Herausgeber dieser Ausgabe, dem klassischen Philologen August Immanuel Bekker (1785-1871). In der üblichen Zitierweise der Bekker-Zählung werden bis zu vier Ziffern, ein Buchstabe für die jeweilige Spalte „a“ oder „b“, und dann die jeweilige Zeilennummer angegeben. Beispielsweise ist der Anfang der Aristotelischen Nikomachischen Ethik 1094a1, dies bedeutet, die Seite 1094 der Ausgabe des griechischen Textes von Aristoteles herausgegeben von Bekker, erste Spalte, Zeile eins.

Alle modernen Ausgaben oder Übersetzungen des Aristoteles, die ein wissenschaftliches Publikum adressieren, richten sich nach der Zählung von Bekker, zusätzlich oder anstelle von Seitenzahlen. Zeitgenössische Gelehrte verwenden die Bekker-Zählung, damit die Zitate des Autors von den Lesern überprüft werden können, ohne dass sie die gleiche Ausgabe oder Übersetzung verwenden müssen, die der Autor verwendet hat. Obgleich die Bekker-Zählung beim Zitieren der Aristotelischen Werke die vorherrschende Methode ist, verwenden katholische oder thomistische Gelehrte oft die mittelalterliche Methode des Buches, Kapitels und Satzes, dies meistens zusätzlich zu der Bekker-Zählung. Die Stephanus-Paginierung ist die vergleichbare Zitierweise bei Platons Werken.

Über Wahrheit, Güte, Schönheit

Teil 1

In den Interviews, die Swami uns gegeben hat, hat Er immer über Sokrates, Platon und Aristoteles gesprochen, besonders über Sokrates und Platon. Eine Frage, die Swami oft gestellt hat, war: „Was ist die Essenz der Lehren Platons?“

Sehr häufig hat Er dies gefragt und es geschah, dass ich zwei- oder dreimal die Gelegenheit hatte, Swami zu antworten, einfach indem ich die Antwort wiederholte, die er uns schon gegeben hatte. Häufig hat uns Swami gesagt, dass die Essenz der Lehren Platons: *Satyam, Sivam, Sundaram* - Wahrheit, Güte, Schönheit ist.

Und darum dreht es sich in dieser Präsentation: Wahrheit, Güte, Schönheit. Die menschliche Seele sehnt sich nach diesen Dreien. Und diese Sehnsucht nach Wahrheit, Güte und Schönheit beinhaltet die wahre Bedeutung des Wortes Göttliche Liebe. Von den alten griechischen Philosophen war es Platon, der von der Verbindung von Wahrheit, Güte, Schönheit mit Liebe gesprochen hat. Das griechische Wort, das er für diese Sehnsucht benutzt hat, ist *Eros*. Göttlicher *Eros* ist ein Begriff, den ihr vielleicht kennt, weil er auch in die westliche Kultur gekommen ist, vielleicht mit einer veränderten Bedeutung; aber in dieser Präsentation wollen wir untersuchen, was Platon über Wahrheit, Güte und Schönheit gesagt hat, und besonders über Schönheit. Und über die Kraft, die es dem Menschen ermöglicht, diese Göttliche Schönheit zu erfahren. Denn es ist nicht die gewöhnliche Schönheit - es ist die Göttliche Schönheit. Wie können wir diese leben? Wie können wir sie erfahren? Und dies ist die wahre Bedeutung von Liebe, von Göttlicher Liebe.

Eine Möglichkeit, sich *Satyam, Śivam, Sundaram* vorzustellen, ist durch Musik. Und der Erste, der uns das gelehrt hat, ist Swami Selbst. Er beginnt Seine Ansprachen oft mit Musik – nicht nur mit Sprechen – und dann, am Ende, schließt er noch einmal mit Musik. Das ist normalerweise nicht der Fall, aber vielleicht nehmen wir es bei Swami einfach hin, weil wir es so von Ihm gewohnt sind; nimm irgendeine andere Rede, geh zu irgendeinem anderen Ort - da geschieht es sehr selten ... es ist wirklich sehr selten, sehr einzigartig und sehr schön. Swami hat uns sehr gut darin unterrichtet, dass der Weg, sich Schönheit zu nähern, durch Musik geschieht – einer der Wege. Deshalb ist es vielleicht das Beste für uns, diese Präsentation damit zu beginnen, dass wir *Satyam, Śivam, Sundaram* singen. Das ist ein Gedicht von Swami, das ihr alle sehr gut kennt.

Lasst mich dieses Gedicht zuerst übersetzen:

Sarva rūpa-adharam Śāntam
Sarva nāma-adharam Śivam
Satchitānanda rūpam advaitam
Satyam Śivam Sundaram

Es ist einfach zu übersetzen:

Sarva bedeutet „Alle“.
Rūpa bedeutet „Formen“.
Adharam bedeutet „Grundlage“.



Denn in diesem Universum, wenn du dieses in Kurzform beschreiben möchtest, dann sagen wir, dass es viele Formen und Namen gibt: *nama/rupa* – das ist der althergebrachte Weg in der indischen Philosophie, die Vielfalt der Welt zu beschreiben; es ist eine Kombination von vielen Namen und Formen. Alles was wir sehen, all die Wesen um uns herum haben eine Form - und wir geben dieser Form einen Namen, so können wir zusammengefasst sagen, dass das Universum eine Ansammlung, eine Kombination von Namen und Formen ist. Was gibt es über diese Namen und Formen hinaus – was ist die Ursache, was ist die Grundlage? Was ist nun von all diesen Formen (*sarva rupa*) – *adharam*, die Grundlage? *Śāntam*; *Śāntam* bedeutet „Friede“.

So ist alles in Bewegung, alles ist veränderlich. Aber dieser Vers sagt: Die Grundlage all dieser Veränderungen ist „Friede“ – die Eine Realität, die friedvoll, ruhig und still ist.

Sarva nāma adharmam Śivam, die Grundlage aller Namen ist *Śivam*, die gleiche Realität ... zuvor wurde sie *Śāntam* genannt. Aber sie kann auch als *Śivam* bezeichnet werden. *Śivam* in Sanskrit bedeutet „Güte“ ... so hat diese Realität einen weiteren Namen: *Śivam*. Und nochmals, diese Realität, welche die Grundlage ist, ist *sat chit ānanda, advaitam* – die einzig wahre Realität (die eine ohne eine zweite). Also können wir in diesem Gedicht viele Namen für die unveränderliche göttliche Realität finden, und eine davon ist *Satyam, Śivam, Sundaram*. So haben wir in diesem Gedicht tatsächlich viele Synonyme für die göttliche Realität, die jenseits dieser Manifestationen ist. All diese sind Synonyme, unterschiedliche Wörter, die eine Grundlage von allen Namen und Formen beschreiben. Sehr einfach.

Es ist gut, die Bedeutung zu kennen, denn, wenn du das Gedicht hörst und du die Bedeutung kennst, macht es einen großen Unterschied, es geht direkt in dein Herz. Das Gleiche gilt auch für Bhajans. Swami hat uns nahe gelegt, dass es sehr wichtig ist, den Inhalt der Bhajans zu verstehen. Denn, wie kannst du vom Herzen heraus über etwas singen, was du nicht verstehst? Es ist sehr wichtig, mit der Sprache zu beginnen. Jetzt, wo ihr die Bedeutung kennt, können wir zusammen singen.

In dieser Präsentation werde ich mich auf das Konzept von *Sundaram*, Schönheit, konzentrieren, weil Platon diesem einen sehr bekannten Dialog, der *Symposion* genannt wird, gewidmet hat. Es war ein Kunst-Symposium: Einige Dichter hatten sich im Hause eines Atheners, namens Agathon, versammelt, er war auch ein Dichter, und sie hielten einen Wettbewerb ab, wer wohl am besten über *Eros*, Liebe, sprechen könne. Das *Symposion* ist ein wundervolles Buch – es ist eines der bekanntesten Dialoge Platons, neben der *Republik*, *Phaidon* und *Phaedros*. Außer dem *Symposion* habe ich in meiner Präsentation einen anderen großen Philosophen, nämlich Plotin, aufgenommen.

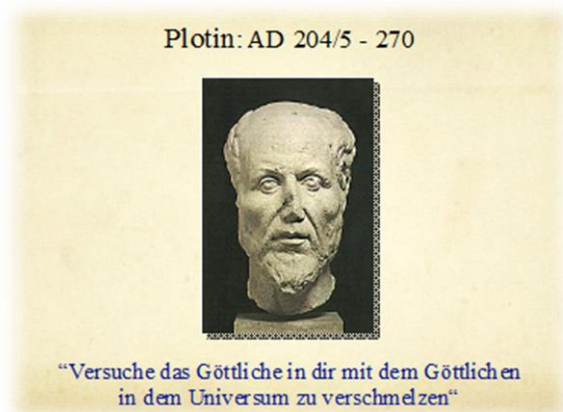
Plotin lebte viele Jahre nach Platon, im 3. Jahrhundert nach Christi Geburt, das heißt, ungefähr sechshundert Jahre nach Platon. Aber er war ein Platonischer Philosoph, er verehrte Platon, Platon war sein Lehrer, er hatte alle seine Dialoge gelesen, er kannte sie auswendig - und er entwickelte seine Philosophie beruhend auf den Dialogen Platons.

Im Grunde drückt er dieselben Prinzipien aus wie Platon, aber in seiner eigenen Sprache, in einer wunderschönen Sprache. Wir haben viele Übersetzungen seiner Bücher, auch haben wir in vielen Sprachen Werke von Gelehrten, die seine Schriften intensiv studiert haben. Erst vor kurzem habe ich einen Master-Abschluss gemacht, und meine Abschlussarbeit war über Plotin. Die bekannteste und am meisten gelesene Abhandlung von Plotin, sowohl im Altertum als auch in der Neuzeit, ist seine Abhandlung: Über die Schönheit. Wir werden jetzt einige seiner Schriften erörtern. Also, Platon und Plotin gehören einer Schule an, die „Platonische Philosophie“ genannt wird.

Der erste italienische Gelehrte, der Plotins Werke ins Lateinische übersetzte, war Marsilio Ficino, er lebte im 15. Jahrhundert. Er führte Plotin im Westen ein, da zu dieser Zeit die Sprache aller Gelehrten Lateinisch und Griechisch war.

Wir wissen sehr genau, dass die Schriften von Plotin die christlichen Philosophen beeinflussten; sie lasen seine Werke in Griechisch, so wurde die innere Tradition des Christentums nach dem dritten

Jahrhundert, als sie offizielle Staatsreligion des Byzantinischen Reiches wurde und im ganzen Römischen Reich alle Griechisch sprachen, von Plotin beeinflusst.



Ein weiterer großer Philosoph, der von Plotin beeinflusst wurde, ist Augustinus. Er lebte im vierten Jahrhundert und wird als der größte Katholische Kirchenvater betrachtet. Er hat irgendwie den philosophischen Hintergrund der Katholischen Kirche geschaffen, weil er sehr gebildet war. Bevor er sich dem Christentum zuwandte, war er Anhänger Plotins, und an einem

Wendepunkt in seinem Leben, auch weil seine Mutter Christin war, hat er sich völlig dem Christentum zugewandt und sein Leben Christus gewidmet und der Mission der Kirche, die noch sehr jung war im vierten Jahrhundert. Aber sein gesamter Hintergrund kam von der Platonischen Philosophie; und jeder, der seine Werke studieren will, wird die Schriften von Augustinus besser auf diesem Hintergrund verstehen. Daher ist Plotin wirklich sehr wichtig für die Philosophische Tradition des Westens, für Europa.

Plotin lebte in Rom, kam in Ägypten zur Welt, aber hörte irgendwann in Alexandria von der Platonischen Philosophie. Er verliebte sich in Platon und sein Gedankengut und dann kam ein wichtiger Punkt in seiner Biographie, als er etwa 30 Jahre alt war. Er hatte schon genug von seinem Lehrer gelernt, der ein Lehrer der Platonischen Philosophie in Alexandria war, er wollte Indien besuchen; das zeigt, dass zu dieser Zeit die Menschen in Ägypten und dem Teil Griechenlands davon wussten, dass es in Indien einige große Philosophen gab, vielleicht verbunden mit der Platonischen Philosophie. Warum hätte er sonst dorthin reisen wollen? Weil sie wussten, dass in Indien die Quelle der Philosophie lag. Aber es gelang ihm nicht, denn er trat in der Armee der Römer ein, aber der Kaiser wurde getötet und so konnten sie nicht gen Osten ziehen. So musste er zurückkehren; aber wir wissen genau, dass er Indien besuchen wollte. Anschließend lebte er in Rom, gründete dort eine Schule, er unterrichtete dort und begann zu schreiben, als er fünfzig Jahre alt war. Er schrieb wunderbare Bücher.

Plotin hat 54 Abhandlungen geschrieben und diese 54 sind jeweils in 6 Bände unterteilt, sodass jeder Band 9 Abhandlungen enthält; und neun in Griechisch ist *ennea*, deshalb heißen diese Bände *Enneaden*.

Die sechste Abhandlung der ersten Ennead handelt von der Schönheit. Das ist die erste Abhandlung, die er schrieb, und es ist möglicherweise die schönste. Ich schlage vor, dass ihr sie lest, es sind nur zehn Seiten, nur um einen Geschmack davon zu bekommen. Es gibt sehr gute Übersetzungen auf Deutsch und auf Englisch.

Also in diesem Buch untersucht er *Sundaram*, die Schönheit. Platon hatte diese Untersuchung in der Vergangenheit in seinem *Symposion* gemacht. Und er beginnt mit folgenden Zeilen, eins bis sechs. Er sagt:

„Schönheit geschieht am häufigsten durch das Sehen, aber man kann sie auch im Hören finden, in der Synthese von Wörtern und in jeder Musik.“

Genau wie wir vorhin ein schönes Musik-Stück gehört haben. Wenn wir eine schöne Form sehen, fühlen wir uns angezogen, wir sagen: eine schöne Form. Vielleicht ist das Wort „schön“ das am meisten verwandte Wort in unserer Sprache. Im Griechischen ist das am häufigsten benutzte Wort *kalon*, d.h. schön. Deshalb sagen wir: *kali mera*, *kali spera*, *kali nichta*, *kali orexi* und so weiter ... dieses *kalo* heißt: schön.

Für alles, was attraktiv ist und Freude in uns erzeugt, sagen wir: Das ist schön. Wir haben schöne Formen, schöne Musik, schöne Dinge, Hören ist schön.

„Aber für die, die etwas über die Sinneswahrnehmungen hinaus gehen, für die gibt es ebenso schöne Verhaltensweisen und schöne Handlungen und schöne Charakter-Züge und schöne Bereiche des Wissens und die Schönheit der Tugenden.“ (Über die Schönheit, 1.1-6)

Wenn wir also über die Sinneswahrnehmungen hinausgehen und wenn wir in einem Buch lesen, dann sagen wir: ein sehr schönes Buch, sehr schöne Gedanken.

Wir sehen eine Person mit einem sehr guten Verhalten und wir sagen: sehr schönes Verhalten. Wir sehen eine Person mit Werten und wir sagen: Was für eine Schönheit diese Person hat, die Schönheit der Tugenden. Schönheit der Tugenden, nicht Schönheit der Form.

So benutzen wir selbst für die innere Persönlichkeit dasselbe Wort „Schönheit“. Daraus folgt eine wichtige Frage, dies ist eine tiefgreifende philosophische Frage:

„Was ist es, das Körper schön erscheinen lässt und was Klänge schön klingen lässt und anziehend für unser Gehör? Und aus welchem Grund sind all die Tugenden, die die Seele begleiten, schön? Werden all diese verschönert durch ein und dieselbe Schönheit oder ist die Schönheit im Körper anders als die in anderen Dingen?“ Schwierige Frage. Aber für jemanden, der ein bisschen von der Platonischen Philosophie versteht, ist es nicht so schwierig. Weil Platons Konzept darin bestand, dass alles, was immer wir hören, wir sehen oder wir mit den Sinnen wahrnehmen, nur eine Widerspiegelung ist. Wir sehen etwas Schönes, wir hören etwas Schönes, wir schmecken etwas Schönes, wir sehen einen schönen Charakter, all diese vielen unterschiedlichen Schönheiten sind die Widerspiegelung von der einen ursprünglichen Schönheit, die über die Sinne hinausgeht.

Diese Schönheit ist keine Eigenschaft des Körpers; der Körper selbst ist wie ein Spiegel, der eine Schönheit widerspiegelt, die von woanders her kommt. Und das stimmt vollkommen mit Swamis Lehren überein. Ihr wisst doch, was Swami sagt: Alles ist Widerspiegelung, Reaktion, Wiederhall. Swami spielte sehr oft mit diesen drei Wörtern. Widerspiegelung, Reaktion, Wiederhall des Inneren Selbst. Was immer wir sehen, was immer wir erfahren, es ist nicht da draußen, es ist nur eine Widerspiegelung.

So, das ist die Grundidee, das ist das Platonische Prinzip, wir werden später die Gelegenheit haben, es in Einzelheiten zu diskutieren.

Daher ist die philosophische Aufgabe die, einen Weg zu finden, sich dieser göttlichen Schönheit zu nähern und sie zu erfahren; die Schönheit, welche alle Dinge schön macht, welche den Charakter verschönert, welche die Musik schön macht. Swami zitiert häufig einen Sanskrit Spruch:

Raso vai saha - Gott ist Süße.

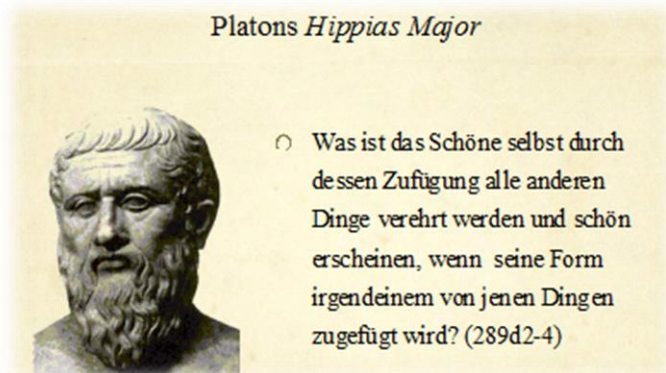
Wenn du zur Indischen Kantine gehst, isst du *Rasam*, zum Reis. *Rasam* ist die Soße. In der *Taittirīya* Upanischad wird Gott mit diesem Namen „*Rasam*“ angerufen. *Raso vai saha, vai saha* bedeutet: Er, Er ist *rasam* – Gott ist *rasam*, Er ist die Soße! Ohne Soße schmeckt nichts. Genau wie Süßigkeiten und Zucker. Dies ist ein Beispiel, das wir von Swami gehört haben. Wir haben viele verschiedene Süßigkeiten. Ihr geht in eine Bäckerei und ihr seht so viele verschiedene Arten von Süßigkeiten. Und ihr wisst nicht, was ihr wählen sollt. Wir alle haben dieses Problem. Dieses oder jenes? Und manchmal wollen wir alles probieren, aber all diese Süßigkeiten haben Eines gemeinsam: den Zucker. Ohne den Zucker wären alle anderen Zutaten für uns nicht interessant.

Was diese kleine Form für unseren Mund attraktiv macht, das ist der Zucker. Zucker ist etwas, was alles durchdringt und allem die Süße gibt. Das Gleiche gilt für Schönheit, in Großbuchstaben: die Göttliche Schönheit; das ist die Göttliche Realität, die all diese äußeren Manifestationen durchdringt und sie verschönert. So ist das die Bedeutung der ursprünglichen Frage von Plotin: Es gibt viele schöne Dinge, aber sind diese Dinge schön aus eigener Kraft oder hängt ihre Schönheit von einer anderen Schönheit ab? Das ist die grundlegende Frage: Was ist es, was alles schön macht?

Dies ist das Thema unserer Untersuchung. Ein sehr schöner Gedanke, nicht wahr? Sehr tiefgehend, ein sehr schöner Gedanke, der im Zentrum des Platonischen Denkens liegt. Das ist das Konzept von Platonischer Schönheit, über das Swami so oft gesprochen hat und wozu Er das Sanskrit Wort *Sundaram* benutzt hat: *sathyam, sivam, sundaram*.

Jetzt bewegen wir uns ein paar hundert Jahre zurück von Plotin zu Platon. Bevor ich über das *Symposion* sprechen werde, das ich schon zuvor erwähnt habe, möchte ich, dass ihr eure

Aufmerksamkeit auf einen früheren Dialog richtet, der *Hippias major* genannt wird.



Es ist eines der weniger bekannten Werke Platons, aber in diesem Dialog spricht er zum ersten Mal über das Problem der Schönheit. Er stellt die gleiche Frage, die wir zuvor bei Plotin hörten: „Was ist die Schönheit selbst?“ Das ist der Ausdruck, den er benutzt für die Göttliche Schönheit, das Schöne selbst – „durch

dessen Hinzufügung alle anderen Dinge verschönert werden und dadurch schön erscheinen, wenn seine Form zu irgendeinem von ihnen hinzugefügt wird?“ (289d2-4)

In diesem Dialog gibt er jedoch keine Antwort. Dies ist eine Vorgehensweise von Sokrates. Er fragt den Gesprächspartner: Was ist Schönheit? Und der Gesprächspartner zum Beispiel gibt die Antwort: Schönheit ist Gold. Dann zeigt Sokrates, dass Schönheit nicht im Gold liegt. Er fährt fort, indem er sagt, dass Schönheit ein hübsches Mädchen ist oder Schönheit darin besteht, reich zu sein und respektiert zu werden, oder das Vergnügen, das wir empfinden beim Hören oder Sehen usw. Er gibt

sieben Antworten. In allen Fällen mit einigen Fragen und Antworten. Sokrates zeigt, dass all das nicht Schönheit ist. Und hier endet der Dialog, ohne eine Antwort zu geben.

Aber das Erste, was wir erkennen dürfen, und das ist sehr wichtig, ist Folgendes: Das, was attraktiv und schön ist, ist nicht da draußen, es ist nicht in den Dingen. Das ist sehr wichtig. Weil diese Erkenntnis einen Zustand des Loslassens schafft. Wenn du überzeugt bist, dass die wahre Schönheit nicht dort (draußen) ist, dann wirst du nicht davon angezogen. Aber in deinem Inneren spürst du die Sehnsucht, du suchst nach der Wahren Schönheit. Deshalb ist es sehr wichtig, diese grundlegende Frage zu stellen: Ist diese Welt schön aus sich selbst heraus oder gibt es da etwas anderes, was sich in dieser Welt widerspiegelt? Die Antwort, die wir auf diese Frage geben, ist von herausragender Bedeutung. Wenn du die Frage so beantwortest, dass es etwas gibt, was über die manifestierte Schönheit hinausgeht, dann wirst du dich immer danach sehnen.

Und da ist nun ein Text von Swami aus dem wundervollen Buch *Prema Dhara*. Es ist ein kleines Buch und enthält einige Briefe, die Swami an seine Studenten in Brindavan oder Puttaparthi geschrieben hat. Es ist ein wundervolles Buch, ich schlage euch vor, dass ihr es bei euch tragt und von Zeit zu Zeit darin lest. In diesem Buch habe ich kürzlich genau über dieselbe Sache gelesen, über die wir gerade diskutieren. In einem Brief spricht Swami über die Schönheit und sagt zu seinen Studenten:

„Schönheit ist keine unabhängige Tugend, sondern liegt in der Art und Weise, wie der Geist eines Wesens berührt wird durch eine äußere Form, diese (Form) wirkt als Widerspiegelung, entsprechend der Vorliebe, die in dem Subjekt vorhanden ist.“

Ein sehr schwieriger Satz. Geschrieben von Swami, sehr philosophisch. Er besagt: Ein Subjekt wird durch eine äußere Form beeinflusst, so dass wir Sinnesinformation von einer äußeren Form bekommen und dies ist ein Gegenüber, das heißt, eine Widerspiegelung der Vorliebe, die in dem Subjekt vorhanden ist. Also denken wir, dass Schönheit da ist, aber diese Schönheit ist nur eine Widerspiegelung der Schönheitsvorliebe, die in uns ist, in dem Subjekt. Wie ich schon vorher gesagt habe, ist alles Widerspiegelung, Reaktion und Widerhall des Inneren Wesens; irgendwie wird dieses Innere Wesen nach außen gespiegelt und diese Widerspiegelung, ausgehend von uns selbst, kommt zu uns zurück, und es ist eine Illusion, wenn wir denken, dass das Objekt außerhalb diese Schönheit besitzt. Aber hier sagt Swami, dass die Vorlieben in dem Subjekt existieren. Und er gibt ein nettes Beispiel von einem Hund, der einen Knochen besitzt; und weil der Hund den Knochen sehr mag, fängt er an, ihn zu kauen, zu kauen, zu kauen und weil er so gierig und wild kaut, verletzt er sich und fängt an zu bluten und er schmeckt das Blut in seinem Mund und dieses Blut macht den Knochen noch schmackhafter für den Hund. Aber der Hund bemerkt nicht, dass dieses Blut sein eigenes Blut ist, und er denkt, dass der Knochen sehr schmackhaft ist, weil da etwas Blut ist. Das Gleiche gilt für die Situation der Schönheit, wie Swami es hier beschreibt.

Er benutzt noch ein anderes Beispiel von einem Hirsch, welcher *Kasturi mrigam* (Moschus-Hirsch) genannt wird, das ist auch der Name von Swamis Biographen. *Kasturi* ist ein Geruch. *Kasturi tilakam Narayanam*, das ist ein Bhajan: „Narayana hat ein *Tilakam*, das mit *Kasturi* verziert ist.“ *Kasturi* (Moschus) ist ein sehr schöner Duft und dieser Hirsch wird *Kasturi mrigam* genannt, weil dieses Parfüm aus seinem eigenen Nabel kommt. Und die Jäger wollen diesen Hirsch töten, um dieses Parfüm zu bekommen, welches aus dem Nabel kommt. Dieses Moschus wird in Sanskrit *Kasturi* genannt und *mrigam* bedeutet: Tier. Dieses Tier hat dieses Parfüm in seinem eigenen Nabel und denkt: Woher kommt dieser schöne Geruch? Und es geht hierhin und dahin, hierhin und dahin und versucht herauszufinden, woher dieser Duft kommt. Und ist verloren und verwirrt und kann den Ort nicht finden, von dem der Duft herrührt; aber die ganze Zeit rennt es umher auf der Suche nach äußerlichen Objekten, um die Quelle dieses Duftes zu finden. Doch die Quelle dieses Duftes ist sein eigener Nabel! Wir haben hier ein weiteres wunderbares Beispiel.

Swami sagt: „Schönheit ist nicht unabhängig im Außen, sondern im Subjekt anwesend.“ Und dann sagt Er: „Objekte erscheinen als schön, solange eine Nachfrage von Innen heraus nach ihnen besteht.“ – Erscheinen schön, nicht sind schön, sie erscheinen schön, nur solange du sie begehrt. „Wenn kein Begehren besteht, dann ist da keine besondere Schönheit in irgendetwas. Es ist *Maya*, die dem Objekt die Schönheit verleiht.“

Schaut her, was für ein Satz von Swami! Das ist die ganze Wahrheit und das ist alles in der Platonischen Philosophie. Was ich gerade dabei bin, über Schönheit zu diskutieren, fasst Er in nur vier Sätzen zusammen.

Er sagt: „Wenn kein Begehren besteht, dann ist da keine besondere Schönheit in irgendetwas.“ Dann empfindest du keine Anziehung. „Es ist *Maya*, die dem Objekt Schönheit verleiht“; es ist eine Illusion, die dich veranlasst zu glauben, dass diese Schönheit in den Objekten enthalten sei, weil *Maya* Illusion bedeutet. Es ist Illusion oder Unwissenheit, die dich glauben lässt, dass die Schönheit, die du suchst, da draußen in einem Sinnesobjekt zu finden ist. Als Ergebnis davon fühlst du dich von einem Sinnesobjekt angezogen.

Zuhörerfrage

Der Ursprung von Ärger ist der ursprüngliche Wunsch; denn du bist ärgerlich, wenn deine Wünsche nicht erfüllt werden. Zuerst kommt *Kama* und dann *Krodha*. *Kama*, *Krodha*, *Lobha* – diese drei sind sehr schwierig zu überwinden. Wünsche, Ärger und Gier.

Swami erklärt das so: „Wenn du einen Wunsch hast, dann gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder du bekommst das Objekt; wenn du das Objekt bekommst, dann hast du Gier; wenn du das Objekt nicht bekommst, hast du Ärger.“

Also hängen beide, Ärger und Gier, von dem ursprünglichen Wunsch ab. Wenn du in der Lage bist, die Wünsche zu kontrollieren, dann gibt es keinen Grund, ärgerlich zu werden; wenn du keine Wünsche hast, dann wirst du dich nicht ärgern. Ärger besteht, weil etwas nicht nach deinen Plänen läuft und nach deinen Vorlieben; wenn etwas geschieht, was du nicht magst, dann wirst du ärgerlich. Aber wenn du losgelöst und wie ein Augenzeuge davon bist, was geschieht, dann wirst du nicht ärgerlich werden.

Schönheit in den Objekten, das ist alltägliche Schönheit ... das ist nicht Göttliche Schönheit; sondern diese Schönheit ist nur eine Widerspiegelung der Göttlichen Schönheit, die nicht außerhalb von dir ist, sondern in dir. Du siehst Dinge und sie scheinen schön zu sein. Aber Swami sagt hier: „Es ist *Maya*, die dem Objekt die Schönheit verleiht.“ Was ist damit gemeint? Die wahre Schönheit ist nicht im Objekt ... sie wird nur in den Objekten gespiegelt.

Es ist in dir, es geht von dir nach außen, es wird dann in den Objekten widergespiegelt und macht sie schön, aber es ist die Göttlichkeit in dir, nicht die Göttlichkeit in den Objekten, die Objekte sind ohne jeden wahren Wert. Das ist hier der Hauptgedanke: Die Schönheit wird zu einem Objekt, tatsächlich ist die Schönheit in dir, aber die Unwissenheit oder *Maya* ist es, die dem Objekt Schönheit verleiht. Es ist *Maya*, Unwissenheit, die dem Objekt im Äußeren Schönheit verleiht.

Zurück zu uns Menschen. Die Lehre, die wir hieraus lernen dürfen, ist: Wenn wir angezogen werden von etwas, das uns als schön erscheint, dann ist es möglicherweise so, dass es nicht als schön erscheint für jemand anderen, das ist nicht so wichtig. Das ist jetzt nicht die Frage, die zur Diskussion steht – aber dann, wenn wir uns von einem schönen Ding angezogen fühlen, von etwas, das schön zu sein scheint, dann müssen wir uns daran erinnern, dass diese Schönheit nicht zu diesem Objekt gehört, das ist sehr wichtig, sich daran zu erinnern! Wir können sagen, dass es eine Widerspiegelung Gottes oder eine Widerspiegelung unserer eigenen Schönheit ist, unseres eigenen Göttlichen Selbst. Das ist es, was hier gesagt wird.

Jede Person empfindet große Freude, schöne Dinge zu sehen. Ihr (das Publikum) seid nicht die Einzigen, deshalb sind wir so angezogen, deshalb ist die Schöpfung so anziehend.

Aber die Frage ist, wie viel könnt ihr das schmecken und die Frage ist doch: Wenn ihr in der Lage seid, die Quelle dieser Schönheit zu finden – um wie viel größer wird diese sein! Stellt euch vor: Jetzt seid ihr angezogen von der Widerspiegelung und ihr fühlt euch so glücklich über diese Widerspiegelung. Um wie viel glücklicher würdet ihr euch fühlen, wenn ihr in Kontakt mit dem Ursprung kommen würdet, stellt euch das vor! Deshalb sagen wir, dass Gott Glückseligkeit ist. Selbstverständlich ist die Welt gefüllt mit Freuden und Attraktionen, aber diese sind alle nur ein Bruchteil von dieser Göttlichen Glückseligkeit.

Deshalb müssen wir in bisschen vorsichtig sein, weil - wenn wir dies nicht verstehen - sonst die Gefahr besteht, dass wir hierhin und dorthin gehen und das ist nicht der richtige Weg, um die Quelle zu finden. Ihr versteht, dass es kein einfacher Weg ist, wie ihr wisst; aber das ist ein Einwand von vielen Leuten, wenn wir über Philosophie sprechen.

Oder aber ihr sprecht mit Leuten und ihr beginnt damit zu sagen, dass sie ihre Wünsche ein wenig kontrollieren sollten und etwas begrenzen; aber sie sind nicht bereit dazu, und sie sagen dann: Während ich in dieser Welt lebe, möchte ich diese Welt auch genießen, das ist mein Lebenssinn. Aber die Philosophie erinnert uns daran, dass die Anziehung dieser Welt nur eine Widerspiegelung ist und sie dich dahin führen sollte, die Unveränderliche Schönheit zu finden. Denn, wenn du dieses Vergängliche schmeckst, wie lange wird es anhalten? Eine Stunde, einen Tag, einen Monat; das Problem besteht darin, dass es früher oder später verschwinden wird. Die Blumen, die ihr vor Swami hinlegt, müssen morgen ausgetauscht werden. Ihr habt einen Körper, jetzt ist er schön, aber was geschieht in zehn oder zwanzig Jahren? Und dann bist du traurig, in dreißig Jahren und du bist dann traurig. Weil, wenn ihr angezogen seid von diesem Körper oder eurem eigenen Körper und ihr Freude von diesem Körper empfangt, dann seid ihr traurig und ihr wisst nicht, wie ihr diese Traurigkeit überwinden könnt. Natürlich könnt ihr eine Grenze finden, ihr müsst eure Loslösung nicht übertreiben.

Ihr müsst auch eine Grenze setzen bezüglich dessen, was ihr anschaut, denn alles beginnt mit dem Sehen. Ihr seht ein schönes Objekt, dann schließt ihre eure Augen und anstatt zu meditieren, seht ihr wieder das gleiche Objekt. Wenn ein junger Mann sich von einem schönen Mädchen angezogen fühlt, nett anzuschauen, ok, sagt er, ich werde sie nicht ansprechen, nicht berühren, nein, und dann geht er in den Meditationsraum und statt Swami sieht er ein schönes Mädchen.

Er kennt diese Schönheit dort nicht, sie ist schön, natürlich, sie ist sehr schön, sehr attraktiv, aber er weiß nicht, dass diese Schönheit von Innen kommt. Deshalb wird er abhängig von der äußeren Schönheit. Und das schafft Abhängigkeit, weil du dann nicht frei bist. Du bist abhängig vom Essen, dieses Essen, das du magst, und du gehst dorthin, um es zu kaufen, alle Zutaten, nimmst dir Zeit zum Kochen, alles, weil du es schmecken möchtest – all dies schafft Abhängigkeit.

Das, was ich jetzt gesagt habe, ist von Swami. Swami sagt zu seinen Studenten: „Schaut euch nicht um!“ Er sagte das auch zu uns im Interviewraum: „Wenn sie Bhajans singen, schauen sie manchmal umher. Wer spielt? Wer singt? Ok, wenn jemand sie dann fragt: Warum hast du dahin geschaut? Ah, ich wollte sehen, wer da spielt, ah, nette Stimme; ich wollte wissen, wer singt.“ Aber Swami ist sehr strikt diesbezüglich, ihr habt keine Ahnung wie strikt, aber wir haben es erfahren. Ich rede jetzt humorvoll, aber Swami ist da sehr strikt. Und dann sagt Er zu seinen Studenten:

„Erst schaut ihr; also am ersten Tag Schauen; am zweiten Tag: ‚Hallo, wie geht’s?‘; am dritten Tag Brief, vierter Tag Heirat.“

Dies ist nur ein netter Einschub, der sich auf das bezieht, was wir besprochen haben. Aber dies gilt auch für alle anderen Arten der Schönheit.

Lasst uns zurückgehen zu dieser philosophischen Frage, der ursprünglichen Frage von Plotin: Wir sehen die Schönheit in den Formen, im Hören, selbst im Charakter; aber ist diese Schönheit ihre eigene Schönheit, oder ist da etwas, welches diesen Objekten ihre Schönheit verleiht?

Das ist die Frage – und hier, die Antwort haben wir natürlich von Swami, und die Antwort wird ebenfalls durch die Philosophie gegeben, das ist *Satyam, Śivam, Sundaram*.

Es ist die Göttliche Schönheit, die die Quelle ist; aber um zu der Antwort zu gelangen, müssen wir die Frage gut verstehen.

Über Wahrheit, Güte, Schönheit

Teil 2

Was ist die wirkliche Frage? So dass wir die Antwort verstehen können und warum diese Antwort, die uns Platon gegeben hat, so wichtig ist. Warum sagen sie, dass Platon derjenige war, der über die Schönheit sprach. War er der Einzige, der über Schönheit sprach? Jeder spricht über Schönheit, jeder genießt Schönheit. Aber das ist es, was Platon analysierte, und am Ende gab er die gleiche Antwort wie Swami, dass es nur eine Widerspiegelung ist.

Jetzt lasst uns zu Plotin zurückkehren. In einer anderen Abhandlung (V 9 – neunter Vers der fünften Ennead: „Über den Intellekt und die Formen und das Wesen/Sein“ sagt er, dass es drei Arten von Philosophen gibt.

„Diejenigen, die die Sinneswahrnehmung und Sinnesobjekte als vorrangig und endgültig betrachten und die ihr Leben damit verbringen, nur das Angenehme als das Gute anzustreben und das Schmerzhaftes als das Übel zu vermeiden.“

Das sind die normalen Menschen. Aber dieses generelle Verständnis ist auch eine Philosophie-Form, weil heutzutage der philosophische Trend überhaupt nicht metaphysisch ist; es gibt die Ansicht, dass die Realität nur aus dieser physischen Welt besteht. Im akademischen Bereich ist das die vorherrschende Meinung, d.h. die Realität besteht nur in dem, was wir mit unseren körperlichen Sinnen wahrnehmen. Sie sind sehr skeptisch bezüglich Metaphysik, weil diese sich mit Dingen beschäftigt, die wir nicht sehen können, die wir nicht verstehen können. Das ist der allgemeine Trend: Empirismus und Materialismus, welche die Gedanken der gewöhnlichen Menschen beeinflussen.

Also die eine Art von Philosophen sind die Menschen, die Sinneswahrnehmung und Sinnesobjekte als allein gültig betrachten. Sie verfolgen das Angenehme, weil es als gut empfunden wird, und vermeiden das Schmerzhaftes, weil es als schlecht angesehen wird. Weil wir in dieser Welt zwei Sachen haben, etwas ist angenehm, etwas ist schmerzhaft. Um glücklich zu sein, muss man sich die angenehmen Dinge holen und die unangenehmen vermeiden. Sehr einfach – genau das ist es, was alle Leute machen. Nach Plotin sind die Philosophen, die diese Art von Philosophie unterstützen, „wie schwergewichtige Vögel, die nicht in der Lage sind, hoch zu fliegen, obwohl sie von Natur aus Flügel haben.“ Das ist ein sehr schönes Bild. Sie haben Flügel, sie könnten fliegen und sich etwas mehr umschaun, aber sie tun es nicht, weil sie schwergewichtige Vögel sind. Plotin bezieht sich hier auf die Epikuräer. Epikur (341 - 270 v. Chr.) ist ein sehr bekannter Philosoph der Hellenistischen Epoche und der Gründer einer philosophischen Schule, die *Epikuräer* genannt wird. Die Epikuräer sind für Plotin diese Art von Philosophen, schwergewichtige Vögel, die als Wahrheit einzig und allein das Reale akzeptieren, genau wie Hühner.

Die zweite Art von Philosophen sind „die, die sich etwas über den Dingen da unten erhoben haben, motiviert vom besten Teil ihrer Seele, sich vom Angenehmen hin zu einer größeren Schönheit zu bewegen; aber unfähig, wirklich zu sehen, was da oben ist, kommen sie wieder herunter und bringen mit sich in diese reale Welt, aus der sie sich versucht haben zu erheben, die Tugend und ethisches (moralisches) Handeln.“

Nun wie kann man dies verstehen?

Diese Leute sind etwas verfeinert in ihren Gedanken. Sie verstehen, wie wichtig Tugend und ethisches Handeln ist. Sie sind sehr ethische Menschen, weil sie verstehen, dass da etwas außerhalb

ist, das alles kontrolliert. Es gibt da einige Gesetze im Leben und wir müssen diesen Gesetzen folgen; weil sie etwas höher geflogen sind, verstehen sie dies.

Aber das ist das Einzige, was sie sich aus der Philosophie herausholen. Sie gehen nicht höher hinaus; und was bedeutet dieses „höher hinaus gehen“? „Höher hinaus gehen“ bedeutet zu verstehen, dass diese Welt nicht die endgültige Realität ist, sie ist nicht wahr. Diese Philosophen sind die *Stoiker*.

Kennt ihr die stoische Philosophie? Stoische Philosophen waren sehr ethische Menschen, sie hatten starke ethische Prinzipien. Wir wissen auch von einigen römischen Kaisern, dass sie Stoiker waren, aber sie glaubten nicht daran, dass es noch mehr geben könnte, etwas, was im metaphysischen Bereich liegt. Es ist genau wie heute, ihr habt vielleicht solche Leute getroffen, es gibt viele Menschen, die sich sehr ethisch in ihrem alltäglichen Leben verhalten, die auch helfen möchten. Sie haben gute Werte, gute Familien, sie helfen in der Gesellschaft. Aber wenn du mit ihnen ein Gespräch beginnst und du sagst zu ihnen: „Was du tust ist korrekt/richtig, aber vielleicht gibt es doch noch etwas mehr. Es gibt nicht nur dies. Diese Realität ist veränderlich und es gibt Gott. Weißt du, du bist nicht nur der Körper, sondern weißt du auch, dass du eine unsterbliche Seele hast?“ Und du versuchst, mit diesen Leuten über metaphysische Realitäten zu sprechen, da werden viele nicht bereit sein, das zu akzeptieren. Ist es nicht so? Sie bleiben da stehen.

Und hier sagt Plotin, sie versuchten es, weil sie von dem besten Anteil ihrer Seele angespornt wurden, weil sie da etwas wahrnahmen, weil sie vielleicht etwas tun wollten, dass sie aber nicht erreicht haben, manchmal waren sie dann enttäuscht und sagen dann: Mir geht es gut, ich werde ein sehr guter Mensch in der Gesellschaft sein, ich werde für meine Familie da sein ... Und nun all diese Fragen, was kümmert es mich, wer Gott ist, was geschieht, nachdem ich gestorben bin, das kümmert mich nicht.

Und das ergibt wieder ein sehr schönes Bild: Drei verschiedene Vögel; ein Vogel ist so schwer, er kann überhaupt nicht fliegen, obwohl er Flügel hat, so dass er nur diese materielle Realität sieht, nur das Angenehme suchend, das ist heutzutage eine sehr große Gruppe. Sie kümmern sich nicht um ethische Prinzipien, ihr wahres Ziel ist, Vergnügen zu haben und sich ihre Wünsche zu erfüllen, deshalb gibt es keine Ethik mehr in unserer Gesellschaft, weil Vergnügungen wichtiger sind. Das ist also der eine Vogel.

Der andere Vogel kann ein bisschen fliegen, aber er kommt wieder zurück.

Und so fährt Plotin fort: „und dann gibt es eine dritte Art von gottähnlichen Menschen, die durch die größere Kraft und die Schärfe ihrer Augen das Reich in der Höhe sehen und die dorthin wie über die Wolken und den Nebel dieser niedrigen Welt erhoben werden, und dort bleiben, alle Dinge missachtend, die hier unten sind und sich an dem wahren Reich erfreuen, wie eben jene, die nach langen Wanderungen nach Hause gekommen sind in ihr eigenes wohlgeordnetes Land.“

Sie sind hochgestiegen, sie haben die spirituelle Wirklichkeit erreicht, aber sie kommen nicht wieder runter und verstehen, dass diese Realität veränderlich ist. Selbstverständlich werden sie, wenn sie in dieser Welt handeln müssen, ethisch gute Menschen sein, aber sie sind nicht gebunden, weil sie wissen, dass es da etwas gibt, ein Königreich in der Höhe, das ist sehr wichtig, sehr wichtig, und das ist es, was Swami sagt: „Sei wie der Lotus! Habe deine Wurzeln in der Welt.“ Er empfiehlt uns nicht, diese Welt zu verlassen, aber Er sagt: „Sei gewiss, dass diese Welt sich von der Sonne unterscheidet, die Gott ist.“ Deshalb bleibst du in der Welt, aber du öffnest deine Blätter hin zur Sonne. Es ist das Gleiche wie zuvor: Du siehst diese schöne Welt, aber sei versichert, dass die wahre Schönheit nicht von dieser Welt ist. Es gibt da eine andere Schönheit, deshalb sehne dich nach dieser Schönheit, bleibe nicht an diese Welt gebunden.

Das wird hier sehr schön gesagt. Drei Kategorien von Menschen, drei verschiedene Arten von Philosophen, die dritte Art sind selbstverständlich die Platoniker; sie bleiben dort und finden Freude in dem wahren Reich. Wahrheit ist für Platon nicht die, die wir durch Sinneseindrücke erfahren, sondern diejenige, die nicht unterhalb der Sinne, sondern jenseits der Sinneswahrnehmung steht.

Nicht um diese Herrlichkeit zu vergessen, sondern um dort zu bleiben. Du hast die Erfahrung der Gegenwart Gottes gemacht, und was auch immer geschieht, du erinnerst dich an diese Erfahrung, an diesen Frieden, diese Schönheit; was immer außerhalb geschieht, du selbst bleibst da, du bist nicht zu einem Ort außerhalb gegangen, sondern zu einem Ort der Erfahrung, einer Art des Seins, einem anderen Geisteszustand.

Hier möchte ich euch an das bekannte Höhlengleichnis erinnern, für das Platon berühmt ist und welches alles sehr gut erklärt, was wir gerade gesagt haben. Platon sagt hier, dass die Welt, so wie wir sie sehen, nur eine Schattenwelt ist. Selbstverständlich bewegen sich all diese Schatten nach den Gesetzen, sie haben eine Art Ordnung. Und es ist wie eine Welt, aber es ist nur eine Welt voller Schatten; und der Philosoph ist derjenige, der hoch steigt, um aus der Höhle hinaus zu gehen und die wahre Realität zu sehen, die außerhalb der Höhle liegt. Das generelle Verständnis über die Sinneswahrnehmungen, welches die Mehrheit der Menschen hat, ist wie eine Welt voller Schatten, die auf die Wand der Höhle projiziert werden. Und der philosophische Aufstieg ist der Prozess, durch den man ermächtigt wird, die wahre Realität zu sehen, welche man selbstverständlich nicht mit den Augen wahrnimmt, sondern mit dem dritten Auge, dem Auge des Herzens. Dieses Wissen ist nicht mit dem Geist/Verstand verbunden, mit dem Kopf – sondern mit dem Herzen. Weil wir ein weiteres Zentrum in unserem Leben haben, eine andere kognitive Funktion, die in der Lage ist, uns das Wissen über diese Realität zu vermitteln, die die wahre Realität ist. Also ist die ganze Philosophie ein Prozess, der dich aus dieser Höhle herausholt, weg von den illusorischen Erscheinungen und hin zu der wahren Realität. Und die wahre Realität ist außerhalb der Höhle.

Aber selbst da bleibst du nicht stehen! Als Platon diesen nach oben gerichteten Prozess beschrieb, da hört er nicht auf direkt außerhalb der Höhle. Er sagt, am Ende musst du deine Sicht nach oben richten und die Sonne sehen. Das erst ist das Ende der Reise. Das Ende der Reise besteht darin, den absoluten Ursprung von allem zu erfahren. In dieser Allegorie kannst du zwei unterschiedliche Reiche erkennen, zwei unterschiedliche Realitäten. Die eine ist die materielle Realität der Vielfalt der Sinne und die andere ist die spirituelle Realität der unveränderlichen Ideen. Aber das ist ebenfalls auf ihre Art eine Welt. Die Werte, die Seele, das alles ist auch wie eine andere Welt. Jedoch wie wurde diese spirituelle Welt erschaffen? Natürlich ist das geistige Reich besser, wir können fliegen und leben und bleiben in diesem spirituellen Reich – aber was ist die Quelle dieser beiden Welten? Die Sonne, Gott. Das endgültige Ziel dieser spirituellen Reise ist nicht, in dieser spirituellen Welt anzuhalten, als ob wir im Paradies wären. Weil viele religiöse Menschen sagen: „Ich bin ein guter Mensch; wenn ich sterbe, dann komme ich ins Paradies. Dann im Paradies werde ich leben und immer gutes Essen haben und nichts Schlechtes wird geschehen und ich werde immer glücklich sein.“ Also Paradies ist dieser wundervolle Ort, wo wir immer glücklich sind. Aber so ist es nicht. Da gibt es etwas, was noch größer ist als selbst die spirituelle Welt, was die Quelle beider Welten ist.

Die Reise verläuft in zwei Stadien:

Das erste ist von den unteren Regionen, von dieser Welt, hin zur spirituellen Welt. Und das zweite Stadium der Reise ist von der spirituellen Welt hin zum höchsten Gipfel, zu dem allerersten Ursprung von allem, welches der *Eine* ist. *Der Eine ohne ein Zweites, Advaitam - Sat chit ananda rupam advaitam*. Denn wenn du schon im spirituellen Reich bist, zum Beispiel, dass wir uns spirituell schon sehr weit entwickelt haben, sehr gute Menschen sind, die viel *Sadhana* praktiziert haben und wenn wir dann andere Leute sehen, dann sagen wir: „Oh, diese Menschen sind sehr materiell ...“ dann sind wir in der Dualität. Gut und schlecht. Spirituell, nicht spirituell. Das bedeutet immer noch gebunden sein, das ist Ignoranz. Und Plotin ist sich dessen sehr bewusst. Deshalb sagt er, dass wir dort nicht

anhalten dürfen. Wir müssen den Gipfel erreichen, den er den *Einen* nennt oder *Advaitam*. Wie man sieht, ist seine Philosophie sehr advaitisch. Ich denke, das ist jetzt klar und sehr schön.

Und nun, nachdem wir dies geklärt haben und wir verstanden haben, was wirkliche Schönheit ist, was nicht wirklich, sondern eine Widerspiegelung ist, was die drei verschiedenen Arten der Philosophie sind, was die verschiedenen Ebenen der menschlichen Existenz sind, und schlussendlich festgestellt haben, dass das wahre Ziel der Philosophie und der Spiritualität ist, den *Einen* zu erreichen. Den *Einen*, der auch als das *Gute* oder *Güte*, *Śivam*, bezeichnet wird. Bei Platon in der „*Republik*“ gibt es einen sehr berühmten Dialog. Da wird die Sonne außerhalb der Höhle von Platon als das *Gute*, *Agathon*, bezeichnet. *Eins* wird im Griechischen mit *En* bezeichnet – deshalb ist für Platon *En Agathon* und Schönheit *Kalon*. Beide sind das Gleiche.

In Wirklichkeit war das, was Swami zu uns gesagt hat, eine Zusammenfassung – in einem Satz – der gesamten Platonischen Philosophie. Die gesamte Platonische Philosophie ist in dem einen Satz von Swami: *Satyam, Śivam, Sundaram!*

Dies ist so erstaunlich für mich, es geht weit über alle Wunder und Materialisationen, die Swami kreiert hat, hinaus.

Ein Junge, der in einem Dorf geboren wurde, das nicht einmal auf einer Landkarte verzeichnet war; 14 Jahre alt; da wirft er seine Bücher weg und kehrt nie mehr in die Schule zurück. Und dann fragt er Griechen wie uns: „Was ist die Essenz von Platons Philosophie?“ Und er erklärt die Essenz von Platons Philosophie in drei Worten.

Manchmal fragen einige Inder mich – besonders in den Dörfern – „Woher kommst du?“ Ich sage: „Griechenland.“ Sie schauen mich an und sie verstehen mich nicht, nicht einmal im Aschram.

Manche Devotees, selbst in der Organisation, fragen: „Woher kommst du?“ „Griechenland.“ Ich sage dann: „In der Nähe von Italien, Europa.“ Italien kennen sie. Aber Griechenland kennen sie nicht, und da ist Swami und der fragt: „Was ist die Essenz von Platons Philosophie?“

Lasst uns jetzt fortfahren mit einer neuen Frage aus einer anderen Abhandlung von Plotin:

„Wer ist am besten geeignet, das zu erreichen, wohin wir gehen müssen? Das heißt zum *Guten*, zum *Ersten Prinzip*.“ (Erste Ennead, dritte Abhandlung: „Über die *Dialektik*“) Die Antwort ist: „Die Menschen, die am besten dafür qualifiziert sind, sind diejenigen, von denen Platon spricht: Der Philosoph, der Musiker und der Liebende.“

Platon spricht über diese drei Arten von Menschen in seinem Dialog „*Phaedrus*“. Und da haben wir eine Überraschung. Ok., den Philosophen und den Musiker, das ist noch zu verstehen – aber den Liebenden? Der Liebende ist am besten qualifiziert, dorthin zu gelangen? Platon erklärt das nicht weiter. Er sagt nur *erotikos*, was in der normalen griechischen Sprache das gleiche bedeutet wie im Deutschen das Wort *Liebender*. Und dann fragst du dich – wie ist das möglich? Im „*Symposion*“ wird die Frage gestellt: „Was ist Liebe? Was ist *Eros*?“ Und dort siehst du dann, dass Platon Liebe mit der *Göttlichen Liebe* verbindet – nicht der materiellen Liebe, die dich an eine Form bindet. Die *Göttliche Liebe*, die wahre Liebe, der *Göttliche Eros*, das ist die Macht, die dich mit der *Göttlichen Schönheit* verbindet, die ohne Form ist, jedoch allen Formen Schönheit gibt und sie daher verschönert.

Wie definiert Platon einen Philosophen? Ich möchte euch eine Definition aus der „*Republik*“ geben. Es ist ein sehr schöner Text.

„Der wahre Philosoph ist ein ehrlicher Liebhaber der Weisheit und er wurde geboren, das „Reine Sein“ anzustreben (im Sanskrit als *Sat* bezeichnet), ohne jede Bindung an die Vielfalt von allen äußeren Dingen, die für real gehalten werden. Er bewegt sich intensiv und beständig in dieser Liebe voran, bis er mit dem *Sein* selbst verschmilzt, dem Teil seiner Seele, das dem höchsten Sein

entspricht. Und wenn er sich damit vereinigt hat, dann werden Verstand und Wahrheit geboren, und er gewinnt echtes Wissen und lebt ein wahres Leben, für immer frei von den Schmerzen der Geburt.“

(Republik, 490 a-b)

Das ist sehr ähnlich wie Swamis Definition. Platon sagt: „... für immer frei von den Schmerzen der Geburt“, das bedeutet *Moksha* - keine Bindung - er meint damit höchst wahrscheinlich das Leiden der Reinkarnation. Platon spricht sich sehr klar über das Konzept der Reinkarnation aus, in all seinen Büchern, das ist etwas, was er voll akzeptiert hat; es war Teil seiner Philosophie.

Er richtet seine Liebe beständig auf Gott aus. Beständig heißt: jeden Augenblick. Ramakrischna gibt da ein schönes Beispiel: Da ist eine Mutter, die ein Kind geboren hat und sie hat einen Laden und bedient ständig die Kunden, aber die ganze Zeit ist der Fokus der Mutter auf das Baby gerichtet. Das ist die Bedeutung hier: Alles zu tun, aber die ganze Zeit sollte der Geist bei dem Baby sein. Was ist dein Baby? Dein Baby sollte Baba sein. (lacht) Das ist der Philosoph.

Und dann habt ihr die Musiker. Und hier möchte ich euch mitteilen, dass die Bedeutung des Wortes „Musik“ viel umfangreicher ist, weil wir nämlich neun Musen haben. Sie waren die Göttinnen für die unterschiedlichen Bereiche der Kunst und des Wissens und der Wissenschaft.

Daher ist Musik auf ihre Art eine „spirituelle Kultur“. Wenn jemand geübt war in der Musik – in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes – dann war er jemand, der gebildet war, spirituell gebildet. Da gab es den Ausdruck „musischer Mensch“ – Sokrates ist ein „musischer Mensch“, aber er spielte kein Instrument, er war „spirituell gebildet“.

Die neun Musen:

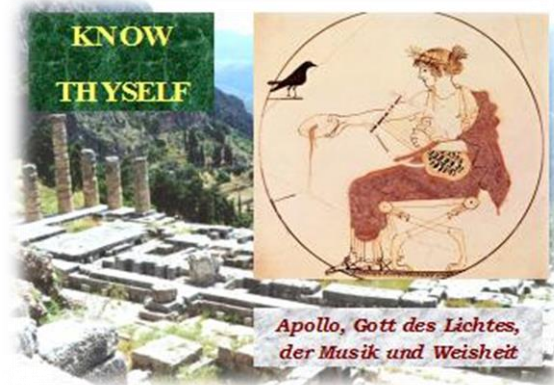
Clio war die Muse der Geschichte, die Beschützerin der Geschichte. *Euterpe* war die Göttin der Musik, der Lieder, was wir heute unter Musik verstehen. *Thaleia* war die Göttin der Komödie. Und dann haben wir *Melpomene*, die Göttin der Tragödie. Dann *Terpsichore* für den Tanz. *Erato* für die Poesie, für Gedichte über die Ehe und Liebesgesänge. *Polymnia* für die Hymnen an Gott, und *Urania* war die Göttin für Astronomie. Und schließlich *Calliope*, die die Chefin von allen Neunen war, sie war die Göttin der epischen Gattung, weil epische Gedichte etwas sehr Wichtiges waren.



Die neun Musen

Das ist die Muse, die Homer zu Beginn seiner Ilias anruft. Und über all diesen neun Musen regierte Apollo. In Delphi war, wie wir wissen, der Tempel des Apollo. Dort steht das „Erkenne dich

selbst!“ Auf vielen Bildern hält Apollo eine Lyra in seiner Hand, das zeigt seine starke Verbindung zur Musik, ebenso wie zur Weisheit und zum Licht. Er wird als der Gott des Lichts betrachtet, daher gehen Musik und Licht zusammen.



Und das Gleiche gilt auch für Swami. Swami sagt: „Singt!“ Der einfachste Weg, sich mit Gott zu verbinden, ist durch Musik! Das Gleiche gilt auch für Saraswati, die Göttin des Wissens, sie hat eine Vina in der Hand. So seht ihr es auch in der indischen Kultur; es scheint allgemeingültig zu sein,

dass im Altertum die Weisheit und die Musik zusammen gehörten.

Dies ist wieder ein Text aus der „Republik“ von Platon; er spricht darin über Erziehung und wie wichtig es ist, kleine Kinder durch Musik zu erziehen. Die Bedeutung, die wir jetzt haben: Melodie, Rhythmus und Harmonie, diese Art von Musik.

Er sagt:

„Melodie, Rhythmus und Harmonie sind von höchster Bedeutung, weil sie sehr tief in die Seele hinein sinken und Schönheit und Grazie mit sich bringen. Derjenige, der gut durch Musik erzogen wurde, wird in der Lage sein, Schönheit von Hässlichkeit zu unterscheiden, und er wird nur edle Dinge schätzen und sich daran erfreuen, indem er sie als Nahrung für seine Seele zu sich nimmt und dadurch vollkommen in den Werten sein wird und wahrhaftig gut.“

Musik ist so wichtig für die Entwicklung von Werten, Güte, Vollkommenheit – aber natürlich hängt es davon ab, welche Art von Musik es ist. Ihr werdet überrascht sein, wenn ihr lest, in welchen Einzelheiten Platon die Musik beschreibt, die wir dafür nutzen sollen und auch die Texte dazu; viele lyrische Texte streicht er heraus ... wenn du Homer liest, so siehst du, dass er viele schlechte Geschichten über die Götter, z.B. Zeus, erzählt. Zeus zeugte einen Jungen hier, ein Mädchen da, und dann wurde Hera eifersüchtig usw. All das empfindet Platon als sehr schlecht. Und darin ist er sehr revolutionär. Denn zu jener Zeit akzeptierte jedermann Homer. Aber Plato sagte: Wir akzeptieren keine solchen Poeten, oder, wenn wir sie akzeptieren, dann nehmen wir all dies heraus aus ihrer Dichtung und behalten nur, was gut ist.



Es liegt kein Wert darin, solche (negative) Dichtung über Götter in das Erziehungssystem einzubeziehen, weil die Götter Vorbilder sein sollen. Plato war darin sehr strikt und er verwirft alle solche Dichter, die diese Art von Mythen geschrieben haben, die wir selbst heute noch lernen. Er schätzt diese Mythen überhaupt nicht; nur gute Dinge. Dann untersucht er den Inhalt der Dichtung, er untersucht selbst die Melodien und Rhythmen, und manche Rhythmen, die sehr aggressiv oder rajasisch sind, die streicht er heraus und behält nur die Melodien und Rhythmen, die wirklich satwisch sind. Er geht in die Einzelheiten, so dass es wirklich sehr beeindruckend ist, und ein großer Teil seiner „Republik“ behandelt dies. Aber nachdem er die Musik gereinigt hat, dann wird Musik ein großartiges Instrument in der Erziehung der kleinen Kinder – und sie macht sie gut und vollkommen.

Du musst sehr darauf achten, welche Art von Musik du verwendest, besonders auf den Text. So hier halten wir inne.

Wir haben über die Philosophen und die Musiker gesprochen und jetzt sprechen wir über die dritte Kategorie derjenigen, die am besten geeignet sind, das endgültige Ziel zu erreichen, das heißt: die Liebenden. Hier werde ich über das „Symposion“ sprechen.

Über Wahrheit, Güte, Schönheit

Teil 3



Anselm Feuerbach, Das Gastmahl, 1874

Wie ihr euch erinnert, sind die folgenden drei am besten in der Lage, dorthin zu gelangen, wo wir hin müssen, das heißt zum *Guten* oder zum *Ersten Prinzip*: die *Philosophen*, die *Musiker* und die *Liebenden*. Plotin bezieht sich auf das *Erste Prinzip* mit dem Wort das *Gute* – oder woanders auch mit dem Wort *Schönheit*. Es meint dasselbe: *Schönheit* oder das *Gute* oder auch die *Wahrheit*.



Agathon von Athen war ein antiker griechischer Tragödiendichter.

Deshalb hatten wir damit begonnen, dass Swami gesagt hat, dass Platon über *Satyam*, *Shivam*, *Sundaram* – *Wahrheit*, *Güte*, *Schönheit* gesprochen hat. Ja, tatsächlich hat Platon so das *Erste Prinzip* bezeichnet, das das Ziel der Philosophie ist.

Nun machen wir weiter mit dem Liebenden. Die wichtigste Quelle wird der Dialog *Symposion* von Platon sein und auch das Werk von Plotin *Über die Schönheit*, zwei Quellen. Das *Symposion* ist ein Dialog über *Eros* oder die *Liebe*. Es wurde ca. 385 - 370 v. Chr. geschrieben. Platon hatte bereits seine Akademie in Athen gegründet. Platon wurde 427 v. Chr. geboren; das heißt, dass er hier ungefähr 40 Jahre alt ist. Im Alter von 20 bis 30 war er Schüler von Sokrates, der mit 30 Jahren zum Tode verurteilt wurde.

Die Erzählung in dem Dialog ist über ein Treffen, das vor vielen Jahren im Jahre 416 v. Chr. im Hause des Agathon stattfand. Eines Tages hatte der Dichter Agathon bei einem Wettbewerb gewonnen. In Athen war es üblich, Wettbewerbe über Poesie zu veranstalten, und in diesem Jahr war es Agathon, der ihn gewonnen hatte. Zur Siegesfeier organisierte er in seinem Haus ein Treffen mit anderen berühmten Dichtern, um über *Eros* zu sprechen. Was ist *Eros*? Was ist Liebe? In der antiken Mythologie ist *Eros* tatsächlich ein Gott in körperlicher Form.

Also haben wir hier dieses Treffen mit sechs Dichtern, um über Liebe zu sprechen; sechs bekannte Persönlichkeiten aus Athen; sechs Vorträge. Der sechste ist Sokrates, er spricht als letzter. Und in diesem Dialog haben wir den Ursprung des Begriffs der „platonischen Liebe“. Dieses Konzept wird häufig erwähnt und Leute haben eine ungefähre Vorstellung davon, was es bedeutet.

Was wichtig ist, ist, dass Sokrates, als er beginnt, seine Botschaft durch eine Dame, die er einmal getroffen hat, eine Seherin, eine Weise aus Mantinea vermittelt. Ihr Name ist *Diotima*. In der schriftlichen Literatur des antiken Griechenlands haben wir keine weiteren Informationen über diese Dame. Also ist es ungewiss, ob es sich bei Diotima um eine reale historische Person handelt oder ob

sie nur eine fiktive Schöpfung von Platon ist. Platon tut dies; er wählt Charaktere in seinen Dialogen, von denen wir historische Belege haben, und fügt seine eigene Fantasie hinzu. Also können wir nicht sicher sein, ob das, was Platon schreibt, historische Tatsache ist oder nicht, und so ist es auch im Falle von Diotima.



Warum wählt Platon eine weibliche Seherin, um über *Eros* zu sprechen? Eine mögliche Erklärung ist, dass er betonen möchte, dass *Wahrheit* die Grenzen trockener logischer Verstandeswahrheit (*mind*) überschreitet. Es ist eine metaphysische Erfahrung, die sich einem reinen Herzen durch Glaube und Intuition offenbart. Diese Frau ist eine Seherin und keine Philosophin. Sie ist wie eine Priesterin, möglicherweise in einem alten Tempel. Ihre Beziehung zu Gott, zur göttlichen Wahrheit, ist keine Beziehung des Verstands, sondern eine der anderen Art, eine mystische Vereinigung wie eine Inspiration, wie die Orakel der Antike. Wir müssen die Wahrheit finden, die nicht rein philosophischer Natur ist. Wir müssen über Verstand und logische Analyse hinausgehen. Dies haben wir sehr gut durch die Lehren von Swami verstanden. Swami macht es sehr deutlich, dass man Wahrheit in Stille, in der Stille des Geistes, finden kann und dass es nichts sehr Logisches ist.

Als Diotima zu reden beginnt, erzählt sie eine amüsante Geschichte über eine Feier der Götter: Es war der Geburtstag von Aphrodite, und an diesem Tag trafen sich die Eltern von *Eros*, und *Eros*



wurde gezeugt. Sein Vater hatte Nektar getrunken, viel Nektar – zu dieser Zeit wurde üblicherweise kein Wein getrunken – und als er betrunken war, näherte sich ihm seine Mutter und so wurde *Eros* gezeugt, genau an diesem Tag; dies ist ein weiterer Mythos Platons. Weil *Eros* genau an diesem Tag gezeugt wurde, wurde er Anhänger und Diener von Aphrodite. Wie wir wissen, war Aphrodite die Göttin der Liebe. *Eros* ist auch deswegen ihr Diener, weil er von Natur aus ein Liebhaber der Schönheit ist, und wie Sokrates sagt oder vielmehr Diotima sagt, ist Aphrodite natürlich sehr schön. Deshalb ist *Eros* ein Diener von Aphrodite. Natürlich, wenn wir von der Schönheit der Aphrodite sprechen, dann reden wir von der Schönheit ihrer Form, einer schönen Frau, einer wunderschönen äußeren Erscheinung; dies ist allerdings nicht die

wirkliche Absicht von Platon, über diese Art von Schönheit zu sprechen. Aber was ist Schönheit? Wie kann ein Liebender wie *Eros* Schönheit erleben? Es handelt sich um *metaphysische Schönheit*, die die Quelle jeder Schönheit dieser Welt ist, die mit den Sinnen wahrgenommen wird und eine reine Spiegelung dieser einen Schönheit ist.

Nun werden wir sehen, wie Sokrates uns zu der Schönheit führen wird, die über wahrnehmbare Schönheit hinausgeht. In ihrer Rede erklärt Diotima, dass es einige Schritte gibt, die man zu gehen hat, um diese wahre Schönheit zu erleben. Wie ein Weg nach oben, ein Aufstieg, den man gehen muss, bis man diese Erfahrung von *wahrer Schönheit* machen kann. Was sind das für Schritte oder: Wie sieht der Aufstieg zur wahren Schönheit aus? Das ist der Hauptteil des *Symposion* – wenn ihr Interesse habt, es im Original zu lesen: Es ist der zentrale Teil, nur zwei Seiten. Es ist nicht notwendig, die Diskurse der anderen fünf Dichter vor Sokrates zu lesen, sie könnten kompliziert und verwirrend sein. Falls ihr sie jedoch lesen wollt: Sie sind natürlich schön und ihr könnt den erfinderischen Verstand von Platon bewundern, der in der Lage ist, so schön zu schreiben und so viele verschiedene Ideen zum Ausdruck zu bringen. Aber die Essenz, der *Rasam* ... der Saft, den ich bereits erwähnt hatte - *Raso Vai Sah* ist ein Ausspruch aus den *Taittiriya*-Upanishaden und bedeutet *Gott ist Rasam* und *Rasam* ist der Saft. *Raso* bedeutet übersetzt: Saft, Essenz, Süße. Es ist dieser *Rasam*, den wir suchen, weil alle Formen geschmacklos sind, wenn ihnen nicht der göttliche Geschmack innewohnt – die göttliche Schönheit, das ist die *Platonische Idee*. Es gibt diesen schönen Text von Swami, wo Er

sagt, dass es nur *Maya* ist, die Schönheit objektiviert (d.h.: die Schönheit *als im Objekt anwesend* erscheinen lässt). Das bedeutet, dass die Schönheit, die wir im Außen wahrnehmen, eigentlich in uns selbst ist.

Lasst uns die Schritte im Einzelnen anschauen. Es sind nur vier, dann ist man da.

Der *erste Schritt* ist die Bindung an einen bestimmten schönen Körper. Das ist etwas, was sehr oft passiert und was jeder bereits erlebt hat. Jeder fühlt sich zu schönen Körpern hingezogen und dann entsteht auf Grund dieser Anziehung Bindung. Wenn jemand an einen schönen Körper gebunden ist, erfährt er auch irgendwie Schönheit und auch ein bisschen Freude, wenn man sich dieser schönen äußeren Form nähert. Das ist der erste Schritt, Schönheit zu erfahren.

Der zweite Schritt, wenn man etwas tiefer nachdenkt, ist: Es gibt nicht nur *einen* schönen Körper, sondern viele. Es ist die gleiche Schönheit, die sich in allen schönen Körpern manifestiert. Es ist, als ob man seinen Horizont erweitert und sich fragt, warum man nur an eine schöne Form gebunden sein sollte, wenn es doch so viele schöne Formen gibt? Der Liebende erweitert seinen Horizont und ihm ist es möglich, Schönheit überall zu sehen, ohne seine Liebe auf eine Person zu beschränken. Nun, Platon sagt nicht, dass man mit vielen Beziehungen knüpfen sollte, bitte missversteht das nicht; er sagt nur, dass es irgendwie eine unsinnige Sache ist, sich nur an einen Körper zu binden, nur an eine einzige Person, und zu denken, dass diese die einzige schöne Person ist, die einzige schöne Person auf der Welt. Etwas, was viele Liebende in den Filmen sagen: „Oh, du bist die Einzige, es gibt niemand so wie dich.“ Aber so ist es nicht.

Wenn nun jemand ein wenig mehr philosophisch gepolt ist, beginnt er, über die körperliche Schönheit hinaus eine andere Art von Schönheit wahrzunehmen, und diese ist die moralische Schönheit, die *Schönheit der Seele*, die viel wichtiger ist als die Schönheit des Körpers.

Wenn also die Innere Sicht etwas stärker ausgeprägt ist, dann ist der dritte Schritt, dass man über die Schönheit der äußeren Form hinausgeht und man nicht mehr so sehr die Schönheit des Körperlichen schätzt, sondern mehr und mehr die moralische Schönheit der Seele. Ein tugendhafter Mensch ist schön, auch wenn sein Körper nicht so schön sein mag. Die Schönheit des Charakters, guter Manieren, ethischer Regeln und moralischer Ordnung ist weit wichtiger als physische Schönheit.

Vom Körperlichen gehen wir zur Seele und finden Schönheit dort – dies ist bereits ein großer Schritt, den viele Menschen nicht tun. Die Mehrzahl der Menschen bleiben bei den ersten beiden Schritten hängen, gebunden nur an äußerlicher Schönheit; aber einige schätzen die innere Schönheit der Seele, die Moral ist. *Moral ist die innere Schönheit der Seele*. In der alten griechischen Sprache bedeutet das Wort *Kalós* „schön“, im modernen Griechisch beschreibt es eine Person mit gutem Charakter. Weil Schönheit in unseren Gedanken/Gefühlen meistens mit innerer Schönheit einer Person verbunden ist. Dies ist bereits ein wichtiger Schritt, wenn man beginnt, die Schönheit im Inneren zu sehen, in guten Manieren, ethischem Verhalten und moralischer Ordnung.

Gibt es eine noch höhere Schönheit? Für einen Philosophen wie Platon gibt es eine noch höhere Schönheit, die mehr ist als die moralische Schönheit und das, so können wir sagen, ist die *spirituelle Schönheit*. Platon sagt, und ich zitiere aus dem Dialog: „... dass der Liebende im *vierten Schritt* sich über moralische Schönheit erhebt und seinen Blick auf das *weite Meer der Schönheit des unsterblichen Reichs der unveränderlichen Idee* richtet. Er betrachtet die großen philosophischen Wahrheiten und erzeugt viele schöne und edle Gedanken, versunken in grenzenloser Liebe zur Weisheit, die eines der schönsten Dinge überhaupt ist.“

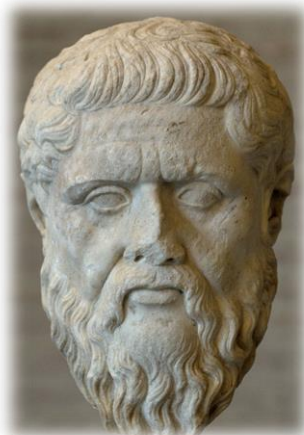
Wir erinnern uns, dass es drei Arten von Philosophen gibt: die zweite Art der Philosophen sind die *Stoiker*, das sind die, die versucht haben, hoch zu fliegen. Sie sind wie Vögel, die Flügel haben, aber sie schafften es nicht, oben zu bleiben. Sie kamen mit moralischen Regeln und Befehlen zurück und sie waren unfähig, die Schönheit der Welt dort oben zu sehen.



Der vorherige Schritt ist mit dieser Art Philosophen vergleichbar: Sie haben die Schönheit in moralischer Ordnung, guten Manieren, gutem Verhalten entdeckt und verhalten sich in ihrem täglichen Leben nach diesen Regeln. Aber die Frage ist: Reicht das aus? Sollten wir in unserem philosophischen Aufstieg hier aufhören? Stellt uns eine Welt zufrieden, die von moralischen Regeln geführt wird oder gibt es noch etwas mehr? Und dieses Mehr ist eine Art von spiritueller Weisheit, die in unseren Augen eine neue Welt eröffnet, eine andere Dimension jenseits dieser Welt. Und das ist es, worüber Platon spricht, und das wird durch eine innere Sicht erfahren, *es ist die geistige Welt der unwandelbaren Ideen, der unveränderlichen Realitäten*, wohingegen sich diese materielle Welt fortwährend ändert.

Es ist so wie das Bildnis der Höhle: Anfangs gibt es die Welt der Schatten; dann gibt es einen Weg hinauf, und es gibt einen Ausgang aus der Höhle, und dort sieht man dann eine wunderschöne Welt, durchflutet von Licht und erfüllt von frischer Luft, Weite und Freiheit, und das ist die *spirituelle Welt*.

Wir können die moralischen Gesetze als einen Weg sehen, den man nimmt, um hinauf zu gelangen. Wenn man hinauf geht, erfordert das fortwährenden Einsatz, es ist anstrengend. Man muss sich zwingen und man muss einige Regeln beachten, um die Höhle verlassen zu können. In gewisser Weise ist das mit der Moral so. Es gibt moralische Prinzipien, die man meint, befolgen zu müssen, aber man befolgt sie nicht aus dem Herzen, weil man sein Selbst noch nicht realisiert hat. Moralische Prinzipien und Moral sind ein solcher Weg; es ist wunderbar, diesem Weg zu folgen, aber es gibt sogar noch etwas Höheres. Schön ausgedrückt: *das riesige Meer der Schönheit des unsterblichen Reiches*. Während das Reich dieser Welt sterblich ist, sich verändert und Geburt und Tod unterliegt, gibt es auch etwas ohne Geburt, unsterblich und unveränderbar. Wenn jemand eine Erfahrung mit dieser geistigen (spirituellen) Welt macht, dann empfindet man eine andere Art von innerer Schönheit. Dann ist man noch höher aufgestiegen, und man ist in Kontakt mit dieser unveränderlichen Realität gekommen. Platon sagt:



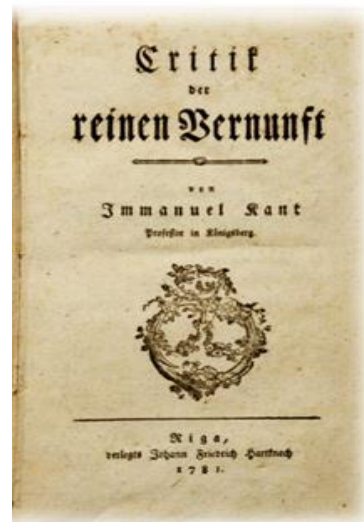
Er schaut (kontempliert) die große philosophische Wahrheit.

Was ist diese große *philosophische Wahrheit*? Gibt es etwas außer dieser materiellen Welt? Gibt es die Unsterblichkeit der Seele? Was passiert, wenn mein Körper stirbt? Diese Wahrheit hat nichts mit Moral zu tun. Man kann eine moralische Person treffen, die keine Ahnung davon hat. Vielleicht akzeptieren einige moralische Menschen dieses geistige Reich nicht. *Der, der die philosophische Wahrheit erfahren hat, ist eingetaucht in grenzenlose Liebe zur Weisheit* – und das ist die allerschönste Sache. Für einen Philosophen wie Platon ist dies natürlich die allerschönste Sache.

In der *Platonischen Philosophie* ist der Kontrast der beiden Realitäten, der Weltwirklichkeit und der geistigen Wirklichkeit, sehr grundlegend; fortwährend spricht er über diese unveränderliche Realität. *Ethik* ist eine Sache, aber *Spiritualität* ist eine ganz andere. Sie ist ein wenig höher. Ethik ist eine Form, die Seele zu reinigen, um die geistige Welt sehen zu können.

Auf der Titelseite der *Sanātana Sarathi* Zeitschrift heißt es, dass dieses Magazin für die moralische und geistige (spirituelle) Erhebung der Menschheit bestimmt ist. Moralischer Auftrieb reicht nicht aus: Swamis Lehren sind nicht nur über menschliche Werte im moralischen Sinne, er sagt nicht nur: „Sei ein guter Junge ... sei ein guter Student ... sei eine gute Mutter ... oder ein guter Vater ... folge Dharma ... liebe und diene ...“ Er sagt nicht nur das, sondern spricht auch ständig über hohe spirituelle Wahrheit: „... dass sich diese Welt verändert ... und dass es nur Gott ist, der über jeglicher Veränderung steht ... über die Seele ... Wer bin ich? Ich bin nicht der Körper. Ich bin nicht der Verstand.“ Das ist *metaphysische Wahrheit*. Also dies ist der vierte Schritt. Der vierte Schritt ist, deinen Verstand auf diese Art von *Schönheit für wirkliche Philosophie* zu richten. Aber dies ist immer noch nicht das Ende!

Hier könnte ich vielleicht einen Einschub einfügen und diese *zwei Ebenen von Wissen* erwähnen, denn es gibt *zwei Ebenen der Realität*, ja so könnte man das sagen. Für den Menschen gibt es zwei Ebenen von Wissen. Und in uns haben wir zwei kognitive Kräfte: die eine ist die Logik, der Verstand (*mind*). Der Verstand ist mit den Sinnen verbunden, die Sinne erhalten die Daten, die Informationen von außen, und dann verarbeitet das der Verstand und erklärt die äußere Welt. Aber es gibt eine andere innere Fähigkeit, die erkennt, dass es mehr gibt als die Sinne, ihre Daten und den Verstand. In der griechischen Sprache wird das *lógos* (λόγος) oder *nous* genannt. Auf Lateinisch ist dies mit dem Wort *Intellekt* übersetzt, deswegen wird das Wort *Buddhi* in der englischen Literatur manchmal mit dem Wort *Intellekt* übersetzt. Der *Buddhi* ist jenseits des Verstandes. Logik ist unterhalb der Sinne, *Logos* ist jenseits der Sinne. Logik ist nur Intelligenz, aber *logos* oder *nous* ist Weisheit oder, wie ich bereits erwähnte, Intellekt. Die Logik ist der bloße Verstand oder die Deduktion, Deduktion meint Argumentation, weil der Verstand einigen Regeln folgt. Insbesondere Aristoteles hat diese Regeln untersucht, die Regeln der Logik, wie man seinen Verstand benutzen muss. Man kann nicht einfach irgendetwas sagen, man muss gewisse Regeln beachten, und das ist die Deduktion für eine richtige Argumentation. *Logos* ist mit dem Herzen und der Hingabe verbunden. Die *Logik* ist Ursache, Analyse, Experiment, wie ein Wissenschaftler, der mit Hilfe von Logik und den Sinnen beim Streben nach Erkenntnis immer das Werkzeug des Experiments nutzt, das immer zu einem wissenschaftlichen Ergebnis führt. Im Gegensatz hierzu ist *Logos* mit der inneren Intuition verbunden oder mit einer Erfahrung des Herzens. (In der deutschen Sprache ist das, glaube ich, sehr deutlich: Verstand und Vernunft sind mit Logik verbunden.)



In der Kritik der Reinen Vernunft von Kant benutzt Kant den Begriff „reine Vernunft“ als reine Logik. Und in diesem Buch erklärt er, dass diese Fähigkeit gewissen Grenzen unterliegt, man kann diese Grenzen zum Metaphysischen hin nicht einfach überschreiten, das ist sein Konzept.

In der Alltagssprache sind wir nicht so präzise. Wenn man in der Philosophie etwas erklären will, dann ist es wie in der Wissenschaft. Und was macht man zu allererst in der Wissenschaft? Man gibt Definitionen; man nimmt ein Wort und dann muss man genau definieren, was dieses Wort meint; in der Mathematik, zum Beispiel, oder in der Physik hat man auch lauter Definitionen. Ihr erinnert euch sicher, dass das erste, was man in der Schule lernt, Definitionen für gewisse Wörter sind. In der Philosophie ist es das gleiche, weil Philosophie eine Art Wissenschaft ist. Wenn man beginnt, gewisse Wörter zu benutzen, muss man sehr klar definieren, welche Bedeutung diese Wörter haben.

Wir haben hier auch zwei weitere Wörter: eins ist *phenomenon* (Phänomen). Es wird in der Philosophie benutzt und auch im Buch von Kant, weil Kant Griechisch konnte, deswegen benutzte er diese beiden Wörter, die von Platon genommen wurden; *phenomenon* bedeutet *Erscheinung*, es ist

ein griechisches Wort und im ursprünglichen Sinne heißt es: ein sich *Zeigendes*. Wir haben alle eine Vorstellung von dieser Welt. Alle diese Sinneseindrücke kommen in unseren Geist und werden als Erscheinungen von ihm wahrgenommen. Können wir ihnen vertrauen? Das ist eine grundlegende philosophische Fragestellung:

Können wir sicher sein, dass das, was in unserem Geist erscheint, genau das ist, was es draußen ist? Können wir uns da sicher sein?

Nein. Weil nur unser Geist dies erfasst; wir sagen, wir nehmen dies alles in der Außenwelt wahr und es gibt keinen Beweis dafür, dass die Außenwelt auch wirklich so ist. Was wir erfahren, ist nur eine Erscheinung und das wird *Phänomen* genannt. Wir können uns nicht sicher sein, was da draußen wirklich ist. Und ob da draußen überhaupt etwas ist. Wenn man einen Traum hat, sieht man eine gesamte Welt – wo findet diese Welt statt? In eurem Geist, sie erscheint in eurem Geist. Wenn man schläft, denkt man, dass die Realität außerhalb ist. Und alles passiert außerhalb, aber wenn man aufwacht, merkt man, dass die gesamte Erfahrung nur eine Erscheinung war, hervorgerufen von einer Welt, die dem Geist als wahrhaftig erschien, wie die Geschichte von Janaka.

Das ist die Essenz des Vedanta. Nach dem Vedanta ist die Welt nur eine Erscheinung, aber es ist verwunderlich, dass alle Philosophen, sogar Kant, diese Dualität akzeptieren; und er sagt, dass, was auch immer wir mit den Sinnen wahrnehmen, nur ein *Phänomen* ist, also nur eine Erscheinung. Was ist es, das dieses *Phänomen* erschafft? Was ist es, das diese Erfahrung kreiert? Wir wissen es nicht, aber wir können es als *Noumenon* bezeichnen. Wir nennen es *Noumenon*, weil es von *Nous* erfahren werden kann, wir können nicht wissen, wie es ist, aber wir können akzeptieren, dass es eine Fähigkeit im Menschen gibt, die *nous* ist, und diese Fähigkeit hat einen Zugang zu dieser wirklichen Wahrheit. Diese physikalische Wirklichkeit ist nicht die wirkliche Wahrheit, sie ist nur ein *Phänomen*, englisch: *appearance*, in der deutschen Sprache: *Erscheinung*. Das ist es, was Kant verwendet, das Wort *Erscheinung*. Dieses metaphysische Wissen ist nicht nur für Avatare, es ist auch für erleuchtete Menschen, wie Weise, Seher, so wie Diotima (die eine Seherin ist). Aber es ist nicht nur Wissen für Avatare, es ist für jedes menschliche Wesen. Jedes menschliche Wesen hat diese Innenschau, aber sie ist nicht erwacht, also ist es nicht notwendig, ein Avatar zu sein. Eigentlich sind wir in dieser Hinsicht alle Avatare, weil wir alle unsterbliche Seelen sind, die denken, sie seien der Körper. Die Seher und die Weisen haben genau dieses Wissen. Sicherlich, wenn ein Avatar kommt, dann ist das ausgeprägter, weil er die Verkörperung dieser Wahrheit ist und er fortwährend von dieser Wahrheit spricht. Deswegen sagt Swami:

„Glaubt nicht an die Welt. Glaubt nur an Gott.“

Das *Noumenon* ist eigentlich Gott. Gott ist das Fundament und der Schöpfer all dieser Erscheinungen, aber das *Noumenon* ist ein Begriff, der von Platon übernommen wurde.

An dieser Stelle möchte ich Kant mit Platon in Beziehung setzen: Falls ihr das Buch Kritik der reinen Vernunft gelesen habt, dann seid ihr diesen zwei Begriffen von Kant begegnet, die im Griechischen verwendet werden; und als ich das sah, war ich sehr erstaunt darüber zu sehen, dass Kant sehr gut mit den platonischen Begriffen vertraut war, denn dies sind platonische Begriffe *Noumenon* oder *Noeton*. Die geistige Wirklichkeit von Platon wird *Noumenon* oder *Noeton* genannt. Vor Sokrates hatten wir diesen Begriff nicht. Aber dieser Begriff wird von Platon benutzt, weil er sagt, dass die geistige Wirklichkeit durch *nous* konzipiert wird, also nannte er diese Wirklichkeit *noumenon* oder *noeton*. In dieser Hinsicht kann man sagen, dass es von einem Avatar kam. Sokrates war kein Avatar, er war ein gewöhnlicher Mensch, aber erleuchtet, kein vollständiger Avatar, wie Swami. Er war ein erleuchteter Mensch; es gibt ein Sprichwort im Sanskrit:

Brahmavid Brahmaiva bhavati

Brahmavid = der von Brahma Wissende

Brahmaiva bhavati = wird Brahma

Der Wissende Gottes wird Gott.

Wenn man Gott kennt, dann ist das nicht Wissen des Verstands, es ist eine Erfahrung; es ist eine Vereinigung mit Gott, das ist die Erkenntnis. Wenn man Gott kennt, wird man Gott, weil Gott nicht da draußen ist, wie wir von Swami sehr genau wissen. Gott zu kennen, heißt: Gott zu werden. Wer immer es also zur Erleuchtung geschafft hat, wird Gott. Ist das nicht so? Wenn wir sagen, wir werden eins mit Gott, Ich bin Gott:

aham brahmāsmi – Ich bin Gott (Brahma).

Das sind Worte aus dem Vedanta. Wenn man an diesen Punkt kommt, zu sagen *aham brahmāsmi*, dann ist man Gott, wie Sokrates. Ein vollständiger Avatar zu sein, ist eine andere Sache. Wir können alle sagen, dass wir partielle Avatare sind. Potenziell können wir unsere göttliche Natur verwirklichen, aber das ist nicht vergleichbar mit Swami. Swami ist ein vollständiger Avatar. Deshalb sagt er:

„Ich bin Gott. Du bist auch Gott; aber der Unterschied ist: Ich weiß es, aber Du weißt es nicht.“

Sehr schön gesagt und auch sehr einfach. Er sagt:

Du bist auch Gott. Ich weiß es, Du nicht.

Wenn du weißt, dass du Gott bist, dann bist du dasselbe wie Swami, weil du Gott bist, und du weißt, dass du Gott bist. Er ist Gott, und er weiß, dass er Gott ist. Also wirst du eins mit Swami, du wirst eins mit Gott.



Swami kam, um uns zu dieser Wahrheit zu erwecken. In Sanskrit gibt es zwei verschiedene Wörter:

Satyam (unveränderbare Wahrheit) und das andere Wort ist *Nijam (tatsächliche Wahrheit)* – und zwei Fähigkeiten: *Medha Shakti* und *Buddhi* oder *prajnāna* und *vijnāna*. Ich erwähne deswegen diese Begriffe, weil Swami in einem Diskurs sehr deutlich versucht hat, diese Begriffe sehr präzise zu beschreiben, um die beiden Ebenen von Wissen zu

verdeutlichen, die wir haben. Die eine ist der niedrige Geist und die andere ist der höhere Geist, der die Erfahrung der geistigen Wahrheit hat.

In einem Diskurs sagt er:

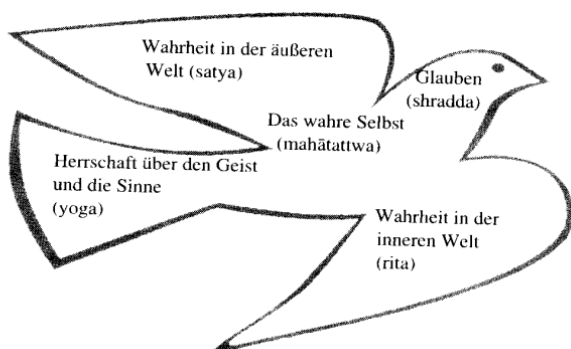
„Logik muss den Weg für Logos frei machen, und die Deduktion muss der Hingabe weichen.“

Das ist der *vierte* Schritt, lasst uns nicht vergessen, warum wir all dies behandeln: der *dritte* Schritt sind die moralischen Regeln – um eine Gesellschaft durch Moral in Ordnung aufrecht zu halten. Nun möchten wir etwas mehr. Wir möchten die Schönheit der geistigen Welt, die höher ist als diese scheinbare Wirklichkeit. In dem Diskurs vom 21. Juni 1996 sagt Swami:

*„Es ist ein Fehler, den heiligen *Buddhi* mit *Medha Shakti* zu vergleichen. *Medha* ist die Welt des Geistes, die intellektuelle Fähigkeit. *Medha Shakti* ist mit den Sinnen verwandt, sie ist nicht wie *Buddhi* jenseits der Sinne, *Medha Shakti* ist nur nützlich, um den Lebensunterhalt zu verdienen; sie kann nicht dabei helfen, die Einheit des Atman zu erfahren.“*

Wir haben also eine höhere Fähigkeit, den *Buddhi*, den wir sehr gut kennen. Das ist der vierte Schritt. Es gibt ein Modell mit fünf Koshas oder fünf Hüllen, die fünf Hüllen des menschlichen Körpers.

Was ist die vierte? *Buddhi*. *Buddhi* ist dargestellt als ein Vogel. Die dritte ist der Geist (*manomaya*), dann *Ananda*, was *Brahma* sehr nahe ist, wenn man die göttliche Glückseligkeit erreicht hat, dann ist man *Brahma* sehr nahe. Letztendlich wird man *Brahma*. Hier, bei diesem Vogel haben wir die Begriffe *Satyam* (Wahrheit), *Ritam* (kosmischer Rhythmus), *Yoga* (Macht der Kontrolle) und *Mahat*, das sind die Glieder des Vogels. Jetzt sind wir in der geistigen Wirklichkeit, *Ritam* ist das kosmische Gesetz, wie Dharma im Sinne eines kosmischen Gesetzes, das das Universum erhält. Kontrolle des Geistes und der Sinne (*Yoga*) ist der Leib des Vogels. Warum will man den Geist und



die Sinne kontrollieren? Warum will man den Geist zu Ruhe bringen? Um die höchste Wirklichkeit erfahren zu können.

Das ist mehr als Moral. Vielleicht gibt es viele moralische Menschen, die Familie haben, die einen guten Job haben, die an der Gesellschaft teilhaben, die aber nicht in der Meditation sitzen, die sich nicht darum kümmern, ihren Geist zu beruhigen, um etwas Höheres zu finden; das moralische Gesetz ist für sie ausreichend. Deswegen gibt es für Platon einen *vierten* Schritt. In seinem Buch *Kritik der reinen Vernunft* sagt Kant:

„Ich musste das Wissen aufheben, um dem Glauben Platz zu bekommen.“

Was heißt das? Er sagt, dass die reine Vernunft begrenzt ist und dass man mit reiner Vernunft keinen Zugang zu Gott oder der metaphysischen Wirklichkeit haben kann. Deswegen sagt er in der Einleitung des Buches:

„Ich schrieb dieses Buch, um dem Geist eine gewisse Grenze zu setzen und zu erklären, dass, wenn man Höheres ergreifen möchte, das Werkzeug dafür der Glaube ist. Es ist nicht die Logik.“

Swami sagt:

„Einer, der die Intelligenz bezweifelt, ist voller Zweifel und ohne Glaube.“

Also ist Glaube in dieser Hinsicht höher als der Verstand. Kein blinder Glaube. Der Glaube ist eine Art innerer Intuition; man weiß, dass es da etwas gibt, man hat die Existenz Gottes noch nicht verwirklicht, aber man fühlt sie. Das nennt sich Glaube. Manche Leute, die nur aus Logik bestehen, sagen, dass Glaube eine blinde Sache sei, dumm und unsinnig. Aber richtiger Glaube ist keine Abwesenheit des Verstands, sondern eine Erfahrung, die von Innen kommt. Also müssen wir den Verstand beschränken, um das Herz, das die Quelle des Glaubens ist, offen zu halten. Eine Verbindung mit der höheren Wirklichkeit, der geistigen Wirklichkeit.

„Ich musste das Wissen aufheben, um für den Glauben Platz zu bekommen.“

Kritik der reinen Vernunft

„Derjenige, der Intelligenz besitzt, ist voll von Zweifeln und ihm fehlt der Glaube.“

Sathya Sai, 21. Juni 1996



Immanuel Kant, 1724 - 1804

Über Wahrheit, Güte, Schönheit

Teil 4

Über Bildung sagt Swami:

„Moderne Bildung fördert nur die Intelligenz, und hilft nicht dabei, den Intellekt (*buddhi*) zu entfalten. Man kann alle möglichen Arten von Bildung erwerben, aber was ist der Nutzen, wenn sich der Intellekt nicht entfaltet. Solche Bildung hat weder Wert, noch ist sie von irgendeinem Nutzen.“

Insofern ist die Sathya Sai Erziehung in Menschlichen Werten eine Art philosophischer Weg, um den höheren Geist in uns zu erwecken, die geistige Sicht zu öffnen, die uns ermöglicht, die Göttliche Wirklichkeit zu sehen.

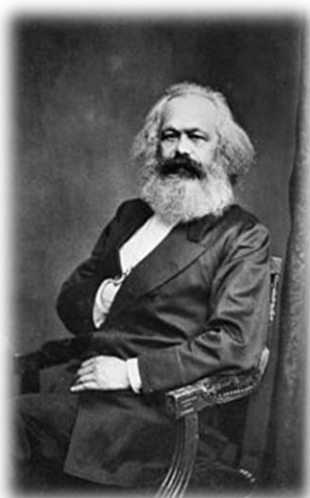
Swami sagt:

„Wenn man eine Lampe zum Leuchten bringen möchte, braucht man Erziehung, aber auch EDUCARE, spirituelles Wissen.“

Man braucht weltliches Wissen, aber man braucht auch spirituelles Wissen, damit die Lampe leuchtet.

Das spirituelle Wissen fehlt heutzutage tatsächlich. Wenn ich von spirituellem Wissen spreche, meine ich nicht nur menschliche Werte. Manche Lehrer unterrichten menschliche Werte, sie bringen den Kindern bei, sich korrekt zu verhalten, die Eltern zu ehren, vielleicht Dienst für die Gesellschaft zu tun, aber was fehlt? Heutzutage lehren sie nicht über Gott. In manchen Schulen ist das sogar verboten, wie zum Beispiel in Frankreich, seit zwei Jahrhunderten. Sie glauben nicht an Gott, sie glauben nicht an eine metaphysische Wirklichkeit. Man kann Naturwissenschaft, Soziologie, Psychologie unterrichten, sogar menschliche Werte, aber es ist verboten, über die metaphysische Wahrheit zu lehren.

Sie versuchen mit den Kindern über die allgemeine Wahrheit und Moral zu sprechen, aber wenn das nicht auf spirituellem Wissen basiert, dann kann es nicht überdauern. Deswegen gibt es keine menschlichen Werte in der Schule. In der Schule, wenn einige Kinder sich nicht benehmen, sagt der Lehrer: „Verhalte dich nicht so ... versuche, deine Eltern zu ehren, deine Lehrer ...“ Die Kinder bekommen ein paar Ratschläge über menschliche Werte, aber das reicht nicht aus, wenn man es nicht mit spirituellem Wissen verbindet. Spirituelles Wissen ist einfach ausgedrückt: das Wissen über die Existenz Gottes, die Existenz der Seele, du bist nicht nur der Verstand, du bist eine unsterbliche Seele, du bist ein göttlicher Funke - dieses Wissen fehlt.



Man kann darüber nicht in der Schule sprechen, weil auch die Mehrheit der Lehrer nicht daran glaubt. Die Mehrheit der Akademiker glaubt nicht an Gott. Das steht fest. Vielleicht können sie Bücher schreiben, über alle philosophischen Konzepte reden, aber wenn es darum geht: Gibt es etwas darüber hinaus? Ist Gott eine unveränderbare Realität? ...

Ach, das brauchen wir nicht ... das fassen wir besser nicht an ... darüber darf man nicht sprechen. In Frankreich ist es verboten. Zu Beginn verwunderte es mich, dass es verboten ist, im Klassenzimmer über Gott zu sprechen. Unvorstellbar! Aber auch in Griechenland mögen sie keinen Religionsunterricht, weil wir eine linke Regierung haben. Was ist der Hintergrund der Linken? Karl Marx; wenn man seine Bücher liest, ist es genau das. Er spricht von der materiellen Dialektik – für Marx gibt es nichts Spirituelles, und Marx beeinflusste viele Denker. Wegen dieses philosophischen Hintergrundes fehlt die Spiritualität. Auch durch Freud, der die Psychologie mit

geprägt hat. Er hat den Menschen analysiert, aber er hörte mit dem Instinkt, dem Verstand (*mind*) und den Emotionen auf. Er spricht nicht davon, dass es in uns etwas gibt, das unsterblich ist. Diese modernen Denker haben uns, auch wenn uns das nicht bewusst ist, sehr beeinflusst. In Frankreich haben wir einen weiteren Philosophen, Auguste Comte, den Vater der Soziologie; er ist sehr bekannt. Jeder beschäftigt sich mit ihm, aber wenn man seine Philosophie liest, sieht man, dass der Schwerpunkt seiner Bücher und Schriften die Säkularisierung ist, das heißt: Erziehung zu säkularisieren; denn früher war sie religiös, aber vielleicht nicht auf die richtige Weise. Also alle diese großen Namen, die das moderne Bildungssystem und die moderne Erziehungsphilosophie mitgeprägt haben, sind Menschen, die nicht über die philosophische Wahrheit wie Platon oder wie Swami sprechen, denn diese sprechen die ganze Zeit über die Existenz Gottes. Swami sagt sogar, dass, Gott zu erkennen, der Sinn des Lebens ist. Diese Leute sagen, dass Gott nicht existiert. Das macht einen riesigen Unterschied!

Wenn man beginnt, ein kleines Kind zu erziehen, und man sagt ihm, dass es Gott gibt und dass der Sinn des Lebens die Erfahrung Gottes durch die menschlichen Werte ist - weil Gott in jedem von uns existiert - dann kann man die wahre Bedeutung von Liebe und Wahrheit erfahren. Andernfalls, wenn man nicht das Konzept der metaphysischen Realität einführt, dann hat jegliche Moral keine Basis.

Genau dasselbe gilt für Platon: Platon hört niemals beim dritten Schritt auf, der Stufe der Moral, weil es eben nur der dritte Schritt ist. Sein Geist ist fortwährend auf mehr als das konzentriert. Er möchte aus der Höhle hinausgehen und über die Sonne sprechen, die draußen scheint. Und das ist die eigentliche Quelle von allem, auch von dem Licht, das wir hier erfahren, der Moral; die Quelle ist, diese spirituelle Wahrheit. Es ist also sehr wichtig, dies in ein Bildungssystem einzuführen.

Jnana ist *Buddhi*, sogar etwas mehr: *Jnana* ist das Wissen vom heiligen Geist, das Wissen von Gott.

Ich erinnere mich, dass ich einst ein Buch mit dem Titel *Jnana Vahini* übersetzen musste.

Strom
der Erkenntnis
Jnana Vahini

Ich hatte ein Interview mit Swami und gab es Swami zum Unterschreiben. Er unterschrieb und sagte:

Was ist das hier?



Sathya Sai Baba

Ich sagte: „Swami, das ist höchstes Wissen.“ (In Griechisch hatten wir es mit „höchstes Wissen“ übersetzt, *Jnana* heißt Wissen, aber nicht herkömmliches Wissen sondern „höchstes Wissen“.)

Swami sagte dann spielerisch:

„Warum ‚höchstes Wissen‘? Göttliches Wissen, ihr solltet ‚Göttliches Wissen‘ sagen.“

Also ist es ‚Göttliches Wissen‘; *Jnana Vahini* bedeutet die Erkenntnis Gottes. *Buddhi* ist der Intellekt, der jenseits der Sinne reicht. Geist (*mind*) und Sinne sind niedrig, *Buddhi* ist hoch.

Das ist der große Segen, Swami zu haben: Er hat nicht nur die Erfahrung, sondern ER ist die Verkörperung der Wahrheit. Stellt euch vor, wie mächtig Seine Lehren sind – wie kraftvoll Sein Einfluss auf uns ist!

Vor uns die Verkörperung der Göttlichen Wahrheit; der Einfluss ist so groß! Es ist nicht nur wie ein Lehrer oder jemand, der ein Buch geschrieben hat. Im Moment haben wir eine Unterhaltung über Platons Lehre – aber hier haben wir Swami, der die Verkörperung der Wahrheit ist und über diese Wahrheit spricht. Das ist der Grund, warum er so viele Tausende und Millionen von Menschen in

einer Welt, in der keiner an Gott glaubt, transformiert hat. Er ist so mächtig, Er hat so viele Menschen transformiert, an Gott zu glauben.

Ich hatte nicht an Gott geglaubt, weil ich in eine polytechnische Schule mit all dieser Wissenschaft gegangen bin. Ich glaubte nicht im Geringsten. Ich bin so groß geworden, ich war ein kleiner Junge, der in diesem Bildungssystem groß geworden ist. In diesem System sind alle Wissenschaftler ungläubig. Sie glauben nur an sensorische Daten, Experimente, wie physikalische Gesetze über kosmische Phänomene. Sie sind sehr clever und versuchen zu verstehen, wie diese Welt funktioniert, aber sie glauben nicht an Metaphysisches.

Es muss also jemanden geben, der sagt: „Auch wenn du es noch nicht erfahren hast, gibt es noch mehr – derzeit erlebst du nur diese Welt, aber es gibt noch mehr. Nun bist du ein Wissenschaftler, ein sehr guter Wissenschaftler, ein sehr guter Ingenieur, du kannst ein schönes Haus bauen, du kannst eine gute Maschine konstruieren, so viele Dinge produzieren. Aber es gibt noch mehr.“ Wer wird dir das in dieser Welt sagen? Wer führt dich zum Glauben. Swami tut das.

Vielleicht die Mutter, aber ist die Mutter gläubig? Meine Mutter ist gläubig, aber lasst mich von einer Erfahrung erzählen: Im Laufe der Jahre haben der Fernseher, die moderne Bildung und die moderne Psychologie sie sehr beeinflusst. All diese Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen und sagen, sie seien weise; und nun sehe ich, dass sie Zweifel hat, Zweifel an der moralischen Wahrheit. Ihre Moral ist sehr hoch, aber wie viele andere ältere Leute hat sie Zweifel. Genauso funktioniert auch die Bildung; sie ist nicht ausgerichtet, weil sie unsicher sind. Psychologen kommen und sagen: Vielleicht existiert Gott nicht. Vielleicht ist es für uns anders, weil wir ja Swami haben. Und wir haben Platon und alle anderen geistigen Führer, deren Texte wir studieren. (*Frage eines Zuhörers*: „Wird denn Platon nicht in den Schulen unterrichtet?“) Sie sprechen etwas über Platon, zum Beispiel, dass er ein guter Philosoph ist, und sie sagen, wenn sie völlig ignorant sind, dass Platon über Demokratie gesprochen hat, aber wenn man die „Politeia“ (Republik/der Staat) liest, sieht man, dass er nicht im Geringsten von Demokratie spricht. Nach Platon ist die Demokratie eins der schlimmsten politischen Systeme. Letztens hatten wir jemanden von der griechischen Regierung, der als gebildete Person bekannt ist, der die Weisheit dieser Regierung ausdrücken sollte. Er sprach über Platon als Verteidiger der Demokratie; aber das ist totale Ignoranz, weil wir das antike Griechenland mit Demokratie verbinden, aber Platon ist sehr gegen Demokratie. Er ist natürlich kein Diktator, aber er spricht über eine höhere Ebene, auf der die Entscheidung nicht von der Mehrheit der Menschen getroffen wird, weil die Mehrheit der Menschen nicht über das nötige spirituelle Wissen verfügt. Die Entscheidung wird von einigen wenigen getroffen, die sehr weise sind. In der Demokratie ist die Mehrheit der Menschen nur dieser Welt zugewandt, ihnen ist nur an Freude und Vergnügen auf dieser Welt gelegen, was für uns nicht wichtig ist, ebenso wenig für Platon.

In gewisser Weise müsste es sogar in den Kirchen eine Reformation geben, ich weiß nicht, ob die Kirchen, die es derzeit gibt, einen Wandel bewirken könnten, weil ich auf der einen Seite Kirchenvertreter sehe, zum Beispiel von der orthodoxen Kirche, die sehr abgeneigt sind. Ich glaube nicht, dass auf diesem Wege ein Wandel stattfinden kann. Sie haben nicht dieses tiefe Verständnis von Philosophie. Sie sind verschlossen. Wenn man über andere Glaubensrichtungen spricht, dann sagen sie: nur Orthodoxe oder nur Christen und so weiter. Vielleicht ist die einzige wirkliche Kraft, die die Welt heutzutage verändern kann, der Avatar. Warum kommt der Avatar? Weil er die einzige Kraft ist, der die Welt verändern kann. Wie Jesus Christus, der gekommen ist. Er hat etwas Neues mitgebracht. So Swami, Er bringt etwas Neues. Er spricht über die Einheit aller Religionen. Das ist etwas sehr Wichtiges. Im Christentum wird man das nicht hören. Wenn man heutzutage in die Kirche geht und mit einem Priester in Griechenland spricht, wird er sagen: Es ist eine große Sünde zu glauben, dass Muslime auch an den gleichen Gott glauben, wie die Christen ... Allah unterscheidet sich von Jesus ... Allah ist niedriger als Jesus ... Jesus ist der Höchste ... Wenn man über Buddha, Krischna, Rama spricht, wird er sagen: Was ist das? Und nun hat Swami die Einheit mitgebracht. Das

ist etwas Einzigartiges mit diesem Avatar. Wir singen Bhajans über Allah, Rama, Krischna, das ist besonders. Wenn man zu Muslimen geht, ist es noch schlimmer, man weiß, wie fanatisch Muslime sind, also kann man keine Veränderung von ihnen erwarten.

Nun gut, ich wollte nur die Wichtigkeit von ‚spirituellem Wissen‘ betonen, es ist nicht nur die Moral. Erinnert euch, dies ist der vierte Schritt? Was ist die letztendliche Erfahrung des Liebenden? Erinnert Euch, es geht um Liebe! Anfangs liebt man einen Körper, dann sieht man Schönheit in allen Formen, dann findet man Schönheit in moralischen Gesetzen, in der Moral, und dann als vierten Schritt sieht man die Schönheit in der geistigen Welt. Die letzte Erfahrung, so sagt er:

Derjenige, der bis hierhin in der Kunst zu lieben unterrichtet ist, und der gelernt hat, das Schöne in rechter Ordnung und Sukzession zu sehen, wenn dieser zum Ende gelangt, wird er plötzlich eine wunderbare Schönheit wahrnehmen, die das letztendliche Ziel all seiner früheren Mühen war. Diese Schönheit ist ewig. Die spirituelle Schönheit ist das Ergebnis der Einen Schönheit.

Erinnert ihr euch an die Höhle? Zuerst kommt man aus der Höhle heraus, aber was ist das letztendliche Ziel? Die Sonne zu sehen. Weil es für die Schönheit da draußen nur eine Ursache gibt: die Sonne. Man muss also nicht dort bleiben, um sehr glücklich zu sein, um die Schönheit dort zu genießen. Man muss noch etwas höher gehen, um die Quelle zu erkennen, diese eine Quelle, die das Eine genannt wird: Advaita. Diese eine Schönheit, die die Quelle aller anderen Schönheiten ist. Sogar von spirituellen Schönheiten. Es gibt die Schönheit in der Form, die Schönheit in der Moral, die spirituelle Schönheit, aber es gibt nur eine Ursache für all dies Schöne und das ist die letztendliche Erfahrung. Es geht um die Erfahrung von dieser einen Schönheit. Plötzlich - es wird plötzlich geschehen - und das ist von Wichtigkeit. Es ist nichts, was wir steuern oder beeinflussen können. Das Einzige, was wir tun können, ist, unser Sadhana zu tun, zu versuchen Schritt für Schritt zu gehen; aber die letztendliche Erfahrung der Realisierung des Göttlichen, das wird plötzlich geschehen, und das ist ein Geschenk. Und es ist ein Geschenk Gottes, es ist nichts, das man erreichen kann. Deswegen sagt Platon „plötzlich“. Man weiß nicht, wann es passieren wird, deswegen sagt er, dass der Philosoph plötzlich eine wunderbare Schönheit erfahren wird, die das letztendliche Ziel all seiner früheren Mühen ist; und nun beschreibt er diese Schönheit:

„Diese Schönheit ist ewig und ohne Geburt oder Tod, wächst nicht oder verfällt nicht. Nicht schön von einer Seite und hässlich von einer andern; nicht schön zu einer Zeit oder in einer Beziehung oder an einem Ort und hässlich zu einer anderen Zeit, in einer anderen Beziehung oder an einem anderen Ort. Es ist keine Schönheit für einige und hässlich für andere. Sie liegt nicht an der Ähnlichkeit eines Gesichts, oder einer Hand, oder irgendeines anderen Körperteils oder Gestalt oder jeglicher Art von Sprache oder Erkenntnis, weder vorhanden im Himmel, noch auf der Erde, noch an jeglichem anderen Ort. Es ist die Schönheit selbst: Einzig und Ewig; die Ursache von allem anderen Schönen. In einer Weise, dass, wenn andere Schönheit wächst oder verschwindet, diese Schönheit keinem Wachstum, keiner Verminderung oder Veränderung unterliegt. Derjenige, der mit Hilfe wahrer Liebe diese Welt erfahren hat und beginnt, diese Schönheit zu erkennen, ist nicht weit vom Ende entfernt und die wahre Ordnung des Aufsteigens ist, mit dem weltlichen Schönen zu beginnen, sich nach oben zu bewegen und sie dabei nur eine nach der anderen als Stufen zu benutzen – hier wiederholt er die Stufen – von der zweiten zu allen schönen Formen und von schönen Formen zu schönem Verhalten, zu schönen Ideen, bis er schließlich zur Erkenntnis der vollkommenen Schönheit selbst gelangt. Auf diesem Niveau, mein lieber Sokrates – *weil dies von Diotima gesagt wird* – sagt die Fremde von Mantinea, sollte der Mensch in ständiger Kontemplation der absoluten Schönheit leben, eine Schönheit, nach der, wenn man sie einst erfahren hat, man kein Verlangen mehr nach Gold, Kleidung oder schöne Jugend hat, deren Präsenz einen nun noch bezaubert. Aber was wäre, wenn der Mensch Augen hätte, die diese göttliche Schönheit erkennen würden, eins, rein, klar und fest, nicht verschmutzt von Moralität und allen anderen Facetten und Eitelkeiten des menschlichen Lebens. Glaubst du etwa, dass so ein Mensch, ein schändliches Leben führen würde? Erwähne dich daran, dass nur durch das Erblicken dieser Schönheit es ihm ermöglicht wird, wahre Tugendhaftigkeit, nicht

falsche, hervorzubringen. Und indem er diese hervorbringt und nährt, wird er unsterblich und Gott lieb.“

Dies sind die zwei Text-Seiten, der Hauptteil, von dem ich euch erzählt habe. Es ist ein hervorragender Text, weil er diese göttliche Schönheit auf eine sehr schöne Weise beschreibt. Etwas, das zur Kontemplation einlädt, man kann bei den Sätzen verweilen, ihr könnt es lesen und es einmal ausprobieren. Sogar in der Originalsprache ist es auch so schön, es immer wieder zu lesen ... weil man dort bleiben muss, und sich immer daran erinnern muss, dass man diese Beziehung zur göttlichen Schönheit hat. Wenn man um sich schaut und sich erinnert, dass alles, was man sieht, alles was man erfährt, all dieses Schöne eine Widerspiegelung der göttlichen Schönheit ist! Sokrates hat dies erfahren. Das ist der Grund, warum es ihm gleichgültig war, ob sein Körper sterben würde, weil er wusste, dass seine Seele unsterblich ist – also was wäre, wenn sein Körper stürbe? Und das ist es, was er sagt, seine letzten Worte – zu seinen Schülern, denn sie weinten:

„Weint nicht. Warum weint ihr?“

Kriton, einer seiner engsten Anhänger, fragte ihn:

„Sokrates, nun da du sterben wirst, was sollen wir mit deinem Körper machen? Sollen wir ihn begraben oder ihn einäschern?“

Zu dieser Zeit gab es in Griechenland beide Bräuche, manche wurden begraben und manche wurden verbrannt. Was hat Sokrates geantwortet?

„Mein lieber Kriton, du hast nichts von dem, was ich gesagt habe, verstanden. Wenn mein Körper stirbt, nehmt ihn und macht, was ihr wollt ... es ist egal. Seid euch gewiss, dass Sokrates nicht dieser Körper ist, den ihr bald tot sehen werdet. Sokrates wird diesen Körper verlassen und wird zu Gott gehen. Und er wird sehr glücklich dort sein. Also warum sorgt ihr euch um den Körper? Ob ihr ihn begraben werdet? Ob ihr ihn einäschern werdet? Es hat keine Wichtigkeit.“

Wenn man solch eine Erfahrung wie Sokrates macht und dann handelt, denn man muss noch handeln, weil man noch immer im Körper ist, da man die Welt noch nicht verlassen hat, dann bringt diese Erfahrung wahre Tugendhaftigkeit, nicht falsche; denn wie man sieht, gibt es zwei Sorten von Tugendhaftigkeit: Es gibt falsche Tugendhaftigkeit und wahre. Was ist falsche Tugendhaftigkeit? Vielleicht meint Platon eine Art von Tugendhaftigkeit, die von außen kommt. Man macht etwas, weil man es machen muss; weil man Angst vor Bestrafung hat, oder man macht etwas Tugendhaftes, um etwas dabei zu verdienen. Das ist falsche Tugendhaftigkeit; man macht es nicht aus sich heraus. Man macht es aufgrund von Gesetzen und Reglementierungen, die vom Außen kommen, aufgrund von Gewohnheiten, das ist falsche Tugendhaftigkeit, aber wenn man die Erfahrung des Göttlichen macht, dann ist die Tugendhaftigkeit wahre Tugendhaftigkeit, dann ist es das eigene Selbst. Wenn man etwas tut, muss man es gut tun, sogar technische Dinge, das ist Tugendhaftigkeit. Um zu dienen, muss man alles in der bestmöglichen Weise tun; aber nicht aus dem Ego heraus.

Dabei möchte ich sagen, dass, wenn man dem eigenen Dharma folgt, es in den meisten Fällen dem gesellschaftlichen Dharma entspricht. Die moralischen Gesetze sind nicht zufällig entstanden, sie werden seit der Antike von Weisen gestaltet. Die moralischen Gesetze der Gesellschaft drücken die Einheit aus, die zwischen den Menschen existiert. Wir sagen zum Beispiel, dass man gerecht sein sollte, man nicht stehlen sollte, seine Eltern ehren sollte. Zu Beginn befolgt man dies, weil jemand anderes es sagt. Aber warum existieren diese Gesetze? Die moralischen Gesetze sind das Ergebnis dieser Einheit. Wenn man Gott erkennt, dann unterscheidet sich das eigene Dharma nicht von dem gesellschaftlichen Dharma. Es ist das gesellschaftliche Dharma, das man bereits verfolgte, aber nun auf eine andere Art und Weise. Man macht es nicht wie ein Jugendlicher, der sich unter Druck gesetzt fühlt, wie zum Beispiel: Versuche deine Sinne zu kontrollieren, geh und diene oder lies etwas mehr etc.; sie denken, es käme von außen, vielleicht werden einige es befolgen, aber es kommt nicht

vom eigenen Herzen. Später, wenn die Erkenntnis kommt, macht man das Gleiche, aber es kommt aus der eigenen Quelle, es kommt nicht durch Zwang von außen, sondern es kommt von der Quelle; dennoch ist es die gleiche Handlung. Also muss man vorsichtig sein, manchmal sagt jemand, dass sein eigenes Dharma sich von dem der Gesellschaft unterscheidet. Aber das glaube ich nicht: Wenn man das eigene Dharma realisiert, ist es das gleiche, da es dein Dharma ist, der Gesellschaft zu dienen; das Kollektiv unterscheidet sich nicht vom Individuum.

Ich habe das Dharma eines Lehrers, ja, selbstverständlich, aber ich meine etwas Höheres: Neben diesem habe ich ein Dharma durch mein Unterrichten, gerecht zu sein, das ist das gesellschaftliche Dharma. Natürlich ist das individuelle Dharma von Person zu Person unterschiedlich, aber einige Prinzipien sind die gleichen, da man diese Einheit verwirklicht, diese göttliche Schönheit, die alles vereint. Dieser spirituelle Aufstieg also, diese Erfahrung der göttlichen Schönheit; wenn jemand zurückkommt, dann wird das, wie hier gesagt, wahre Tugendhaftigkeit auf der Welt verbreiten. Und das ist die einzige solide Grundlage, die bleibt, wenn wir auf dieser Welt mit menschlichen Werten sein wollen. Wir müssen es auf der Grundlage von spiritueller Weisheit errichten. Deshalb sind menschliche Werte heutzutage nicht mehr fest verankert und, wie wir sehen, brechen sie leicht zusammen. Es sind keine wahren menschlichen Werte, weil wir die geistige Grundlage der Existenz der göttlichen Schönheit herausgenommen haben. Hier nennt es Sokrates göttliche Schönheit, an einer anderen Stelle nennt er es göttliche Güte, wiederum an einer anderen Stelle nennt es göttliche Wahrheit, aber die Essenz ist, dass es auf einer metaphysischen Ebene eine göttliche Wirklichkeit gibt, die unveränderbar ist. Diese Welt, die sich ständig ändert, ist nicht die einzige.

Heutzutage glaubt die Mehrheit der Menschen dies nicht. Das ist der Fall, und wenn wir wahre Tugendhaftigkeit und wahre menschliche Werte wollen, dann müssen wir den Glauben an diese göttliche Wirklichkeit zurückbringen, das ist grundlegend. Das ist der Grund, warum Swami in seinen Diskursen nicht nur über menschliche Werte spricht, sondern fortwährend über Gott spricht, an Gott zu glauben, dass Gott eure wahre Natur ist und dass der Sinn des Lebens Gott ist. Stellt euch ein kleines Kind vor, das bei Swami aufwächst. Von jungem Alter an weiß es um den Sinn des Lebens. Inzwischen ist im Westen an den Schulen genau das Gegenteil der Fall, da, wie bereits erwähnt, diese Lehre verboten ist. Man kann nicht hingehen und sagen: ‚Mein liebes Kind, es gibt einen Gott.‘ Nein, das ist tatsächlich verboten, man ist nur dafür da, sein Fach zu unterrichten, wie Physik, Mathematik, Geographie, Biologie ... irgendetwas, aber nicht Metaphysik.

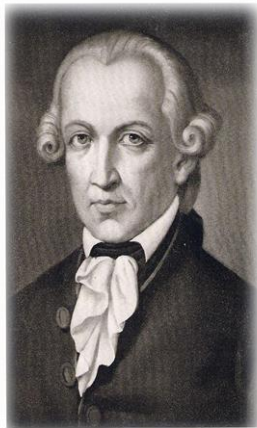
Ist die Kirche in Griechenland mit dem politischen System verbunden? Ja, in Griechenland, sind sie sogar sehr verbunden; das Bildungsministerium ist das Ministerium für Bildung und Religion. In Griechenland gibt es eine rege Diskussion darüber, ob man Religion aus dem Kurrikulum herausnehmen sollte. Vielleicht ist das gut, denn wenn Menschen sehr weit gehen, dann sind sie eher bereit wieder zurückzukommen. Dies ist manchmal der notwendige Weg. Manchmal muss es so geschehen, sehr weit zu gehen und zu glauben, dass dies ein Fortschritt sei, nur um dann zu erkennen, dass es keinen Sinn hat, dass es eine Sackgasse ist, und dann ist man bereit wieder zurückzukommen. Das liegt auf der Hand, denn unsere Regierung ist eine linke Regierung. Das grundlegende Prinzip des Kommunismus nach Marx ist, dass es keinen Gott gibt. Die Art und Weise, wie Religion unterrichtet wird, ist nicht richtig, sie ist sehr trocken und begrenzt. Sie unterrichten zum Beispiel das Alte Testament und dass nur Jesus der Weg zu Gott ist. Also ist es vielleicht besser, sie herauszunehmen, um sie dann wieder in einer richtigen Form einzuführen. Aber wir müssen uns klar darüber sein, dass dies nicht die Lösung ist. Moderne Pädagogen denken, dass, wenn man Religion wie in Frankreich herausnimmt, dass dies dem geistigen Wachstum der Gesellschaft und den Bürgern und den Ländern helfen wird; aber dann erkennen sie, dass dies wiederum nicht die Lösung ist. Es ist falsch zu glauben, dass die Herausnahme des Gottesbegriffs eine Lösung ist. Beide Wege sind nicht richtig, der richtige Weg ist, den Begriff des Glaubens an Gott in einer richtigen Form einzuführen, wie wir es hier besprochen haben, wie es von Swami gegeben ist. Alle Schulen von Swami basieren auf diesem Grundprinzip der Existenz Gottes.

Nach Kant gibt es drei grundlegende Fragen:

„Gibt es Gott? Gibt es eine Seele? Gibt es Frieden?“

Es ist sehr wichtig, eine Antwort zu geben. Swami gibt die Antwort. Er sagt:

„Ja, es gibt einen Gott. Ja, es gibt es eine Seele. Ja, es gibt Seelenfrieden.“



Aber die Modernisten sagen das Gegenteil, sie nehmen die Religion, sie haben keinen weiteren Input, die Antwort, die sie geben ist:

„Es gibt keinen Gott, es gibt keine Seele.“

Es ist sehr schwierig, solche Ideen den Menschen zu vermitteln. Wir brauchen diese geistige Grundlage. Wenn ich die Menschheit betrachte, dann sehe ich zwei Tendenzen, eine entfernt sich von Spiritualität, von Gott, und es gibt einen anderen großen Teil der Menschen, nicht nur um Swami, sondern in vielen anderen spirituellen Organisationen, die wir New Age nennen, die die spirituelle Dimension des Lebens erkannt haben.

Wir müssen glauben. Manchmal setzen sie die ethische Bildung an diese Stelle. Wenn man das tut, dann brechen ethische und menschliche Werte auch zusammen. Und langsam werden sie immer mehr zusammenbrechen. Und vielleicht werden die Menschen mehr und mehr die Bedeutung der Ankunft des Avatars erkennen.

Swami ist, wenn man sich das vorstellt, mit voller Kraft gekommen. Er sagt:

„Ich bin nicht dies; Ich bin nicht das ... Ich bin der Lehrer der Wahrheit, *Sathyam Bodhaka*; Ich bin kein Asket; Ich bin nicht *Grihastha*; Ich bin kein Junge; Ich bin kein Mädchen; Ich bin *Sathyam Bodhaka*; Ich bin der Lehrer der Wahrheit.“

Wenn Swami von Wahrheit spricht, dann meint Er die unveränderliche Wahrheit. In Telugu sagt Er:

„*Satyame Bhagavantudu* = Satyam ist Bhagawan = Wahrheit ist Gott.“

Also ist die Wahrheit, die Swami lehrt, diese unveränderliche Wirklichkeit, die wir nicht benennen können, aber dies ist die Wahrheit.

Und dann sagt Er:

„Du bist auch Gott. Du bist nicht der Körper, Du bist nicht der Verstand (*mind*).“

Das ist sehr mächtig. Wer sagt so etwas in unserer heutigen Gesellschaft? Niemand. Nicht außerhalb der Kirche und nicht in der Kirche, nur ein Avatar. Das ist meine Auffassung, weil ich es nirgendwo anders sehen kann. Sogar jetzt, wenn wir über Platon sprechen, macht das für uns Sinn in Anbetracht der Sai Lehre. Wenn wir nicht den Hintergrund von Swamis Lehre hätten, wäre es nicht so interessant, so lebhaft, und vielleicht würden wir es wie an einer Universität studieren, nur damit wir Bescheid wissen, was Platon gesagt hat.

Gurupurnima Ansprache

Juli 2014

In Demut lege ich meine Liebe und tiefe Verehrung zu Füßen unseres innig geliebten Bhagavan Sri Sathya Sai Baba, den Guru der Gurus (Lehrer, Meister).

Verehrte Anwesende, liebe Ehrengäste, liebe Brüder und Schwestern,
ein herzliches Sai Ram Ihnen allen an diesem heiligen Gurupurnima Tag!



Vom Tod zur Unsterblichkeit,
Von der Dunkelheit zum Licht,
Vom Unwirklichen zum Wirklichen.

Asato maa Sad gamaya
Tamaso maa Jyotir gamaya
Mrityor maa Amritam gamaya.

Für uns alle, die wir Suchende nach Wahrheit sind, ist dies ein besonders glücklicher und verheißungsvoller Tag, um unserem göttlichen Meister und Guru unsere Ehrerbietung zu erweisen. Er ist gekommen, um uns zu geleiten auf dem Weg.

Als ich vor 27 Jahren zum ersten Mal Prasanthi Nilayam besuchte, war dies gerade an Guru Purnima. Damals kannte ich die Bedeutung dieses Tages nicht. Gleichwohl wusste ich, als ich Bhagavan Babas ersten Darshan empfang, dass ich endlich nach langer Suche angekommen war. Ich hatte meinen wahren Guru und Wegbegleiter auf der Reise des Lebens gefunden, der mich sicher zu jenem „That“ – der einen Wahrheit – geleiten konnte, jenem Endziel der Sehnsucht meiner Seele, d. h. zum Wissen um die göttliche Wahrheit.

Seither bin ich ein ständiges und aktives Mitglied der Sathya Sai Organisation, welche Swami weltweit ins Leben gerufen hat, um uns jene Instrumente an die Hand zu geben, damit wir dieses Ziel erreichen können.

Was sind diese Instrumente? Sein Name S A I gibt uns die Antwort.

- S für Service - selbstloser Dienst
- A für Andächtige Verehrung - Anbetung
- I für Illumination - Erleuchtung, Erkenntnis

Swami erläutert dies auch noch auf andere Weise, nämlich mittels der drei Ws – WWW. Worauf weisen die drei Ws in unserer modernen Zeit der Information und Technologie (auf der weltlichen Ebene) hin? World-Wide-Web, d. h. Internet. Swami legt uns jedoch nahe: „Surft im INNERNET – in



eurem Inneren, nicht im Internet“, und nennt uns gleichzeitig die richtige Definition von WWW: Work, Worship, Wisdom – Wirken/Arbeit, Anbetung, Weisheit!

In meinen Ausführungen werde ich diesen beiden Formeln folgen, wenn ich kurz über die drei Hauptaktivitäten der Sri Sathya Sai Organisation auf der ganzen Welt spreche, d. h. dem Dienen, der Hingabe und dem spirituellen Streben. Diese drei Pfade wurden seit

alten Zeiten als Karma Yoga (Yoga des Handelns), Bhakti Yoga (Yoga der Hingabe) und Jnana Yoga (Yoga der Weisheit) beschrieben.

Selbstloser Dienst

Erster Buchstabe von SAI – S ➔ Service – Dienen

Erstes W ➔ Wirken/Arbeit – Karma Yoga

Am Eingang zum Super Speciality Hospital gibt es einen Sanskrit-Ausspruch:

„*Paropakarārtam Idam Sharīram*“, was heißt:
„Der Zweck des Körpers ist, anderen zu dienen.“

Die Sri Sathya Sai Organisation wird oft Sri Sathya Sai Seva Organisation genannt, um die Geisteshaltung von liebendem Dienst am Nächsten hervorzuheben, mit der alle, die in dieser Organisation tätig sind, erfüllt sind. Für Swamis Samadhi (Gedenkstätte) wurden aus den zahllosen Werken Seiner Lehren nur vier Worte gewählt, die uns stets an den edlen Grundsatz erinnern sollen, den diese Organisation vertritt:

„Liebe alle - Diene allen“

Service – liebender Dienst am Nächsten – ist der spontane Akt des Herzens im Wissen um die Einheit der gesamten Schöpfung. In der Sai Kulwant Halle wird täglich das *Purusha Suktam* rezitiert: „*Sahasrashirsha Purusha – Sahasrāksha - Sahasrapāt*“, dies heißt: „Alle Köpfe sind Seine - Alle Augen sind Seine - Alle Füße sind Seine.“

„Wem auch immer ihr begegnet, seid eingedenk, dass Ich es bin“, legt uns Swami nahe. „Behandelt alle als euer eigenes Selbst.“ Selbst nach Seinem Mahasamadhi im April 2011 fährt Er fort, Millionen auf der ganzen Welt zu führen, zu leiten und zu inspirieren, jenes Ideal zu leben: „Dienst am Menschen ist Gottesdienst.“ Die globale Größe, zu der Sein Werk in der Stille angewachsen ist, ist erstaunlich und unerreicht in der Geschichte der Menschheit. Inspiriert durch Bhagavan Sri Sathya Sai Baba verbreitet die Sathya Sai Internationale Organisation Seine universale Botschaft von reiner Liebe und selbstlosem Dienst durch circa 2000 Sathya Sai Zentren in 126 Ländern außerhalb Indiens.

Sathya Sai Babas globale Mission der Gesundheitsfürsorge stellt für die Bedürftigen erstklassige medizinische Versorgung im Geiste von Liebe und Mitgefühl völlig kostenlos zur Verfügung. Jährlich werden Zehntausende von Patienten in zahlreichen Camps auf der ganzen Welt medizinisch, zahnärztlich und augenärztlich kostenlos behandelt.

Katastrophenhilfe

In zahlreichen Gebieten der Welt wird im Katastrophenfall sofortige und liebevolle Hilfe geleistet. Hierzu gehören u. a.

- Die Ostküste der USA, die durch den Orkan Sandy im Oktober 2012 verwüstet wurde.
- Das Gebiet in der Nähe von Emilia, Italien, das im Mai 2012 von einem Erdbeben heimgesucht wurde.
- Haiti wurde im Januar 2010 von einem schweren Erdbeben getroffen, welches das Land verwüstete und etwa 250.000 Menschen das Leben kostete und ca. 1.5 Millionen Haitianer obdachlos machte. Die SSIO war unter den Ersten, die sofort vor Ort Hilfe leistete. Weiterhin (Stand 2014) fuhr und fährt die Sai Organisation fort, die Armen und Mittellosen auf Haiti mit Mahlzeiten zu versorgen. Während viele der NROs (Nicht-Regierungs-Organisationen) und staatlichen Organisationen, die nach Haiti kamen, für einen begrenzten Zeitraum Unterstützung und Hilfe anboten, hat die SSIO bis zum heutigen Tag ihre Hilfe fortgesetzt.
- Die Philippinen wurden im November 2013 vom Taifun Haiyan getroffen. Es war einer der stärksten tropischen, jemals registrierten Zyklone, der mehr als 6.000 Tote zurückließ. Die Sathya Sai Organisation leistete sofort Hilfe durch Lieferung von Nahrungsmitteln und medizinischer Versorgung für Tausende und setzt seither weiterhin ihr Engagement dort fort.

In meinem Land, Griechenland, engagieren sich freiwillige Sathya Sai Helfer ständig und auf vielfältige Weise in Service Aktivitäten: Regelmäßige Besuche in Einrichtungen für unterprivilegierte Kinder, medizinische Behandlung, Versorgung von Schulen, Dienst an alten Menschen, Blutspenden, Häuser-Reparaturarbeiten, Wasserversorgung für abgelegene Häuser in armen Gegenden, Verteilung von Kleidung, Lebensmittel für arme Familien und Obdachlose. Jeder bedeutende Anlass, wie Bhagavans Geburtstag und Mahasamadhi, Weihnachten oder Mahashivaratri werden in liebender Hingabe durch Service Aktivitäten begangen. Unterhaltungsprogramme werden regelmäßig in Einrichtungen für Erwachsene und Kinder mit körperlicher und geistiger Behinderung, die von ihren eigenen Familien vergessen werden, organisiert. Bei solchen Anlässen werden die Sathya Sai Helfer zu deren eigenen Angehörigen, um ihnen Freude zu bereiten und ihren einsamen Seelentrost zu spenden.

Eine herausragende Service Aktivität, welche vergangenes Jahr auf globaler Ebene stattfand, war das Projekt „Dient dem Planeten“, initiiert von der Jugend unserer Organisation als die beste Art und Weise, die Avatar-Deklaration am 20. Oktober würdig zu begehen. An jenem Tag versorgten Sathya Sai Helfer weltweit die Armen und Bedürftigen mit Nahrung, gemäß Bhagavans Beispiel, der die Armen in Form von Narayana Seva speiste, d. h. „dem Herrn in menschlicher Gestalt zu dienen“. Nahezu 10.000 Sathya Sai Helfer leisteten weltweit Dienst an mehr als 60.000 verarmten Menschen am 20. Oktober 2013. Die Energie, wie auch die Wirkung der auf ein bestimmtes Thema und einen bestimmten Tag rund um die Welt konzentrierten Aktivitäten bewirkten eine wundervolle Erfahrung globaler Einheit, Harmonie und Liebe.

Dieses Jahr wird das Projekt fortgesetzt, und zwar mit dem Thema „Kinder, unsere Zukunft“. Bhagavan Baba hat wiederholt die große Bedeutung von liebevollem Dienst an den Kindern hervorgehoben. In unserer modernen Welt ist - vor allem in den entwickelten Ländern der westlichen Hemisphäre - das Kardinalbedürfnis für Kinder nicht allein Nahrung für den Körper, sondern Nahrung für die Seele. Jesus sagte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt.“ (Matthäus 4:4) Er erkannte, dass die materiellen Dinge des Lebens gegenüber den spirituellen sekundär sind. Er lehrte die Menschen, sich nicht zu sehr um die vergänglichen und materiellen Dinge zu sorgen, sondern zuerst das Königsreich Gottes (und Seine Gerechtigkeit) zu suchen, denn alles andere würde dem Menschen hinzugegeben. (6.24-33) So wird also eines der primären Ziele des diesjährigen Projektes „Diene dem Planeten“ für die Kinder die Unterweisung in Menschlichen Werten sein, wie auch das Nähren und Hegen ihrer zarten

Herzen mittels Sathya Sai Educare. Auch werden wir Schulmaterial zur Verfügung stellen, Hilfe in Waisenhäusern leisten und präventive Gesundheitsfürsorge zur Verfügung stellen.

Hingabe

Wir wollen uns nun mit dem zweiten Buchstaben von SAIS Namen befassen, d. h. A – Adoration bzw. Anbetung, parallel zum zweiten W – Worship bzw. Verehrung – d. h. Bhakti Yoga – Yoga der Hingabe.

Welcher gehört zu den Lieblings-Bhajans von Swami?

Hari bhajana bina sukha śānti nahi

Hari Nāma bina Ananda nahi

Prema bhakti bina Uddhāra nahi

Guru Seva bina Nirvāna nahi

Ohne den Namen des Herrn zu (be)singen, gibt es keinen Frieden und kein Glück;

ohne Seinen Namen zu lobpreisen, gibt es keine Glückseligkeit;

ohne Liebe und Hingabe werden wir nie frei sein;

ohne Ihm zu dienen, kann es keine Erlösung geben.

Sathya Sai Zentren auf der ganzen Welt veranstalten regelmäßig devotionale Singen in Gruppen, und zwar normalerweise auf wöchentlicher Basis. Swamis fundamentale Botschaft hinsichtlich der Einheit aller Religionen wird zur lebendigen Erfahrung, wenn alle Devotees gemeinsam ihre Stimmen zum Lobpreis des Einen Allmächtigen Herrn erheben.

Der große Lehrsatz des Rig Veda lautet: „*Ekam Sat Viprāh Bahudhā Vadanti*“, was bedeutet: „Es gibt nur EINE Wahrheit, doch die Weisen geben ihr verschiedene Namen“ - Allah, Íšvara, Rāma, Krischna, Jesus, Buddha, Zoroaster, Mahavira ... Alle sind EINER. Und dieser EINE ist der Bewohner unseres Herzens. Singen in der Gruppe ist der königliche Pfad zur Erweckung der göttlichen Gegenwart in uns. In Prasanthi Nilayam werden die bedeutendsten Feste aller Religionen im ungeteilten Geist von Hingabe und Verehrung begangen: Weihnachten, Mahashivaratri, Ramadan, Buddha Purnima, Rama Navami, Sri Krishna Janmashtami, Ganesh Chaturthi, und zwar gleichermaßen auf der ganzen Welt. Die Einheit aller Glaubensrichtungen ist ein fundamentales Prinzip der Sai-Lehren, welches alle Wahrheitssuchenden rund um den Erdball beseelt. Dieser Avatar der Liebe ist gekommen, um alle Engstirnigkeit zu beseitigen und die gesamte Menschheit zu lehren, dass alle Glaubensbekenntnisse den Einen Gott verherrlichen, dass alle Herzen von Ihm allein bewegt werden und dass alle Namen und Formen SEIN sind. Wie wir in der Ansprache von heute Morgen gehört haben:

„Es gibt nur eine Religion - die Religion der Liebe.

Es gibt nur eine Sprache - die Sprache des Herzens.

Es gibt nur eine Kaste - die Kaste der Menschheit.

Es gibt nur einen Gott - Er ist allgegenwärtig.“

Spirituelles Streben

Der dritte Buchstabe von S A IS Namen: I ➔ Erleuchtung (Illumination) bzw. das dritte W ➔ Weisheit - Jnāna Yoga.



Wenn wir über Erleuchtung sprechen, so kommt uns das Wort Weisheit bzw. *Jñāna* in den Sinn:

„EDUCARE“.

„Sathya Sai EDUCARE“ wurde höchst zutreffend als der Veda des 21. Jahrhunderts beschrieben, welcher der modernen Welt von unserem göttlichen Meister Bhagavan Sri Sathya Sai Baba offenbart wurde. Der Begriff „EDUCARE“ ist die lateinische Wurzel des englischen Wortes „Education“, was so viel bedeutet wie „hervorbringen, manifestieren, entfalten“. „Sathya Sai EDUCARE“ dient dazu, den im Menschen verborgenen Schatz der Menschlichen Werte hervorzuheben, nämlich: Wahrheit, Rechtschaffenheit, Frieden, Liebe und Gewaltlosigkeit – Sathya, Dharma, Shanti, Prema und Ahimsa.

Es gibt gegenwärtig 28 Institute für „Sathya Sai Education“ in 28 Ländern und 40 Sathya Sai Schulen in 38 Ländern außerhalb Indiens. Darüber hinaus wird „Sai Spiritual Education“ in regelmäßigen Unterrichtsstunden von den Sathya Sai Zentren für Kinder von 3 bis 18 Jahren organisiert.

„Menschliche Werte“ sind die göttlichen Ideale, die unser Leben bestimmen müssen. Das Wort Ideal leitet sich vom griechischen Wort *idea* ab, welches von dem großen griechischen Philosophen Platon - der ab Ende des 5. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. in Athen lebte - dem philosophischen Gedanken zugrunde gelegt wurde. Wort wörtlich bedeutet *idea* „das, was gesehen wird“. Somit sind Menschliche Werte oder Menschliche Ideale nicht nur ethisch-moralische Prinzipien, die uns im täglichen Leben führen, sondern darüber hinaus sind sie göttliche Wahrheiten, welche durch das innere Auge der Seele „gesehen“ werden können. Sie sind nicht durch übliche Wege der Wahrnehmung und systematische Erforschung des Geistes bzw. durch Verstandesdenken zu erfassen. Menschliche Werte werden durch die unmittelbare innere Schau des Herzens erfahren.

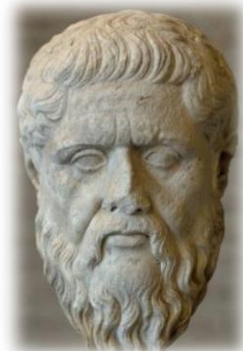
Somit bildet „Sathya Sai EDUCARE“ die Einheit der 3 Hs: Hand – Haupt – Herz.

EHV = 3HV (EMW = 3MW = Erziehung in Menschlichen Werten). Diese wundervolle und leicht einzuprägende Formel, welche uns Bhagavan Baba immer wieder gab, beinhaltet die Essenz der Sathya Sai Erziehung. Die (generelle) Erziehung von heute befasst sich nur mit dem Körper-Geist-Komplex, erreicht aber das Herz bzw. die Ebene des Göttlichen Geistes nicht.

„Folgt nicht dem Körper, folgt nicht dem Geist (Gedanken und Gemüt), folgt dem Gewissen.“

Die Formel 3MW ist identisch mit der dreigeteilten Gliederung der menschlichen Seele, (erstmal) vorgestellt und analysiert von Platon in seinem berühmten Buch „Die Republik“. Gemäß Platon sind individuelles und gesellschaftliches Recht (Gerechtigkeit), Wohlergehen und Glück bedingt durch die Aufrechterhaltung der drei Teile der Seele in harmonischer Koordination, wobei dem spirituellen Teil bzw. dem Herzen oder Gewissen die „Amtsgewalt“ zufällt, wie Sathya Sai Baba uns häufig nahelegt.

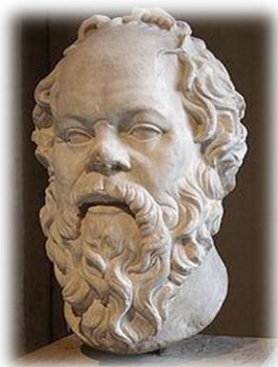
Bhagavan Baba erwähnte häufig in Seinen Ansprachen die große Bedeutung der griechischen Philosophie des Altertums, die das Fundament westlichen philosophischen Gedankenguts bildet. In Interviews fragte er oft griechische Devotees und auch mich persönlich: „Wer war der Guruji von Alexander dem Großen?“ und wir antworteten: „Aristoteles, Swami“. Dann fuhr Er fort. „Wer war der Guruji von Aristoteles?“ „Platon, Swami“. „Und wer war der Guruji von Platon?“ „Sokrates, Swami!“ Wenn Swami dann den Namen Sokrates hörte, war Er in Glückseligkeit versunken. Er liebte Sokrates so sehr.



Einmal sagte Er zu uns: „Sokrates ist nicht die korrekte Aussprache. Die korrekte Aussprache lautet „So-krá-tis“. Wir waren alle sprachlos, weil dies in der Tat die korrekte Aussprache in Griechisch ist: So-krá-tis. Und dann fuhr Swami fort: „Sein Name offenbart seine Identität. „So“ bedeutet „Er“,

„Crat“ bedeutet Creator (Schöpfer). Er ist Schöpfer, Er ist göttlich!“ Und weiter sagte Swami: „Sokrates war ebenso wie Ich, aber zu einer anderen Zeit. So wie Ich lehrte er die jungen Studenten dieselbe fundamentale Wahrheit: *Erkenne dich! Ninnu nivu telusuko*. Fragt immer: Wer bin ich? Wer bin ich? Dann werdet ihr die Antwort wissen. Ich bin nicht der Körper, ich bin nicht die Sinne, ich bin nicht der Geist. Ich bin der Meister des Körpers, ich bin der Meister der Sinne, ich bin der unsterbliche Atman!“

Sokrates war völlig losgelöst von den Sinnen. Er besaß kein Körperbewusstsein. Er war sich seiner göttlichen Natur voll bewusst. Als er im Gefängnis war, und der Wächter zu seiner Hinrichtung das Gift brachte, weinten alle seine Schüler. Sokrates sagte ihnen: „Warum weint ihr? Dies ist nicht das Merkmal spiritueller Männer. Dies ist nicht die Haltung von wahren Philosophen. Die wahren Philosophen sind immer nur allzu bereit, die Seele aus den Fesseln des Körpers zu befreien. Das Streben von Philosophen gilt nur der Befreiung und Loslösung der Seele vom Körper.“ (Phaidon 67d) So starb Sokrates – seinen Geist gänzlich auf Gott ausgerichtet – und er erlangte vollkommene Einheit mit Ihm. Daher liebte Swami ihn so sehr.



Eine weitere Frage, die Swami den Griechen für gewöhnlich in Interviews stellte, lautete: „Was war die Essenz von Platons Lehre?“ Obwohl wir Griechen waren, vermochten wir nicht zu antworten. Dann gab Swami selbst die Antwort: „Die Essenz von Platons Lehre war Wahrheit, Güte und Schönheit – *Satyam, Shivam, Sundaram*.“

Sarva rūpādharam Shāntam
Sarva nāmādharam Shivam
Sat Cit Ananda rūpam Advaitam
Satyam Sivam Sundaram

Satyam, Shivam, Sundaram ist eine andere Bezeichnung für die EINE GÖTTLICHE WAHRHEIT, welche das Fundament dieser mannigfaltigen Welt der Namen und Formen - *Nama* und *Rupa* - bildet. Es ist der Eine, jenseits von Namen, Form und Attributen, der Eine ohne ein Zweites.

„Advaita Darśanam Jñānam“, d. h.: „Die Vision der Nicht-Dualität ist wahres Wissen.“

Hinter der scheinbaren Vielfalt dieser Welt gibt es nur Eine Wirklichkeit ohne ein Zweites. Nicht zwei – nur Einer. In Wahrheit ist diese ganze Welt lediglich eine vom Geist geschaffene Illusion! Bhagavan führt uns dahin, unser Bewusstsein jenseits der Identifikation mit dem Körper und Geist zu erheben und die große Wahrheit zu erkennen: „*Aham Brahmāsmi*“, d. h.: „Ich bin Brahman“. Sodann wird die Illusion sofort aufgelöst.



Der große Weise Adi Shankaracharya, der Begründer des Advaita Vedanta, sagte:

„Brahma Satyam, Jagan mithyā
Jivo Brahmaiva na paraha.
Nur Gott ist wirklich; die Welt ist eine Illusion.
Der Mensch ist kein anderer als Gott.“

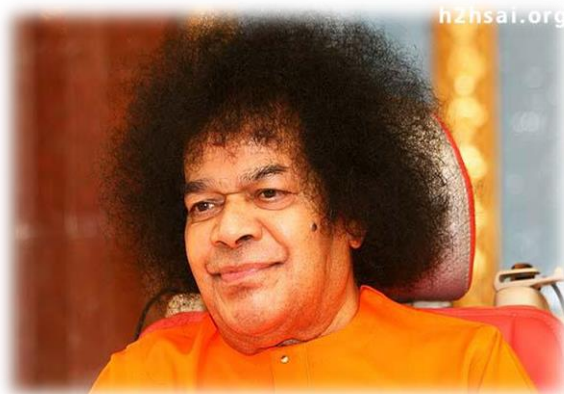
In Seinen Ansprachen betonte Swami stets diese große Wahrheit. Er sagte:

„Alles ist in euch, nichts ist außerhalb. Schließt eure Augen und seht euch selbst. Wendet euren Blick nach innen und fragt euch: „Wer bin ich?“ Euer Atemprozess wird euch die korrekte Antwort geben: „*So-Ham, So-Ham*“. „*So*“ bedeutet „*Das*“ (Er), „*Ham*“ bedeutet „*Ich*“ – „*Das*“

bin Ich - Ich bin Gott.“ Euer Atem macht euch eure Göttlichkeit jeden Augenblick bewusst. Dies ist das höchste Sadhana.“

Vor 18 Jahren, im November 1996, im Verlaufe der Feierlichkeiten zu Bhagavans 71. Geburtstag, führten die griechischen Devotees im Purnachandra Auditorium ein Theaterstück mit dem Titel „Geschichten von Janaka“ auf.

König Janaka war ein Karma Yogi, vollkommen dem Dienst an seinen Untertanen hingegeben. Obwohl er die Last großer Verantwortung und seiner Pflichten als König trug, blieb er unberührt von der Welt und hielt seinen Blick unerschütterlich auf den spirituellen Pfad und das höchste Ziel, die Selbstverwirklichung, ausgerichtet. Wie Bhagavan einst sagte: „Man muss den Kopf von Shankara haben, das Herz von Buddha und die Hände von Janaka.“



Das Stück setzte sich aus drei Geschichten zusammen, die aus Bhagavans Ansprachen ausgewählt worden waren. Diese Geschichten schilderten Janakas Sehnen nach Wahrheit und seine Begegnung mit drei großen Weisen der Alten Zeit: Vasishtha, Suka und Ashtavakra.

Während der Vorbereitungen für die Aufführung gewährte Swami unserer Gruppe, die er die „Theater-Jungen“ nannte, besonderen Segen. Täglich kam Er zur Purnachandra Halle, um die Proben zu überwachen und zu jedem einzelnen Detail Seine Ratschläge zu erteilen. In dem Stück gab es zwei weibliche Rollen: eine war die der Königin, der Gemahlin von König Janaka, und die andere war die von Mutter Sita, der Gemahlin von Rama. Swami hatte uns strikte Anweisungen gegeben, dass nur die Jungen auftreten sollten. Folglich waren die beiden weiblichen Rollen von Swami persönlich nur an Jungen gegeben worden. Mir wurde die Rolle von Sita zugeteilt!

Wie gesagt, kam Swami täglich zur Purnachandra Halle. Somit hatten wir die Möglichkeit, jede – auch die kleinste – Frage zu stellen, die uns durch den Kopf ging. Während der Vorbereitungen hatten wir alle Ansprachen von Swami durchsucht, ebenso andere Bücher, aber nirgendwo fanden wir den Namen von König Janakas Gemahlin. Daher beschlossen wir eines Tages Swami danach zu fragen: „Swami, bitte sage uns, wie hieß König Janakas Gemahlin?“ Swami wurde sehr ernst. Er schloss Seine Augen, so als wollte Er Tausende von Jahren in die Vergangenheit zurückgehen. Auch wir wurden sehr ernst und warteten ungeduldig auf Seine Antwort, die Enthüllung des Namens von König Janakas Gemahlin! Dann öffnete Swami Seine Augen, sah uns schelmisch und mit einem strahlenden Lächeln an und sagte: „Der Name von König Janakas Gemahlin war Mrs. Janaka!!!“

Am folgenden Tag ging Swami auf meinen Sai Bruder zu, der die Königin spielte und fragte ihn: „Wie geht es Ihnen, Mrs. Janaka?“ Ich war eifersüchtig und wünschte mir, ebenfalls Seine Aufmerksamkeit zu erhalten. Unvermittelt reagierte Swami. Er wandte sich mir mit demselben verschmitzten Lächeln zu und fragte mich: „Wie geht es Ihnen, Mrs. Rama?“

Lassen Sie mich nun zu der Aufführung zurückkehren.

In der ersten Geschichte kehrt König Janaka sehr müde in seinen Palast zurück. Er setzt sich auf seinen Thron; vor ihm befindet sich ein Tisch, reichlich gedeckt mit Delikatessen. Die Königin ist bei ihm und massiert sehr sanft seine Füße. König Janaka schläft ein und hat einen seltsamen Traum. In dem Traum verlor er sein Königreich und wandert erschöpft und sehr hungrig durch einen Wald. Da trifft er drei Räuber, die ihn bemitleiden und dazu einladen, ein wenig Nahrung mit ihnen zu teilen. Bevor er aber eine Chance hat, nur einen Bissen zu sich zu nehmen, erscheint ein Tiger. Alle sind zu

Tode erschrocken und schreien: „Tiger! Tiger! Rennt um euer Leben!“ In diesem von Furcht und Schrecken erfüllten Moment erwacht Janaka. Er blickt um sich, er sitzt auf einem bequemen Sofa, vor ihm steht ein Tisch mit köstlichen Speisen, und die Königin massiert sanft seine Füße! Dann fällt er in einen trance-ähnlichen Zustand und sucht nach einer Antwort ... laut fragt er: „Ist dies wirklich oder ist jenes wirklich? Ist dies die Wahrheit oder ist jenes die Wahrheit?“ Die Königin fragt ihn: „Wovon sprecht Ihr, mein König? Maharaja, was wollt Ihr wissen?“ Doch König Janaka antwortet nicht, sondern fährt fort zu fragen: „Ist dies wahr oder ist jenes wahr? *Idi nijama? Adi nijama?* Ist dies wirklich oder ist jenes wirklich?“

Die Königin ist sehr besorgt und ruft den Premierminister und persönlichen Lehrer der Familie. Niemand begreift das Dilemma des Königs, der fortfährt zu fragen: „Ist dies wahr, oder ist jenes wahr?“ Alle sind bemüht, ihn wieder „auf den Boden der Normalität“ zurückzuholen, doch ohne Erfolg. Der König spricht mit niemandem. Schließlich beschließt man, den großen Rishi (Seher) Vasishtha zu holen. Als Vasishtha kommt, sieht er den König in dem trance-ähnlichen Zustand, doch dank seiner yogischen Schau erkennt er den Zustand des Königs und die Tiefe seines Dilemmas. Dann spricht er zum König:

„König Janaka! Das Leben während des Tages ist ein Tagtraum; während der Nacht ist es ein Nachtraum. Beide sind Illusionen. *Idi nijamu kadu, adi nijamu kadu.* Dies ist nicht wahr, jenes ist nicht wahr. Ihr allein seid wahr. Das Selbst, welches als Reines Bewusstsein sowohl im Traum, wie auch im Wachzustand gegenwärtig ist, ist die einzige wahre Wirklichkeit. Die Welt ist einem ständigen Wandel unterworfen; das Selbst allein ist wirklich und unwandelbar. Nur das Selbst existiert. Es ist *Brahma* - der Eine ohne ein Zweites.“
(*Ekam eva advitiam Brahma.*)



Die Erfahrung der Einheit ist das höchste Ziel, das höchste *Guri* (Telugu), zu dem uns unser göttlicher Lehrer führt, indem er die Dunkelheit der Unwissenheit mitsamt der Wurzel vernichtet. An diesem glückverheißenden Tag von Gurupurnima wollen wir unser Leben aufs Neue Seiner Botschaft der Liebe und Wahrheit weihen und so der Erfahrung der göttlichen Glückseligkeit – *Brahmanandam* – teilhaftig werden. Dies ist das kostbarste Geschenk von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba, unserem Guru und Gott. Könnten wir ein größeres Geschenk erstreben, als die Erfahrung göttlicher Glückseligkeit?

Zusammenfassung

Lassen Sie mich hier nochmals zusammenfassen: Der Name unseres göttlichen Meisters, SAI BABA, offenbart sowohl den Weg, wie auch das Ziel. SAI ist der Weg: Selbstloser Dienst, Verehrung, Erkenntnis (Erleuchtung). BABA ist das Ziel: Sein – Bewusstsein – Atman!

Schließen möchte ich meine Ausführungen mit einem Gedicht, welches Swami oft singend in Seinen Ansprachen vortrug. Es ist aus der Sri Guru Gita und beschreibt die Merkmale des wahren Gurus:

Der wahre Guru ist die Verkörperung von göttlicher Glückseligkeit, höchster Freude und nicht-dualistischem Wissen. Er ist jenseits der Gegensatzpaare, alles-umfassend und durchdringend wie der Himmel; die Essenz der vier großen Lehrsätze, wie: *Tat Tvam Asi*. Er ist der Eine, Ewige, Reine, Unveränderliche; der Zeuge aller geistig-mental Vorgänge, jenseits von Gefühlsregungen und Emotionen und frei von den drei *Gunas* (Grundeigenschaften). Solch einem göttlichen Guru bringe ich in Demut und Liebe meine Ehrerbietung dar.“

Brahmānandam Paramasukhadam Kevalam Jnānamurtim
Dvandvātitam Gaganasadrasyam Tattvamasyādi lakshyam
Ekam Nityam Vimalam Achalam Sarvadhī Sākshi bhutam

Bhavātitam Trigunarahitam Sadgurum Tam Namami

Gurupurnima Ansprache

Juli 2015



Ich lege meine demütige und liebevolle Verehrung zu den Göttlichen Lotus Füßen unseres geliebten Bhagavan Sri Sathya Sai Baba, dem Lehrer aller Lehrer.

Verehrte Älteste, erlesene Gäste, liebe Brüder und Schwestern, euch allen ein herzliches Sai Ram an diesem heiligen Gurupurnima Tag.

Ist es nicht ein einzigartiges Zeichen von Liebe, dass Swami uns nahe legte, uns mit „Brüder und Schwestern“ zu begrüßen!

Bruderschaft der Menschen und Vaterschaft Gottes, das sind die beiden fundamentalen Prinzipien der Sai Lehren. In einem Bhajan, den Swami sehr gern mag, singen seine Studenten Ihn an:

„Niku maku oke Bandamu

Adiye Prema Bandamu“

„Zwischen Dir und uns gibt es nur ein Band -
das Band der Liebe.“

Wiederholt erinnert Er uns daran: „Liebe ist Gott; Lebt in Liebe.“

Der Heilige Johannes hat sich in seinem ersten Brief sinngemäß ebenso ausgedrückt:

„Der, der nicht liebt, kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe.“ (Joh. 1,4.8)



Welches ist die beste Art zu lehren? Durch Musik! Swami hat uns dieses wundervolle Werkzeug gegeben, die Herrlichkeit Gottes zu besingen, als den königlichen Weg, Ihn zu erreichen. Er, der das großartigste Vorbild des wahrhaftigen Lehrers ist, hat die Essenz Seiner Lehren in ein Lied gefasst:

Liebe ist Meine Form, Wahrheit ist Mein Atem,
Glückseligkeit ist Meine Nahrung.

In diesem wundervollen Lied, das die Essenz Seiner Lehren beinhaltet, weist Swami auf beides hin: Liebe und Wahrheit. Liebe ohne Wahrheit kann in die Irre führen. Heutzutage spricht jeder von Liebe; fast alle Lieder beinhalten die Liebe; aber welche Liebe? Eine Liebe der Anhaftung und der Körperbezogenheit. Das ist nicht die Liebe, von der Swami spricht, die jenseits enger, anhaftender Gefühle und körperlicher Beziehungen ist. Aus Liebe, die nicht anhaftet, wird *Prema* und aus *Prema* wird *Bhakti*. *Bhakti* ist Liebe plus Wahrheit. Es ist lebenswichtig nach der Wahrheit zu forschen; andernfalls bleibt unsere Liebe von Unwissenheit und Anhaftung befleckt.

Einer der Schriftgelehrten wandte sich einmal mit der Frage an Jesus:

„Welches Gebot ist das größte von allen?“

Jesus antwortete:

„Es sind zwei:

Das erste ist: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben, von ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Geist und mit ganzer Kraft.

Das zweite ist: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Es gibt kein größeres Gebot als diese zwei. Auf diesen beiden Geboten gründen sich alle Gesetze.

Jesus sagt: „Mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele.“

Auch Swami will, dass wir uns ungeteilt Gott widmen und nicht als Teilzeit-Devotees. Unser Herz ist kein Musik-Stuhl, auch kein Zweisitzer-Sofa. In unserem Herzen befindet sich genau ein einzelner Stuhl, und zwar für Gott, auf dem Er sich niederlassen kann. Swami akzeptiert keine Partnerschaft, keine Teilung, keinen Ersatz; sondern nur das Eine.

Dann sagt er: „Mit all deinem Geist.“

Dementsprechend lautet der erste Bhajan, den Swami lehrte, als Er 14 Jahre alt war?

Manasa bhajare Guru charanam,
dustara bhava sagara taranam.
Oh Geist, verehere die Füße des Meisters,
denn es ist so schwer,
den Ozean des Lebens zu überqueren.

Unsere Hingabe soll auf das Eine ausgerichtet sein; ungeteilt auf Ihn fokussiert. So gewinnen wir wirklich spirituelle Kraft, *Śakti*. Und mit dieser spirituellen Kraft gelingt uns dann die Loslösung von den Sinnesobjekten, *Virakti* und wir erlangen am Ende *Mukti*, Befreiung.

Bhakti - *Śakti* - *Virakti* - *Mukti*, eine leichte Formel; die alles umfassende spirituelle Reise in genau 4 Worten! Das ist die Großartigkeit, die Herrlichkeit unseres Göttlichen Meisters!

Um unsere Liebe zu reinigen, müssen wir das Ego, den Stolz und die Arroganz auslöschen. In Sanskrit nennt man das *mānam*.

Swami singt dazu ein schönes Lied:

„Mānam hitva priyo bhavati
 Krodham hitva na sochati
 Kāmam hitva ārto na bhavati
 Lobham hitva sukhī bhavati

Gibt man das Ego auf, wird man von allen gemocht.
 Gibt man den Zorn auf, gefährdet uns keine Betrübnis.
 Gibt man Wünsche auf, wird man nicht zum Opfer von Elend.
 Gibt man die Gier auf, ist man glücklich und froh.“

Worin liegt das Elend des Menschen begründet? In Wünschen und Gier!

Wünsche sind nur eine Last für die menschliche Seele.

Beim Darshan: „Warte, warte, warte...“ Unsere Briefe sind voll von Begierden, Wünschen, Bitten, manchmal sogar Forderungen. Swami pflegte zu sagen: „Warte, warte, warte ...“ und erklärte: „Warten hilft dir, Gewicht zu verlieren.“ (Engl. Wortspiel: „*Wait helps you to lose weight.*“ Anm. d. Red.)

Jesus hat gesagt: „Seid wie Kinder, um ins Himmelreich zu kommen.“

Was ist die Haupt-Charaktereigenschaft von Kindern? Sie sind leer, rein, wunschlos. Wer ist dem Herrn lieb?

Anapekshah śucir dakṣha udāsīno gatavyathah
 sarvārambha parityāgi yo madbhaktah sa me priyah.

„Er, der ohne Wünsche ist,
 rein, beständig in der Zielstrebigkeit,
 losgelöst, frei von Kummer und
 selbstlos in all seinem Handeln –
 solch eine ergebene Seele ist Mir lieb.“

(Bhagavad Gīta, Kap. 12, Vers 16)

„Weniger Gepäck - mehr Komfort, und das Reisen wird zum Vergnügen.“

Um welche Reise handelt es sich? Um die Reise von Gott, mit Gott, zu Gott. Um die Reise von Liebe, durch Liebe, zur Liebe. Die Reise des Lebens ist nicht linear, sondern wie ein Kreislauf, der mit der Liebe beginnt und mit der Liebe endet. Der Mensch ist aus der Liebe entstanden und sehnt sich nach ihr zurück, um sich mit ihr zu vereinigen. Wenn die Reise beendet ist, schließt sich der Kreis. Die Seele wird wieder das, was sie ursprünglich war, d.h., Liebe. Dann erfahren wir den unergründlichen Frieden und die Glückseligkeit der Göttlichen Einheit.

Die Thematik passt genau zu der 10. Weltkonferenz der SSIO, die das Motto wählte:

„Liebe ist die Quelle, Liebe ist der Weg, Liebe ist das Ziel.“

Reduzierung der Wünsche und Einschränkung des Egos führt zur Expansion. Swami fährt fort:

„Mein Leben ist Meine Botschaft, Expansion ist Mein Leben.
 Liebe bedarf keines Grundes,
 Liebe bedarf keiner besonderen Zeit,
 Liebe ist unabhängig von Geburt und Tod.“

Die bedingungslose Liebe, die keine Erwartung hegt, geleitet uns zu der Erfahrung unseres eigenen wahren Selbst, das jenseits von Geburt und Tod ist. Das ist die erhabenste Ebene Spiritueller Weisheit, die die Körperbegrenzung transzendiert. Auf dieser Ebene erkennt der spirituelle Sucher die nicht-duale Einheit mit Gott:

Advaita Darśanam Jñānam

(Nicht-Dualität – Sehen eines Heiligen Meisters – Spirituelle Weisheit)

Ich bin nicht der Körper, der geboren wird und in einem unaufhörlichen Zyklus von Geburt und Tod stirbt. Ich bin das unsterbliche Selbst!

Adi Śankarācharya extrahierte die Essenz von Advaita in vier *Mahavakyas* (große Vedische Lehrsätze) aus den vier Veden:

Aham Brahmāsmi

Tat tvam asi

Prajñānam Brahma

Ayam Atmā Brahma

Ich bin Gott.

Das bist Du.

Bewusstsein ist Brahman.

Dieser Atman ist Brahman.



An dieser Stelle möchte ich eine meiner herrlichsten Erfahrungen mit Swami vor 17 Jahren im August 1998 mit euch teilen. Zu jener Zeit pflegte Swami nach dem morgendlichen Darshan und dem Interview einen zweiten Darshan zu gewähren. Es war ein Sonntag, und der Mandir war voller Devotees. Studenten und Lehrer von Swamis Bildungs-Institutionen waren alle anwesend. Auch die Veranda war mit Devotees besetzt und alle in Erwartung auf Swamis Kommen um 09.00 Uhr, sobald die Bhajans begannen.

Ich saß in der ersten Reihe, denn ich hatte das Frühstück ausfallen lassen. Das gab mir die Möglichkeit nach vorne zu rutschen, wenn der übliche normale Darshan vorüber war. Wie ihr seht, bedarf es einiger Opfer, wenn man beabsichtigt, sich dem Herrn zu nähern. Dann erschien Swami und schritt mit Seinem majestätischen Gang zwischen den Devotees hindurch. Auf der Veranda angekommen, drehte Er sich in die Richtung, in der ich saß. Er sah mir direkt in die Augen und mit einem Nicken ließ Er mich verstehen, zu Ihm hinauf zu kommen. Unverzüglich rannte ich voran und kniete vor Ihm nieder.

Ein unvergessliches Erlebnis für mich! Swami wollte viel über mein persönliches und spirituelles Leben wissen. Er fragte nach meiner Religion, und ich antwortete, ich sei Christ. Dann fragte Er mich: „Was ist die Bedeutung des Kreuzes?“ Da ich gut vorbereitet war und schon so viele Bücher von Swami gelesen sowie viele Seiner Ansprachen gehört hatte und in der Schule immer ein fleißiger Schüler gewesen war und ebenso fleißig als Sai Student, kam meine Antwort prompt: „Swami, die vertikale Linie stellt das Ego dar, und die gerade Linie bedeutet das Durchkreuzen des Egos.“ Swami war sehr angetan, blickte zu den Jungen, die in unmittelbarer Nähe saßen, und lobte mich: „Seht, eine sehr gute Antwort!“

Das ermutigte mich zu einer weiteren Äußerung: „Swami, Jesus und Du – Ihr seid Eins!“ Ich ging davon aus, Swami würde sich freuen und mich erneut vor Seinen Studenten loben. Aber nein,

diesmal reagierte Swami überraschend. Er runzelte die Stirn und fragte: „Wieso sagst du das? Jesus trug ein weißes Gewand. Er hatte blonde Haare; während Ich ein orangefarbenes Gewand trage und Mein Haar schwarz ist. Wie ist es möglich, dass wir Eins sind?“ Mit unerschütterlichem Vertrauen gab ich zur Antwort: „Nein Swami, Jesus und Du seid Eins. Täglich singen wir in den Bhajans, dass Allah, Jesus, Sai, Krishna, Rama alle Eins sind. Das sind auch Deine Worte, Swami. Die Form mag verschieden sein, aber Atman ist Einer!“

Swami war erstaunt! Erneut wandte Er sich an Seine Studenten und sagte: „Seht, eine sehr gute Antwort!“ Jetzt wollte Er mich noch ein wenig weiter testen: „Wenn Atman in jedem derselbe ist, dann bist auch du Gott, wie Jesus und Ich.“ Prompt erwiderte ich: „Ja Swami, auch ich bin Gott; mit einem Unterschied zwischen mir und Dir - Du weißt, dass Du Gott bist, aber ich weiß es nicht.“ Nun war Swami wirklich glücklich und kommentierte, Sich den Studenten zuwendend: „Seht, eine sehr gute Antwort!“

Das Hauptziel unseres spirituellen Sadhana liegt darin, unser wahres Selbst, den Atman, zu erleben. Wie Dr. Reddy gestern erwähnte, ist dies das endgültige Ziel oder *guri* (Ziel), zu dem unser Göttlicher Lehrer uns führt. Unser lieber Swami hat diese Organisation für dieses wahre Ziel ins Leben gerufen:

„Erkenne Dein Selbst - *Ninnu nivu telusuko!*“

Die Erkenntnis unseres Göttlichen Selbst vergegenwärtigt uns das Erleben der Menschlichen Werte, die unsere wahre Natur sind und natürlich aus dem Herzen des Devotee entspringen, der den Nektar des *Atma Jñāna* (das Wissen vom Selbst) getrunken hat. Das ist der Grund, warum Swami fortfährt:

Prema Satya Ānanda,

Dharma Śānti Ānanda.

Liebe, Wahrheit, Glückseligkeit,

Rechtschaffenheit, Frieden, Glückseligkeit.

Wenn wir am Ende die Anwesenheit des Lichtes der Menschlichen Werte als Innere Glückseligkeit in unseren Herzen erleben, dann lobpreisen wir voller Verzückung unseren Herrn:

Shirdi Sai, Parti Sai, Prema Sai - Jai Jai!

Shirdi Baba, Parti Baba, Prema Baba - Jai Jai!

Mit dem wundervollen Lied, das die Essenz der Lehren unseres Göttlichen Meisters zum Ausdruck bringt, schließe ich meine Rede an diesem Heiligen Gurupurnima Tag. Lasst uns alle gemeinsam dieses wundervolle Lied singen:

Love is My form, Truth is My breath, Bliss is My food.

My life is My message, Expansion is My Life.

No reason for Love, no season for Love, no birth, no death.

Prema Satya Ānanda, Dharma Śānti Ānanda.

Shirdi Sai, Parti Sai, Prema Sai Jai Jai!

Shirdi Baba, Parti Baba, Prema Baba Jai Jai!

Gurupurnima Ansprache

August 2016

Sarva rūpādharam Śāntam
 Sarva nāmādharam Śivam
 Sat Chit Ananda rūpam Advaitam
 Satyam Śivam Sundaram

Die Grundlage aller Formen ist Friede.
 Der Grundlage aller Namen ist Güte.
 Es ist das Nicht-Duale: Sein-Bewusstsein-Glückseligkeit.
 Es ist Wahrheit, Güte und Schönheit.

Ich reiche meine demütige und liebevolle Verehrung den Füßen unseres geliebten Bhagavan Sri Sathya Sai Baba, dem Guru der Gurus, dar.

Verehrte Ältere, erlesene Gäste, liebe Brüder und Schwestern,
 ein liebevolles Sai Ram an Euch alle an diesem heiligen Gurupurnima Tag!



Als ich vor fast 30 Jahren zum ersten Mal Prasanthi Nilayam besuchte, war es zu Gurupūrnima. Was war der Grund dafür, dass ich Swami besuchte? Was bewog mich dazu, auf diese lange Reise zu gehen und die Schwierigkeiten eines Aufenthaltes hier auf mich zu nehmen? Zu dieser Zeit gab es noch nicht all diese Einrichtungen, die wir heute genießen können. Heutzutage gibt es beispielsweise diese kleinen Kiosks im Aschram, die Eis, Tee, Café und sogar Cappuccino anbieten! Aber damals mussten wir in langen Schuppen schlafen und oft hatten wir noch nicht einmal Wasser, um uns zu waschen oder um uns von der Hitze abzukühlen, was sehr anstrengend war. Aber die Sehnsucht des Herzens ist unabhängig von materiellen Bequemlichkeiten. Diese Sehnsucht ist im Gebet erfasst:

Asato maa Sad gamaya
 Tamaso maa Jyotir gamaya
 Mrityor maa Amritam gamaya

Führe uns vom Unwirklichen zum Wirklichen,
 Von der Dunkelheit zum Licht,
 Vom Tod zum ewigen Leben.

Was bedeutet *Asat* und was ist *Sat*? Die Frage, die mich hauptsächlich beschäftigte, war: Gibt es eine Wahrheit, die sich von dieser scheinbaren Realität unterscheidet, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen und mit dem Verstand erfassen und die wir gewöhnlich für real halten? Und gibt es

einen Lehrer, der mich sicher dabei begleiten kann, diese Wahrheit zu erlangen? Mit dieser tiefen Sehnsucht kam ich hierher.

Und diese Sehnsucht meiner Seele wurde beantwortet, als ich den ersten Darshan (Segen eines Heiligen Menschen) von Bhagwan Baba erhielt. Ich wusste, dass ich endlich, nach langer Suche, meinen wahren Führer gefunden hatte, der mich sicher von der Dunkelheit ins Licht führen könnte, vom Tod zur Unsterblichkeit.

In unserer heutigen Welt nimmt Empirismus und Realismus von Tag zu Tag zu. Die Theorie vom Empirismus besagt, dass Wissen nur oder vorrangig durch Sinnes-Erfahrungen erlangt wird. Dies hat zur natürlichen Folge, dass Materialismus zunimmt, während Metaphysik, der Kern und das Herzstück ernstzunehmender Philosophie, nur von einigen wenigen unterstützt wird. In diesem entscheidenden Moment menschlichen Denkens ist der Avatar Baba gekommen, um uns wieder Glauben an die Existenz der Göttlichen Wahrheit einzuflößen, das empirische Wissen transzendiert.

Er erinnert uns:

Wissenschaft liegt unterhalb des Verstandes.

Spiritualität liegt jenseits des Verstandes.

Wissenschaftler fragen: Was ist dies?

Heilige fragen: Was ist Das?

In der Antike war Philosophie nicht das, was sie heute ist. Der Schwerpunkt lag früher auf dem Wissen der transzendenten Wahrheit. Im alten Denken gibt es zwei Hauptströmungen, die mit ihrem kühlen Wasser die Köpfe und Herzen von spirituell Suchenden nährten. Der erste Strom ist die Philosophie des indischen Vedanta, das Rückgrat des östlichen Denkens, und der andere ist die griechische Philosophie, welche die Grundlage westlichen Denkens ist. Tatsächlich haben die beiden Strömungen eine gemeinsame Quelle, die in der Frühzeit in Vergessenheit geraten ist. Es ist erstaunlich, wie ähnlich sich die philosophischen Prinzipien dieser zwei Hauptströme sind. Auch die Sprachen, in denen die Prinzipien ausgedrückt wurden, sind gleicher Abstammung. Sanskrit und Griechisch sind die zwei ältesten Sprachen – und werden von den Sprachwissenschaftlern heute als Familie der indoeuropäischen Sprachen bezeichnet.

Bhagwan Baba hat in seinen Ansprachen sehr häufig die Wichtigkeit der alten Griechischen Philosophie erwähnt. Während einiger Interviews stellte Er den griechischen Devotees oft folgende Frage: „Wer war der spirituelle Lehrer von Alexander dem Großen?“ und wir antworteten:



„Aristoteles, Swami.“ Dann sprach Er weiter: „Wer war der spirituelle Lehrer von Aristoteles?“ „Platon, Swami.“ „Und wer war der spirituelle Lehrer von Platon?“ „Sokrates, Swami!“ Sobald Swami den Namen von Sokrates hörte, war Er erfüllt von Glückseligkeit. Er liebte Sokrates sehr. Einmal sagte Er in einem Interview: „Sokrates war Eins mit mir, nur zu einer anderen Zeit. Er unterrichtete junge Schüler die gleichen grundlegenden Fragestellungen, wie ich es tue: ‚Erkenne dich Selbst!‘“

Ich muss sagen, dass ich, bevor ich zu Swami kam, keine Ahnung von Griechischer Philosophie hatte, obwohl ich Grieche bin. Von Haus aus bin ich nämlich Mechanik-Ingenieur. Ich war immer ein guter Schüler in Mathematik, Physik, Chemie und all diesen Fächern, die wir „positive Naturwissenschaft“ nennen, das heißt: Naturwissenschaft, die sich damit beschäftigt, was sensorisch observiert und experimentell analysiert werden kann. Nach der Schule des Positivismus ist nur dasjenige, „wahres“ Wissen, was auf natürlichen Phänomenen und ihren Auswirkungen und Einflüssen beruht. Daher sind

Informationen aus sensorischen Experimenten, die argumentativ und logisch interpretiert werden, die alleinige Quelle allen autorisierten Wissens.

Vor vielen Jahren ging ich während Weihnachten 1993 und Neujahr 1994 auf Reisen. Auf dieser Reise, Swamis Führung folgend, studierte ich einen sehr wichtigen Dialog von Platon, „Phaidon“ genannt. In diesem Buch beschreibt Platon Sokrates letzte Zeit im Gefängnis, nachdem er zum Tode verurteilt worden war. Während dieser letzten Tage seines Lebens übermittelte er seinen Anhängern seine finale Lehre über die Unsterblichkeit der Seele. In diesem Buch wird eine sehr klare und einfache Definition von Philosophie übermittelt:

„Die wahren Philosophen streben beständig und intensiv danach, die Seele von den Fesseln des Körpers zu befreien. Und eben dies ist das Bemühen der Philosophen: Befreiung und Absonderung der Seele vom Körper.“
(Phaidon 67d)

Sokrates war jenseits von Körperbewusstsein, vollkommen seiner Göttlichkeit als unsterblicher Atman bewusst. Er starb mit einem vollkommen auf Gott fokussierten Geist – seine verehrte Gottheit war Apollo – und er erreichte die vollkommene Vereinigung mit Ihm. Deswegen liebte Swami ihn so sehr. Beim detaillierten Studium von Sokrates' Lehre, war ich wirklich fasziniert, als ich die verblüffenden Ähnlichkeiten zu Sais Lehre entdeckte. Ich war Swami so dankbar, dass er mir diesen Weg eröffnet hatte. Genauso, wie es Sokrates tat, erinnerte uns Swami:

deha abhimānam taggimcukondi
Atma abhimānam pencukondi

Verringere das Körperbewusstsein.
Vergrößere das Atma-Bewusstsein.

Meine Gedanken waren voll auf Sokrates Lehre ausgerichtet und ich sehnte mich nach direkter Führung von Swami. Tatsächlich wurde unsere Gruppe am 3. Januar 1994 mit einem Interview gesegnet. Es war ein unvergesslicher Tag in meinem Leben.

Als wir in den Interviewraum kamen, begrüßte Swami jeden von uns, machte wie ein liebevoller Gastgeber den Ventilator an, gab den Frauen *vibhūti* (heilige Asche) und erkundigte sich nach unserem Aufenthalt im Aschram.

Nach einer Weile, drehte er sich zu mir um, guckte mir unmittelbar in die Augen und fragte: „Junge, was möchtest Du?“ Ich antwortete: „Ich möchte Dich, Swami, ich möchte Gott!“

Dann ließ Er Seine Hand kreisen und kreierte einen wunderschönen Ring; er war silbern mit einem goldenen OM darauf. Er zeigte ihn jedem von uns und sagte: „Neues Design!“ Dann steckte Er ihn auf meinen Finger, er passte wie angegossen, und Er sagte: „Siehst Du, passt perfekt!“ Ich war der glücklichste Mensch auf der Welt. Ich hatte ein Geschenk von meinem Guru, und was für eines! Ein goldenes OM, das älteste Symbol der Göttlichen Wahrheit.



„Om iti ekāksharam Brahma“, sagt Lord Krishna in der Bhagavad Gita. (8.13) Diese eine Silbe Om ist Brahman selbst.

Also kannte mein Glück keine Grenzen. Aber das war noch nicht alles. Swami schaute mich weiterhin an, ging in den zweiten Raum und kam wieder heraus. Als Er einige Mitglieder der Gruppe privat eingeladen hatte, fragte Er mich erneut:

„Was möchtest Du?“

Was gab es da noch zu sagen? Aber Swami musste ich ja antworten:

„Swami, ich möchte Frieden, Kraft und Selbstvertrauen.“

Da fragte Swami wieder: „Warum kommst Du her?“

Ich antwortete: „Ich komme wegen Dir, Swami, ich komme wegen Gott.“

„Wo ist Gott?“

„Gott ist überall, Swami.“

Dann begann Seine wirkliche Lehre. Er stand auf und schaute mir in die Augen und sagte:

„Auch Du bist Gott! Momentan denkst Du, Du bist ein Mensch, aber das ist ein Fehler. Wenn Du denkst, Du bist ein Mensch, dann bleibst Du auch ein Mensch. Du musst denken: Ich bin Gott, Ich bin Gott, Ich bin Gott. Schau, wer ist Swami? Ich sage ‚mein‘ Stuhl, aber Ich bin nicht der Stuhl, Ich unterscheide mich vom Stuhl. ‚Mein‘ Taschentuch. Es bedeutet: Ich bin nicht das Taschentuch, Ich unterscheide mich vom Taschentuch. Genauso sage Ich: ‚mein Körper‘. ‚Mein‘ ist etwas anderes, ‚Körper‘ ist etwas anderes. Ich bin nicht der Körper. Ich bin Gott!

Das gilt genauso für Dich. Stelle Dir die Frage: ‚Wer bin Ich? Wer bin Ich?‘ Dann wirst Du die Antwort erfahren: ‚Ich bin nicht der Körper, Ich bin nicht die Sinne, Ich bin nicht der Verstand. Ich bin der Herr des Körpers, Ich bin der Herr meiner Sinne, Ich bin der unsterbliche Atman!‘“

So fand ich mich zu den Füßen meines Herrn wieder, und die größte Sehnsucht meiner Seele wurde erfüllt. Meine Gebete waren von Swami erhört worden. Was ich über Sokrates lernte – Philosophie ist die Befreiung und Absonderung der Seele vom Körper – dieselbe Wahrheit wurde mir von Swami gegeben. Was anderes könnte ich mir wünschen? Dennoch wagte ich, zu Swami zu sagen: „Swami, ich kenne diese Lehre, aber es ist schwierig sie umzusetzen.“

Daraufhin wurde Swami ernst und streng: Er akzeptiere mein Zögern nicht.

„Nein“, sagte er, „es ist nicht schwierig! Es ist leicht. Denke nicht so. Ein niedriges Ziel ist zu tadeln! (engl.: Low aim is blame!) Es ist so, wie wenn Du ein Chapatti auf dem Teller hast. Wenn Du es vor der Nase hast, denke nicht: Ist es gut gekocht? Ist die Sauce lecker? Und solch andere unnütze Fragen. Nimm es und iss es. Nimm es in den Mund. Dann erfährst Du, wie es schmeckt. Denke immer: Ich bin Gott, Ich bin Gott, Ich bin Gott. Dein Atem erinnert dich 21.600 mal am Tag an diese Wahrheit:

Soooooooo Haaaaam,

Soooooooo Haaaaam.

Sooo - Das,

Ham - Ich.

Ich bin das, Ich bin Er, Ich bin Gott.

Du bist nicht der Körper, Du bist nicht der Verstand, Du bist nicht die Sinne. Du bist *Sat-Chit-Ananda* (Sein-Bewusstsein-Glückseligkeit). *Sat* ist wie Wasser, *Chit* ist wie Zucker. Wenn Du beides mischst, dann hast Du Sirup, das ist Glückseligkeit, *Ananda*. Das ist Dein wirkliches Sadhana (spirituelle Übung). Dieses Wissen kommt nicht vom Lesen, es ist nicht Bücherwissen. Probiere es, verwirkliche es, erfahre es!“



Liebe Brüder und Schwestern,

22 Jahre sind vergangen seit dieser heiligen Upadeśa (heilige Unterweisung). Leider kann ich nicht sagen, dass ich dieses Wissen verwirklicht habe, aber dank Seiner Gnade kommen manche Momente der Erleuchtung. Keinesfalls verliere ich meine Entschlossenheit, ich bin sicher, dass die vollkommene Verwirklichung kommen wird. Was es braucht, ist volle Aufmerksamkeit auf das Ziel und harte Arbeit.

Swami hat die Sai Organisation gegründet als bestes Instrument für unser spirituelles *Sadhana*. Die Internationale Sathya Sai Organisation besteht, um uns zu helfen, unsere innewohnende Göttlichkeit über den Königsweg des selbstlosen Dienens zu verwirklichen. Aus den unzähligen Bänden Seiner Lehre wurden auf Swamis *Samadhi* (Gedenkstätte) nur vier Worte ausgewählt, um uns an den einfachsten und königlichen Weg zur Selbstverwirklichung zu erinnern:

„Love All - Serve All. / Liebe alle - Diene allen.“

Von Bhagwan Baba begonnen, ist die globale Dimension, auf die Sein Wirken in der Stille angewachsen ist, beeindruckend und einzigartig in der Geschichte der Menschheit. Inspiriert von Seiner Botschaft, verbreitet die Internationale Sathya Sai Organisation Seine universelle Botschaft der reinen Liebe und des selbstlosen Dienens in ungefähr 2000 Sathya Sai Zentren in 122 Ländern außerhalb Indiens.

Sathya Sai Freiwillige engagieren sich in vielen Formen des Dienens auf allen fünf Kontinenten, das gesamte Jahr hindurch. Hunderte medizinische Hilfslager werden durchgeführt, um Tausenden bedürftigen Menschen zu helfen. Selbstloses Dienen ist der beste Weg, um das Ego zu beseitigen und das individuelle Ich auf das Wir und letztendlich auf Ihn hin auszuweiten.

In einem anderen Interview hat Swami unsere Gruppe gefragt: „Was ergibt: Ich plus Ich?“ Einige aus unserer Gruppe sagten: „Swami, Ich plus Ich ergibt: Ich.“ Aber Swami war damit nicht zufrieden. Er sagte: „Nein, das ist nicht korrekt. Ich plus Ich ergibt: Wir.“ „Dann: Wir plus Wir ergibt: ER.“ Die richtige Weise ist also: vom Ich zum Wir und schließlich zum ER

Swami hat auch die einzigartigen Programme der Sai Spirituellen Erziehung und der Sathya Sai Erziehung in Menschlichen Werten entwickelt. Tausende von Pädagogen arbeiten mit Begeisterung und Eifer in fast allen Ländern der Welt, um den Samen der menschlichen Werte in die zarten Herzen junger Mädchen und Jungen zu pflanzen. Wenn die Kinder und die Jugendlichen älter werden, geleitet von ihrer Übung in Menschlichen Werten, können sie die Welt in eine Ära von Frieden und Wohlstand führen, was die heutige Welt dringend benötigt.

Dennoch müssen wir uns immer verdeutlichen, dass das höchste Ziel der Organisation ist, uns dabei zu helfen, unsere Göttliche Natur zu verwirklichen und die Wahrheit zu erkennen, die jenseits der ständigen Veränderungen des Ozeans des Lebens liegt (*bhāva sagara*).

Was auch immer wir tun, müssen wir uns der zwei elementaren Wahrheiten bewusst sein, die der große Guru der Vergangenheit, Adi Śankaracharya, der Begründer der Advaita Vedanta zusammenfasste:

Brahma Satyam, Jagan mithyā
Jivo Brahmaiva na paraha.

Gott ist die einzige Wahrheit; die Welt ist nur Schein.
Das Individuum (*Jiva*) ist nicht unterschieden von Gott.

Hinter der scheinbaren Manifestation dieses bezaubernden Kosmos, gibt es nur eine Wirklichkeit ohne eine zweite. Wahrlich ist diese gesamte Welt eine einzige vom Geist (*mind*) erschaffene Illusion! Bhagawan leitet uns dabei, unser Bewusstsein über Körper und Geist zu erheben und diese große Wahrheit zu erkennen: „*Aham Brahmāsmi*“, das heißt: „Ich bin Brahman.“ Nach der bekannten Darstellung der Vedānta Philosophie ist der Kosmos wie eine Schlange, die aufgrund der Illusion der Dämmerung, der *Māyā* oder *Bhrama*, statt eines Seil erscheint. Swami singt:

Bhramena aham Bhramena tvam Bhramenopasakam manah
Bhrame Isvara bhāvatvam Bhrama mulam idam jagat

Das Ich entsteht aufgrund von Illusion, das Du entsteht aufgrund von Illusion.

Das Gefühl, ein Verehrer Gottes zu sein, entsteht aus der Illusion des Geistes (*mind*). Auch, dass eine Gottheit getrennt von dir existiert, ist ein Konzept, das aufgrund von Illusion entsteht. In der Tat ist Illusion die Grundlage dieses Kosmos.“ (26 Juli 1991, Gurupūrnima)

Welche größere Wahrheit als dies kann jemals verkündet werden! Dies ist der Höhepunkt aller Philosophie. Dies ist die Essenz der besten Gedanken der größten Denker der Vergangenheit in Ost und West.



Wenn wir dieses Bewusstsein der Einheit und der Anwesenheit von Sai in uns entwickeln, dann können wir „wahres“ Glück erleben, welches nicht von äußeren Umständen begrenzt ist oder von der physischen Nähe zu Sai abhängt. Dies ist besonders jetzt wichtig, da Sai in Seiner körperlichen Form nicht mehr mit uns ist. Unsere Glückseligkeit (*Ananda*) sollte unabhängig von Zeit und Raum sein. Auch unsere Weisheit sollte unabhängig vom äußerlichen Kontakt mit der physischen Form des Gurus sein.

Dies ist die große Lektion, die ich zu Seinen Füßen in den 30 Jahren meiner Besuche in Prasanthi Nilayam gelernt habe. Bevor Er Seinen Körper verlassen hat, hat uns Swami sehr gut darauf vorbereitet. Nun haben wir die goldene Chance, diese Lektion zu erfassen und Seine Allgegenwart in unseren Herzen zu erfahren.

Schließt eure physischen Augen und öffnet die Augen eures Herzens. Was werdet ihr sehen? Swami, der in all Seiner majestätischen Herrlichkeit im Lotus Eures Herzens sitzt.

In der Taittirīya Upanishad steht:

Yo veda nihitam guhayam parame vyoman
so 'śnute sarvān kamān saha brahmanā vipāściteti

„Derjenige, der Brahma in der heiligen Höhle des eigenen Herzens erkennt,
dem sind in der Vereinigung mit dem allwissenden Brahman alle Wünsche erfüllt.“

Eine letzte Erfahrung noch:

Ich war einen Monat alleine in Prasanthi Nilayam - und mir wurde keine Aufmerksamkeit zuteil. Dann kam eine Gruppe; Swami kam auf uns zu und fragte den Leiter der Gruppe: „Wie viele?“ Dann drehte er sich liebevoll zu mir und sagte: „Du bist einen Monat hier. Warum einen Monat?“

Ich weinte. Wie? Ich dachte, Swami hatte mich nicht gesehen, einen Monat lang. Und dann kam Er und sagte: Du bist einen Monat hier. Wie kann Swami wissen, wie lange ich schon hier bin. Tausende von Menschen kommen und gehen, kommen und gehen und Swami sagt: Du bist einen Monat hier. Und dann fragte er mich: Warum einen Monat?

Ich verstand die Botschaft, natürlich. Es ist nicht mein *sadhana*, hier zu verweilen. Denn Swami ist überall, Er ist allwissend. Er weiß alles. Er ist allgegenwärtig. Es ist nicht nötig, hinter Seiner Form herzulaufen.

Auf diese Weise trainierte er jeden Einzelnen von uns. Seine Form zu lieben, ja! Um Sein Gespräch und um Seinen Darshan zu beten, ja! Aber auch von dieser Beziehung losgelöst zu sein.

Das war die Botschaft des Dramas, namens „*Sadguru Sandeśam*“, das vorgestern von den Promotionsstudenten aufgeführt wurde. Alle vier großen Schüler der Vergangenheit, Yogananda Paramahansa, Vivekānanda, Kakasaheb Dixit und Ananda wurden von ihren Meistern zur letzten Wahrheit „erleuchtet“, dass der Guru keine bloße sterbliche Hülle ist, sondern der inhärente und doch allmächtige Atman im Inneren.

Swami hat viele Male in Seinen Ansprachen betont, dass das Wort *Guru* aus zwei Silben besteht:

Gu – heißt *Guna atītah*, „jenseits der drei Gunas“. *Ru* – heißt *Rūpa varjitah*, „formlos“.

Im Ganapati Atharva Śīrsham wird ebenfalls gesungen:

Tvam Guna traya atītah - Tvam Avasthā traya atītah

Tvam Dehā traya atītah - Tvam Kāla traya atītah

Du bist jenseits der drei Gunas, jenseits der drei Stufen des Bewusstseins: Wachheit, Schlafzustand, Tiefschlaf; jenseits der drei Körper: grob, subtil oder kausal; jenseits der drei Dimensionen von Zeit: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Darüber hinaus bedeutet *Gu* „Dunkelheit“, und *Ru* „Vertreiber“. Also ist der wahre Guru derjenige, der die geistige Dunkelheit vertreibt und uns zu unserem Göttlichen Selbst führt.

Wir kommen hierher, um diesen Segen verheißenden Tag zu feiern und dekorieren Swamis Stuhl so wunderschön. Es ist eine Augenweide, unseren Göttlichen Meister in solcher Pracht zu sehen. Doch müssen wir uns daran erinnern, dass Sein wahrerer Thron in unseren Herzen ist. Wir werden Seine Anwesenheit dort nur spüren, wenn wir unsere Herzen so rein, duftend und schön machen, wie dieses hier.

Bitte, missversteht mich nicht! Puttaparthi ist der Ort, an dem der Avatar geboren ist, gelebt hat, unterrichtet hat und an dem Er Seine körperliche Form verlassen hat. Jedes Eckchen hier ist geheiligt von der lebenden Anwesenheit des Avatars! Prasanthi Nilayam ist unser eigenes Zuhause! Also müssen wir hierher kommen, um spirituelle Seligkeit von diesem Heiligsten Ort zu erfahren. Gleichzeitig müssen wir uns daran erinnern, wenn wir diesen Ort verlassen, dass Bhagwan immer bei uns ist. Vor uns, hinter uns, um uns, in uns! Unsere Aufgabe ist es, unsere täglichen Aufgaben mit diesem „Ständig Integrierten Bewusstsein“ (Constant Integrated Awareness) auszuführen.

Die Erfahrung der Einheit mit Gott ist das ultimative Ziel, das ultimative *Guri*, zu dem der Göttliche Guru unser Leben führt. Lasst uns an diesem besonderen Gurupūrnima Tag unser Leben erneut Seiner Botschaft von Liebe und Wahrheit widmen und dadurch Glückseligkeit erfahren, *Brahmānandam*. Das ist das wertvollste Geschenk, das Bhagwan Baba gekommen ist, allen und jeden von uns zu geben. Um welches größeres Geschenk können wir bitten?

Ich möchte gern meine Rede mit einem Bhajan beenden, den Swami sehr geliebt hat und den Er so viele Male am Ende Seiner Ansprachen gesungen hat.

Es ist der erste Vers vom zweiten Kapitel der Taittirīya Upanishad:

Satyam Jñānam Anantam Brahma

Dies bedeutet: Gott ist Wahrheit, Weisheit, Unendlichkeit.

Jai Sai Ram!